



GRAECA TERGESTINA

Studi e testi di Filologia greca

coordinati da
Olimpia Imperio e Andrea Tessier

5

Comitato scientifico internazionale

Maria Grazia Bonanno (Università di Roma "Tor Vergata"), Francesco Donadi (Università di Verona), Antonietta Gostoli (Università di Perugia), Enrico V. Maltese (Università di Torino), Glenn W. Most (Scuola Normale Superiore di Pisa), Orlando Poltera (Université de Fribourg), Paolo Scarpi (Università di Padova), Martin Steinrück (Université de Fribourg), Renzo Tosi (Università di Bologna), Paola Volpe (Università di Salerno), Onofrio Vox (Università di Lecce), Bernhard Zimmermann (Albert–Ludwigs–Universität Freiburg)



Opera sottoposta a peer review secondo il
protocollo UPI – University Press Italiane

Impaginazione
Gabriella Clabot

© copyright Edizioni Università di Trieste, Trieste 2016

Proprietà letteraria riservata.

I diritti di traduzione, memorizzazione elettronica, di
riproduzione e di adattamento totale e parziale di questa
pubblicazione, con qualsiasi mezzo (compresi i microfilm,
le fotocopie e altro) sono riservati per tutti i paesi.

ISBN 978-88-8303-716-0 (print)

ISBN 978-88-8303-717-7 (online)

EUT Edizioni Università di Trieste

Via Weiss, 21 – 34128 Trieste

<http://eut.units.it>

<https://www.facebook.com/EUTEdizioniUniversitaTrieste>

Vers und Stimme

Studien zur antiken Serienmetrik
und ihrer pragmatischen Funktion :
Hexameter bei Homer Hesiod, den
homerischen Hymnen, Parmenides,
Kallimachos, Theokrit, Nikander,
Quintus und Nonnos

Martin Steinrück

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG UND METHODE	
1.1 Ein Phänomen und zwei Beispiele	7
1.2 Häufigkeit und Stetigkeit	17
1.3 Methode	20
2. DISKURSE	
2.1 Eide	29
2.2 Gebet und Hymnus	38
2.3 Raumbeschreibung	43
2.4 Deskriptiv – narrativ	51
2.5 Personenrede	54
2.6 Lüge und Ironie	57
3. FIGUREN	
3.1 Paare und Nester	65
3.2 Ringkomposition	71
3.3 Katalog	81
3.4 Textenden	88
3.5 Ortswechsel	91
3.6 Die narrativen Programme	95
3.7 Clusterdichte und Makrostruktur	99
3.8 Zwischenergebnis	103
4. GEGENPROBEN	
4.1 Clusterstille und der Flusskampf	107
4.2 Zäsuren	111
4.3 Parmenides	116
4.4 Kallimachos und das Wortende	121
4.5 Theokrit	124
4.6 Nikander und der Orakelvers	129
4.7 Die <i>orphischen Argonautika</i> (und Ovid)	135
5. SCHLUSS	
5.1 Du–sagen ohne Pronomen	141
INDEX ALLER CLUSTER VON VIER UND MEHR VERSEN	145
BIBLIOGRAPHIE	157

1. Einleitung und Methode*

1.1 Ein Phänomen und zwei Beispiele

1) Problem

Die Metrik sei zu wichtig als sprachliches Phänomen, um sie den Philologen zu überlassen, so begründet der Linguist Küper sein Buch *Sprache und Metrum*¹. Ich möchte hier umgekehrt unterstreichen, dass sprachliche Rhythmusphänomene zu wichtig für die Poetik und die Beobachtung der Spuren der poetischen Pragmatik sind, als dass man sie nur unter dem Gesichtspunkt der Sprache betrachten dürfte.

Das Ziel des ersten Teils (A) besteht darin, das Problem darzustellen und die Kriterien zu seiner Lösung methodisch zu stützen. Es geht darum, ein metrisches Phänomen vorzustellen und deutlich zu machen, dass die Art seines

* Hier sei M. Hauser (Basel), P. Schubert (Genève), G. Agosti (Florenz), J. Päll (Tartu), A. Luki-novich (Genf), P. Pucci (Cornell), S.Hagel (Wien) und G. de Rosny (Paris) herzlich für ihre Kritik und Anregung gedankt.

¹ Küper Ch., *Sprache und Metrum: Semiotik und Linguistik des Verses*, Tübingen 1988.

Auftretens nur durch die Interaktion mit einer anderen Komponente frühgriechischer Textperformanz möglich ist. Die Frage ist also: mit welcher Komponente (oder welchen)? Dieses Problem hat mehrere Daten und Interpretationen hervorgerufen, die sich in drei Argumentationen gliedern lassen:

a) Mit dem Kriterium des Diskurses (narrativ, deskriptiv, Personenrede, Erzählerrede, Eid, Gebet usw.) lässt sich die Arbeitshypothese einer Interaktion des Phänomens mit dem Sinn, mit der Textsemantik prüfen. Hier werden einige scheinbar positive, aber auch die Hypothese schwächende Daten zu finden sein.

b) Das Kriterium der Figur (Parallelismus, Erzählstruktur, Ringkomposition, Textanfang, Enden usw.) wird uns nicht nur von der Hypothese der Interaktion des Phänomens mit der Semantik wegführen, sondern durch eine Kreuzung mit dem Diskurskriterium zur anderen, von Anfang an bedachten zweiten Arbeitshypothese hindrängen: nämlich, dass die Serienmetrik² mehr als mit anderem mit einer pragmatischen Komponente des Texthappenings verbunden werden kann, der Dichterstimme in ihrem manchmal lauten, manchmal stillen Dialog mit dem Publikum.

c) Eine Serie von Gegenproben wird das Kriterium und das hier ausgewählte frühgriechische Corpus absichern. Denn wir werden in der hellenistischen und spätantiken Epik zwar auch auf Serienmetrik stossen, aber mit anderen Kriterien.

2) Serienmetrik

Wer wissen will, was in einem epischen Vers rhythmisch wichtig ist, kann auf die Automatismen achten, die Serien schaffen. Diese Automatismen sind gerade deshalb wertvoll, weil sie eben nicht von vornherein ein Produktionszweck und damit kontrolliert sind. Bei Homer findet sich ein solches Seriennphänomen, das bisher kaum Beachtung fand, weil es wohl zunächst ein sprachliches Ereignis ist, uns aber gerade deswegen einen ungehinderten Zugang zum Rhythmus gibt.

² Mit Serienmetrik ist hier nicht die Wiederholung desselben metrischen Schemas gemeint, was eher eine stichische Form wäre, sondern die Wiederholung einer Eigenheit des Schemas über mehrere Verse.

Es handelt sich um sogenannte “lange” Silben an einer Stelle, wo nach dem metrischen Schema auch zwei “kurze” Silben stehen können. Mehrere nacheinanderstehende Verse können eine solche Länge an derselben metrischen Stelle aufweisen, ohne dass die anderen metrischen Positionen dabei eine determinierende Rolle spielten. Die Zahl dieser Serien oder (im folgenden auch³) *Cluster* entspricht zwar statistisch dem Mass der in einer (nach dem Casino – Prinzip) zufälligen Auswahl wahrscheinlichen Anhäufung, aber damit soll hier weder gesagt sein, dass ihre Anordnung bereits zufällig sei, noch dass die Anordnung gewollt sei. Es genügt für unsere Fragestellung vorläufig, darin einen unwillkürlichen rhythmischen Automatismus zu sehen.

Es geht also um lange Silben an bestimmten Stellen im Hexameter. Daher eine kurze Zwischenbemerkung, welche jeder mit antiker Metrik vertraute Leser auch überspringen kann:

3) Metrische Grundlagen

Der epische Vers der frühgriechischen Epoche kann sich eine erstaunliche Variierung erlauben, weil er selten in kurzen Texten auftritt, sondern meist in langen, 400- bis 15000-fachen Wiederholungen. Die Repetition gibt dem Vers seine rhythmische Einheit, lässt ständige Wiederholungen (wie – ∪ ∪ – X am Versende) zur Norm werden, die man schon nicht mehr wahrnimmt. Die kürzere Wiederholung eines Phänomens über 3-5 Verse hin dagegen müsste hörbar werden, weil normalerweise solcherart Häufungen selten sind. Denn im Reiche des Rhythmus scheint ähnlich wie bei den Reimen eine Art Darwinismus zu herrschen: es gibt unzählige Phänomene, aber gehört wird nur, was sich wiederholt und somit insistiert⁴.

Was in der griechischen Rhythmik zählt, das sind die Silbenformen. Um die Form einer griechischen Silbe zu bestimmen, können wir zwei Kriterien verwenden: eine Silbe kann erstens durch Endkonsonanten geschlossen (mehr als 1 Konsonant zwischen zwei Vokalen) oder offen (weniger als 2 Konsonanten zwischen zwei Vokalen⁵) sein. Eine Silbe kann zweitens einen kurzen

³ So genannt nach dem Vorgehen von Hainsworth J. B., “Clustering of Words and other Linguistic Features in Homeric Epic”, in C. Calame A. Hurst F. Létoublon edd., *Hommage à Milman Parry, le style formulaire de l'épopée homérique et la théorie de l'oralité poétique*, Amsterdam 1997, 93-103.

⁴ Zu den anderen (Zäsur, Kontraktionsverteilung) als den hier angestrebten Unterscheidungen Higbie C., “Archaic Hexameter: the ‘Iliad’, ‘Theogony’, and ‘Erga’”, in Fantuzzi-Pretagostini, *op. cit.*, Roma 1995, 69-120. Zur Interaktion Steinrück M., *Antike Formen, Materialien zur Geschichte von Katalog, mythos und Dialog*, Amsterdam 2013.

⁵ Immer mit den Ausnahmen der *Muta cum liquida* und der *Correptio vocalis ante vocalem*.

Vokal oder einen langen Vokal (bzw. Diphthong) enthalten. Daraus ergeben sich vier Kombinationen⁶:

	langer Vokal	kurzer Vokal
offen	“lange Silbe”	“kurze Silbe”
geschlossen	“lange Silbe”	“lange Silbe”

In der antiken Theorie gilt nur die einzige Kombination aus kurzem Vokal in offener Silbe als sogenannte “kurze” Silbenform, die seit der Antike⁷ als “∪” notiert wird, alle anderen Formen gelten als “lang” und werden als “-” notiert⁸. Lange und kurze Silben sind binäres Rhythmusmaterial und bilden Sequenzen wie etwa blau und grün in einem graphischen Rhythmus⁹. Da es uns um den Rhythmus des homerischen Verses geht, analysieren wir ein Beispiel aus der *Ilias* nach diesem Kriterium. Dabei ist die Regel nicht zu vergessen, dass mit einigen Ausnahmen jeweils der letzte Konsonant einer Konsonantenfolge zum Vokal der folgenden Silbe gehört. Das erste Beispiel findet sich in *Il.* 2.488-91.

Πλη-	θύν-	δ' οὐ-	κᾶ-νέ-	γῶ-	μυ-	θή-	σο-μα-	ιού-	δ' ὀ-νο-	μή-	νω,
-	-	-	∪∪	-	-	-	∪∪	-	∪∪	-	-
οὐ-	δ' εἶ-	μοι	δέ-κα-	μὲν-	γλῶσ-	σαι-	δέ-κα-	δέσ-	τό-μα-	τ' εἶ-	εν,
-	-	-	∪∪	-	-	-	∪∪	-	∪∪	-	-
φω-	νή-	δ' ἄρ-	ρηκ-	τος,-	χάλ-	κεον-	δέ-μο-	ιῆ-	το-ρῆ-	νεί-	η,
-	-	-	-	-	-	-	∪∪	-	∪∪	-	-
εἶ-	μή- ³ O-	λυμ-	πι-ά-	δες-	Μοῦ-	σαι-	Δι-ὀ-	ζαί-	γι-ό-	χοι-	ο
-	∪∪	-	∪∪	-	-	-	∪∪	-	∪∪	-	-

⁶ Dazu Steinrück M., *A quoi sert la métrique? interprétation littéraire et analyse des formes métriques grecques: une introduction*, avec la collaboration d'Alessandra Lukinovich, Grenoble 2007.

⁷ Cf. *POxy* 3707 fr. 1-3 (tab. VII).

⁸ Dabei waren sich schon antike Theoretiker darüber klar, dass dies nur Formbezeichnungen sind und nicht viel mit der absoluten Dauer einer Silbe zu tun haben (vgl. *DH De comp.* 17).

⁹ Der kaiserzeitliche Metriker Hephaestion verwendet die Buchstaben A und B (Hephaestion, *Ench.* 44 Consbruch).

Wenn wir nun die Analysen untereinander schreiben, können wir graphisch abbilden, was sich wiederholt. Dazu numerieren wir die Positionen¹⁰.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
-	-	-	∪∪	-	-	-	∪∪	-	∪∪	-	-
-	-	-	∪∪	-	-	-	∪∪	-	∪∪	-	-
-	-	-	-	-	-	-	∪∪	-	∪∪	-	-
-	∪∪	-	∪∪	-	-	-	∪∪	-	∪∪	-	-

Von der Position 5 an scheint sich alles zu wiederholen. Aber nicht alles davon wurde wahrscheinlich wahrgenommen. Die ungeraden Positionen werden so gut wie immer von einer Länge gebildet, die Position 10 zu mehr als 90% von Kürzen und die Position 8, zu 80%. Wie die Listen Dees¹¹ zeigen, sind die Cluster von Holodaktylen¹², also von Versen, die ganz aus Daktylen bestehen, zehn mal häufiger als die Cluster von Versen, welche eine Länge in der vierten Position haben, obwohl, absolut gesehen, ebenso viele Verse vom einen wie vom anderen Typ auftreten. Gleichzeitig gibt es aber keine Möglichkeit, diese Holodaktylenclusters auf einen gemeinsamen narratologischen oder pragmatischen Nenner zu bringen. Sie zeigen wenig Übereinstimmung (oder im folgenden: Interaktion) mit semantischen Einheiten. Daraus kann nur derselbe Schluss gezogen werden, wie aus den langen Serien von Doppelkürzen an derselben metrischen Position: dass die Kürzenserien zu häufig sind, um gehört zu werden. Was dagegen relativ selten auftritt, ist eine Länge wie hier in Position 6¹³. Hier wird etwas wiederholt, das für das ermüdete Ohr gleichzeitig neu ist und sich doch stetig genug wiederholt, um wahrgenommen zu werden. Die Neugier, ob sich hier auch etwas Besonderes ereignet, ist also

¹⁰ Diese Notierung folgt O’Neill E. G. Jr., “The Localization of Metrical Wordtypes in the Greek Hexameter: Homer, Hesiod and the Alexandrians”, *YCS* 8, 1942, 113 (jetzt revidiert von Hagel S., “Tables beyond O’Neill”, in: F. Spaltenstein O. Bianchi M. Steinrück A. Lukinovich edd. & dirr., *Autour de la césure, Actes du colloque Damon des 3 et 4 novembre 2000*, Bern Berlin Bruxelles Frankfurt/Main New York Oxford Wien 2004, 135-215).

¹¹ Dee James H., *Repertorium homericae Poesis hexametricum*, Hildesheim Zürich New York 2004, stützt sich auf die ältere Literatur bei La Roche J., “Zahlenverhältnisse im homerischen Vers”, *WS* 20, 1898, 1-69. Wie dieser verzichtet Dee jedoch auf die Angabe von Rhythmusclustern und beschränkt sich auf Ganzverscluster, ohne ihnen eine Funktion zuzuschreiben.

¹² Für den Terminus Eusth. 836.17, und die Bewertung Marius Victorinus, *Ars Grammatica* II (Keil 6. p.71). Vgl. S. 18.

¹³ Z. B. nur in jedem sechsten Vers von *Il.* 5 oder nach Ludwichts Zahlen 2405 mal in der *Ilias* (gegenüber 6523 an der vierten Position, 6133 an der zweiten, 4617 an der achten).

berechtigt, und wir versuchen zunächst, dieses Besondere im semantischen Kontext zu finden.

4) *Ilias* 2.488-491

Die Einleitung zum Schiffskatalog der *Ilias* weist bereits die Besonderheit auf, dass die Stimme eines Sprechers, die “ich” bzw. “du” sagt, zum ersten Mal wieder seit dem Proömium der *Ilias* sich zu Wort meldet. Hatte diese “ich”-sagende Stimme oder (im folgenden auch) der “énonciateur”¹⁴ im Proömium noch “Singe mir, Göttin, den Zorn...” sagen können, so setzt nach dem Proömium eine Musen- oder Erzählerstimme ein, die üblicherweise nur dritte grammatikalische Personen des Singulars oder des Plurals verwendet, um zu schildern, wie Achill und sein Kampfverband sich aus dem Krieg zurückziehen. Die Griechen müssen also Troja in neuer Heeresordnung angreifen. Zur Beschreibung dieser Armee, aber auch als eine Art Erinnerung an die Versammlung des Heeres zehn Jahre vorher in Aulis, folgt im Text der Katalog der Kriegsherren, ihrer Schiffe, Soldaten und ihrer Herkunft¹⁵.

Nun ist die Ästhetik des Katalogs bei den Griechen ein Thema, das einer gesonderten Behandlung bedürfte. Hier können nur Grundzüge angegeben werden, soweit sie zum Verständnis des Argumentes nötig sind¹⁶. Während in unserer Tradition Kataloge (Telephon-, Adress-, Quelle-) für Langeweile stehen, waren Kataloge in Versen für die frühen Griechen der Gipfel der Virtuosität¹⁷. Das mag erklären, warum der “ich/du“- sagende Sprecher (énonciateur) noch einmal laut wird und stolz sein Werk mit einem zweiten Musenanruf einleitet. Dieser Musenanruf ist jedoch nicht nur narratologisch, sondern auch semantisch aussergewöhnlich: der Sprecher, das textuelle Abbild des Sängers, bekundet seine Abhängigkeit von den Musen. Ohne die Musen sei er nicht fähig, den Katalog herzustellen. Wir werden noch sehen, dass dies über den Bescheidenheitstopos hinaus beinahe ein poetisches Programm darstellt.

¹⁴ Eine Bestimmung der Begriffe im Methodenkapitel A IV.

¹⁵ Diese Lektüre setzt voraus, dass der Katalog in irgendeiner Weise als narrativer Bestandteil gedacht war, eine These, deren Möglichkeit Visser E., *Homers Katalog der Schiffe*, Stuttgart Leipzig 1997, linguistisch, metrisch und historisch gesichert hat.

¹⁶ Zum Katalogdiskurs Kühlmann W., *Katalog und Erzählung, Studien zu Konstanz und Wandel einer literarischen Form in der antiken Epik*, Freiburg/Breisgau 1973, 23-28, und Steinrück M., “Le catalogue des femmes pseudo-hésiodique et les rares amants héroïques des déesses”, in A. Kolde A. Lukinovich A.-L. Rey edd., *χορυφαίοι άνδράι, Mélanges offerts à André Hurst*, Genève 2005, 293-302. Vgl. Kapitel CIII.

¹⁷ Dazu Hippias von Elis am Anfang des *Hippias maior* und Doherty L. E. *Siren Songs. Gender, Audiences and Narrators in the Odyssey*, Ann Arbor 1995.

Denn diese Einleitungsverse über die Abhängigkeit sind auch in rhythmischer Hinsicht aussergewöhnlich. Diese bereits erwähnten Verse *Il.* 2.488-491 haben alle eine Länge an der 6. Position, heben also durch insistierende Wiederholung einem Rhythmus hervor, den die späteren Metriker den enoplistischen Hexameter nannten¹⁸. Wir notieren solche kontrahierten Bicepspositionen (auch wenn sie sich nicht genügend oft wiederholen) noch einmal am Rand und setzen die Zäsuren P (für die Penthemimeres) oder K (für *κατὰ τρίτον τροχᾶιον*) zur späteren Verwendung dazu. Hier steht die 2 für eine Länge in der zweiten Position, die 6 für eine Länge in der sechsten:

P 2 6 πληθὺν δ' οὐκ ἄν ἐγὼ μυθήσομαι οὐδ' ὀνομήνω,
P 2 6 οὐδ' εἴ μοι δέκα μὲν γλῶσσαι, δέκα δὲ στόματ' εἶεν,
P 2 6 φωνή δ' ἄρρηκτος, χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη,
P 6 εἰ μὴ Ὀλυμπιάδες Μοῦσαι Διὸς αἰγιόχοιο

Eine Länge in der sechsten (hier fettgedruckten) Position ist an sich schon relativ selten. In den rund 900 Versen des 5. Iliasbuches (nach Van Thiel) tritt sie nur 160 mal auf und nur einmal in einem Vierercluster. In einem gänzlich unrythmischen, der Zufallsauswahl unterliegenden Text erreichte ein solches Ereignis erst nach etwa 2000 Versuchen mit Vierergruppen, d.h. etwa nach 2000 Versen eine Wahrscheinlichkeit, die über 90% läge. Das entspricht der Iliasverteilung. In dem weit kleineren Korpus des Schiffskataloges finden wir jedoch gleich zwei Cluster eines mit drei und eines mit vier Wiederholungen. Das mag zwar statistisch auffällig sein, könnte aber noch als Zufall dastehen oder mit der statistischen Abweichung abgeschwächt werden und hätte einen Zuhörer Homers aber noch nicht sonderlich beunruhigen müssen, wenn sich nicht neben dem besonderen Rhythmuscluster auch noch an denselben Stellen das Thema wiederholte (*Il.* 2.597-599).

P 6 στεῦτο γὰρ εὐχόμενος νικησέμεν εἴ περ ἄν αὐταί
P 4 6 Μοῦσαι ἀείδοιεν κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο·
P 6 αἶ δὲ χολωσάμεναι πηρὸν θέσαν, αὐτὰρ ἀοιδὴν

¹⁸ *Schol. B* In Heph. *Ench.* 19.1-3 (293 Consbruch) oder *Append. Rhet.* 3.

Denn der Katalog gibt die Herkunft der Schiffe und der Chefs in einer geographisch motivierten Reihenfolge an, in einem Rundweg, der in Mittelgriechenland beginnt und nach Süden auf die Peloponnes führt, bis nach Elis, in die Nähe von Olympia. Dort, etwa in der Mitte des Katalogs, spricht der Erzähler plötzlich von einem Sänger aus dem Norden, der im Vergleich zum Erzähler den umgekehrten Weg gegangen ist: Er kommt zwar auch aus dem nördlichen Thrakien in den Süden, nach Elis, aber auf dem Weg, den der Erzähler erst in der zweiten Hälfte des Katalogs einschlagen wird.

Doch dieser Konkurrent ist nicht nur geographisch den umgekehrten Weg gegangen, auch seine poetischen Prinzipien sind denen des Katalog-énoncia-teurs diametral entgegengesetzt. Dieser Sänger, der Thraker Thamyris, glaubte nämlich, ohne die Musen auskommen zu können. Und die Geschichte, welche dem Programm des Katalogsängers Recht gibt, nämlich die Geschichte, wie die Musen Thamyris bestrafen, wird von einem Dreiercluster aus dem gleichen “enoplischen” Rhythmus begleitet.

Die ausschliessliche Themawiederholung (das Thema tritt sonst nicht mehr im Katalog auf) tendiert nicht nur deutlich zur Eigenwerbung und damit zur Hervorhebung für das Publikum, sondern diese beiden Passagen werden auch durch die gleichen seltenen Rhythmusfolgen aufeinander bezogen. Wenn wir versuchen, diese Interaktion mit Wahrscheinlichkeit zu fassen wird aus dem zur Not noch zufällig zu erwartenden Auftreten eine hohe Unwahrscheinlichkeit. Dass 4 Verse mit 6-Clustern die nur 8 mal in der *Ilias* auftretenden Musen enthalten, käme in 5000 Wahlversuchen nur einmal vor, dass dann gleich ein 3-Cluster unter denselben Bedingungen folgt, steigert die Unwahrscheinlichkeit ungemein¹⁹.

Das lässt die Vermutung wach werden, dass diese Wiederholungen vielleicht nicht nur hier gezielt, wenn auch nicht notwendigerweise “gewollt” interagieren. Wir brauchen nicht unbedingt in die Semiotikfalle zu tappen und gleich auf eine Verbindung zwischen Sinn und Metrum zu schliessen. Das Phänomen ist gut abgesichert, aber lässt auch andere Interpretationen zu. Betrachten wir noch einen anderen Katalogeingang!

¹⁹ Ich danke hier dem Statistiker und Metriker Gilles de Rosny, der eine site für die metrische und musikalische Untersuchung Homers im Rahmen der Demodokos-Gruppe entwickelt hat. Wie auch Stefan Hagel hat er mich vor schweren Irrtümern bewahrt.

5) Theogonie

Die Analyse des Anfangs der *Theogonie*, der berühmten Weihe Hesiods zum Dichter, lässt sich folgendermassen darstellen:

P	6	αἶ νύ ποθ' Ἑσίοδον καλήν ἐδίδαξαν ἀοιδήν,	
P	2 4	ἄρνας ποιμαίνονθ' Ἑλικῶνος ὕπο ζαθέοιο.	
K	4 8	τόνδε δέ με πρότιστα θεαὶ πρὸς μῦθον ἔειπον,	
P	6	Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο·	25
P	4	ἵποιμένες ἄγραυλοι, κάκ' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον,	
K	2	ἴδμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν ἐτύμοισιν ὁμοῖα,	
K	2	10 ἴδμεν δ' εὖτ' ἐθέλωμεν ἀληθέα γηρύσασθαι·	
P	4	ὥς ἔφασαν κοῦραι μεγάλου Διὸς ἀρτιπέπειαι,	
P	2 6	καί μοι σκῆπτρον ἔδον δάφνης ἐριθιλέος ὄζον	30
K	2 4 8	δρέψασαι, θηητόν· ἐνέπνευσαν δέ μοι αὐδὴν	
K	4	θέσπιν, ἵνα κλείοιμι τὰ τ' ἐσόμενα πρό τ' ἐόντα,	
P	4	καί μ' ἐκέλονθ' ὑμνεῖν μακάρων γένος αἰὲν ἐόντων,	
K	2 4	σφᾶς δ' αὐτάς πρῶτόν τε καὶ ὕστατον αἰὲν αἰεῖδειν.	
K	4 8	ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα περὶ δρυῶν ἢ περὶ πέτρην;	35
P	2 4 6	τύνη, Μουσάων ἀρχώμεθα, ταὶ Διὶ πατρὶ	
K	2 4	ὑμνεῦσαι τέρπουσι μέγαν νόον ἐντὸς Ὀλύμπου,	
K	2	εἴρουσαι τὰ τ' ἐόντα τὰ τ' ἐσόμενα πρό τ' ἐόντα,	
P	4 6	φωνῇ ὀμηρεῦσαι, τῶν δ' ἀκάματος ῥέει αὐδὴ	
K	4	ἐκ στομάτων ἠδεῖα· γελᾷ δέ τε δώματα πατρὸς	
K	4	Ζηγὸς ἐριγδοῦπιον θεᾶν ὀπί λειριόεσση	41
K	4	σκιδναμένη, ἠχεῖ δὲ κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου	

Hesiod ist zunächst nur das Objekt des Erzählers, er tritt in der dritten Person auf. Das ist ein alter Trick, jemandem Ruhm zu geben, der eigentlich nur mit der ersten Person, mit *ego*, von sich sprechen kann, mit einem Namen, den jeder und jede tragen kann. Viele Philologen sagen daher, dies sei eine Sphra-

gis, ein Siegel, wie es Töpfer auf ihre Ware drücken²⁰. Aber danach setzen langsam die grammatikalisch ersten Personen (im Text unterstrichen) ein: die Musen gehen zum Konkreten über, sie flößen Hesiod eine besondere Stimme ein. Hier, wo die ganze Zeit von der Stimme und ihren Eigenschaften die Rede ist (die entsprechenden Wörter werden fett gedruckt), setzt nicht nur *ein* Cluster ein, sondern gleich drei, eine Serie von sieben Versen mit oft verschiedener Zäsur, die aber in ihrer Abfolge auf einer Länge in der vierten Position insistieren und dadurch diese rhythmische Gemeinsamkeit hervorheben. Wenn wir die Kriterien der Wahrscheinlichkeit anrufen, so kommt ein Vers mit einer Länge in der vierten Position alle zehn Verse viermal vor. Es ist also leicht, auf ein Zweiercluster zu stossen, auch ein Dreiercluster findet sich alle 16 Verse, ein Viercluster, alle 60 Verse, aber für ein Siebnercluster muss man ca. 250 mal eine Gruppe von 4 Versen untersuchen, um mit 90%-er Sicherheit darauf zu stossen. All das liesse sich in einer Casinoauswahl auch finden, aber Serien von Clustern 7x4, 4x2 und 4x4 in unmittelbarer Nähe sind selten.

Diese Beispiele mögen durch die Übereinstimmungen mit einer thematischen Einheit überzeugen, und das ist ihr einziges Ziel in diesem Kapitel. Wir können zwar keine Argumente für oder gegen die Hörbarkeit solcher Interaktionen formulieren, bevor wir diese Stellen nicht im weiteren Kontext (aller frühgriechischen Stellen) gesehen haben. Aber die vorangehenden Einzelanalysen konnten uns zeigen, dass solche Übereinstimmungen zwischen Stimme und Rhythmusclustern existieren, und helfen, das Phänomen mit der gebotenen Sorgfalt ernst zu nehmen. Im Grunde haben wir es mit einem statistischen Phänomen zu tun, für das es drei Arbeitshypothesen gibt:

- 1) Alles oder die meiste Interaktion ist Normalverteilung (oder in metaphysischer Sprache: Zufall).
- 2) Alles oder das meiste ist durch den Sinn motiviert oder expressiv.
- 3) Wenn die erste Hypothese und die zweite scheitern, dann bleibt noch ein weites Feld ausserhalb der *langue*: in der *parole*. Gerade Texte die nicht aus der Literatur im engen Sinn herauskommen, sondern aus einer Performance-Kultur, lassen die Hypothese einer Interaktion mit den Kommunikationsverhältnissen, mit der Pragmatik zu.

²⁰ Zur Sphragis cf. Theogn. 19ff. und Ford A. L., "The Seal of Theognis: The Politics of Authorship in Archaic Greece", in T. J. Figueira G. Nagy edd., *Theognis of Megara, Poetry and Polis*, Baltimore London 1985, 82-95.

Wir werden zunächst zusehen, wie und warum die ersten zwei Hypothesen scheitern, und versuchen, daraus Schlüsse für die dritte Arbeitshypothese zu ziehen. Doch zuvor gilt es, ein prosodisches Problem methodisch in den Griff zu kriegen.

1.2 Häufigkeit und Stetigkeit

Der Clusterindex am Ende des Buches liefert nicht nur alle in der frühgriechischen Epik gefundenen Stellen, sondern auch die Clusterdichte der Texte. In jedem traditionell als Einheit betrachteten Text (einem Iliasbuch, der *Theogonie*, einem homerischen Hymnus etc.²¹) kann man die Versanzahl durch die Anzahl der Cluster teilen, die über 3 Verse hinausgehen²². Nun wäre es zwar zu erwarten, dass diese Cluster in verschiedenen Texten (*Ilias/Odyssee*) mit verschiedener Dichte auftreten, aber innerhalb eines Textes dürfte die Schwankung nicht enorm sein, wenn die Serie nur einen rhythmischen Automatismus darstellte, der sich einer wiederholten Interaktion mit anderen Textkomponenten enthält.

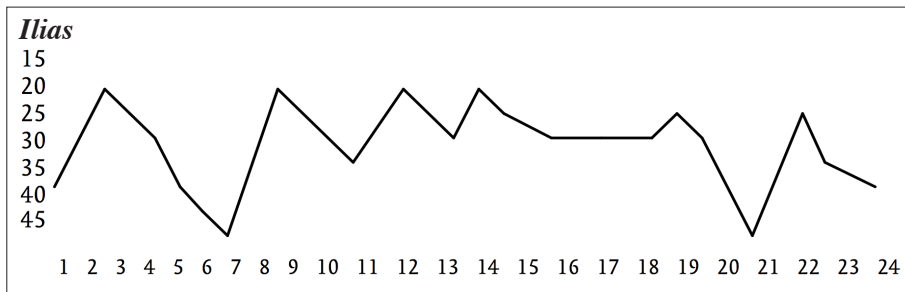
Nun scheint aber schon der Formgegensatz “Katalog – Geschichte” einen klaren Einfluss auf die Clusterdichte zu haben. In Katalogen wie der *Theogonie* (alle 24 Verse ein Cluster), den *Tagen und Werken* (alle 20 Verse) oder dem *Frauenkatalog* (alle 19 Verse) ist die Dichte höher als in der narrativen Form der *Ilias* (30,8), der *Odyssee* (26,9) oder dem *Scutum* (36,9). Das wäre noch nicht beunruhigend, wenn sich dasselbe Verhältnis nicht innerhalb der *Ilias*, d.h. zwischen den Erzählpartien der *Ilias*, der *Odyssee* und ihren Katalogpartien wiederholte²³. Die Clusterdichte steigt in der zweiten Hälfte des zweiten Iliasbuches, beim Schiffskatalog ungemein an. Auch treten mit schöner Regelmässigkeit die Cluster dort auf, wo die *Ilias* mit dem Vers ἔσπετε νῦν μοι μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ’ ἔχουσαι einen neuen Katalog einleitet.

²¹ Auch Von der Mühl geht in seinem Hypomnema davon aus, dass der Text irgendwann eine sinnvolle Einheit bildet. Dies kann auch hier die minimale Basis sein, auch wenn verschiedene Schichten im Sinne der Neoanalyse (aber nicht im Sinne der Konservierung von älterem fixiertem Text) nicht ausgeschlossen werden können.

²² Die Vierercluster sind gerade noch statistisch in ihrer Zahl normal. Im folgenden werden zwar auch kürzere Cluster betrachtet, wenn unser Ausgangspunkt der Diskurs ist, aber der Vergleich verschiedener Statistiken (mit kürzeren und längeren Clustern) sowie die Untersuchung in AII haben ergeben, dass die Vierercluster am deutlichsten wahrgenommen werden mussten.

²³ Man vergleiche dazu unten das Katalogkapitel!

Dem Verhältnis von Figur und Diskurs gegenüber den Rhythmusserien wird noch viel Platz eingeräumt werden, hier soll es jedoch um eine andere Frage der Stetigkeit innerhalb eines Textes gehen. Die Voraussage bei Automatismen ohne Interaktion mit anderen Textereignissen liesse erwarten, dass die Clusterdichte in den Büchern der *Ilias* mal höher, mal niedriger ist, aber in diesem Wechsel recht stetig bleibt. Diese Erwartung wird zumindest von der *Ilias*, und in geringerem Masse auch von der *Odyssee* enttäuscht (cf. CVII)²⁴:



Vom zweiten bis zum siebten Gesang nimmt die Clusterdichte stetig ab und beginnt wieder im achten Buch mit einer höheren Dichte, um während der folgenden drei wieder stetig abzufallen. Man braucht deswegen nicht gleich an Taplins Einteilung nach acht Büchern zu denken²⁵, auch sind die folgenden Bewegungen nicht immer ebenso deutliche Talfahrten und wird oft einfach der Zufallsverteilung entsprechen, aber aus der Einteilung wird auch deutlich, dass manchmal eine Stetigkeit herrscht, die nichts von dem gleichmässigen Wechsel an sich hat, der entsteht, wenn wir Verse wild aneinanderreihen. In einem solchen durch Permutation künstlich hergestellten Corpus ist die Clusterhäufigkeit tatsächlich in etwa gleich verteilt. Im Text Van Thiels bildet die Verteilung der Cluster jedoch wellenartige Kurven ab, die über mehrere Bücher hinweggehen²⁶.

Eine andere Tendenz muss noch erwähnt werden: Wenn wir die verschiedenen Texte nach ihrer Clusterdichte ordnen, so scheinen die Werke des siebten Jahrhunderts (*Th.*, *Op.*, *Od.*, *Sc.*, *kleine Ilias*, *hA*, *hV*) sich zwischen 20 und 26 Versen pro Cluster zu halten, während Texte des sechsten oder fünften Jahrhunderts (*hM*, *hC*, *Cypria*?) eher auf 30 Verse und spätere Texte wie die

²⁴ Die Kurve ist naturgemäss nur angedeutet. Die exakten Daten finden sich im Index.

²⁵ Cf. auch Heiden B., "The Three Movements of the 'Iliad'", *GRBS* 37 1996, 5-22 (mit den Einteilungen: *Il.* 01-08, *Il.* 09-15, *Il.* 16-24).

²⁶ Van Thiel H. ed., *Homeri Ilias*, Hildesheim 1996.

Posthomerica des Quintus oder die *Dionysiaca* des Nonnos (aber mit der Ausnahme des Kallimachos) auf eine sehr niedrige Dichte kommen (zwischen 70 und 300). Das einzige Werk, das diese “datierende” Reihe etwas “stört”, ist die *Ilias*, welche mit ihren 30,8 Versen pro Cluster und einer äusserst ökonomischen Verteilung, die sie dem *Demeter*- und dem *Hermeshymnus* nahebringt, eigentlich eher in den Anfang des sechsten Jahrhunderts zu stellen wäre²⁷. Cairns Überblick über die Argumente für die Datierung der *Ilias* hat gezeigt, dass sich dieses Indiz immerhin zu anderen formalen Argumenten für die 6-Jh.–Datierung der *Ilias* gesellt (Parry und Stanley), also nicht allein dasteht²⁸.

17,1	<i>Ehoien</i> ²⁹
20,7	<i>Erga</i>
21,8	<i>Apollonhymnus</i>
22	<i>Artemishymnus</i>
23,7	<i>Theogonie</i>
26,9	<i>Odysee</i>
30,8	<i>Ilias</i>
36,7	<i>Aphroditehymnus</i>
36,9	<i>Aspis</i>
38,6	<i>Hermeshymnus</i>
45	<i>Batrachomyomachie</i>
55	<i>Demeterhymnus</i>
ca.60	Nonnos
ca. 160	<i>Argonautica</i> (AR)
ca. 300	Quintus Smyrnaeus

Aber es ist auch zu bedenken, was am Anfang dieses Kapitels angeführt wurde: die hohe Clusterdichte im siebten Jahrhundert könnte auch von der höheren Dichte in der Katalogform bedingt sein, selbst wenn dieses Gegenargument nicht ganz durchführbar ist. Die *Odysee* hat immer noch eine relativ höhere Dichte als die *Ilias* oder der *Hermeshymnus*, den schon Radermacher im fünften Jh. angesiedelt hat³⁰. Wie dem auch sei, die statistischen Vergleiche

²⁷ Der Unterschied wäre viel grösser, wenn man die durch die Atriden- und Tyridenstellen geschaffenen Cluster der *Ilias* weg liesse.

²⁸ Cairns D. L. ed., *Oxford Readings in Homer's Iliad*, Oxford 2001. Eine etwas ausgedehnte Argumentation wurde am Osloer Symposium *Relative Chronology in Greek Epic Poetry*, 5-8. 6. 2006 vorgetragen: “Cluster-metrics and the date of the Iliad”.

²⁹ Nach einer Auswahl längerer Stücke (frr. 23, 25, 33, 35, 43, 15, 204), die zusammen 189 verwertbare Hexameter ergeben. 11 Cluster mit mehr als drei Versen finden sich darin.

³⁰ Die Wortspiele im Hermeshymnus (Erg-meds = Hermes?) lassen ebenfalls eher an Gorgias oder

che haben gezeigt, dass die Anordnung dieser Serien mit irgendeiner Ebene im Text interagiert, nur ist nicht klar, mit welcher. Wie wir diese Schicht ausfindig machen können, soll im Methodenkapitel bedacht werden.

1.3 Methode

A) Intention und Zufall

Auch wenn die Beispiele “Sinn machen”, so bleibt doch ein Unbehagen, sobald man mit Daten umgeht, die sich zwar noch im Gebiet der Poetik befinden³¹, aber auch schon sprachlich sind, d.h. dem System der langue angehören³². Oder, um die Frage zu zitieren, die vielen meiner Lehrer und Studenten unweigerlich einfiel: Wollte der Dichter das? War das Intention oder Zufall?

Die Fragestellung “Intention oder Zufall”, so einfach sie scheint, kann dem Problem jedoch nicht gerecht werden. Zwischen den beiden Extremen liegt noch ein weites sprachliches, aber keineswegs zufälliges Feld der parole. Ausserdem kann kein Philologe die Intentionen von seit mehr als zweitausend Jahren toten Dichtern rekonstruieren und mit modernen oder gar lebenden Dichtern ist es nicht viel besser bestellt. Wir müssen vorsichtiger sein und uns auf das beschränken, was vom Publikum gelesen – oder besser: gehört – werden konnte (um allenfalls dann Rückschlüsse auf Autorenintentionen ziehen). Wie aber bestimmen, dass manche Phänomene gehört wurden, andere wieder nicht? Ein vielleicht in der deutschen Lesetradition leichter zugängliches Gebiet ist der Reim. Ihn wollen wir als Beispiel verwenden.

Eine Sprache hat durchschnittlich 20-25 bedeutungsunterscheidende Lauteinheiten, die Phoneme. Das bedeutet, dass ein Satz mit mehr als 25 Lauteinheiten mindestens eine Phonem-Wiederholung hat und in der Regel viel mehr. Allein schon im Anfang des letzten Satzes (in “Eine Sprache hat durchschnittlich”) gab es 3 x e, 3x i, 2 x n, 2 x sch, 2 x r, 2 x a, 2 x ch, 2 x t etc., ohne dass wohl auch nur ein Leser auf diese kurze Distanz ein Echo wahrgenommen hätte. Zeitungstexte wimmeln von Lautechos, aber niemand hört

Pindar denken als an Theognis oder Xenophanes.

³¹ Poetik wird hier im etymologischen Sinne verstanden: Die Metrik versucht, die Verse zu messen, welche Dichter “gemacht” oder “produziert” haben.

³² Vgl. dazu Küper, *op. cit.*, 5f.

sie, auch wenn sie vorgelesen werden. Damit eine bestimmte Wiederholung wahrgenommen wird, muss sie sich gegen die Unzahl anderer Echos "durchsetzen". Die einzeln auftretenden linguistischen Phoneme oder die poetischen Phone haben dabei schon keine Chance mehr, gehört zu werden. Ein solcher Poetikdarwinismus ist nur mit Interaktion zu begründen. Entweder muss sich ein einzelner Laut häufiger als die anderen wiederholen, um dann in der Antike als Parechese und seit der Renaissance als Alliteration (bzw. Assonanz) bezeichnet zu werden, oder mehrere Laute müssen sich zu einem Cluster (wie im zuvor analysierten Satz z.B. die Konsonanten /r-ch/ in *Sprache*) zusammenschliessen und dann noch einmal auftreten, um eine Parechesis (wie z.B. /rch/ in *durchschnittlich*) zu bilden. Schliesslich können mehrere Schichten des Textes (Endposition und Lautcluster und Betonungsmuster) sich gleichzeitig wiederholen, um in der deutschen Tradition einen sicher gehörten Reim zu ergeben. Was wir aus diesem kurzen Vergleich mit der Wahrnehmungspsychologie schliessen, ist, dass Wiederholung eine Grundbedingung für Interaktion und somit Wahrnehmbarkeit darstellt. Die Rhythmuscluster sind also gerade deswegen wahrnehmbar, weil sie ein bestimmtes Element weder zu wenig noch zu oft wiederholen. Aber das heisst noch nicht, dass sie für den Hörer auch funktional sind, d.h. dass sie eine Interaktion mit einer anderen Ebene eingehen.

Nach der hier aufgestellten Arbeitshypothese würden sie eine Interaktion mit einer bestimmten, ebenso seltenen narrativen Stimme eingehen. Aber eine Gegenhypothese könnte behaupten, dass diese Cluster rein sprachlich-motorische Ereignisse sind, die wie Lautrepetitionen in einer gewissen Anzahl immer vorhanden sind, aber nicht notwendig gehört werden, oder dank eines Mangels an Interaktion eher überhört werden. Tatsächlich müssen wir von der Hypothese ausgehen, dass die Cluster an sich noch kein poetisches Ereignis sind, sondern einfach sprachlich metrisches Material, das bei einem freien, nicht poetisch orientierten Spiel der Hexameterproduktion eben anfallen würde. Jedenfalls werden wir nicht die These vertreten können, dass die Cluster von vorneherein kalkulierte Verfahren sind. Sondern wir werden versuchen zu zeigen, dass diese Serien mit einem bestimmten anderen eher poetischen Element interagieren, d.h. bedeutend häufiger auftreten als mit anderen Elementen und dass diese immer miteinander auftretenden Ereignisse sich durch ihre Beharrlichkeit gegenseitig stärken, d.h. wahrnehmbarer machen, hervorheben.

Wir wissen leider nicht, ob die *Ilias* und die *Odysee* dem freien Spiel entsprechen und ob zum Beispiel der Anteil an Längen in der achten Position poetisch höher geschraubt ist, als eine Nullstufe des Spiels es erlaubte, oder nicht. Wir können uns auf keine reale Nullstufe stützen, sondern müssen mit einem gegebenen Wert beginnen.

Wenn wir aus dem 14. Odysseebuch³³ ein Mischkorpus schaffen, welches die Zufallsverteilung nachahmt, dann tritt ein 4-Cluster einmal in 50 Versen auf, in der überlieferten Anordnung aber alle 29 Verse (26 in der ganzen *Odyssee*, alle 30 Verse in der *Ilias*)³⁴. Die Mischverteilung oder unsinnige Verteilung stimmt in etwa mit der mathematischen Wahrscheinlichkeit des Auftretens "irgendeines" Clusters überein³⁵. Die sinnvolle, überlieferte Anordnung der Verse hat eine höhere Clusterdichte als eine unsinnige und künstlich hergestellte. Das ist bereits ein erster Hinweis auf die Interaktion der Cluster mit anderen Ebenen des Textes.

B) Vorgehen und Instrumente

Sagen wir einfach, dass *Ilias* und *Odyssee* in der Skala der Clusterverteilung der antiken Epik sich etwa in der Durchschnittszone bewegen, bei ca. 25-35 Versen pro Cluster. In der *Ilias* gibt es laut Ludwig 4617 Längen an der achten Position³⁶. Wenn wir die rund 15000 Verse der *Ilias* durch diese teilen, kommen wir auf ein Mittel von 30 Versen dieses Typus auf 100 Verse gerechnet. Das heisst, wir können mit einem Dreiercluster schon alle 80 Verse rechnen, für ein regulär auftretendes Vierercluster müssen wir schon 200 Verse durchpflügen, und so geht es exponentiell weiter. Wir werden im folgenden diese Zahlen zuweilen als Zusatzargument angeben. Denn der Seltenheitswert für sich genommen ist kein Argument der Hörbarkeit in einer Kultur, welche nicht mit dem Norm-Abweichungs-Modell arbeitet (sondern mit Gegensätzen³⁷), allenfalls ein mögliches Indiz für Poetizität, für den orientierten schöpferischen Prozess (was immer noch nicht heisst: Intention).

³³ Es zeigt ein Cluster alle 29 Verse, eine Dichte die unter dem Odysseedurchschnitt 26,8 liegt.

³⁴ Es wurde jeder zehnte Vers aneinandergereiht (also 0+10+20+30...+1+11+21+...). Dabei ist zu beachten, dass man nicht zu kleine Abstände (3) oder zu grosse (100) nimmt, weil sich dann die ursprüngliche Anordnung wieder abbildet und zuweilen sogar kumuliert.

³⁵ Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Cluster von 4 Versen mit einer Länge an der häufigsten 4. Position auftritt ergibt sich zunächst aus dem Auftreten dieses Verses in ca 40% der Fälle (nach Ludwig). Man multipliziert diese Zahl 4mal mit sich selbst und ziehe sie von der Wahrscheinlichkeit 1 ab. Die Anzahl der Multiplikationen dieser Zahl, die nötig ist um auf etwa 0,1 zu kommen, sagt uns wie oft man vier Verse im Text suchen muss, um ziemlich sicher zu sein, auf ein solches Cluster zu stossen: 100.

³⁶ Ludwig, *op. cit.*, 327f. Leider gibt es zwar Listen nach Verstyp geordnet, aber keine Materialien zu den Clustern, erst recht nicht in ihrem Verhältnis zum Text. Besser bestellt ist es in der spätantiken Epik cf. Agosti G. Gonnelli F., "Materiali per la storia dell'esametro nei poeti cristiani greci: fra Omero e i moderni", in Fantuzzi-Pretagostini, *op. cit.*, Roma 1995, 233-358.

³⁷ Dazu Steinrück M., *La mise en évidence*, Paris 2009.

Wenn aber dieses Rohmaterial sich mit anderem Rohmaterial, mit in den frühgriechischen epischen Texten auftretenden Diskurstypen wie Erzählung, direkte Rede, Beschreibung, Eid, Gebet, Katalog, énonciateur, und zwar nicht mit allen, sondern nur mit einer definierbaren Gruppe auftritt, dann können wir bis zu einem gewissen Grad von Interaktion reden, also von erhöhter Wahrnehmbarkeit.

Aber bis zu welchem Grad? Bis zu welchem Grad werden solche Interaktionen wahrgenommen? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir den Text in zwei Gruppen von meist 4-5 Versen dauernden Einheiten einteilen: Einheiten mit Clustern und Einheiten ohne Cluster. Ihr Verhältnis auf den ganzen Text gerechnet ist meist ein rhythmisches Cluster von 4-5 Versen auf 30 Verse, d.h. sie stehen in einem Verhältnis von 1:5. Wenn wir dasselbe Verhältnis in einem durch die Stichwörter klar definierbaren Diskurscorpus finden, wenn zum Beispiel in den rund 39 Eiden der ganzen (analysierbaren) frühgriechischen Epik nur 6 oder 7 Eide mit 3-5-er Clustern verbunden sind, alle anderen aber nur niedrige Cluster oder gar keine zeigen, dann müssen wir daraus schliessen, dass diese Diskurse keine traditionelle Interaktion eingehen, dass sie keine Funktion haben. Wenn die Zahl der Cluster in den Eiden jedoch höher ist als erwartet, kann man angeben, inwieweit eine schwache oder stärkere oder absolut sichere Interaktion, d.h. Funktionalität in Frage kommt. In der Folge werden also die wichtigsten Diskurse und Figuren behandelt und herausgestellt, wieweit sich die Hypothese bestätigt. Am Ende soll das gewonnene Resultat auf zusammenhängende Texte angewandt werden. Kurz sei das dort vorgeschlagene Resultat noch einmal skizziert, damit der Leser und die Leserin sehen können, wohin die Reise geht:

Drei Beweisführungen werden dabei vorgenommen. Zum einen werden Diskurstypen wie Beschreibung und Erzählung, pragmatische Stimme (énonciateur) und narrative Stimme (Erzähler), Gebet und Eid usw. isoliert und auf ihre Interaktion mit den Clustern untersucht. Wenn sie ebenso oft mit Clustern auftreten wie die Normal- oder die Mischverteilung, dann nehmen wir an, sie gehen keine Interaktion ein. Übersteigt die Clusterdichte an diesen Stellen die Normalverteilung beträchtlich, dann können wir von Interaktion sprechen. Zum Zweiten werden nicht nur Diskurse, sondern auch Figuren, narrative Anordnungen wie Ortswechsel, Parallelismen, Ringkompositionen oder die Hervorhebung narrativer Programme mit den Clustern verglichen, weil sie weniger über einen möglichen (oder unmöglichen) Zusammenhang zwischen Thema und Serienmetrik als über die pragmatische Seite des Textes aussagen. Mehrere Kapitel unter dem Titel "Gegenproben" versuchen zu zeigen, inwieweit das Gegenteil der Hypothese falsch ist: Sind rhythmische Serien dieser Art auf Länge in Biceps-Position beschränkt? Gilt dies nur für die frühgrie-

chische Epoche? Verwenden Epiker des Hellenismus oder der Kaiserzeit andere Serien? Wenn wir die Pertinenz des Kriterium so umreißen können und mehrere solcher Diskurse und Anordnungen beisammenhaben, prüfen wir im Schlusskapitel, ob wir sie auf einen gemeinsamen Nenner bringen können.

Die These, welche sowohl alle Diskurs- und Forminteraktionen wie auch die gescheiterten Hypothesen am besten erklärt, geht davon aus, dass die Cluster Symptome oder Begleiterscheinungen jener “Stimme” sind, welche zuweilen “hinter” dem Erzähler oder der Person “hörbar” wird, ob wir sie nun “Dichterstimme” (wie Rabel) oder “locuteur” (wie Calame) nennen.

C) Stimme

Mit dem französischen Begriff *énonciateur* (englisch zuweilen *narrator I*) wird hier eine narrative Stimme bezeichnet, welche den Ton auf die Tätigkeit der Äusserung selbst legt und gerne sich in der Textualisierung der Äusserung, im “*énoncé de l’énonciation*” als bereits fikionalisiertes Abbild des realen Interpreten oder Schaffensprozesses darstellt. Es leitet das *énoncé*, die eigentliche Erzählung ein, deren Stimme deiktisch nur schwach markiert bleibt³⁸. Zuweilen tritt entweder dieser *énonciateur* oder dann hinter dem Erzähler eine dem *énonciateur* (wer will, mag mit Rabel sagen : dem Bild des Autors) ähnliche Stimme auf, welche Calame “*locuteur*”, den “Sprecher” nennt. Dieser *locuteur* stellt die pragmatische Dimension des Textes als Stimme dar, den Dialog mit dem Publikum³⁹.

D) Interaktion statt Expressivität

Ein zweites unangenehmes Gefühl bleibt noch zu klären. Solche Untersuchungen werden oft mit den Arbeiten Ludwicks oder Fortassiers über den expressiven Spondeus assoziiert⁴⁰, vielleicht gerade, weil Linguisten Metrik gerne mit

³⁸ Diese Stimme heisst *narrator II* oder *Muse* bei Rabel R.J., *Plot and Point of View in the Iliad*, Ann Arbor 1997, in Ann Banfields erzählerloser Narratologie (*Unspeakable Sentence, Narration and Representation in the Language of Fiction*, London 1982) werden die beiden Teile sogar zu *non-fiction* und *fiction*, was etwas übers hier gesetzte Ziel hinausgeht..

³⁹ Zu den Begriffen Calame C., *Le récit en Grèce ancienne*, Paris 2000, 12f.

⁴⁰ Es kann nicht um eine universelle “*langue*” von Lautwiederholungen, von Rhythmusclustern gehen. Solche Phänomene sind nicht auszuschliessen, wie die Zeugnisse antiker Leser zeigen, aber sie sind allenfalls als ein lokaler Vertrag mit dem Leser/Hörer möglich, nicht als ein Code. Insofern gehen die Versuche von Duckworth G.E., *Vergil and Classical Hexameter Poetry*, Ann Arbor 1969, oder Fortassier P., *Le spondaïque expressif dans l’Iliade” et dans l’Odyssée*, Louvain Paris,

Form assoziieren und Form als auf den Sinn “gerichtetes” Hilfsmittel betrachtet wird⁴¹. Deswegen sei hier vorgebaut. Zwar mögen an einzelnen Stellen die Cluster zusammen mit der semantischen Einheit, besonders bei Flüchen, Eiden oder den hier so genannten “starken Reden”, eine gewisse Expressivität hervorrufen, aber die Analyse geht nicht von Ikonizität aus, sondern von dem, was wir in der Semiotik eher mit den Symptomen in der Medizin vergleichen: von Indices⁴². Einige Unterscheidungen sind also nötig:

1) Von ikonischer Expressivität oder, mit ihrem Ausdruck, vom ethischen “Zusammenstimmen” redeten Dionysios von Halikarnassos und Marius Victorinus, wenn eine Serie von Längen innerhalb *eines* einzigen Verses einen

1995, von ebenso unvorsichtigen methodischen Voraussetzungen aus wie ihre Kritiker Thraede K., *Der Hexameter in Rom, Verstheorie und Statistik*, München 1978, oder Visser E., Rez. P. Fortassier, “Le spondaïque expressif dans l’Iliade et dans l’Odyssée”, *MH* 55, 1998, 217.

⁴¹ So sagte zum Beispiel Tynjanov J., *Das Problem der Verssprache. Zur Semantik des poetischen Textes*, dt. München 1976 (1924), Lautwiederholungen wie Versform seien auf den Sinn eines Textes “ausgerichtet” (napravlennyj), für Wellek R. und Warren A., *Theorie der Literatur*, (E. und M. Lohner vertt.). Frankfurt/M. Berlin 1968, war Stil eine “Hervorhebung” der semantischen Ebene, eine Art Emphase.

⁴² Linguisten könnten meinen, es handle sich nicht nur um ein Zeichen, sondern gar ein ikonisches Zeichen. Abgesehen von Küper halten viele Linguisten Verse für Formelemente und wenn diese dann noch in Clustern sequenziert werden, erinnert sie dies an die syntaktisch–stilistischen Ikonizitäten, mit denen sie sich selbst befassen. Auf drei Dinge muss dazu hingewiesen werden. Auch wenn Saussure erstens durch seine Gerichtetheit das signifiant zum Diener des signifié gemacht hat, ist die Formanalyse keineswegs zu solchen Voraussetzungen gezwungen. Es gibt keinen Grund, “Inhalt” und “Form” für in irgendeiner Weise im Text oder im Kommunikationsprozess existente, unterscheidbare Funktionen oder Entitäten zu halten. Hier wird daher von einer weniger ambitionösen Grundlage ausgegangen: Form ist einfach eine der zwei Richtungen, in welcher man einen Text, eine Performance lesen kann (Hermogenes sagt deutlich, dass die Dianoia mithilft, die Idea, die Form zu schaffen, umgekehrt, haben, wie Mukarovsky (am besten in Wahl, F., *Einführung in den Strukturalismus*, Frankfurt am Main 1973) sagt, alle “formalen” Elemente durchaus Anteil an der Konstruktion des Sinns). Zweitens sind die metrischen Zeichen nicht ohne weiteres mit lexikalisch–syntaktischen Zeichen vergleichbar, sondern eher mit der phonischen Ebene, wo wir ebenfalls Wiederholungen von Sequenzen benötigen, um zu Zeichen zu gelangen, ohne dass jemand hier von Sequenzierung spräche. Nun haben metrische Zeichen nicht zwischen 24 und 8 verschiedene Elemente zur Kombination zur Verfügung wie die Lexik oder an die 100000 wie die Syntax, sondern im Griechischen nur Zwei. Ein Cluster kann also durchaus das gleiche Niveau beanspruchen wie ein Wort, ohne dass deswegen ikonische Funktion gesucht werden müsste. Drittens ist der Vorschlag, in Rhythmusclustern ein ikonisches Zeichen zu sehen, für das Auftreten der Enonciateur–Stimme schwer vorstellbar. Ein ikonisches Zeichen sollte laut Pierce (zusammengestellt z.B. in Deledalle G., C. S. Peirce’s *Philosophy of Signs*, Indiana 2000) eine formale Ähnlichkeit mit seinem Sinn aufweisen, also die Ausrichtung umkehrbar machen. Man könnte postulieren, dass Cluster durch das Beharren auf der metrischen Form auf das Medium des Verses selbst hinweisen, also ein autoreferentielles Zeichen darstellen. Das Sprechen der Locuteur–Stimme hat vielleicht auch eine autoreferentielle Dimension, insofern sie auf das *hic et nunc* des Textes hinweist. Allerdings gilt diese Ähnlichkeit je nach Ebene für so gut wie alle Zeichen. Eine Ikonizität von Autoreferenz wäre so etwas wie die Ikonizität von Ikonizität und führt sich selbst ad absurdum. Es ist also sinnvoller, das Zeichen als eine Art durch die Gewöhnung vertraglich gewordener Index für die Stimme des Locuteurs zu verstehen.

recht ereignislosen, stimulusarmen Rhythmus schaffen und sich dieser Rhythmustyp dann mit einer langsamen oder ereignisarmen Bedeutung des Verses verbindet, also eine Interaktion innerhalb eines Verses stattfindet⁴³. In den Versclustern geht es jedoch zunächst um die Wiederholung (nicht die lokale Hervorhebung!) einer einzigen Länge an einer bestimmten Stelle durch eine Serie von Versen, nicht um ein Ethos. Im Übrigen wird die Darstellung zeigen, dass dabei die Wahl der metrischen Position vollkommen unwichtig ist. Derselbe Diskurstyp zeigt oft verschiedene Cluster. Nicht das Ethos eines der 32 Hexametertypen wird hier untersucht, sondern ähnlich wie bei Lauten die pure Stärkung der Hörbarkeit, die ihrerseits wieder häufig, aber nicht ausschliesslich, in der Interaktion mit einem anderen Phänomen entsteht. Diese Phänomene gilt es in dieser Analyse zu suchen. Die beste Hypothese wird sein, dass es um die Interaktion mit einer bestimmten “Stimme” geht, nicht um einen gleich bleibenden Inhalt. Die Cluster drücken diese Stimme sowenig aus, wie Fieber eine Erkältung.

Mit dem Konzept der Interaktion dieser zwei sprachlichen, unkontrollierten Phänomene (Stimme und Cluster) lässt sich eine Eigenschaft des Rhythmus vergleichen, die wir später noch einmal aufgreifen werden. Dilligan und Bender, sowie Münnich haben gezeigt, dass Lautwiederholungen im Deutschen und im Englischen statistisch überwältigend dazu tendieren, im Vers an den iktierten Positionen stattzufinden⁴⁴.

Ohne jede Kenntnis deutscher oder englischer Metrik kann man mit der Interaktion von Lautwiederholung und Vers unfehlbar graphisch darstellen, wie der Rhythmus in Hölderlins Hexametern oder in den Jamben John Donnes aussieht. Ähnlich ist es mit der Interaktion von Versclustern und der Stimme, die wir hier als Resultat anbieten werden. Die Interaktion bestimmt jeweils erstens nur überaus häufig, wo die Phänomene auftreten, aber nicht ausschliesslich (die Lautwiederholungen treten in Versen auch an nicht-iktierten Positionen auf, aber viel seltener) und zweitens merkt niemand etwas anderes, als dass Verse mit dieser Interaktion eben “klingen”. Ein poetisch gesuchtes oder expressiv wahrgenommenes Phänomen ist es deswegen noch nicht, oder nur in manchen Fällen.

⁴³ So spricht Dionysios von der Übereinstimmung von Sinn und Form (Synthesis) in *De comp.* 20.16, oder Marius Victorinus, *Ars gramm.*, 2, 2.16: *Heroi versus vitiosi habentur qui ex solis dactylis vel ex solis spondeis constant, quia in talibus aut gravis tarditas aut velocitas nimia vitiosa est.*

⁴⁴ Dilligan R. J. Bender T.K., “The Lapses of Time: a Computer-Assisted Investigation of English Prosody”, in Aitken A. J. Baily R. W. Hamilton-Smith N. edd., *The Computer and Literary Studies*, Edinburgh 1973, 239-252, und Münnich U.A., “Untersuchungen zu Lautwiederholungen in jambischen Pentameterzeilen”, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 22 1976, 36-62.

Es scheint eher so, als ob die Cluster das sprachliche Indiz (und nicht schon das poetische Ergebnis) einer Stimmveränderung beim Erzählen ist, jener Zurücknahme der Lebendigkeit, jene Abgeklärtheit, mit welcher jeder mündliche Geschichtenerzähler sich zwischendurch meldet, seine Präsenz angibt, ohne deswegen gleich etwas Bestimmtes auszudrücken oder gleich die Erzählung zu unterbrechen.

Vergessen wir dabei nicht, dass Längen in Bicepsposition schon an sich nicht besonders expressiv sein können. Die Arbeiten in der Folge von Münichs Untersuchungen zur Interaktion von Lautrepetition und metrischer Rekurrenz haben Wests Theorie bestätigt, wonach im griechischen Vers nicht bestimmte Positionen den rhythmischen Impuls schaffen, sondern die pure Binarität der Längen und Kürzen. So finden sich in Hexametertypen mit mehreren Längen hintereinander (z.B. - - - - - ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ - -) an der Längenkonzentration nur wenig ausgeprägte Lautwiederholungen an bestimmten metrischen Positionen, d.h. die ständige Wiederholung des Gleichen ist zwar ein Rhythmus, aber kein besonders expressiver, belebter.

Anders als im deutschen (englischen, russischen..) metrischen System geht die Hervorhebung nicht über die Einsetzung von markierten Elementen, sondern über die Ausschaltung der Binarität. Weder der gemeinsame Nenner dieser Untersuchung noch seine metrische Funktion weisen also auf eine wie auch immer vorgestellte Expressivität dieser Längen. Aber damit wurde schon vorgegriffen. Beginnen wir mit unserem ersten Diskurs, dem Eid.

2. Diskurse

2.1 Eide

Wir haben gesehen, dass in der *Odyssee* durchschnittlich alle 26 Verse, in der *Ilias* alle 30 Verse ein Cluster von etwa vier Versen auftritt. Wenn diese Verteilung keine Interaktion mit bestimmten Diskursen eingeht, dann müsste man voraussagen können, dass zum Beispiel bei den Eiden nur in jedem siebten Beispiel (durchschnittlich 28 Verse : 4 Verse = 7) ein Cluster auftritt. Wenn wir als Stelle, die einen Eid beschreibt, alle Okkurrenzen des Wortes *Horkos*, "Eid" bestimmen, dann kann man diese Voraussage überprüfen⁴⁵. Schon im ersten Korpus wird deutlich, wie sehr sie scheitern muss.

A) *Hymnen*

In den *homerischen Hymnen* wird siebenmal geschworen. Im Demeterhymnus 259 rechtfertigt sich die Göttin. Sie hat eine Arbeit als Amme bei der

⁴⁵ Das thematische Kriterium "Eid" wäre zu wenig eindeutig.

Königin Metaneira von Eleusis angenommen und versucht, den Säugling Demophon mit Feuer göttlich zu machen. Die Mutter beobachtet sie dabei und verfällt in eine Art Schreikrampf. Demeter schwört, sie hätte das Kind ohne das Eingreifen Metaneiras unsterblich gemacht (*hC* 259-262).

K 2 4 8 ἴστω γὰρ θεῶν ὄρκος ἀμείλικτον Στυγὸς ὕδωρ
P 4 ἀθάνατόν κέν τοι καὶ ἀγήραον ἦματα πάντα
K 4 παῖδα φίλον ποίησα καὶ ἄφθιτον ὅπασα τιμῆν·
P 2 4 8 νῦν δ' οὐκ ἔσθ' ὥς κεν θάνατον καὶ κῆρας ἀλύξαι.

Eine solche Insistenz auf einer Länge in Position 4 ist an sich nichts Ungewöhnliches und, bevor wir nicht zeigen können, dass die Verbindung mit Schwüren sich mehr als erwartet wiederholt, zwingt uns nichts, darin eine Besonderheit zu sehen. Aber im *Apollonhymnus* muss Leto schwören, dass die Insel Delos nicht zu kurz kommt, wenn sie der schwangeren Mutter den Gebärplatz bietet, den ihr alle anderen Orte verweigern. Delos fürchtet vor allem die Ungesittetheit des Kindes (*hA* 78-83):

P 8 πουλύποδες δ' ἐν ἐμοὶ θαλάμας φῶκαί τε μέλαιναι
K 4 οἰκία ποιήσονται ἀκηδέα χήτει λαῶν·
K 2 4 ἀλλ' εἴ μοι τλαίης γε θεὰ μέγαν ὄρκον ὁμόσσαι,
P 4 ἐνθάδε μιν πρῶτον τεύξειν περικαλλέα νηὸν
P 4 ἔμμεναι ἀνθρώπων χρηστήριον, αὐτὰρ ἔπειτα
P 4 πάντας ἐπ' ἀνθρώπους, ἐπεὶ ἧ πολυώνυμος ἔσται.
K 4 Ὡς ἄρ' ἔφη· Λητῶ δὲ θεῶν μέγαν ὄρκον ὁμοσσεν·

Charakteristisch für das gesamte Korpus von Eiden ist, dass sich die Cluster nicht so sehr mit der Eidesformel selbst, als mit ihrem Inhalt verbinden. So kann das Cluster oft die Formel einleiten. Oder es findet sich danach wie im Eid der Hestia (*hV* 28-31):

K ὤμοσε δὲ μέγαν ὄρκον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἐστίν,
P 6 ἀψαμένη κεφαλῆς πατρὸς Διὸς αἰγιόχοιο
P 4 6 παρθένος ἔσσεσθαι πάντ' ἦματα, δῖα θεάων.

K 4 τῆ δὲ πατὴρ Ζεὺς δῶκε καλὸν γέρας ἀντὶ γάμοιο,
P 4 καί τε μέσῳ οἴκῳ κατ' ἄρ' ἔζετο πῖαρ ἐλοῦσα.
K 2 4 8 πᾶσιν δ' ἐν νηοῖσι θεῶν τιμάχοχος ἐστί

Hier beginnt das Cluster gegen Ende des Eids und deckt die zusätzliche Inhaltsangabe durch die Gewährung des Wunsches ab, nie mit Männern zu tun haben zu müssen. Der Hermeshymnus gibt gleich dreimal Gelegenheit zum Schwören: in *hM* 515-520 wird wiederum der Inhalt "betont". Er findet sich in der Rede des Apollon, welcher dem kleinen Rinderdieb zu Recht misstraut:

K Δείδια Μαιάδος υἱὲ διάκτορε ποικιλομῆτα
P 4 8 μὴ μοι ἀνακλέψῃς κίθαριν καὶ καμπύλα τόξα· 515
K 2 4 τιμὴν γὰρ παρ Ζηνὸς ἔχεις ἐπαμοίβιμα ἔργα
K 2 4 θήσειν ἀνθρώποισι κατὰ χθόνα πουλυβότειραν.
K 2 4 ἀλλ' εἴ μοι τλαίης γε θεῶν μέγαν ὄρκον ὁμόσσαι,
P 4 ἧ κεφαλῇ νεύσας ἧ ἐπὶ Στυγὸς ὄβριμον ὕδωρ,
P 4 πάντ' ἂν ἐμῷ θυμῷ κεχαρισμένα καὶ φίλα ἔρδοις.
K Καὶ τότε Μαιάδος υἱὸς ὑποσχόμενος κατένευσε

Ähnlich verhält es sich mit dem Eid des Apollon, an den er selbst in seiner Rede erinnert und ihn damit wiederholt (*hM* 538-541):

K 2 πιστωθεὶς κατένευσα καὶ ὤμοσα καρτερόν **ὄρκον**
K 8 μὴ τίνα νόσφιν ἐμεῖο θεῶν αἰειγενετᾶων
P 2 4 6 ἄλλον γ' εἴσεσθαι Ζηνὸς πυκινόφρονα βουλήν. 538
P 4 6 καὶ σὺ κασίγνητε χρυσόρραπι μὴ με κέλευε
P 4 θέσφατα πιφάυσκεν ὅσα μῆδεται εὐρύοπα Ζεὺς.
P 2 4 ἀνθρώπων δ' ἄλλον δηλήσομαι, ἄλλον ὀνήσω,
P 8 10 πολλὰ περιτροπέων ἀμεγάρτων φῦλ' ἀνθρώπων.

In *hM* 278-280 findet sich nur ein Dreiercluster, das wir in dieser restriktiven Untersuchung dennoch (anders als in der Berechnung der Clusterdichte) in Betracht ziehen, wiederum nach der Eidesformel des Hermes:

K 4 ὦς ἄρ' ἔφη καὶ πυκνὸν ἀπὸ βλεφάρων ἀμαρύσσων
 K 4 ὄφρυσι ῥιπτᾶζεσκεν ὀρώμενος ἔνθα καὶ ἔνθα,
 P 4 μάκρ' ἀποσυρίζων, ἄλιον τὸν μῦθον ἀκούων.

Das Cluster ist, wie wir sehen werden, nicht nebensächlich für den Inhalt des Eides, d.h. für die Bewegungen (ἐπιλλίζων), welche Hermes dazu macht. Denn um *hM* 385 herum findet sich kein Cluster⁴⁶.

K 4 καὶ σὲ φιλῶ καὶ τοῦτον ὀπίζομαι· οἴσθα καὶ αὐτὸς
 K 2 ὡς οὐκ αἴτιός εἰμι· μέγαν δ' ἐπιδαίομαι ὄρκον·
 P 6 8 οὐ μὰ τὰδ' ἀθανάτων εὐκόσμητα προθύραια.
 P 4 6 καὶ ποτ' ἐγὼ τούτῳ τίσω ποτὶ νηλέα φωρὴν 385
 K καὶ κρατερῶ περ ἑόντι· σὺ δ' ὀπλοτέροισιν ἄρηγε.
 P 4 6 ὦς φάτ' ἐπιλλίζων Κυλλήγιος Ἄργειφόντης,
 K 2 καὶ τὸ σπάργανον εἶχεν ἐπ' ὠλένη οὐδ' ἀπέβαλλε.
 K Ζεὺς δὲ μέγ' ἐξεγέλασεν ἰδὼν κακομηδέα παῖδα
 P 6 εὔ καὶ ἐπισταμένως ἀρνεύμενον ἀμφὶ βόεσσιν.

Auf die sieben Eide in den *homerischen Hymnen* wäre das die Ausnahme. Aber es könnte auch sein, dass diese Ausnahme als Gegenprobe die Regel bestätigt oder sogar schafft. Denn Hermes lügt ausdrücklich und Zeus nimmt es ihm nicht übel, er lacht nur. Auch verwendet Hermes nicht die herkömmliche Formel (ὀμνύναι ὄρκον) sondern ἐπιδαίομαι ὄρκον. Dann müssten auch in der Folge Cluster sich nur bei ernst gemeinten Eiden finden.

Neben der Gegenprobe ist jedoch schon das quantitative Verhältnis zwischen fünf Eiden mit Clustern und einem clusterlosen Eid ein klares Zwischenergebnis. Es straft die Voraussage deutlich Lügen, wonach sich in den Eiden höchstens zwei mit Clustern versehene Einheiten auf fünf ohne Cluster finden sollten. Denn, selbst, wenn wir den Umstand miteinrechnen, dass die Cluster sich zuweilen nur in der Nähe des Wortes *Horkos* finden, ist die Voraussage einer Normalverteilung gescheitert.

⁴⁶ Zum Begriff des falschen oder ungeschworenen Eides Callaway C., "Perjury and the Unsworn Oath", *TAPA* 123 1993, 15-25.

B) Hesiod

Betrachten wir kurz das Corpus Hesiods. Wir finden darin keinen Eid in direkter Rede, aber in den analysierbaren Texten wird der Eid siebenmal als Person oder als Konzept erwähnt und jedes Mal steht dabei ein Cluster⁴⁷. Wie auch immer das Verhältnis von Erwähnung in der Katalogrede und direkter Rede in der Erzählung zu bewerten ist, das hesiodeische Corpus bestätigt durch seine durchgehende Ausstattung mit Clustern das Ergebnis der Hymnen. Ernstgemeinte Eide sind immer von rhythmischen Clustern gezeichnet.

C) *Ilias*

In der *Ilias* hören wir Achill als ersten Schwörer (*Il.* 1.334-7):

P 2 ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω καὶ ἐπὶ μέγαν ὄρκον ὁμοῦμαι·
P 4 ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον, τὸ μὲν οὐ ποτε φύλλα καὶ ὄζους
K 4 φύσει, ἐπεὶ δὴ πρῶτα τομὴν ἐν ὄρεσσι λέλοιπεν, 235
P 4 οὐδ' ἀναθηλήσει· περὶ γὰρ ῥά ἐ χαλκὸς ἔλεψε
P 4 6 φύλλά τε καὶ φλοιόν· νῦν αὖτέ μιν υἷες Ἀχαιῶν

Der Nachdruck liegt hier auf der Bedingung des Schwures und wiederum nicht auf der Eidesformel selbst. Im Schiffskatalog folgt der nächste Schwur, wie bei Hesiod nur vom Erzähler wiedergegeben (2.750-754). Auch hier steht ein Cluster und bestätigt die Annahme, dass bloss erzählte und von Personen ausgesprochene Eide gegenüber den Clustern gleich reagieren. Dieser Umstand schwächt gleichzeitig die Interpretation der Cluster als Zeichen eines *ἱερὸς μῦθος*. Unter den Eiden der *Ilias* fällt auch Agamemnons Versprechen auf, er habe nie mit Briseis geschlafen (*Il.* 9.130-134):

K 4 8 ἐξελόμην, αἶ κάλλει ἐνίκων φῦλα γυναικῶν.
P 2 4 τὰς μὲν οἱ δώσω, μετὰ δ' ἔσσεται ἦν τότ' ἀπηύρων
P 2 4 κούρη Βρισῆος· ἐπὶ δὲ μέγαν ὄρκον ὁμοῦμαι

⁴⁷ *Th.* 229-231: k 4, 398-402: kp 2, 780-783: kp 4, *Op.* 190-194: pk 2, 220-223: pk 8, 802-805: pk 2) von einer Stelle des *Frauenkatalogs* sind nur zwei Verse erhalten.

P 4 μήποτε τῆς εὐνῆς ἐπιβήμεναι ἠδὲ μιγῆναι
P 4 8 ἢ θέμις ἀνθρώπων πέλει ἀνδρῶν ἠδὲ γυναικῶν

Bemerkenswert ist nicht nur, dass die Eidesformel sich auch im Cluster befinden kann, sondern, dass dieser Eid zweimal von Odysseus wiedergegeben wird, und beide Male ohne Cluster (*Il.* 9.274, 19.108). Es ist schwer zu sagen, ob wiedergegebene Eide eben nicht zählen, ob wir es mit einer Ausnahme zu tun haben oder ob Odysseus impliziert, dass der Eid nicht viel wert ist. Denn wenn zehn Eide der *Ilias* mit Clustern versehen sind⁴⁸, so kann man ausser den zwei reportierten Eiden auch noch zwei Lügen ausmachen: in beiden Fällen ist Zeus das Opfer und Hera die Sprecherin. So zum Beispiel nach der *Dios apate* (*Il.* 15.34):

K 4 8 ὦς φάτο, ῥίγησεν δὲ βοῶπις πότνια Ἥρη,
P 2 4 καὶ μιν φωνήσασ' ἔπεα πτερόεντα προσηύδα· 35
K 2 ἴστω νῦν τόδε Γαῖα καὶ Οὐρανὸς εὐρύς ὕπερθε
P 8 καὶ τὸ κατειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ, ὅς τε μέγιστος
K 2 ὄρκος δεινότατός τε πέλει μακάρεσσι θεοῖσι,
P 6 σὴ θ' ἱερὴ κεφαλὴ καὶ νώτερον λέχος αὐτῶν
K κουρίδιον, τὸ μὲν οὐκ ἂν ἐγὼ ποτε μάψ ὁμόσαιμι· 40
K 8 μὴ δι' ἐμὴν ἰότητα Ποσειδάων ἐνοσίχθων
K 2 4 πημαίνει Τρωάς τε καὶ Ἑκτορα, τοῖσι δ' ἀρήγει,
K 4 8 ἀλλὰ που αὐτὸν θυμὸς ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει,
K τειρομένους δ' ἐπὶ νηυσὶν ἰδὼν ἐλέησεν Ἀχαιοῦς.

Die Kommentatoren geben sich alle Mühe zu zeigen, dass Hera durch einen narrativen Trick der Magie des Eides entkommt⁴⁹, aber der Kontext der *Dios apate*, der Täuschung des Zeus macht deutlich, dass dieser Eid wiederum nicht ernst gemeint ist. Zeus lacht zwar nicht zur Antwort wie bei Hermes im Hermeshymnus 289, aber er lächelt (15.47: *μείδῃσεν*).

⁴⁸ *Il.* 1.134-137: pk4, 2. 750-754: p4, 9. 130-134: pk4, 14. 277-280: pk8, 19.113, 19.126-130: pk4, 20.313-315: k8, 22. 116-120: pk4 mit einer metrischen Unsicherheit in 117, 23.39-43: pk4, 23. 441-445: pk4.

⁴⁹ So Janko R., *The Iliad, A Commentary*, IV: books 13-16, Cambridge 1992, 232f.

Ähnliches geschieht, wenn in *Il.* 19.113 der Eid erzählt wird, mit welchem Hera das Lebensglück des Herakles verhindert, es ist zwar keine Lüge, sondern wiederum ein rabulistisches Wunderwerk, aber ernst gemeint ist der Eid sicher nicht. Zeus ist über seine Überlistung durch die Ate in diesem Fall so erzürnt, dass er mit einem wirkungsvollen Eid der Göttin des Schadens, den man sich selbst zufügt, den Zutritt zum Olymp verwehrt. Dort findet sich dann wieder ein Cluster (19.128-131). So können wir dieselbe Gegenprobe in der *Ilias* machen wie in den Hymnen. Ernstgemeinte, ausgesprochene Eide, ob erzählt oder personal gesprochen, stehen in allen bisher 23 Fällen von Clustern begleitet da. Die Ausnahmen sind entweder nicht ernst gemeinte Eide (3x) oder wiedergegeben durch einen Boten und vielleicht auch der Lüge oder der Halbheit verdächtig (2x).

D) *Odyssee*

In der *Odyssee* wird nur einmal ein falscher oder nicht gehaltener Eid geschworen. Odysseus verlangt von seinen Gefährten einen Eid, keine Rinder auf der Insel des Sonnengottes anzurühren. Man kennt das Ergebnis, aber ein Hörer konnte es bereits am Rhythmus ablesen (*Od.* 12.298):

K		‘Εὐρύλοχ’, ἧ μάλα δὴ με βιάζετε μοῦνον ἐόντα.	
K	4	ἀλλ’ ἄγε νῦν μοι πάντες ὁμόσσατε καρτερόν ὄρκον·	
P	8	εἰ κέ τιν’ ἡὲ βοῶν ἀγέλην ἢ πῶῦ μέγ’ οἰῶν	
K	2 4	εὕρωμεν, μὴ πού τις ἀτασθαλίησι κακῆσιν	300
K	2	ἢ βοῦν ἡὲ τι μῆλον ἀποκτάνη· ἀλλὰ ἔκηλοι	
P	4 6	ἔσθίετε βρώμην, τὴν ἀθανάτη πάρε Κίρκη.’	
K	4	ὡς ἐφάμην, οἱ δ’ αὐτίκ’ ἀπώμνουον ὡς ἐκέλευον.	
K	8	αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ’ ὁμοσάν τε τελευτήσαν τε τὸν ὄρκον,	

Dass die Gefährten bei ihrem Eid lügen, kann man daran nicht ablesen, aber sehr ernst war es ihnen jedenfalls nicht: Sie halten sich nicht an ihn und dementsprechend findet sich wiederum, wie in den *homerischen Hymnen* oder in der *Ilias*, nicht einmal ein Dreiercluster. Diesem unernsten stehen in der *Odyssee* 10 ernst gemeinte Eide gegenüber, von denen einer nur ein Zweiercluster zeigt und daher nicht mehr unseren Kriterien entspricht. Es

handelt sich um das Versprechen⁵⁰ welches Telemach der Amme Eurykleia in *Od.* 2.375f. abnötigt

P 2 8 ἢ αὐτὴν ποθέσαι καὶ ἀφορμηθέντος ἀκοῦσαι,
K 2 4 ὥς ἂν μὴ κλαίουσα κατὰ χροῖα καλὸν ἰάπτῃ.⁷

Das ist auf der analytischen Ebene eine echte Ausnahme. Bemerkenswert ist in der *Odyssee* immerhin, dass dieser Schwur wiederholt wird, als Penelope tatsächlich merkt, was vorgegangen ist (*Od.* 4.747-750):

ἐμεῦ δ' ἔλετο μέγαν ὄρκον

P 2 6 μὴ πρὶν σοὶ ἐρέειν, πρὶν δωδεκάτην γε γενέσθαι
P 2 8 ἢ σ' αὐτὴν ποθέσαι καὶ ἀφορμηθέντος ἀκοῦσαι,
K 2 4 ὥς ἂν μὴ κλαίουσα κατὰ χροῖα καλὸν ἰάπτῃς.
P 2 ἄλλ' ὕδρηναμένη, καθαρὰ χροὶ εἵμαθ' ἔλοῦσα, 750

Anders als in der *Ilias* hat ein (allerdings von derselben Person) wiedergegebener Eid mehr Kraft als sein Original. Vielleicht glaubt ja Telemach nicht, dass die geschwätzige Eurykleia sich an den Eid halten wird. Für Eurykleia jedoch ist es lebenswichtig (Penelope dürfe sie töten, sagt sie), dass der Eid bindende Kraft hat. Dennoch darf die Einzelinterpretation nicht die Statistik beeinflussen. Alle anderen neun Schwüre sind in der *Odyssee* von Clustern begleitet⁵¹.

E) Auswertung

So kommen wir in allen vier Textgruppen zum selben Ergebnis und wir können sie zum Gesamtverhältnis zusammenzählen:

⁵⁰ In der Form eines Eides cf. 2.377.

⁵¹ *Od.* 4.255-257: pk4, 4.747-750: pk2, 5. 178-180: k4, 5.187-189: pk8, 10.298-302: pk4, 10.343-345: k4, 14.168-170: pk8 mit der Zurückweisung eines Horkos, 15.433-436: pk2, 18.55-57: pk4, 20.224-226: pk4

	ernst gemeinte	unernst	ernst ohne Cluster
<i>Hymnen:</i>	6 mit Cluster	1 kein Cluster	0
<i>Hesiod:</i>	7 mit Cluster	0	0
<i>Ilias:</i>	10 mit Cluster	2 kein Cluster	2?
<i>Odyssee:</i>	9 mit Cluster	1 kein Cluster	1
Summe:	32 mit Cluster	4 kein Cluster	3 ohne Cluster

So stehen 32 ernst gemeinte Eide, alle von rhythmischen Clustern begleitet, gegen im Grunde eine einzige Ausnahme oder, wenn wir alle Erklärungen weglassen, 32 zu 3. Vier unernste Eide liefern die Gegenprobe: keiner von ihnen findet sich in der Nähe eines Clusters.

Jede Voraussage einer "normalen", an den Verhältnissen der Längen und Kürzen im gesamten Epos gemessenen Verteilung, die Hypothese der Überhörbarkeit ist damit bei den Eiden gescheitert. Anders als im allgemeinen, alle Werke betreffenden Verhältnis, wo man ein Cluster auf durchschnittlich 32 Verse treffen kann, wo das Verhältnis also 1 Cluster : 5 clusterlosen Gruppen beträgt, finden wir in den Eiden ein Verhältnis von 10 Clustern : 1 clusterlosen Gruppe. Das ist ein, wenn auch unerwarteter, so doch "harter" statistischer Sachverhalt. Anders als der undifferenzierte Durchschnitt des Verhältnisses von Clustern zu Verszahl wird zumindest der spezielle Diskurs des Eides so gut wie immer von rhythmischen Insistenzen begleitet.

Die Frage ist nur, wie man das interpretieren soll. Man könnte sagen, es handle sich um eine poetische Tradition, religiös wichtige Reden eben in einem weniger ausgewogenen Rhythmus vorzutragen. Aber wir können nicht wirklich zwischen einem im Text inszenierten, fiktionalen Eid und einem im Lebenskontext inszenierten Eid unterscheiden, weil wir keine Transkriptionen solcher "realer" Eide – in Hexametern – besitzen.

Die Frage, die wir im nächsten Kapitel stellen müssen, lautet also: handelt es sich um eine im poetischen Prozess beheimatete Stimme oder um den Reflex einer wiedergegebenen, dargestellten Stimme: religiös oder poetisch oder am Ende beides⁵²? Wir können Antworten finden, indem wir die Gebete im Text überprüfen und auch die Hymnen, welche in gewisser Weise ebenfalls Gebete

⁵² Cf. zur Diskursbestimmung Giordano M., *La parola efficace. Maledizioni, giuramenti e benedizioni*, Pisa Roma 1999. Sie hat leider nicht die Unterscheidung Martin Schmidts im *LfrgE* sv. ὄρκιον übernommen, wonach man zwischen Vertragseiden (*horkia*) und Selbstverfluchungseiden unterscheiden sollte. Immerhin reagieren manche *horkia* ohne Cluster (Il. 3.298-301) wenn sie auch nicht erfüllt werden.

sind, aber nicht in einem fiktionalen Text sondern im Lebenskontext, im Ritus inszeniert wurden.

2.2 Gebet und Hymnus

Für die Hypothese, die Cluster verdankten sich einem religiösen Diskurs⁵³, könnten wir zwar eine Bestätigung in den Gebeten des Chryses (*Il.* 1.35-43, 450-454) finden.

K	8	πολλά δ' ἔπειτ' ἀπάνευθε κιὼν ἠρᾶθ' ὃ γεραιὸς	35
K	2	Ἀπόλλωνι ἄνακτι, τὸν ἠΰκομος τέκε Λητώ·	
P	6 8	κλυθί μευ ἀργυρότοξ', ὃς Χρύσην ἀμφιβέβηκας	
P	2	Κίλλάν τε ζαθέην Τενέδοιό τε Ἴφι ἀνάσσεις,	
P	2	Σμινθεῦ εἴ ποτέ τοι χαρίεντ' ἐπὶ νηὸν ἔρεψα,	
P	2	ἢ εἰ δὴ ποτέ τοι κατὰ πύονα μηρί' ἔκηα	40
P	2 4 8	ταύρων ἠδ' αἰγῶν, τὸ δέ μοι κρήνην ἐέλωρ·	
P	2	τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα σοῖσι βέλεσσιν.	
P	6	᾿Ως ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε Φοῖβος Ἀπόλλων,	

Tatsächlich verwendet Chryses ein allerdings kleines Cluster an derselben Stelle, ohne deswegen die Verse zu wiederholen (*Il.* 1.450-454).

P	2 4	τοῖσιν δὲ Χρύσης μεγάλ' εὐχετο χεῖρας ἀνασχών·	
P	6 8	κλυθί μευ ἀργυρότοξ', ὃς Χρύσην ἀμφιβέβηκας	
P	2	Κίλλάν τε ζαθέην Τενέδοιό τε Ἴφι ἀνάσσεις·	
P	2	ἢ μὲν δὴ ποτ' ἐμεῦ πάρος ἔκλυες εὐξαμένιοι,	
P	2	τίμησας μὲν ἐμέ, μέγα δ' ἴψαο λαὸν Ἀχαιῶν·	

⁵³ Laut Furley W. D., "Praise and Persuasion in Greek Hymns", *JHS* 115 1995, 29-46, muss ein Hymnus wie ein Pāan den Gott mit Freude erfüllen. Zum Diskurs des Gebets am umfassendsten Aubriot-Sévin D., *Prière et conception religieuses en Grèce ancienne*, Lyon 1992.

Doch eine Stichprobe mit allen Stellen, an welchen κλῦθι auftritt, ergibt eine weniger eindrucksvolle Statistik als bei den Eiden. Wenn man die Stelle im hellenistischen oder späteren *Areshymnus* weglässt (cf. Verzeichnis), dann finden sich auf vierzehn Beispiele neun mit Clustern, aber auch fünf ohne rhythmische Wiederholungen⁵⁴. War die Ausdehnung des Clusters bei den Eiden durchschnittlich 4 (3,9), so finden sich hier viele für die Statistik zu kurze Dreiercluster (3,5). Das Verhältnis (2:1) ist zwar immer noch beeindruckend und anders als das zu erwartende (1:5), aber die Hypothese eines religiösen Diskurses findet sich in einer schwächeren Position.

Natürlich gibt es auch Gebete ohne κλῦθι wie Achills Gebet an seine Mutter (und dort steht ein Cluster 1.353-6), aber auch wenn wir das Corpus erweitern, finden wir nie eine ebenso starke Übereinstimmung von Cluster und Diskurs wie bei den Eiden⁵⁵. Es wird sich noch zeigen, dass dies vielleicht an der unterschiedlichen Erfüllungsfreudigkeit liegt. Menschen haben mehr Angst vor Göttern als umgekehrt. Vorläufig genügt es jedoch darauf zu schliessen, dass die beiden Diskurse Eid und Gebet etwas anderes als die Religiosität gemein haben, welches zu einer jeder statistischen Erwartung spottenden Verwendung von Clustern anregt.

Im narrativen Kontext zeigt das Gebet also eine gewisse Interaktion mit den Clustern, aber damit wissen wir immer noch nicht, ob ein bestimmter Habitus abgebildet wird, der auch bei einem realen Gebet entstünde, oder ob es die Verbindung von Fiktionalität und Gebets- und Eidesdiskurs ist, welche die Cluster um solche Themen gravitieren lässt.

Die andere Möglichkeit, dem Gebetsdiskurs nachzugehen, besteht darin, den Hymnos als Gebet zu betrachten⁵⁶. Allerdings lassen sich dort keine Einheiten von fünf Versen finden, von denen wir sagen könnten, dass gerade in ihnen gebetet wird. Wir müssen daher erst die Kriterien finden. Im Übrigen hat das Kapitel über die Clusterdichte gezeigt, dass auch in den Hymnen die Dichte eher zeitbedingt ist und also weniger von einem spezifischen Gebetsdiskurs abhängt. Dennoch kann man einige Eigenheiten entdecken. Emblematisch für die Situation der Cluster in diesem Texttyp scheint der *Demeterhymnus* zu sein, wie das folgende Schema der Verteilung der Cluster zeigt.

⁵⁴ *Il.* 1.35-43, 450-454, 5.115, 10.278, 10.291-293, 16.518-522, 23.772-774, *Od.* 2. 263-266, 3.59-62, 4.762, 5.446-8, 6.324, 9.530-532, *Th.* 10

⁵⁵ Auf das ganze Corpus gerechnet finden wir 27 Gebetspassagen (in Reden) mit mindestens 4 Versen, alle in *Ilias* und *Odyssee*: *Il.* 1.38-42, *Il.* 1.353-6, *Il.* 2.415-9, *Il.* 3.274-9, *Il.* 3.363-7, *Il.* 6.95-8, *Il.* 7.200-3, *Il.* 16.98-101, *Il.* 16.234-8, *Il.* 16.517-522, *Il.* 21.281-7, *Il.* 21.367-370, *Il.* 23.861-4, *Il.* 24.308-311, *Od.* 2.263-6, *Od.* 3.59-62, *Od.* 3.380-4, *Od.* 4.765-8, *Od.* 13.389-392, *Od.* 15.338-341, *Od.* 16.184-7, *Od.* 18.233-241, *Od.* 20.198-202, *Od.* 21.201-4, *Od.* 24.352-355, *Od.* 24.374-8, *Od.* 24.378-381.

⁵⁶ Dazu jetzt Vamvouri Ruffy M., *La Fabrique du divin. Les Hymnes de Callimaque à la lumière des Hymnes homériques et des Hymnes épigraphiques*, Liège 2004.

- P 2 4 8 αὐτὴ καὶ κούρη περικαλλῆς Περσεφόεια
 P 4 8 πρόφρονες ἀντ' ᾧδ' ἧς βίοτον θυμῆρε' ὀπάζειν.
 K 4 8 αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς.

In den homerischen Hymnen scheint gerade das Ende besonders betont zu werden und nicht selten mit diesem Doppelcluster. So am Ende des *Hermeshymnus* (*hM* 578-580):

- P 4 6 8 10 νύκτα δι' ὄρφναίην φῦλα θνητῶν ἀνθρώπων.
 K 4 8 Καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε Διὸς καὶ Μαιάδος υἱέ·
 K 4 8 αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς. 580

Etwas weniger ausgeprägt, aber dafür im Vierercluster findet sich der Rhythmus auch am Ende des *Apollonhymnus* (*hA* 543-546):

- P 4 6 8 τῶν ὑπ' ἀναγκαίῃ δεδμησεσθ' ἤματα πάντα.
 K 2 4 εἴρηται τοι πάντα, σὺ δὲ φρεσὶ σῆσι φύλαξαι.
 K 4 8 10 Καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε Διὸς καὶ Λητοῦς υἱέ· 545
 K 4 8 αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς.

Natürlich kann man einwenden, dass die drei Beispiele alle den Endvers gemein haben und daher die Relevanz vermindert sei. Doch gerade der Umstand, dass drei verschiedene Enden im voraus sich rhythmisch auf den Endvers einstellen, ist bemerkenswert.

Der *Apollonhymnus* hat nach schwer zu bestätigenden Thesen ein zweites Ende⁵⁸, nämlich in der Mitte, wo der sogenannte *Delische Hymnus* schliesst. Tatsächlich scheinen die Cluster diese Auffassung zu bestätigen (*hA* 158-166):

⁵⁸ Zur Geschichte des Streites um die Einheit und Analyse des Textes Miller A. M., *From Delos to Delphi, a Literary Study of the Homeric Hymn to Apollo*, Mnemosyne Suppl. 93, Leiden 1986 111ff. Janko R., *Homer, Hesiod and the Hymns, Diachronic Development in Epic Diction*, Cambridge 1982, 99-115, hat zwar recht deutlich dem *Delischen Hymnus* die zeitliche Priorität vor dem *Pythischen* gegeben (ihm und W. Burkert, "Kynaiathos, Polykrates and the Homeric Hymn to Apollo", in: edd. G. W. Bowersock W. Burkert M. C. J. Putnam edd., *Arktouros. Hellenic Studies Presented to B. Knox*, Berlin New York 1979, 53-62, festigt Aloni A., *L'aeo e i tiranni, ricerche sull'Inno omerico a Apollo*, Roma 1989 107, die Meinung, dass der delische Teil einer homerisch-ionischen, der pythische Teil einer "kontinentalen" Tradition entstamme. Eine Entsprechung zum überlieferten Text sei an Delisch-Pythischen, von Polykrates in Delos organisierten Spielen von Kynait-

P	2		κοῦραι Δηλιάδες Ἑκατηβέλεταο θεράπναι·	
K	4	8 10	αἶ τ' ἐπεὶ ἄρ πρῶτον μὲν Ἀπόλλων ὑμνήσωσιν,	
K	2 4		αὖτις δ' αὖ Λητώ τε καὶ Ἄρτεμιν ἰοχέαιραν,	
K	4	8	μνησάμεναι ἀνδρῶν τε παλαιῶν ἠδὲ γυναικῶν	160
P	4 6	10	ὔμνον αἰείδουσιν, θέλγουσι δὲ φῦλ' ἀνθρώπων.	
P	2 4 6 8		πάντων δ' ἀνθρώπων φωνὰς καὶ κρεμβαλιαστῶν	
P	2 4 6		μιμεῖσθ' ἴσασιν· φαίη δὲ κεν αὐτὸς ἕκαστος	
P	2 4 6		φθέγγεσθ'· οὕτω σφιν καλὴ συνάρηρεν αἰοιδή.	
K	4	8	ἀλλ' ἄγεθ' ἰλήκοι μὲν Ἀπόλλων Ἀρτέμιδι ζύν,	165
K	4		χαίρετε δ' ὑμεῖς πᾶσαι· ἐμεῖο δὲ καὶ μετόπισθε	
			μνήσασθ',	

Wie man auch immer diese Stelle bewertet, vom methodischen Standpunkt her sind die sicheren Endcluster interessanter, weil sie im Text an einer vorher bestimmbaren Stelle fixiert sind. Wir sind nicht gezwungen, die Anzahl der Versuche zu berechnen, die es braucht, um auf ein bestimmtes Cluster zu stossen, sondern es genügt, die Wahrscheinlichkeit seines Auftretens an einer durch ein eindeutiges Kriterium bestimmten Stelle aus der Häufigkeit einer Länge an einer bestimmten metrischen Position herzuleiten.

Ein Dreiercluster selbst des häufigsten Ereignisses, eines pk4, hat an dieser bestimmten Stelle im allergünstigsten Fall eine Wahrscheinlichkeit von 0,125 (1/2x2x2) oder 1:7. Wenden wir diese Erkenntnis blind auf die 33 Möglichkeiten an, im Hymnencorpus ein Textende zu finden, so stossen wir auf fünf Dreier- und zwei Fünfercluster, im ungünstigsten Fall auf ein Verhältnis von 1 : 4,7, also eine höhere Wahrscheinlichkeit als erwartet.

Aber können wir mit einem so heterogenen Corpus aus Texten verschiedener Epochen und vor allem sehr verschiedener Länge wirklich unterschiedslos ein Kriterium anwenden, das wir aus den Hymnen des 7-5. Jh. gewonnen haben? Denn betrachten wir diese Gruppe der älteren langen Hymnen (*hC*: 3 Endverse, *hA*: 5 Endverse, *hM*: 3 Endverse, *hV*: 0 Endverse), so kommen wir auf eine Verteilung von 3: 1 statt 1:7, also auf eine 21-fach höhere Häufigkeit als erwartet. Die durchschnittliche Clusterlänge beträgt bei diesen Vier 2,75. Diese Zahl ist insofern interessant, als die Gruppe der 12 Hymnen, die mehr als 10 Verse umfassen (aber weniger als 100) nur 1,4 Verse Endclusterlänge aufwei-

hos vorgetragen worden), aber für die Analyse der narrativen Struktur des ganzen, wenn überhaupt, dann stark verbundenen Textes, soll die genetische Perspektive eine eher untergeordnete Bedeutung haben. Immerhin zeigt die hohe Clusterdichte, dass der Text auch aus dem Ende des 7. Jh. stammen könnte. Cf. Martin R., "Hesiod's Metanastic Poetics", *Ramus* 21 1992, 11-33.

sen, die 19 Hymnen von weniger als 10 Versen noch weniger: 1,1. Je länger also die Hymnen desto häufiger die Endcluster, desto grösser auch die Clusterlänge. Unter diesem Gesichtspunkt sind die drei besprochenen Hymnenenden durchaus ein Argument für einen entweder poetischen oder sprachlichen, pragmatischen Zusammenhang zwischen Hymnusende, also dem Gebetsteil, der Bitte und den Clustern.

Und doch muss das Ergebnis vorsichtig interpretiert werden. Denn nicht nur Hymnen haben solche Endcluster. Die *Theogonie*, die *Tage und Werke*, die *Aspis*⁵⁹ (man vergleiche das Kapitel über den Erzähler) zeigt eine ganze Serie von Endclustern und die von den Alexandrinern vorgeschlagenen Buchenden der *Ilias* und der *Odyssee* sind auch nicht weniger deutlich⁶⁰: die Cluster an den Enden der Hymnen könnten auch daher rühren, dass die Stimme des énonciateurs wieder auftritt. Insofern lässt sich die Hypothese von der Interaktion der Cluster mit einem extratextuellen Gebetsdiskurs nicht gut bestätigen⁶¹. Hingegen hat das Kapitel den Akzent von einem bestimmten Diskurs hin zu seiner Funktion in der Erzählung oder im Text verschoben. Die Interaktion der Cluster mit der (pragmatischen) Beziehung zum énonciateur wird damit eine mögliche, ja wahrscheinlichere Hypothese. Betrachten wir also einen Diskurs, der etwas näher am énonciateur dran ist als der narrative: die Beschreibung.

2.3 Raumbeschreibung

Als Telemach in *Od.* 1.103 plötzlich einen Gast in seinem Hause sieht, muss er etwas verlegen sein. Denn vor dem Hause üben sich die Freier seiner Mutter, junge, starke und etwas freche Männer, die den Gast verbal oder physisch angreifen könnten und damit Schande über den Sohn des Hausherrn brächten. Telemach versucht also, den Gast zu schützen, und schleust ihn an den Freiern vorbei ins Haus. Dort spielt sich zunächst die für Homer typische Bewirtungsszene ab, doch dann wird die ruhige Szenerie gestört. Die lärmigen Freier kommen ins Haus nach, und der Erzähler lässt nochmals eine typische, nur wenig variierte Bewirtungsszene folgen. Für zwei Verse nur tritt Ruhe

⁵⁹ *Sc.*465-470, *Sc.*468-475, *Sc.*472-6, *Sc.*477-480, *Th.*1014-7, *Op.*824-8.

⁶⁰ Die folgenden Endcluster wären möglich, wenn die Einteilungen stimmten: *Il.*10.570-6, *Il.*13.834-7, *Il.*15.739-743, *Il.*15.742-5, *Il.*17.756-9, *Il.*18.613-7, *Il.*24.795-8, *Od.*3.491-4, *Od.*18.423-6,.

⁶¹ Die Verfluchungen (*Od.* 18.235-42, 19.329-24) reagieren zuweilen auch mit Clustern cf. Giordano, *op. cit.*, 30 und 48, aber wiederum nicht durchgehend.

ein: Die beiden Parteien essen gemeinsam unter einem Dach. Dann teilen sich die Handlungsstränge wieder. Die Freier hören dem Sänger Phemios zu, Telemach und sein Gast stecken die Köpfe zusammen und beginnen ein Gespräch.

Diese unscheinbare Szenenfolge, beinahe ohne Personenrede und vom Erzähler gestaltet, ist eines der schönsten Beispiele für das Spiel der *Odyssee* mit Räumen und vor allem mit sozialen Räumen oder mit “proxemics”, wie das amerikanische Gräzisten nennen⁶². Erst wird der Raum der Freier konstruiert und mit einem geographischen Raum verbunden, dem Hof vor dem Haus. Dann wird der Raum von Gast und Gastgeber davon abgesetzt und in einen anderen geographischen Raum versetzt, ins Haus. Beide Bereiche sind durch den Hauseingang getrennt. Dann erst werden die beiden sozialen Räume unter einem Dach vereint, aber so, dass die soziale Trennung bestehen bleibt. Dieses getrennte Beieinandersein ist eine der poetischen Grundbedingungen für das Verständnis der gleich anschliessenden Szene, der Heimlichkeit eines Gesprächs zwischen dem Gast und Telemach, das auf dem Hintergrund der ständig als gegenwärtig zu denkenden Freier spielt, die sich mit den eher lauten Heimkehrerliedern ihrer Sängers amüsieren.

Was haben diese Räume mit diesen Clusterserien zu tun? Hier geht ihre Funktion vielleicht über die pure sprachliche Interaktion hinaus. Es scheint zumindest, dass die Darstellung der Räume durch den Rhythmus unterstützt wird. Denn jede semantische Einheit, welche einen Raum beschreibt, fällt weitgehend mit Serien von Versen zusammen, in welchen jeweils eine und dieselbe Doppelkürzenposition durch eine Länge repräsentiert ist.

		στῆ δ' Ἰθάκης ἐνὶ δῆμῳ ἐπὶ προθύροις Ὀδυσῆος,	
P	4	οὔδοῦ ἐπ' αὐλείου· παλάμη δ' ἔχε χάλκεον ἔγχος,	
P	4 8	εἰδομένη ξείνω, Ταφίων ἠγήτορι, Μέντη.	105
K	4	εὔρε δ' ἄρα μνηστῆρας ἀγήνορας· οἱ μὲν ἔπειτα	
K	2 8	πεσσοῖσι προπάροιθε θυράων θυμὸν ἔτερπον,	
K	4 8	ἤμενοι ἐν ῥινοῖσι βοῶν, οὐς ἔκτανον αὐτοί.	
K	2 4 8	κῆρυκες δ' αὐτοῖσι καὶ ὀτρηροὶ θεράποντες	
K	8	οἱ μὲν ἄρ' οἶνον ἔμισγον ἐνὶ κρητῆρσι καὶ ὕδωρ,	110
K	2 4 8	οἱ δ' αὖτε σπόγγοισι πολυτρήτοισι τραπέζας	
K	2 6	νίζον καὶ πρότιθεν, τοὶ δὲ κρέα πολλὰ δατεῦντο.	
P	4	τῆν δὲ πολὺ πρῶτος ἶδε Τηλέμαχος θεοειδής·	

⁶² Lateiner D., “Heroic Proxemics: Social Space and distance in the ‘Odyssey’”, *TAPA* 122 1992, 165-198, und id., *Sardonic Smile, Nonverbal Behavior in Homeric Epic*, Ann Arbor 1995.

K	4	ἦστο γὰρ ἐν μνηστῆρσι φίλον τετιμημένος ἦτορ,,	
K		ὀσόμενος πατέρ' ἐσθλὸν ἐνὶ φρεσίν, εἴ ποθεν ἐλθὼν	115
P	2 4	μνηστῆρων τῶν μὲν σκέδασιν κατὰ δώματα θείη,	
P	2 6	τὰ φρονέων μνηστῆρσι μεθήμενος εἴσιδ' Ἀθήνην.	
K	4	τὰ φρονέων μνηστῆρσι μεθήμενος εἴσιδ' Ἀθήνην,	
K	2 8	βῆ δ' ἰθύς προθύροιο, νεμεσσήθη δ' ἐνὶ θυμῷ	
K	2	ξεῖνον δηθὰ θύρησιν ἐφεστάμεν· ἐγγύθι δὲ στάς	120
P		χεῖρ' ἔλε δεξιτερὴν καὶ ἐδέξατο χάλκεον ἔγχος,	
P	2 4	καί μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·	
K	2	χαῖρε, ξεῖνε, παρ' ἄμμι φιλήσεται· αὐτὰρ ἔπειτα	
P	2 6	δείπνου πασσάμενος μυθήσεται ὅττεό σε χρή·ς	
P	2 4 6	ὡς εἰπὼν ἠγεῖθ', ἡ δ' ἔσπετο Παλλὰς Ἀθήνη.	125
K	4 10	οἱ δ' ὅτε δὴ ῥ' ἔντοσθεν ἔσαν δόμου ὑψηλοῖο,	
K	2 4 8	ἔγχος μὲν ῥ' ἔστησε φέρων πρὸς κίονα μακρὴν	
K	4	δουροδόκης ἔντοσθεν ἐϋξόου, ἔνθα περ ἄλλα	
P	4	ἔγχε' Ὀδυσσεύς ταλασίφρονος ἴστατο πολλὰ,	
K	2	αὐτὴν δ' ἐς θρόνον εἷσεν ἄγων, ὑπὸ λῖτα πετάσσας,	130
P	2 8	καλὸν δαιδάλεον· ὑπὸ δὲ θρήνυς ποσὶν ἦεν.	
P	2 4	πάρ δ' αὐτὸς κλισμὸν θέτο ποικίλον, ἔκτοθεν ἄλλων	
K	2 4 8	μνηστῆρων, μὴ ξεῖνος ἀνιηθεὶς ὀρυμαγδῷ	
K	4	δείπνω ἀηδήσειεν, ὑπερφιάλοισι μετελθὼν,	
K		ἦδ' ἵνα μιν περὶ πατρὸς ἀποιχομένοιο ἔροιτο.	135
P		χέρνιβα δ' ἀμφίπολος προχόω ἐπέχευε φέρουσα	
P	2 4	καλῆ χρυσεῖη, ὑπὲρ ἀργυρέοιο λέβητος,	
P	2 6	νίψασθαι· παρὰ δὲ ξεστὴν ἐτάνυσσε τράπεζαν.	
P	2 4	σῖτον δ' αἰδοίη ταμίη παρέθηκε φέρουσα,	
K		εἶδατα πόλλ' ἐπιθεῖσα, χαριζομένη παρεόντων·	140
P	2 4	δαιτρὸς δὲ κρειῶν πίνακας παρέθηκεν ἀείρας	
K	2 8	παντοίων, παρὰ δὲ σφι τίθει χρύσεια κύπελλα,	
P	2 4	κῆρυξ δ' αὐτοῖσιν θάμ' ἐπώχετο οἰνοχοεύων.	
K	2 4	ἐς δ' ἦλθον μνηστῆρες ἀγήνορες· οἱ μὲν ἔπειτα	
K	2 4 8	ἐξείης ἔζοντο κατὰ κλισμούς τε θρόνους τε.	145
K	4	τοῖσι δὲ κήρυκες μὲν ὕδωρ ἐπὶ χεῖρας ἔχευαν,	
P	2 4	σῖτον δὲ δμῶαὶ παρενήθειον ἐν κανέοισι,	
K	2 4 8	κοῦροι δὲ κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο.	
K		οἱ δ' ἐπ' ὄνειάθ' ἐτοῖμα προκείμενα χεῖρας ἵαλλον.	

P		αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο	150
K 2 4		μνηστῆρες, τοῖσιν μὲν ἐνὶ φρεσὶν ἄλλα μεμῆλει,	
K 2 4		μολπή τ' ὀρηχτύς τε· τὰ γὰρ τ' ἀναθήματα δαιτός.	
P 2 4		κῆρυξ δ' ἐν χερσὶν κίθαριν περικαλλέα θῆκε	
K 4 8		Φημίω, ὅς ῥ' ἤειδε παρὰ μνηστῆρσιν ἀνάγκη.	
P 4		ἧ τοι ὁ φορμίζων ἀνεβάλλετο καλὸν ἀεΐδειν,	155
P 2 8		αὐτὰρ Τηλέμαχος προσέφη γλαυκῶπιν Ἀθήνην,	
P 2 8		ἄγχι σχὼν κεφαλῆν, ἵνα μὴ πευθοίαθ' οἱ ἄλλοι·	
		ἔεινε φίλ', ἧ καὶ μοι νεμεσήσεται ὅττι κεν εἶπω; ...	

Die Freier werden am Anfang eher mit pk4-Clustern gekennzeichnet, Telemach und sein Gast mit pk2-Clustern. Als die Freier nachkommen, setzen die pk4-Gruppen wieder ein, das Zusammensein der beiden Räume fällt sogar manchmal mit der Koexistenz beider Serien zusammen, einmal scheint die pk4-Gruppe die Freier abzusetzen (151-155). So scheint jeder der Räume seine eigene "Melodie" zu haben, eine Art Leitmotiv, welches die semantische Einheit hervorhebt und damit hilft, in diesem komplizierten poetischen Unternehmen die verschiedenen sozialen Gruppierungen zu unterscheiden⁶³. Zwar sind die Cluster nicht perfekt gesetzt, sondern haben Löcher und stimmen nicht immer genau mit semantischen Einheiten überein (wie zum Beispiel die Speerszene mit einer pk4-Serie). Aber solch enorme Anhäufungen von Clustern sind erstens selten in der *Odyssee* (es ist die längste). Zweitens lassen sich die Anhäufungen, wenn auch nicht immer, so doch oft durch ein anderes, Rhythmus-unabhängiges Kriterium beschreiben. Denn die Serien von Clustern treten beinahe immer im Zusammenhang mit einem bestimmten Diskurs auf: wie wir noch sehen werden, nicht so häufig in Personenreden (dort kommen sie eher einzeln vor), auch nicht in narrativen Partien des Erzählers, sondern statistisch viel häufiger in deskriptiven Passagen, und zwar eben bei der Beschreibung von Räumen⁶⁴. So treten mehrere, zum Teil lange Rhythmuscluster bei der Hütte des Schweinehirten auf (*Od.* 14. 6-13, 15-17, 23-26):

⁶³ Eine genaue Beschreibung in Steinrück M., "La césure hexamétrique, description et rythmes dans l'Odyssee", in F. Spaltenstein O. Bianchi, *op. cit.* 2004, 86f.

⁶⁴ Zur Beschreibung bei Homer allgemein Létoublon F., "Descriptions dans l'Iliade", in L. Isebaert R. Lebrun P. Normand edd., *Quaestiones Homericae. Acta colloquii Namurcensis habiti diebus 7-9 mensis Septembris anni 1995*, Louvain-Namur 1998, 164-186, sowie Bertrand N., "L'enjambement de l'adjectif et la description chez Homère", Vortrag gehalten an der 21. Versammlung der Metrikergruppe DAMON, 27.10.2006, welcher im Sinne der homerischen Diskursästhetik ähnlich wie bei der direkten Rede oder dem Vergleich eine durch chevilles prospectives und retrospectives abgesetzte Beschreibungseinheit nahelegt (Thema seiner Dissertation).

P	6	τὸν δ' ἄρ' ἐνὶ προδόμῳ εὖρ' ἤμενον, ἔνθα οἱ αὐλή	5
K	2 4 8	ὑψηλὴ <u>δέδμητο</u> , περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ,	
K	2	καλὴ τε μεγάλη τε, περιδρομος· ἦν ῥα συβώτης	
K	2	αὐτὸς δείμαθ' ὕεσιν ἀποιχομένοιῳ ἀνακτος,	
P	2 4 6 8	νόσφιν δεσποίνης καὶ Λαέρταο γέροντος,	
K	2 4 8	ῥυτοῖσιν λάεσσι καὶ ἐθρίγκωσεν ἀχέρδῳ.	10
K	2	σταυροὺς δ' ἐκτὸς ἔλασσε διαμπερὲς ἔνθα καὶ ἔνθα	
P	2	πυκνοὺς καὶ θαμέας, τὸ μέλαν δρυὸς ἀμφικεάσσας.	
P	2 4	ἔντοσθεν δ' αὐλῆς συφεοὺς δυοκαίδεκα <u>ποίει</u>	
P	4 6	πλησίον ἀλλήλων, εὐνάς συσίν· ἐν δὲ ἐκάστῳ	
P	2	πεντήκοντα σύες χαμαιευνάδες <u>ἐρχατόωντο</u> ,	15
P	2 6	θήλειαι τοκάδες· τοὶ δ' ἄρσενες ἐκτὸς <u>ἱαυον</u> ,	
P	2	πολλὸν παυρότεροι· τοὺς γὰρ μινύθεσκον ἔδοντες	
K	4	ἀντίθειοι μνηστῆρες, ἐπεὶ <u>προΐαλλε</u> συβώτης	
P	2	αἰεὶ ζατρεφῶν σιάλων τὸν ἄριστον ἀπάντων·	
K	8	οἱ δὲ τριηκόσιοί τε καὶ ἐξήκοντα πέλοντο.	20
K	4	πάρ δὲ κύνες θήρεσσιν ἐοικότες αἰὲν <u>ἱαυον</u>	
K	4 8	τέσσαρες, οὓς ἔθρεψε συβώτης, ὄρχαμος ἀνδρῶν.	
K	2	αὐτὸς δ' ἀμφὶ πόδεσσιν ἐοῖς ἀράρισκε πέδιλα,	
K	2	τάμνων δέρμα βόειον εὐχροές· οἱ δὲ δὴ ἄλλοι	
K	2	ᾤχοντ' ἄλλυδις ἄλλος ἅμ' ἀγρομένοισι σύεσσιν,	25
K	2	οἱ τρεῖς· τὸν δὲ τέταρτον ἀποπροέηκε πόλινδε	
K	4	σὺν ἀγέμεν μνηστῆρσιν ὑπερφιάλοισιν ἀνάγκη,	
P	4 6	ᾧφρ' ἱερεύσαντες κρειῶν κορραίατο θυμόν.	
K		ἐξαπίνης δ' Ὀδυσῆα ἴδον κύνες ὑλακόμωροι.	

In manchen Büchern der *Odyssee* hat man zwar eine Chance, alle 20-25 Verse auf ein Cluster zu stossen, aber Clusternester treten doch nur sehr selten, etwa einmal pro Buch auf und sind dann beinahe immer mit dem deskriptiven Diskurs verbunden. Hier finden wir drei pk2-Cluster. Wir sehen auch, dass zur Beschreibung auch die Analepsen (V. 12) gehören, welche die Beschreibung rechtfertigen⁶⁵. Ähnliches finden wir bei der Beschreibung der Kalypsogrotte (*Od.* 5.64-67, 69-72):

⁶⁵ Die Analepsen sind als Eingriffe des locuteurs ihrerseits häufig von Clustern begleitet.

K 2	8	ὔλη δὲ σπέος ἀμφὶ πεφύκει τηλεθόωσα,	
K 2 4	8	κλήθηρη τ' αἵχειρός τε καὶ εὐώδης κυπάρισσος.	
P 4	10	ἔνθα δέ τ' ὄρνιθες τανυσίπτεροι εὐνάζοντο,	65
K 2 4	8	σκῶπές τ' ἴρηκές τε τανύγλωσσοί τε κορῶναι	
K 4		εἰνάλιαι, τῆσιν τε θαλάσσια ἔργα μέμηλεν.	
K 2	8	ἦ δ' αὐτοῦ τετάνυστο περὶ σπείους γλαφυροῖο	
K 4	8	ἡμερίς ἠβώωσα, τεθήλει δὲ σταφυλῆσι.	
P 2 4		κρῆναι δ' ἐξείης πίσυρες ῥέον ὕδατι λευκῶ,	70
P 4 6		πλησίαι ἀλλήλων τετραμμέναι ἄλλυδις ἄλλη.	
P 4		ἀμφὶ δὲ λειμῶνες μαλακοὶ ἴου ἠδὲ σελίνου	

Die Serie umfasst nur zwei Cluster, aber sie folgen doch dicht aufeinander. Von einer ähnlichen Beschreibungsdichte sind Teile des Phäakengartens und wir finden dort Clusterserien⁶⁶. Auch die Kirkehütte ist von etwas weniger Clustern umfungen (*Od.* 10.209-221):

K 2		κλαίοντες· κατὰ δ' ἄμμε λίπον γοόωντας ὀπισθεν.	
K 2 4		εὔρον δ' ἐν βήσσησι τετυγμένα δώματα Κίρκης	210
K 2 4	8	ξεστοῖσιν λάεσσι, περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ.	
K		ἀμφὶ δὲ μιν λύκοι ἦσαν ὀρέστεροι ἠδὲ λέοντες,	
K 2		τοὺς αὐτῆ κατέθελξεν, ἐπεὶ κακὰ φάρμακ' ἔδωκεν.	
K 2 4		οὐδ' οἳ γ' ὠρμήθησαν ἐπ' ἀνδράσιν, ἀλλ' ἄρα τοί γε	
K 2 4	8	οὐρῆσιν μακρῆσι περισσαίνοντες ἀνέσταν.	215
K	8	ὥς δ' ὅτ' ἄν ἀμφὶ ἄνακτα κύνες δαίτηθεν ἰόντα	
K 2 4	8	σαίνωσ'· αἰεὶ γάρ τε φέρει μειλίγματα θυμοῦ·	
P 2		ὥς τοὺς ἀμφὶ λύκοι κρατερώνυχες ἠδὲ λέοντες	
K 2 4		σαῖνον· τοὶ δ' ἔδδειςαν, ἐπεὶ ἴδον αἰνὰ πέλωρα.	
K 2	8	ἔσταν δ' ἐν προθύροισι θεᾶς καλλιπλοκάμοιο,	220

Weit reicher ist die Darstellung der Ziegeninsel, wo der beschreibende Diskurs anthropologische Züge annimmt (*Od.* 9.117-130, 123-126, 127-129, 130-133, 134-136, 138-141):

⁶⁶ Man könnte sie allerdings auch unter dem Kapitel *Ringkomposition* (C II) behandeln.

K	νῆσος ἔπειτα λάχεια παρέκ λιμένος τετάνυσται,	
P 2 4 6	γαίης Κυκλώπων οὔτε σχεδὸν οὔτ' ἀποτηλοῦ,	
K 2 4	ὕληεσσ'· ἐν δ' αἴγες ἀπειρέσιαι γεγάασιν	
P 4 8	ἄγριαι· οὐ μὲν γὰρ πάτος ἀνθρώπων ἀπερύκει,	
K 4	οὐδέ μιν εἰσοιχνεῦσι κυνηγέται, οἳ τε καθ' ὕλην	120
P 4	ἄλγεα πάσχουσιν κορυφὰς ὀρέων ἐφέποντες.	
P 4	οὔτ' ἄρα ποιμνησιν καταΐσχεται οὔτ' ἀρότοισιν,	
P 2 4	ἀλλ' ἢ γ' ἄσπαρτος καὶ ἀνήροτος ἤματα πάντα	
P 2 4 6	ἀνδρῶν χηρεύει, βόσκει δέ τε μηκάδας αἴγας.	
K 2 4	οὐ γὰρ Κυκλώπεσσι νέες πάρα μιλοπάρηοι,	125
P 2 4	οὐδ' ἄνδρες νηῶν ἐνι τέκτονες, οἳ κε κάμοιεν	
P 4 6	νῆας εὐσσέλμους, αἶ κεν τελείοιεν ἕκαστα	
P 4 6	ἄστε' ἐπ' ἀνθρώπων ἰκνεύμεναι, οἳά τε πολλὰ	
P 4 6	ἄνδρες ἐπ' ἀλλήλους νηυσὶν περόωσι θάλασσαν·	
K 2 4	οἳ κέ σφιν καὶ νῆσον εὐκτιμένην ἐκάμοντο.	130
K 2	οὐ μὲν γάρ τι κακὴ γε, φέροι δέ κεν ὦρια πάντα·	
K 2 4	ἐν μὲν γὰρ λειμῶνες ἀλὸς πολιοῦτο παρ' ὄχθας	
P 2	ὑδρηλοὶ μαλακοί· μάλα κ' ἄφθιτοὶ ἄμπελοι εἶεν·	
P 4	ἐν δ' ἄροσις λείη· μάλα κεν βαθὺ λήϊον αἰεὶ	
K 2 4	εἰς ὥρας ἀμῶεν ^(*) , ἐπεὶ μάλα πῖαρ ὑπ' οὔδας.	135
K 4	ἐν δὲ λιμὴν εὐορμος, ἴν' οὐ χρεὼ πείσματός ἐστιν,	
P 2 6 8	οὔτ' εὐνάς βαλέειν οὔτε πρυμνήσι' ἀνάψαι,	
P 4 6	ἀλλ' ἐπικέλσαντας μεῖναι χρόνον, εἰς ὃ κε ναυτέων	
P 4 8	θυμὸς ἐποτρύνῃ καὶ ἐπιπνεύσωσιν ἀῆται.	
P 4	αὐτὰρ ἐπὶ κρατὸς λιμένος ῥέει ἀγλαὸν ὕδωρ,	140
P 4 8	κρήνη ὑπὸ σπέιους· περὶ δ' αἴγειροι πεφύασιν.	

^(*) Text nach Van Thiel, man findet aber auch ἀμοῶεν in den Handschriften.

Wir finden hier nicht nur ein Rekordcluster von 14 pk4, sondern wieder eine Serie von 4 verschiedenen Clustern (und einigen Dreierclustern) während einer Beschreibung von 25 Versen. Vielleicht liegt es an ihrer Kürze, dass die Zyklophenöhle eine Ausnahme bildet: sie zeigt keine Cluster. Als letzter Raum in der *Odyssee* ist vielleicht das Floss zu nennen oder besser die Beschreibung seines Baus:

K		αὐτὰρ ὁ τάνυτο δοῦρα· θοῶς δέ οἱ ἦλυτο ἔργον.		
K	8	εἵκοσι δ' ἔκβαλε πάντα, πελέκκησεν δ' ἄρα χαλκῶ,		
P	8 10	ξέσσε δ' ἐπισταμένως καὶ ἐπὶ στάθμην ἴθυσε.	245	
K	8	τόφρα δ' ἔνεικε τέρετρα Καλυψώ, δῖα θεάων·		
K	2	10	τέτρηνεν δ' ἄρα πάντα καὶ ἤρμωσεν ἀλλήλοισι,	
K	2		γόμεφοισιν δ' ἄρα τήν γε καὶ ἀρμονίησιν ἄρασσεν.	
P	2	6 8	ὅσσον τίς τ' ἔδαφος νηὸς τερνώσεται ἀνήρ	
P	4 6 8		φορτίδος εὐρείης, εὖ εἰδῶς τεκτοσυνάων,	250
P	4	8	τόσσον ἐπ' εὐρεῖαν σχεδίην ποιήσατ' Ὀδυσσεύς.	
P	4		ἴκρια δὲ στήσας, ἀραρῶν θαμέσι σταμίνεσσι,	
K	4		ποιεῖ· ἀτὰρ μακρῆσιν ἐπηγγελίδεσσι τελεύτα.	
P	2 4		ἐν δ' ἰστόν ποιεῖ καὶ ἐπίκριον ἄρμενον αὐτῶ·	

Damit haben wir alle längeren Raumbeschreibungen der *Odyssee* betrachtet. Es ist sinnvoll, die *Odyssee* als Corpus zu verwenden, weil sich kein anderer Text so sehr für Räume interessiert. Nach diesen Vorgaben kann man also wiederum eine erstaunliche Übereinstimmung nicht nur von Cluster und Diskurs, sondern von Clusterserien und Raumbeschreibungen feststellen: auf die 9 Stellen hat nur eine, ohnehin sehr kurze Beschreibung (die Zyklophenhöhle) keine Clusterserie, alle anderen Passagen entsprechen den Bedingungen. In den *Odyssee*büchern 5-9 z.B. tauchen nur 10 Serien von mehr als zwei Clustern auf, d.h. nur eine alle 230 Verse. Eine Clusterserie scheint durchschnittlich 16 Verse zu umfassen. Das Verhältnis sollte also in einer nichtorientierten Versverteilung 1:14 betragen und nicht 9:1. Die Voraussage einer "Normalverteilung" der Clusterserien täuscht sich also um einen Faktor 126.

Dennoch lässt dieser Blick auf den Kontext auch durchscheinen, dass zwar die allermeisten Raumbeschreibungen Clusterserien zeigen, aber nicht alle Clusterserien Raumbeschreibungen abdecken. Viele von ihnen sind einfach Beschreibungen von Zuständen oder Bildern, aber nicht von regelrechten Räumen. Damit stoßen wir auf den ersten nicht mehr scharf zu fassenden Diskurs, die Beschreibung und mit ihr im Gegensatz befindlich die Erzählung.

2.4 Deskriptiv – narrativ

Wenn die Raumbeschreibungen in der *Odyssee* so erstaunlich viele Cluster zeigen, dann könnte dies ja einfach mit dem bei Genette auf die Antike gestützten Begriffspaar “beschreibend–erzählend” zu tun haben. Aristoteles gibt in der *Poetik* eine gute Anwendung des Paares auf die Produktionsästhetik des frühgriechischen Epos. Ein Sänger muss fähig sein, eine Geschichte der zu Verfügung stehenden Zeit und dem in Aussicht gestellten Lohn anzupassen. Die *Odyssee* kann in 12-20 Stunden vorgetragen werden, im Extremfall aber auch auf einen Satz reduziert werden⁶⁷. Aristoteles macht es vor und erklärt, dass es in einem Text ein Handlungsgerüst gibt, einen mythos, eine Fabel (im formalistischen Sinn), die man entwickeln, dehnen, illustrieren kann. Man kann sagen “Achill zog seine Rüstung an” und es dabei belassen oder eben die einzelnen Rüstungselemente aufzählen und es dabei belassen; oder aber man kann die Rüstungselemente näher ausführen: Alter, Form, Herkunft. Schliesslich kann man ihnen einen bestimmten Glanz mit Wertungen verleihen. Man könnte darin die Ideologie von Wesentlichem und Zusätzlichem erkennen, aber in der Praxis der epischen Komposition wird gerade das Handlungsgerüst unwichtig und nur zum Vorwand für eine Ausführung, welche die Veränderung im Geschehen, in der Geschichte, besser übermittelt als das Gerüst, der narrative Diskurs. Booth hat für die Funktionen der beiden Diskurse das Begriffspaar von Telling und Showing⁶⁸.

Die Raumbeschreibungen in der *Odyssee* haben die Vermutung genährt, dass vielleicht Beschreibung im allgemeinen mehr zum metrischen Verweilen, zur Clusterdichte neigt als der pure narrative Diskurs. Das passt gut zur Arbeitshypothese, weil die Beschreibung oft ein so detailliertes Wissen verrät, das es einem diskreten, oder, wie Andras Horn sagt, “leisen” Erzähler schon nicht mehr angemessen ist⁶⁹. Das Wissen der Beschreibung macht also den Teil der Erzählerstimme aus, welche dem énonciateur oder seiner versteckten Entsprechung während des Erzählens, dem locuteur (andere sagen dem allwissenden Dichter) näher ist.

⁶⁷ In Fuhrmanns Übersetzung (*Poetik* 17): “Denn der Stoff der *Odyssee* ist an sich nicht umfangreich. Jemand weilt viele Jahre in der Fremde, wird ständig von Poseidon überwacht und ist ganz allein; bei ihm zu Hause steht es so, daß Freier seinen Besitz verzehren und seinem Sohne nachstellen. Er kehrt nach schweren Bedrängnissen zurück und gibt sich einigen Personen zu erkennen; er fällt über seine Feinde her, bleibt selbst unversehrt und vernichtet die Feinde. Das ist das, was unbedingt zum Stoff gehört; alles übrige ist Ausgestaltung im einzelnen.”

⁶⁸ Booth W., *The Rhetoric of Fiction*, Chicago 1961, ²1983.

⁶⁹ Etwa in Horn A., *Theorie der literarischen Gattungen*, Würzburg 1998.

Wir haben es also wieder (wie bei den Gebeten) mit zwei alternativen Arbeitshypothesen zu tun: entweder interagieren die Cluster mit der Stimme des locuteurs oder mit dem Diskurs des Beschreibens. Wie ist das Dilemma zu entscheiden? Zunächst können wir wie bisher von deskriptiven Diskursfragmenten ausgehen und sie auf ihre Clusterdichte befragen. So findet sich in der Schildbeschreibung eine für die *Ilias* erstaunliche Clusterdichte (ein Cluster alle 20 Verse statt der durchschnittlich 37), aber wenn wir die Schildbeschreibung der pseudo-hesiodischen *Aspis* analysieren (139-324), so finden wir nur zwei Cluster, während in der umliegenden Narration (1-138, 225-480) eine höhere Dichte herrscht, selbst wenn wir die vier das Ende markierenden Cluster abziehen.

Aber wir können nicht einmal sicher sein, dass diese Objektbeschreibungen wirklich zum deskriptiven Diskurs gehören. Die Schildekphrasen sind eher eine Mischung zwischen Katalog und Erzählung. Ausserdem ist es für die Analyse von Beschreibung schwieriger, eine erschöpfende Anzahl von Stellen zu finden als bei klar durch Wörter oder Formeln definierten Diskursen wie dem Eid oder der schon etwas näher bestimmten Raumbeschreibung. Denn der deskriptive Diskurs ist oft nur durch ein Epitheton oder durch ein Imperfekt inmitten von narrativen Aoristen vertreten⁷⁰. Wir können das Verhältnis der beiden Diskurse nicht durch eine lange mikrostrukturelle Analyse auseinanderdividieren, da wir dabei auf Passagen kämen, welche für rhythmische Cluster ohnehin zu klein wären. Wir können nur das bisherige Verfahren umkehren und den Text einer Makroanalyse unterziehen. D.h., wir suchen alle Cluster eines Textes und weisen jedes Cluster einem bestimmten allgemeinen Diskurs zu: direkte Rede, narrative Erzählerrede, deskriptive Erzählerrede, énonciateur. Am Schluss wird zusammengezählt und das Verhältnis mit dem anderer Texte verglichen. Das scheint ganz einfach, wenn wir uns die Situation des *Demeterhymnus* vergegenwärtigen:

x			x		x	x	xx		x		x			x
0	50	100	150	200	250	300	350	400	450	495	Vers			

⁷⁰ Eines der wenigen klaren Unterscheidungskriterien besteht im Verbalaspekt: häufig sind narrative Partien durch den Aorist gekennzeichnet, deskriptive durch das Imperfekt oder Präsens. Dennoch ist dieses Kriterium nicht anwendbar, da die Erzählung in kleinen Einheiten von Aoristclustern vorwärts schreitet, die sich nach einigen Versen immer auf einem Imperfektpodest auhen cf. Steinrück M., "Wie entsteht der epische Schein bei Homer (eine Alternative)?" *Poetica* 31 1999, 324-338.

Hier können wir 6 Cluster in der Mitte zunächst ausschliessen, weil sie alle in direkten Reden auftreten. Vom Erzählerdiskurs bleiben *hC* 327-331 sowie der Anfang und das Textende rhythmisch beharrend, also vor allem die *énonciateur*-Stellen. Der Erzähler scheint gegenüber dem *énonciateur* und anderen Diskursen eher der Verlierer zu sein, oder anders, der Erzähler des *Demeterhymnus* ist besonders stark und wird selten von *locuteur*-Stimmen gestört. Aber wir finden auch keine Cluster, welchen man ausschliesslich Beschreibungsfunktion zuweisen könnte. Gehen wir daher zu einigen Odysseebüchern über:

<i>Od.</i>	DESKRIPTIV		NARRATIV	
	mit Cluster	ohne Cluster	mit Cluster	ohne Cluster
I	7	0	1	18
II	3	0	2	18
III	4	3	2	19
IV	3	5	3	41
V	3	2	2	34
VI	7	3	0	11
VII	4	4	0	16
VIII	10	3	1	23
IX	6	5	10	47
Total:	47	25	21	227

Selbst wenn hier platzraubend sämtliche Einteilungen der clusterlosen Einheiten angegeben würden, unterlägen diese immer noch der Interpretation (deskriptiv oder narrativ?) und im Einzelfall hätte ein anderer Leser wohl anders entschieden. Auch ist es sinnlos, eine genaue Verszahl für beide Corpora zusammenzuzählen (es wären etwa 350 deskriptive Verse versus 1250 narrative). Aber im internen Verhältnis (nur narrativer Passagen oder nur deskriptiver) lassen sich Aussagen machen. Hier sind die Tendenzen deutlich komplementär: Die deskriptiven Partien sind doppelt so häufig mit Clustern markiert als clusterlos. Das überschreitet die Erwartung um einen Faktor 8, ist aber weniger deutlich als die Ergebnisse der Analyse von Eiden. Umgekehrt sind die narrativen Partien zehnmal seltener in den Clustern zu finden als in den clusterlosen Einheiten. Dieses Verhältnis unterschreitet die Erwartung (1:3 oder 1:4) um einen Faktor 2 oder gar 3. Insofern bestätigt sich die aus dem *Demeterhymnus* einerseits und aus den Raumbeschreibungen andererseits gezo-

gene Erwartung, dass der narrative Diskurs am wenigsten von den Clustern betroffen ist, der deskriptive im allgemeinen mehr, aber nicht so ausschliesslich wie die odysseischen Raumbeschreibungen im Speziellen.

Dennoch können wir uns nicht damit zufrieden geben, weil zu viele Faktoren gerade in den Erzählerdiskurs eindringen und die Analyse komplizieren. Sie implizieren Beschreibungen oder auch Handlungen, werden aber doch vom locuteur in eine bestimmte argumentative Ordnung gebracht. Auf Ganze gesehen machen die Cluster in einem rein narrativen Umfeld im Gesamtkorpus mit 48 Vorkommnissen (auf 1119) ein relativ grosses Teilkorpus aus⁷¹ gegenüber 62 reinen Beschreibungen. Es ist also sicher nicht die Masse, sondern die Qualität, d.h. die Serialität, welche die Raumbeschreibungen hervorhebt, nicht ein Beschreibungsdiskurs an sich. Aber bevor wir daraus schliessen, dass eben längere Beschreibungen, vor allem Raumbeschreibungen gerne Cluster annehmen, müssen wir noch die Gegenprobe mit der Personenrede machen.

2.5 Personenrede

Etwa die Hälfte aller Cluster (570 von 1119) finden sich in direkten Reden. Das entspricht bei Homer in etwa dem Verhältnis der Erzählerrede und der Personenrede. Soweit scheinen die rhythmischen Automatismen nichts mit dieser Opposition zu tun zu haben und dieses Ergebnis lässt sich mit Aristoteles' Einschätzung des Verhältnisses von Person und Erzähler zur énonciauteur-Stimme erklären⁷². Die direkte Rede ist ebenso eine Maske des Autors wie der Erzähler, sagt Aristoteles in der *Poetik* (1448a 21f). Wenn unsere

⁷¹ **Od.18.245-250R**, **Od.21.161-4R**, II.12.106-110, II.12.256-263, **II.12.443-6**, II.13.338-342, II.15.355-8, **II.15.419-422**, **II.16. 116-9**, II.16.474-8, **II.19.309-312**, **II.20.324-7**, *II.8.114-9*, Od.15.270-3R, Od.21.309-315R, **Od.21.341-6R**, Od.4.447-450R, **Od.9.102-6**, **Od.10.310-312**, **Od.12.253-6**, narr2p: II.3.341-5, hA420-3, II.11.169-172, *II.12.329-332*, II.12.425-430, **II.13.531-4**, **II.13.718-722**, II.14.400-3, II.14.426-9, II.4.309-313, II.8.98-101, Od.10.102-8, **Od.12.230-6**, **Od.12.244-7**, Od.5.350-4, Od.9.235-8, **Od.9.396-400**, Od.9.546-9, **Od.9.93-6**, Th.857-861, **II.5.450-3**, II.13.392-6, *II.8.120-3*, **II.10.371-4**, II.11.530-3, II.19.38-41, **II.4.332-6**, **Od.11.497-500R**.

⁷² Zur Personenrede gibt es eine ständig wachsende Literatur: nach Fingerle A., *Typik der homerischen Reden*, München. 1940, jetzt z.B. Bakker E. J., *Poetry in Speech: Orality and Homeric Discourse*, Ithaca New York 1996, De Jong I. J. F., "Narrator–Language versus Character Language: Some Further Explorations", in C. Calame, A. Hurst F. Létoublon edd., *Hommage à Milman Parry, le style formulaire de l'épopée homérique et la théorie de l'oralité poétique*, Amsterdam 1997, 293-302.

Hypothese richtig ist und die Cluster etwas mit dem Durchdringen einer sonst verborgenen Stimme zu tun haben, dann müsste sich bei den direkten Personenreden ein ähnliches Bild ergeben wie in der Erzählerrede. Tatsächlich gibt es Erzählerstimmen (d.h. vom Erzähler gesprochene Passagen, nicht notwendig narrativer Diskurs) mit hoher Clusterdichte, wie zum Beispiel die Raumbeschreibung oder allgemeiner (aber auch schwächer) die Deskription. Dem scheint das Verhältnis von üblicherweise clusterlosen Reden (wie z.B. den Antworten) gegenüber besonders performativen Diskursen wie den Eiden zu entsprechen. Ist ein Eid der direkten Rede, was die Raumbeschreibung der Erzählerstimme?

Aber versuchen wir doch, für die Statistik ein vielleicht etwas dehnbares Kriterium zu verwenden: die Unterscheidung zwischen schwach performativen und stark performativen Reden. Bei der Untersuchung fällt auf, dass die Cluster gerne (80 mal) in Reden auftreten, die wir die starke Rede oder den *κρατερός μῦθος* nennen könnten. Den Ausdruck (aber nicht das Kriterium) übernehmen wir von Agamemnons Drohrede aus dem Anfang der *Ilias* (*Il.* 1.25-28):

K	4	μή σε γέρον κοίλησιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶ κιχίω
P	2 4	ἢ νῦν δηθύνοντ' ἢ ὕστερον αὔτις ἰόντα,
P	4 6	μή νύ τοι οὐ χραίσμη σκῆπτρον καὶ στέμμα θεοῦ·
P	4 6	τῆν δ' ἐγὼ οὐ λύσω· πρίν μιν καὶ γῆρας ἔπεισιν

Wenn wir jedoch wie bei den Eiden vorgehen und mit dem Kennwort *κρατερός μῦθος* nach Rhythmusserien suchen, so bezeichnet dieser Ausdruck nur selten einen Machtdiskurs mit Clustern. Wenn wir dennoch alle mit drohendem Nachdruck⁷³ geäußerten Reden dafür nehmen, dann lassen sich die Reden grob so einteilen:

⁷³ Das Kriterium lässt sich insofern genauer beschreiben, als in der Formenwelt der Personenrede normalerweise eine Thumos-Angabe in der Redeneinleitung (oder cheville prospective), der Nachdruck mit einem Ausdruck wie *κρατερός μῦθος* oder *ἔπεα πτερόεντα* angekündigt wird.

<i>Od.</i>	STARK (DESKR)		SCHWACH (NARR.)	
	mit Cluster	ohne Cluster	mit Cluster	ohne Cluster
I	8	2	1	44
II	11	3	4	63
III	14	2	1	47
IV	14	2	13	68
V	10	7	2	25
VI	4	2	1	15
VII	7	1	1	16
VIII	13	3	2	30
IX	12	3	1	11
Total:	93	25	27	319

Wenn eine solche diskursanalytische Statistik überhaupt aussagekräftig sein kann, dann zeigt die Tafel, dass die “nachdrückliche Rede” viermal häufiger mit Clustern gekennzeichnet ist als Reden, bei welchen ein solches Etikett überzogen wäre. Dagegen reagieren Frage- und Antwortspiele in Dialogen sehr selten mit Clustern⁷⁴. Zumindest lässt sich das Resultat der Analyse von Gebeten bestätigen. Cluster sind nicht die poetische Nachbildung von Clustern im realen Ritus (dort, wo Hexameter verwendet werden), sondern eher die von der énonciateur-Stimme hinterlassene Spur in der Erzählung.

Damit haben wir eine Hypothese gefestigt, die es uns erlauben sollte, ganze Texte zu analysieren. Ein Cluster sollte sich also mit einer geringen Ausnahmenquote als leichte Brechung, als Beschreibung oder als starke Rede, besonders als Eid beschreiben lassen und nicht so häufig als narrativer Diskurs oder als (im Grunde auch narrativer) Dialog. Wir werden versuchen, im Laufe der Untersuchung diese Hypothese zu verfeinern, indem wir uns immer fragen, was die verschiedenen Interaktionen gemein haben.

⁷⁴ Sie wurden nicht in den Katalog der Diskursformen aufgenommen, weil sie sogar wie keine Okkurrenzen zeigen, die man nicht auch als Ringkompositionen erklären könnte.

2.6 Lüge und Ironie

Ein guter Testfall für die These ist ein zusammenhängender Text, in welchem sich locuteur und Person kreuzen, nämlich die Lügenrede des Odysseus an Eumaios im 14. Buch 191ff.⁷⁵ Denn Odysseus spricht einerseits zu einem internen Publikum, zu Eumaios, der die realistische Erzählung glaubt oder nicht, aber jedenfalls auf einen Fremden bezieht. Denn er weiss nicht, dass sein Gegenüber Odysseus ist. Er hält ihn für den Kreter, als den sich Odysseus ausgibt. Das externe Publikum jedoch, ob in der Antike oder in den modernen Kommentaren, hört in der Lügengeschichte Geschehnisse, die mit denen zusammenstimmen, welche Odysseus in den Büchern 9-12 den Phäaken vortragen hat und die als Wahrheit gedacht sind. Dabei haben z.B. Segal aber auch Pucci eine seltsame Umkehrungsfigur hervorgehoben⁷⁶. Während die Erzählungen vor den Phäaken zwar als Wahrheit vorgebracht werden, aber in einer vollkommen unrealistischen Welt spielen, ist die ausdrücklich als Lügengeschichte bezeichnete Kreterbiographie vor Eumaios in einem ganz realistischen Ton gehalten. Wenn Odysseus in den Apologon die Geschichte eines Ehemanns, Vaters und Königs erzählt, so versucht Odysseus in der falschen Biographie sich dem Schicksal des unverheirateten Eumaios näher zu bringen. Wenn also wirklich hier zwei Erzähler, zwei Stimmen zweien Publikum etwas erzählen, dann könnte man erwarten, dass sich hinter dem personalen Erzähler Odysseus zuweilen der locuteur meldet, um das externe Publikum darauf hinzuweisen, dass hier Odysseus auch seine eigene Geschichte erzählt, nicht nur die des erfundenen Kreters⁷⁷.

Wir bringen drei Argumente für die Relevanz von Clustern in diesem Sinne vor: zunächst eine Statistik der Clusterdichte, dann eine Präsentation der einzelnen Cluster, aus welcher hervorgehen soll, inwieweit die einzelnen Cluster tatsächlich das Publikum an Odysseus denken lassen. Eine kompositionelle Darstellung der ganzen Rede wird ein weiteres Argument liefern.

⁷⁵ Über die Lügenreden Blümlein G., *Die Trugreden des Odysseus*, Diss. Frankfurt/Main 1971, zuletzt Grossardt P., *Die Trugreden in der Odyssee und ihre Rezeption in der antiken Literatur*, Bern 1998 und Lincoln B., "Competing discourses: Rethinking the Prehistory of Mythos and Logos", *Arethusa* 30, 1997, 341-367, zu seiner deiktischen Funktion Steinrück M., "La métrique comme marque du débrayage dans l'épopée antique", in R. Pajusalu D. Monticelli A. Treikelder edd., *De l'énoncé à l'énonciation et vice-versa: regards multidisciplinaires sur la deixis*, Tartu 2005 (Studia Romanica Tartuensia IVb), 319-328.

⁷⁶ Segal Ch., *Singers, Heroes and Gods in the 'Odyssey'*, Ithaca London 1994, und Pucci P., *Odysseus Polytropos, Intertextual Readings in the Odyssey and the Iliad*, Ithaca London 1987.

⁷⁷ Zu dieser Doppelung Loudon B., "Eumaios and Alkinoos: The Audience and the Odyssey", *Phoenix* 20 1997, 95-114.

1) Statistik

Was am Buch 14 erstaunt, ist eine in der *Odyssee* eher seltene Ökonomie der Cluster. Die 197 Verse bis zur Lügenrede des Odysseus und die 190 Verse nach ihr bis hin zum Buchende zeigen jeweils und in derselben Regelmässigkeit ein Cluster (welcher metrischen Position auch immer) und zwar alle 35 Verse. Innerhalb der 168 Lügenredenverse jedoch treten 8 Cluster auf, also alle 21 Verse eines. Die äussere Clusterdichte in den Aussenteilen entspricht ungefähr der durchschnittlichen homerischen Clusterdichte, wenn sie auch für die *Odyssee* etwas niedrig ist. Die Dichte im Mittelteil ist dagegen ungewöhnlich hoch.

2) Einzelanalysen

a) Odysseus beginnt mit einer pragmatischen Verankerung der Biographie ins erzählte Geschehen : statt zu arbeiten, will er lieber erzählen (192-197). Dann setzt die eigentliche Erzählung der Geschichte der Sorgen ein (ἐμὰ κήδεα) mit einem Cluster in 197-200:

K	4	οὐ τι διαπρήξαιμι λέγων ἐμὰ κήδεα θυμοῦ,	
K	4	ὅσσα γε δὴ ζύμπαντα θεῶν ἰότητι μόγησα.	
P	2 4	10 ἐκ μὲν Κρητῶν γένος εὐχομαι εὐρειάων,	
K	4	8 ἀνέρος ἀφνειοῦ παΐς· πολλοὶ δὲ καὶ ἄλλοι	200

Dieses Cluster überschreitet wie in den Hymnen die Grenze zwischen énonciateur und narrateur, von der Themabezeichnung zum Relativpronomen ὅσσα, welches nicht zur 3. Person überführt sondern angibt, dass das “ich” Held der Erzählung bleibt, wie es in der Tradition der jungen Männer, im Iambos üblich ist. Odysseus stellt sich als Angehörigen dieser Gruppe dar und dürfte sich mit diesem Ethos auch bei Eumaios einschmeicheln, der selbst zu dieser Gruppe gerechnet werden kann. Gleichzeitig ist der Gegensatz zwischen dem “ich”, welches das Publikum aus den Apologen kennt, und der falschen Identität “Kreter” ein erster Hinweis nicht nur darauf, dass es sich um eine Lüge handelt, sondern, dass es um eine Parodie, im alten Sinne des nicht unbedingt lustigen “Nebengesangs”, zu den Apologen, geht. Die Präsenz des locuteurs hinter dem personalen Erzähler ist also durchaus gegeben und hier mit einem Cluster verbunden.

b) Dann beginnt die Beschreibung eines typischen “jungen Mannes”⁷⁸: er ist der Sohn einer Konkubine (202) und eines Adligen. Zunächst geht es ihm gut, aber das Drama nimmt seinen Lauf, als der Vater stirbt und der uneheliche Sohn von den rechtmässigeren Brüdern um das Erbe gebracht wird. Das hat noch nichts mit Odysseus zu tun, selbst wenn die Apologien Odysseus am Anfang als mit den jungen Männern (den Gefährten) solidarisch zeichnen (das ändert sich bei Kirke). Wenn der locuteur hier nachdrücklich wird, dann kann die Funktion darin liegen, die Maske des jungen Mannes auch dem Publikum anzudienen, welches begreift, warum Odysseus sich so verkleidet. Der locuteur ist hier ein impliziter Kommentator. Erstaunlich ist die Wahl des Rhythmus: Seltene Längen in der 8. Position fügen sich in 208-211 zu einem Cluster und weisen auf die Verse 202f. zurück, in welchen von der Konkubine in einem Zweiercluster desselben Typs die Rede war:

P 6 8 εἰς Ἀΐδαο δόμους· τοὶ δὲ ζωὴν ἐδάσαντο
 P 4 8 παῖδες ὑπέρθυμοι καὶ ἐπὶ κλήρους ἐβάλλοντο,
 K 8 αὐτὰρ ἐμοὶ μάλα παῦρα δόσαν καὶ οἰκί' ἔνειμαν.
 K 8 10 ἤγαγόμεν δὲ γυναῖκα πολυκλήρων ἀνθρώπων

Der Ausdruck ἐπὶ κλήρους ἐβάλλοντο lässt zunächst an κλήρους βάλλειν denken, also an “das Los ziehen”, aber die Folge macht deutlich, dass die Wendung eher “sich ein Landlos zuschanzen” bedeutet. Das Medium hebt den Ausdruck hervor, weil der in der Erzählung nötige Aorist an sich unmarkiert ist⁷⁹. Untypisch für die Biographie eines jungen Mannes, aber typisch für seinen Diskurs ist die Heirat, welche normalerweise den landlosen Adligen verwehrt ist. Der Kreter aber hebt hervor, dass er mit Arbeit wettmacht, was anderen durch Erbschaft zusteht. Bedenken wir auch, wie der Anfang der *Odyssee* klarmacht, dass Odysseus ohne die Mitgift Penelopes ruiniert wäre⁸⁰. Heirat als Aufstieg stimmt hier für den Kreter wie für Odysseus.

⁷⁸ Das Konzept dazu in Steinrück M., *Iambos, Studien zum Publikum einer Gattung in der frühgriechischen Literatur*, Spudasmata 79, Hildesheim 2000, nach Nagy G., *The Best of Achaeans, Concepts of the Hero in Archaic Greek Poetry*, Baltimore 1979, 228-232, und Suter A., “Paris and Dionysos, iambus in the Iliad”, *Arethusa* 26 1993, 1-18, Scheid-Tissinier E., “Télémaque et les prétendants, les νέοι d'Ithaque”, *AC* 62 1993, 1-22, und cf. Plat. *Leg.* 682d.

⁷⁹ Hier ist der Aorist dazu noch augmentiert. Zur “tenselessness” unaugmentierter Aorist/Imperfektformen Bakker E., “Storytelling in the Future: Truth, Time, and Tense in Homeric Epic”, in E. Bakker A. Kahane edd., *Written Voices, Spoken Signs: Tradition, Performance, and the Epic Text*. Cambridge MA 1997, 26-30.

⁸⁰ Vor allem *Od.* 2.52 in der Interpretation von Leduc C., “Comment la donner en mariage? La mariée en pays grec (IXe-Ve siècle av. J.C.)”, in P. Schmitt-Pantel ed., *Histoire des femmes I, L'An-*

c) Mit einer Clusterdichte, die sonst nur noch von den Raumbeschreibungen übertroffen wird, setzt die nächste Serie zwei Verse später ein. Sie spricht vom Charakter des Kreters.

K 2	ἀλλ' ἔμπης καλάμην γέ σ' ὄτομαι εἰσορόωντα	
K 2 4	γινώσκειν· ἧ γάρ με δύη ἔχει ἤλιθα πολλή.	215
K 2 4	ἧ μὲν δὴ θάρσος μοι Ἄρης τ' ἔδοσαν καὶ Ἀθήνη	
P 2	8 καὶ ῥηξήνορίην· ὁπότε κρίνομι λόχονδε	

Der Satz “Du wirst eine Binse erkennen, wenn du sie siehst” oder “Du kennst dich aus” ist natürlich gemein in einer Trugrede, weil Eumaios mitnichten die Binsenwahrheit erkennt. Aber in einer Rede für einen jungen Mann versucht Odysseus eben den Ton zu treffen, das sprachliche Ethos nachzuahmen, genau so, wie sich die jungen Männer über die Sprechweise der Verheirateten und der Väter lustig machen (Archilochos 122W). Im narrativen Text heisst das “den Ton treffen”, um die Maske zu sichern, aber auf der pragmatischen Achse, im Dialog zwischen dem locuteur und dem (erwachsenen, verheirateten, männlichen wie weiblichen, aristokratischen) Publikum wird der Ausdruck zur Karikatur.

Der falsche Kreter stellt sich als ein “Archilochos” vor, als Chef eines Lóchos, eines Vereins Junger Männer, wie wir sie aus den Jamben kennen aber auch aus der Stadt Megara, eines Vereins, der auf Raubzüge ausgeht (Peisistratos und Solon hatten mit solchen Berserkern ihre Mühe), um sich mit der Beute dennoch einer Frau oder einem Brautvater genehm zu machen. Aber wie Odysseus stellt er sich als Schützling Athenes dar, während ein Archilochos eher dem Enyalios zu eigen wäre. Das Rhythmuscluster bestätigt also hier durchaus die Arbeitshypothese, wonach Cluster gerne dort auftreten, wo sich der locuteur meldet. In den folgenden 20 Versen zeichnet Odysseus das Bild eines Haudegens, der mit Ackerbau nichts zu tun haben will, ein Bild, das ihm selbst nicht mehr entspricht, und dementsprechend erwarten wir hier auch keine Cluster.

d) In 234-239 beschreibt der falsche Kreter die Stellung, welche die Piraterie ihm auf der Insel eingebracht habe, und wie Zeus ihn von diesem Glück weg in den Trojanischen Krieg gelockt habe. Beides trifft auch auf Odysseus

tiquité, Paris 1991 (Ital. ed. 1990), 259-316 (Penelope nähme die Mitgift wieder zu Ikarios, was für Telemach schwer wäre, aber noch schlimmer für die Freier, weil Ikarios eine geringere Mitgift für sie zahlte).

zu: Piraterie (aber nicht als grosser Krieger) und der trojanische Krieg. Odysseus musste Agamemnon folgen, der Kreter dem Idomeneus.

K	2 4	8	δεινός τ' αἰδοῖός τε μετὰ Κρήτεσσι τετύγμην.	
P	4		ἀλλ' ὅτε δὴ τήν γε στυγερὴν ὁδὸν εὐρύοπα Ζεὺς	235
P	4		ἐφράσαθ', ἣ πολλῶν ἀνδρῶν ὑπὸ γούνατ' ἔλυσε,	
P	4		δὴ τότε' ἔμ' ἦνωγον καὶ ἀγακλυτὸν Ἴδομενῆα	
K	2 4		νήεσσ' ἠγγήσασθαι ἐς Ἴλιον· οὐδέ τι μῆχος	
P	4	10	ἦεν ἀνήγασθαι, χαλεπὴ δ' ἔχε δῆμου φῆμις.	

Vielleicht kommt noch eine andere Doppelbotschaft dazu, welche dem Cluster eine Funktion zuwies: Was das Publikum weiss, aber die Iliaskämpfer nicht wissen dürfen, ist, dass Zeus sich diesen Krieg als Mittel ausgedacht hat, die Heroen zu vernichten⁸¹. Der Ausdruck Ζεὺς ἐφράσαθ' verweist auf diese βουλή Διός, von welcher auch die *Ilias* spricht, fürs externe Publikum, nicht unbedingt für Eumaios.

e) Die Neunzahl scheint in diesem Text wichtig zu sein: 9 Piratenfahrten, 9 Jahre Krieg, 9 Schiffe, mit denen der falsche Kreter nach dem Krieg wieder loszieht. So wenig wie Odysseus am Ende der *Odyssee* hält es auch der Kreter nicht lange zu Hause aus und macht sich auf eine Kaperfahrt nach Ägypten auf, zum Nil. Es klingt ein bisschen wie das Thrinakria-Abenteuer in den Apologon, vor allem aber sind die Gefährten an allem Unglück schuld, wie in den Geschichten des Odysseus (259-262).

P	2		ἐνθ' ἣ τοι μὲν ἐγὼ κελόμην ἐρίηρας ἐταίρους	
K	2 4	8	αὐτοῦ πάρ νήεσσι μένειν καὶ νῆας ἔρυσθαι,	260
P	2	8	ὀπτῆρας δὲ κατὰ σκοπιὰς ὄτρυνα νέεσθαι·	
K	2 4		οἱ δ' ὕβρει εἴξαντες, ἐπισπόμενοι μένει σφῶ,	

Das mag auch an die Kirkegeschichte erinnern oder an die Lotophagenepisode, die in Afrika zu spielen scheint, jedenfalls führt die Hybris der Gefährten zu ihrem Verlust und zur Niederlage. Denn die Späher greifen an, und die Ägypter schlagen zurück.

⁸¹ Vgl. Reinhart K. (U. Hölscher ed.), *Die Ilias und ihr Dichter*, Göttingen 1961, und Steinrück M., *La pierre et la graisse. Lecture dans l'intertexte grec antique*, Amsterdam 2001.

f) Der Kreter muss seinen Schild wegwerfen wie Archilochos in dem Fragment, das Obbink mit dem neuen Archilochospapyrus über Telephos verbinden will⁸². Die jungen Männer halten sich nicht an den Hoplitencode (wiederum versucht Odysseus, bei Eumaios so etwas wie Klassensolidarität zu schaffen). Der Kreter bittet den König um Gnade, und es geht wieder aufwärts mit seinem Glück, wieder mit einem ἔνθα (286-289):

P		ἔνθα μὲν ἐπτάετες μένον αὐτόθι, πολλὰ δ' ἄγχιρα	285
P	4 6	χρήματ' ἀν' Αἰγυπτίους ἀνδρας· δίδοσαν γὰρ ἅπαντες. ^(*)	
K	4	ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθεν, ^(**)	
K	4	δὴ τότε Φοῖνιξ ἦλθεν ἀνήρ ἀπατήλια εἰδώς,	
K	2 4	τρώκτης, ὅς δὴ πολλὰ κάκ' ἀνθρώπους ἐεόργει·	

^(*) Zur Metrik von *Aigyptious* mit Synzese in Vers 286 cf. LfgRE s.v.

^(**) Zur Metrik von *og-doo*s in Synzese und der zugrundeliegenden Formel Hoekstra A., *A Commentary on Homer's Odyssey II*, Books IX–XVI, Oxford 1989, 212.

Immerhin kann die Formulierung ἔνθα μὲν ἐπτάετες μένον an die Kalypso-geschichte erinnern, wo Odysseus auch während 7 Jahren langsam wieder zu Kräften kam und seine Gefährten verloren hatte. Zwar war kein Phönizier zu Kalypso geschickt worden, sondern Hermes. Aber der Wechsel vom Glück zu Unglück erinnert – nur das externe Publikum – an Odysseus selbst.

g) Der Kreter lässt sich von dem phönizischen Sklavenhändler überreden, nicht eben die von einem Odysseus erwartete Reaktion. Aber in der Folge tritt eine auch für die Apologen typische Sturmszene auf (305-308):

K	4	Ζεὺς δ' ἄμυδις βρόντησε καὶ ἔμβαλε νηὶ κεραυνόν·	305
K	4 8	ἡ δ' ἐλελίχθη πᾶσα Διὸς πληγεῖσα κεραυνῶ,	
K	4 8	ἐν δὲ θεείου πλῆτο· πέσον δ' ἐκ νηὸς ἅπαντες.	
P	4	οἱ δὲ κορώνησιν ἵκελοι περὶ νῆα μέλαιναν	
K	2 4	τρώκτης, ὅς δὴ πολλὰ κάκ' ἀνθρώπους ἐεόργει·	

⁸² Rekonstruktion Obbink D., in *The Oxyrhynchus Papyri* vol. LXIX, 2005, 28-30 (POxy 4708).

Der Sturm nach dem Thrinakriaabenteuer lässt sich hiermit wohl am ehesten vergleichen. Jedenfalls finden wir in *Od.* 12.415f. denselben Vers wie hier in 305, aber auch dort tritt das Cluster auf, und zwar deckungsgleich, als ob es eingesetzt worden wäre. Das stellt zwar die Frage nach der Funktion des Clusters im 12. Buch, macht aber seine Funktion in der Trugrede besonders deutlich, nämlich auf eine Selbstbeschreibung, einen Betrug des Betrugs, und damit auf den Dialog mit dem externen Publikum hinzuweisen.

Wiederum nach 9 Tagen Irrfahrt kommt der Kreter nach Thesprotien (wo auch immer das in Homers Räumlichkeit liegen mag). Diese Episode schien in der Antike schon so eindeutig auf die Phäakenepisode hinzuweisen, dass die Phäakeninsel rundum mit der Insel Kerkyra identifiziert wurde (Thuc. 1.25). Dennoch findet sich hier kein Cluster, was das Argument durch die Gegenprobe schwächt: zwar haben alle Cluster eine Beziehung zu Odysseus, aber nicht alle Hinweise auf Odysseus werden durch Cluster gekennzeichnet. Diese Einseitigkeit kann jedoch unsere Arbeitshypothese auch stärken, wonach es dabei nicht um ein notwendigerweise bewusst eingesetztes poetisches Mittel geht, sondern um den Reflex auf einen Tonwechsel im Vortrag – und der muss nicht immer auftreten.

h) Als der Kreter dagegen wieder von den Thesprotern loszieht, macht er den gleichen Fehler wie am Anfang. Er vertraut sich falschen Gefährten an, die sich als Piraten herausstellen und, als sie nach Ithaka kommen, ihn festbinden. Hier tritt ein Cluster auf, wiederum (kataloggleich) von ἔνθα eingeleitet (345-348):

K	8	ἐνθ' ἐμὲ μὲν κατέδησαν ἐυσσέλμῳ ἐνὶ νηϊ
P	8	ὄπλῳ ἐϋστρεφεῖ στερεῶς, αὐτοὶ δ' ἀποβάντες
K	8	ἐσσυμένως παρὰ θῖνα θαλάσσης δόρπον ἔλοντο.
K	4 8	αὐτὰρ ἐμοὶ δεσμὸν μὲν ἀνέγναμψαν θεοὶ αὐτοὶ

Die einzige Szene, in welcher Odysseus von seinen Gefährten auf einem Schiff festgebunden wird, findet sich in der *Odyssee* sonst im Sirenenabenteuer. Aber auch die Ankunft in Ithaka könnte damit in Erinnerung gerufen werden, wo Odysseus zunächst glaubt, die jungen Phäaken hätten ihn ebenso verraten wie vorher seine Gefährten. Auch die Hilfe des Gottes beim Entfesseln könnte auf das Zusammentreffen mit Athene gemünzt sein, die ihm schliesslich zeigt, dass er auf Ithaka gelandet ist.

3) Aufbau

Auffällig ist, dass sämtliche Hinweise auf Odysseus mit Clustern an einer ganz bestimmten narrativen Stelle auftreten, nämlich jeweils dort, wo in dem ständigen Wechsel von Glück und Unglück das Blatt sich wendet. Sechsmal geschieht dies und – abgesehen von zwei ironischen Anreden an Eumaios – treten in diesen sechs Wechseln die Cluster auf. Im folgenden Schema werden die mit Clustern markierten Ereignisse fettgedruckt und der Wechsel von Unglück zu Glück in zwei Kolonnen eingeschrieben. Die ironischen Anreden werden zur Absetzung der positiven Seite eingeschrieben. Die übrigen Cluster scheinen sich auf die negative Seite zu konzentrieren:

	NEGATIV	POSITIV	
			énonciation (a)
1) Biographie	– Enterbung (b)	– richtet sich auf	Anrede (c)
2) Heirat	– Krieg (d)	– kehrt heim	
3) Kaperfahrt	– Gefährten (e)	– er findet Gnade beim König	
4) wird reich	– Phönizier (f)	– bleibt ein Jahr in Libyen	
5) Fahrt	– Sklaverei/ Seesturm (g)	– wird vom König aufgenommen	
6) Fahrt	– Sklaverei/ Befreiung (f)	– von Eumaios aufgenommen	

So scheint sich die Arbeitshypothese zwar weitgehend bestätigen zu lassen, aber nur einseitig: nicht alle Hinweise auf Odysseus verbinden sich mit einem Cluster, aber alle Cluster erinnern an Odysseus oder an die Ironie der Situation. Die Einseitigkeit liesse sich mit der Interaktion mit einer narrativen Ordnung erklären: das jeweilige Umkippen des Glücks soll für Eumaios und für das Publikum hervorgehoben werden. Das wäre dann des Odysseus und des Kreters Schicksal.

Diese Doppelstimmen lassen sich im Grunde in den meisten Lügenreden der folgenden Bücher wiederfinden⁸³ und wir werden noch einige davon streifen, aber im folgenden Kapitel geht es darum, ein anderes Argument zu entwickeln, das uns von der Hypothese einer semantischen Funktion der Cluster, wie sie bei den Diskursen immer möglich scheint, endgültig abbringen und zur anderen Facette des Diskurses, zur Stimme.

⁸³ Die 39 Cluster in Lügenreden der *Odyssee* mit Hervorhebung der an Lügen reichen Bücher: 1.185-9, 1.187-190, 1.390-4, 4.795-8, 7.28-32, 9.263-6, 9.348-351, 9.405-8, 10.276-281, 13.242-5, 13.278-281, **14.113-7,14.197-200, 14.208-21, 14.214-7,14.234-9 analep,14.259-262, 14.286-9,14.305-8 analep,14.345-8, 14.493-6**, 15.18-21, 15.23-6, 15.488-491 16.434-9, 16.444-7, **17.116-9, 17.146-9, 17.281-4, 17.306-310, 17.428-431 (= 14.259-262)**, 18.284-7narr, 19.78-81, 19.86-9, 19.200-3, 19.238-241,19.285–8, 21.135-141, 24.262-5.

3. Figuren

3.1 Paare und Nester

Die Nester von Clustern, die wir bei den Diskursen der Beschreibung oder der Lüge gesehen haben, empfehlen sich durch drei Relevanzargumente, die sich auch in den Nestern aus den Büchern 15-17 der *Odyssee* wiederfinden:

- 1) Diese Passagen haben eine höhere Clusterdichte als durchschnittlich üblich in der frühgriechischen Epik.
- 2) Sie sind meist von einer (über 100 Verse dauernden) Clusterstille umgeben, die ebenso unwahrscheinlich in einer Zufallsverteilung (cf. AII) anzutreffen sind wie die Cluster.
- 3) Die mit einem Cluster versehenen Stellen teilen jeweils narrative oder eher diskursive Eigenschaften (Beschreibung, doppelter Verweis, Vorstellung von Personen, Beschreibung eines Ehrengeschenkes), ohne dass durch den Rhythmus die Eigenschaften des Beschriebenen ausgedrückt würden. Allein die locuteur-Stimme deutet ihre Wichtigkeit, ihre Zusammengehörigkeit an.

Wir müssen also in die narrativen Linien der Bücher 15-17 eindringen, um zu sehen, wo der locuteur Grund hätte, seine Stimme zu erheben. Wenn Athene in *Od.* 15.18-21 sich dem wachenden Telemach nähert und behauptet, Penelope werde sich mit Eurymachos verheiraten, so tritt wieder ein Cluster auf, und zwar ein relativ seltenes aus Längen an der achten Position. Die Ausgerichtetheit, die Performativität dieser Götterrede lässt sich auf mannigfaltige Weise mit einem narrativen Programm verbinden. Eine davon ist in der Homeristik traditionsreich. Wilamowitz hat die Entwicklung des Telemach in der *Odyssee* als einmalige Einlage Athenes verstanden, als einmalige “Menos-Spritze” im ersten Buch⁸⁴. Dagegen haben sich seit Allione einige Interpreten gewendet⁸⁵. In einem Aufsatz von 1992 habe ich selbst versucht zu zeigen⁸⁶, dass das Bild Telemachs sich eher zwischen der Telemachie und der Wiederaufnahme seines Handlungsstrangs im 15. Buch verändert.

Telemach ist abhängig: von Mentos, der sich ihm in Tiergestalt als Gott offenbart. Dies stellt eine erste Aristiemarkierung dar, aber wie Dirlmeier bereits gezeigt hat, handelt es sich wieder nur um eine Grundstufe der Arete. Woraufhin der Knabe zunächst Eigenständigkeit zeigt, dann aber allen Mut in der Ithakesierversammlung (*Od.* 2) verliert⁸⁷. Er wird von Mentor-Athene wieder aufgerichtet, aber die Erzählungen des Nestor (*Od.* 3) werfen ihn wieder in die alte Verzweiflung zurück: er wird dem Nestorsohn Peisistratos untergeordnet, überlässt ihm auf der Reise die Zügel und in Sparta das Reden (*Od.* 4). Erst das morgendliche Gespräch mit Menelaos im vierten Buch flösst ihm wieder Mut ein, und er will nach Ithaka zurückkehren.

Dieses narrative Programm wird, wie bei grossen Ringkompositionen oder bei anderen Sperrungsfiguren üblich, durch ein zweites Programm retardiert⁸⁸: Telemach weist ein zu umständliches Gastgeschenk zurück – Menelaos verspricht ein anderes.

⁸⁴ Nach Wilamowitz-Moellendorff U. von, *Die Heimkehr des Odysseus*, Berlin 1927, 106, Zweifeln von Focke F., *Die Odyssee*, Stuttgart Berlin 1943, 52ff. (nicht homerisch), dagegen Hölscher U., *Untersuchungen zur Form der Odyssee*, Berlin 1939, 19. Müller M., *Athene als göttliche Helferin in der Odyssee*, Diss. Frankfurt/Main 1966, verfolgt die Aristiemotivik am über sich hinauswachsenden Telemach, Besslich S., *Nausikaa und Telemach* in: G. Kurz D. Müller W. Nicolai edd., *Gnomosyne, Menschliches Denken und Handeln in der frühgriechischen Literatur, Festschrift für Walter Marg zum 70. Geburtstag*, München 1981, 115f.

⁸⁵ “Entwicklung” als In–bestehende–Normen–Hineinwachsen bei Allione L., *Telemaco e Penelope nell’Odissea*, Torino 1953, 15; 24.

⁸⁶ Steinrück M., “Der Bericht des Proteus”, *QUCC* 44 1992, 47-60.

⁸⁷ Dirlmeier F., *Die Vogelgestalt homerischer Götter*, Heidelberg 1967.

⁸⁸ Zum Begriff z.B. Strieter, Bal, Genette, aber für antike Texte sind die Bemerkungen des Aristoteles über die Dehnbarkeit der *Ilias* in einem Satz zu 15000 Versen hinreichend.

Wie der Handlungsstrang in Buch 15 wiederaufgenommen wird, steht Telemach durch das “showing” des Erzählers plötzlich strahlend da. Nicht nur zeigen sich ihm die Götter jetzt in einfacher Menschengestalt und nicht mehr mit einer falschen Identität oder in Vogelmaske, sondern er wird im wörtlichsten Sinne die Zügel übernehmen. Dazu muss der Hörer an das lange verlassene Retardierungsprogramm erinnert werden, das gleichzeitig dazu beiträgt, das Bild des Knaben auf Hochglanz zu bringen.

Wenn unsere pragmatische Hypothese richtig ist und die Cluster über den neutralen Erzählerdiskurs hinausgehen, nämlich einen poetologischen Diskurs des locuteurs darstellen, welcher auf seine Konstruktion hinweist, dann hat das auch Konsequenzen für die Interpretation: Die Auffassung, wonach die Telemachie nur einen losen Zusammenhalt mit dem 15. Buch habe, kann dann durch die Entdeckung und Hervorhebung einer Klammersyntax zurückgewiesen werden, deren Spuren sich am Ende der Telemachie wie am Anfang des 15. Buches finden.

Es ist daher sinnvoll, dass die Lügenrede Athenes mehrere Cluster umfasst (18-21, 23-26, 32-36, 34-37): Nicht nur ihre Lüge, sondern der Umstand fordert eine Hervorhebung durch Cluster, dass sie in Menschengestalt, als grosse Frau und zwar als Athene Telemach begegnet, die Kydos-Zufuhr in einer Szene, welche zwar poetisch der typischen Szene⁸⁹ des Traumbesuchs nachempfunden ist, in welcher Telemach jedoch nicht schläft. In den 115 folgenden Versen treten 9 Cluster auf, was zu einer Dichte von einem Cluster auf 12-13 Verse führt, zu einer höheren Dichte als in der grossen Lügenbiographie des Odysseus (jedenfalls höher als im Durchschnitt oder im Zufallskorpus cf. AII).

Beginnen wir mit dem seltenen 6er-Cluster des ersten narrativen Programms: Telemach, der neue Telemach, übernimmt die Initiative, knabenhaft zwar mit einem Ankick, aber doch selbständig weckt er Peisistratos (und nicht umgekehrt): er will aufbrechen (*Od.*15.44-48).

p		6		αὐτὰρ ὁ Νεστορίδην ἐξ ἠδέος ὕπνου ἔγειρε	
p	4	6	8	λάξ ποδὶ κινήσας, καὶ μιν πρὸς μῦθον ἔειπεν·	45
p		6		ἔγρεο, Νεστορίδη Πεισίστρατε· μώνυχας ἵππους	
p		6	8	ζεῦξον ὑφ' ἄρματ' ἄγων, ὄφρα πρήσσωμεν ὁδοῖο.	
p	2	6		τὸν δ' αἶ Νεστορίδης Πεισίστρατος ἀντίον ἤῤα·	

⁸⁹ Nach Arend W., *Die typischen Szenen bei Homer*, Berlin 1933.

Die Antwort des Peisistratos leitet bereits das Retardationsprogramm ein. Interessant ist, dass die Redengrenzen hier häufig respektiert werden (*Od.*15.52-55):

k ἀλλὰ μὲν, εἰς ὃ κε δῶρα φέρων ἐπιδίφρια θήη
 p 2 6 8 ἥρωες Ἀτρεΐδης, δουρικλειτὸς Μενέλαος,
 k 2 8 καὶ μύθοισ' ἀγανοῖσι παραυδήσας ἀποπέμψη.
 p 2 4 6 τοῦ γὰρ τε ξεῖνος μιμνήσκειται ἤματα πάντα
 p 2 6 ἀνδρὸς ξεινοδόκου, ὅς κεν φιλότητα παράσχη.' 55

Das Cluster setzt erst nach einer ersten Erwähnung der Gastgeschenke ein, aber in der Folge ist weiterhin von ihnen die Rede. Peisistratos setzt ausserdem einen in diesem Zusammenhang interessanten Gedanken hinzu. Die Geschenke schaffen Erinnerungen an das 4. Buch, und das ist auf der narratologischen, locuteur–bestimmten Ebene gerade vonnöten. Der Hörer soll sich erinnern. In der Folge trifft Telemach auf Menelaos, der verspricht, ihn nicht aufzuhalten, sondern ihm ein Geschenk zu geben. Die Beschreibung des Geschenkes bis hin zur Antwort des Telemach bildet dann wieder eines der seltenen p6-Cluster (82-86):

p 4 6 ἄστεα δ' ἀνθρώπων ἡγήσομαι· οὐδέ τις ἡμεας
 p 2 4 6 αὐτῶς ἀπέμψει, δώσει δέ τε ἔν γε φέρεσθαι,
 p 6 8 ἠέ τινα τριπόδων εὐχάλακων ἠὲ λεβήτων
 p 6 8 ἠὲ δὴ' ἡμίονους ἠὲ χρύσειον ἄλεισον.' 85
 p 2 6 τὸν δ' αὖ Τηλέμαχος πεπνυμένος ἀντίον ἠῦδα·

Ohne das Schlüsselwort “Schenken” und eher als mögliche weitere Erinnerung an das Geschehen und die Personen des vierten Buches interpretierbar, unterbricht ein Cluster mit Hinweisen auf Eteoneus, Helena und Megapentes, die auch im 4. Buch auftraten, die Serie (96-100):

k ἀγχίμολον δέ οἱ ἦλθε Βοηθοῖδης Ἴετωνεύς,
 p 2 4 ἀνστὰς ἐξ εὐνῆς, ἐπεὶ οὐ πολὺ ναῖεν ἀπ' αὐτοῦ·

k 2 τὸν πῦρ κῆαι ἄνωγε βοήν ἀγαθὸς Μενέλαος
 p 2 ὀπτῆσαι τε κρεῶν· ὁ δ' ἄρ' οὐκ ἀπίθησεν ἀκούσας.
 p 2 10 αὐτὸς δ' ἐς θάλαμον κατεβήσето κηῶντα,
 p 2 οὐκ οἶος, ἅμα τῷ γ' Ἑλένη κίε καὶ Μεγαπένθης. 100

Dann endlich, beim Mahl, beginnt Menelaos mit dem offiziellen Geschenkversprechen (114-117):

p 2 6 8 δῶρων δ', ὅσσοι ἐν ἐμῷ οἴκῳ κειμήλια κεῖται,
 p 4 6 8 δῶσω ὁ κάλλιστον καὶ τιμηέστατόν ἐστι.
 k 2 4 δῶσω τοι κρητῆρα τετυγμένον· ἀργύρεος δὲ 115
 p 4 10 ἔστιν ἅπας, χρυσοῦ δ' ἐπὶ χεῖλεα κεκράνται,
 k 2 4 ἔργον δ' Ἑφαίστοιο· πόρεν δὲ ἐ Φαίδιμος ἦρωας,

Dann gibt er ihm das Geschenk und es ist an Helena, eines zu überreichen: Telemach nimmt es an, und wieder setzen Cluster ein (130-133):

k 2 4 ὡς εἰποῦσ' ἐν χερσὶ τίθει, ὁ δ' ἐδέξατο χαίρων.
 k 4 8 καὶ τὰ μὲν ἐς πείρινθα τίθει Πεισίστρατος ἦρωας
 k 4 8 δεξάμενος, καὶ πάντα ἐῷ θηήσατο θυμῷ·
 k 2 4 8 τοὺς δ' ἦγε πρὸς δῶμα κάρη ξανθὸς Μενέλαος.
 k 2 8 ἐζέσθην δ' ἄρ' ἔπειτα κατὰ κλισμούς τε θρόνους τε.

Kein Cluster mehr findet sich dann während 140 Versen, in welchen auch nicht von dem Geschenk die Rede ist. Dennoch ist das Ergebnis nur halb befriedigend. Denn wenn wir die These "Cluster sind hier mit dem Geschenkmotiv verbunden" umkehren, dann können wir nicht sagen, dass alle Verse, die von dem Geschenk reden, auch Cluster an sich ziehen. Dennoch ergibt sich eine ähnliche Interaktionsdichte wie bei den Eiden.

Schauen wir uns das nächste ähnliche Nest von Clustern an. Es handelt sich um *Od.* 16.386-447. Dort werden die drei wichtigsten Freier noch ein-

mal vorgestellt, also wiederum die Verhältnisse der Bücher 1-4 in Erinnerung gerufen, aber jedes Mal die Haltung zur geplanten Ermordung des Telemach hervorgehoben. Das erste sichere Cluster wird vom Freier Antinoos gesprochen (386-389):

K ?^(*) δασσάμενοι κατὰ μοῖραν ἐφ' ἡμέας, οἰκία δ' αὖτε
 K 2 8 κείνου μητέρι δοῖμεν ἔχειν ἦδ' ὅς τις ὀπιούει.
 K 2 εἰ δ' ὑμῖν ὄδε μῦθος ἀφανδάνει, ἀλλὰ βόλεσθε
 P 2 4 8 αὐτόν τε ζῶειν καὶ ἔχειν πατρῷα πάντα,
 K 2 8 μή οἱ χρήματ' ἔπειτα ἄλλις θυμηδέ' ἔδωμεν

^(*) An unzweideutigen Stellen wird ἡμέας als Synzese gelesen wie in Od. 6.297, aber es könnte sich auch um zwei Kürzen handeln. Und so ein ganzes pk8-Cluster zwischen 383-386 zerstören.

Hier wird der Mord an den Freiern gerechtfertigt. Ob die Freier den Erben leben lassen oder nicht, sie werden ihm seinen Besitz nehmen. Den Gegenpart übernimmt der "gute" Freier Amphinomos (394-398):

p 2 τοῖσιν δ' Ἀμφίνομος ἀγορήσατο καὶ μετέειπε,
 k 2 Νίσου φαίδιμος υἱός, Ἀρητιάδαο ἀνακτος, 395
 p 2 8 10 ὅς ῥ' ἐκ Δουλιχίου πολυπύρου ποιήεντος
 k 2 4 ἤγεῖτο μνηστῆρσι, μάλιστα δὲ Πηνελοπείῃ
 p 4 8 ἦνδανε μύθοισι· φρεσὶ γὰρ κέχρητ' ἀγαθῆσιν·

Wie im Buch 4 erfährt Penelope auch hier von den Plänen und schreit Antinoos an. Dies geschieht wieder mit einem Cluster (425-429). Die Königin erinnert darin an eine ähnliche Situation, in welcher sich der Vater des Antinoos befand, als er die anderen Adligen gegen sich aufgebracht hatte⁹⁰. Das hat zwar entfernt mit der Identität der Freier zu tun, aber wir können das Cluster

⁹⁰ Penelope sagt, er habe den Demos gegen sich aufgebracht, aber wie die Versammlung der Ithakesier im zweiten Buch und die Schwierigkeiten, eine Mittelklasse in der frühgriechischen Epoche nachzuweisen, zeigen, vereinigt der Demos alle die, welche am Land mehr oder weniger Anteil haben. Die Übersetzung mit Adlige ist daher vorsichtiger als eine eher spätere Vorstellung von Volk und Adligem.

(wie die Passage über Eteoneus) als Auflockerung, jedenfalls aber als Bruch der Serie verstehen. Dann erst, in 434-39, folgt ein Cluster über den letzten der drei Freier, über Eurymachos:

p	2	8	τὴν δ' αὖτ' Εὐρύμαχος, Πολύβου πάϊς, ἀντίον ἠῦδα·	
k	2	8	κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια,	435
k	2	4	θάρσει· μή τοι ταῦτα μετὰ φρεσὶ σῆσι μελόντων.	
p	2	6	οὐκ ἔσθ' οὔτος ἀνὴρ οὐδ' ἔσσεται οὐδὲ γένηται,	
p	2	6	ὅς κεν Τηλεμάχῳ, σῶ υἱεῖ, χεῖρας ἐποίσει	
p	2		ζῶοντός γ' ἐμέθεν καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο.	

Die Clusternester finden sich also nicht durchgehend. Man könnte ebenso die These aufstellen, dass sich nur die üblichen Cluster durch eine Passage ziehen, in welcher eben mehrfach das gleiche Thema verhandelt wird. Aber gegen diese Erklärung spräche nicht nur, dass diese Passagen nicht so gleichmässig von den Themen durchzogen werden, dass ein Cluster mit einiger Sicherheit auch wieder auf das gleiche Thema fiel, sondern auch der Umstand, dass die Cluster ziemlich genau die Anfänge oder Endstücke von Reden oder Erzählerabschnitten besetzen. Ausserdem kann man an dem zweiten Clusternest beobachten, dass gleiche Themen zuweilen auch gleiche Clustertypen auf den Plan rufen: So sind die Freiercluster alle von Versen mit einer Länge an der zweiten Position besetzt.

Das alles ist etwas zuviel Interaktion, als dass man das Publikum daran hindern könnte, solche Klangveränderung zu hören. Da ein Sänger wie ein Autor aber für das, was sich mit der grössten Wahrscheinlichkeit hören lässt, auch verantwortlich ist, wird er sich der Wirkung wohl auch bewusst gewesen sein.

3.2 Ringkomposition

Ein weit komplexeres Interaktionsschema lässt sich in den hesiodischen *Werken und Tagen* finden, und zwar im Katalog der Weltalter. Eines der klassischen Probleme dieses Katalogs ist die Präsenz von 6 statt 3 verschiedenen Epochen. Jean-Pierre Vernant hat dafür die folgende Erklärung gegeben: Die

Serie von Gold-, Silber-, Bronze-, Heroen-, Eisen-, und Greisenepoche müsse als Darstellung von drei verschiedenen Altern betrachtet werden, von denen jedes aus zwei Aspekten, einem guten und einem schlechten, bestehe⁹¹. Die drei Paare stellen dann drei biographische Alter dar: Gold und Silber bilden zusammen die Kinderzeit, Bronze und Heroen die Jugend, Eisen und Greise das Erwachsenenalter. Die ersten vier Aspekte, also die ersten zwei Paare, seien als inklusorische Ringkomposition (nach dem Muster ABBA) angeordnet⁹². Und diese 4 Alter sollen uns beschäftigen. Man kann diese Ringkomposition nämlich anhand einiger thematischer Kennzeichen beschreiben. Das goldene Zeitalter wird durch den schlafgleichen Tod und die grosszügige Selbstproduktion der Erde charakterisiert. Das einzige Rhythmuscluster (pk4) des goldenen Zeitalters findet sich eben an dieser Stelle, allerdings nur (cf. S. 12) in den drei Versen 116-118:

p	2 4 6	θνησκον δ' ὄσθ' ὕπνω δεδμημένοι· ἐσθλὰ δὲ πάντα
p	4 8	τοῖσιν ἔην· καρπὸν δ' ἔφερε ζεῖδωρος ἄρουρα
k	4	αὐτομάτη πολλόν τε καὶ ἄφθονον· οἱ δ' ἐθειημοὶ

Auch im silbernen Zeitalter gibt es nur ein einziges Cluster, mit einer Länge an der vierten Position, aber es wird durch einen andersartigen Vers unterbrochen. Der Passus beschreibt die lange Kindheit dieser Generation und den späten, aber gewaltsamen Tod (130-138).

p	4	ἀλλ' ἑκατὸν μὲν παῖς ἔτεα παρὰ μητέρι κεδνῆ	
p	4	ἐτρέφετ' ἀτάλλων, μέγα νήπιος, ᾧ ἐνὶ οἴκῳ·	131
k	4 8	ἀλλ' ὅτ' ἄρ' ἤβησαι τε καὶ ἤβης μέτρον ἴκοιτο,	

⁹¹ Vernant J.-P., "Le mythe hésiodique des races, essai d'analyse structurale", *Revue de l'Histoire des Religions* 1960, 21-54, ist zusätzlich noch der Meinung, dass das 6. Alter im Grunde auch den Neuanfang des Zyklus darstelle.

⁹² Eine Auswahl aus hundert Jahren Definition des ebenso antiken wie auch modernen Konzeptes: Müller G., *De Aeschylis Supplicum tempore atque indole*, Halle 1908 (Neuerfinder), Wilamowitz-Moellendorff U.v., *Aischylos Interpretationen*, Berlin 1914 (35, 54, 71, 78f.), Ziegler K., "Lykophon 8", *RE* 13², Stuttgart 1927, 2316-2381 (2325ff.), Otterlo W. A. A. Van, *Untersuchungen über Begriff, Anwendung und Entstehung der griechischen Ringkomposition*, Mededeelingen der Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afdeling Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel 7, 3 1944, 131ff. (anaphorische und inklusive Ringkomposition), Lohmann D., *Die Komposition der Reden in der Ilias*, Berlin 1970, Stanley K., *The Shield of Homer, Narrative Structure in the Iliad*, Princeton 1993 (beide zur Logik und Normalität).

k	4	παυρίδιον ζώεσκον ἐπὶ χρόνον, ἄλγε' ἔχοντες
k	4	ἀφραδίης· ὕβριν γὰρ ἀτάσθαλον οὐκ ἐδύναντο
p	2 6	ἀλλήλων ἀπέχειν, οὐδ' ἀθανάτους θεραπεύειν
p	4	ἤθελον οὐδ' ἔρδειν μακάρων ἱεροῖς ἐπὶ βωμοῖς,
p	4	ἧ θέμις ἀνθρώποις κατὰ ἤθεα. τοὺς μὲν ἔπειτα
k	4	Ζεὺς Κρονίδης ἔκρυψε χολούμενος, οὐνεκα τιμὰς

Das bronzene Zeitalter weist ebenfalls nur eine einzige Clusterpassage auf. Sie lässt sich in zwei Serien unterteilen. Eine Serie mit Längen an der 2. Position geht in eine Serie mit Längen an der 4. Position über. Wieder geht es um die Gewaltbarkeit einer Generation und ihren Tod im Streit (148-153).

K	2	8	ἄπλαστοι· μεγάλη δὲ βίη καὶ χεῖρες ἄαπτοι
K	2		ἔξ ὧμων ἐπέφυκον ἐπὶ στιβαροῖσι μέλεσσι.
p	2	6 8	τῶν δ' ἦν χάλκεια μὲν τεύχεα, χάλκιοι δέ τε οἴκοι
k	2 4	8	χαλκῷ δ' εἰργάζοντο· μέλας δ' οὐκ ἔσκε σίδηρος.
k	2 4		καὶ τοὶ μὲν χεῖρεσσιν ὑπὸ σφετέρησι δαμέντες
k	4		βῆσαν ἐς εὐρώεντα δόμον κρυεροῦ Ἀίδαο,

Nur ein einziges Cluster findet sich auch im vierten, dem Heroenzeitalter. Wieder ist die 4. Position durch eine Länge realisiert. Seltsamerweise wird aber nicht, wie bisher, das Leben der Heroen hervorgehoben, sondern ihr Leben im Tod, auf den Inseln der Glückseligen. Dieser rhythmisch begleitete Passus ist gleichzeitig (semantisch gesehen) der einzige, der an das goldene Zeitalter erinnert und so die These einer Ringkomposition bestätigt. Denn auf diesen Inseln wiederholen sich die Lebensbedingungen des goldenen Zeitalters: die Selbstproduktion der Erde und die Herrschaft des Kronos (170-173).

k	2 4	καὶ τοὶ μὲν ναίουσιν ἀκηδέα θυμὸν ἔχοντες	170
k	4	ἐν μακάρων νήσοισι παρ' Ὀκεανὸν βαθυδίνην,	
p	4 6	ὄλβιοι ἤρωες, τοῖσιν μελιηδέα καρπὸν	
k	4 8	τρὶς ἔτεος θάλλοντα φέρει ζεΐδωρος ἄρουρα.	

Die Verwendung der Rhythmuscluster bestätigt also Vernants These von einer ringkompositorischen Anordnung der ersten vier Weltalter. Das goldene und das heroische Zeitalter sind je die positive Seite eines "biologischen" Weltalters und werden durch gleiche Themen miteinander verbunden, deren Ort durch die jeweils einzige rhythmische Serie hervorgehoben wird. Dasselbe gilt für das innere Paar der schlechten Seiten zweier biologischer Weltalter. Das silberne hat mit dem bronzenen nicht nur das Merkmal des gewaltsamen Todes gemein, sondern wird an den entsprechenden Stellen (und nur dort) jeweils durch eine zweiteilige Serie von Rhythmusclustern verbunden. Mehr noch als nur eine Überlagerung von gleichem Thema und gleichem Rhythmus kann hier eine präzise Ökonomie beobachtet werden, in welcher die Rhythmusserien sich nicht nur an das ABBA-Muster anpassen, sondern helfen, aus den verschiedenen Themen diejenigen hörbar zu machen, welche die Ringkomposition durch semantische Wiederholung stützen.

Dieser Analysebefund ist nicht eindeutig interpretierbar: Zum einen überschneidet sich hier die Katalogform, deren besonderes Verhältnis zu den Clustern bereits angedeutet wurde (cf. Kapitel C III), mit der Form der Ringkomposition, welche auch innerhalb der frühgriechischen Literatur von jedem Autor anders angewandt wird; zum anderen können wir die Interaktion von Ringkomposition und Cluster nur beschränkt als Argument verwenden, weil beide Elemente Unbekannte sind, d.h. beide Elemente für viele Philologen und Philologinnen erst noch zu beweisen sind. Was hier argumentative Kraft hat, ist der Umstand, dass Vernant mit semantischen Kriterien eine Ringkomposition statuiert hat und dieses Ergebnis mit rhythmischen Kriterien konvergiert.

Wenn wir also andere Ringkompositionsbeispiele suchen wollen, so ist es gut, von unabhängigen Ergebnissen auszugehen. Daher werden hier bereits publizierte Analysen nach ausschliesslich diskursiv – lexikalisch – thematischen Kriterien der Odysseebücher 6-8 zugrunde gelegt⁹³. Eine der schönsten Interaktionen mit deskriptiven Diskursen findet sich gleich gegen Anfang des sechsten Buches. Nausikaa zieht los, um die Kleider zu waschen. Die erste Ringkomposition lässt sich nach den Kriterien der Bedeutung (b: z.B. der Protagonistenwechsel Dienerinnen – Mädchen – Mutter) und der Lexik (l) bestimmen:

⁹³ Steinrück M., *Kranz und Wirbel, Ringkompositionen in den Büchern 6-8 der Odyssee*, Hildesheim 1997, 108ff. Dort allgemein eine antike und moderne Geschichte des Begriffs und eine statistische Auswertung der odysseischen Form der Ringkomposition, wie sie für das 7. Jh. typisch ist (man findet sie, allerdings nur auf der makrostrukturellen Ebene, bei Hesiod).

b	Dienerinnen spannen	71
bl	<i>die ἡμίονοι vor den Wagen</i>	72f.
bb	<i>das Mädchen bringt die</i> <u>Strahlend-weisse Wäsche.</u> 74f.	
bb1	<u>Die μήτηρ lädt Speise auf.</u>	76f.
bb1	<u>Die μήτηρ lädt Trank auf und Öl.</u>	78ff.
bb	<u>Sie (das Mädchen) nimmt die</u> strahlend-weissen Zügel.	81
bl	<i>Die ἡμίονοι machen “Krach” und ziehen an</i>	82f.
b	Die Dienerinnen laufen mit	84

K 2 4	ὡς εἰπὼν δμῶεσσιν ἐκέκλετο, τοὶ δ' ἐπίθοντο.	
K	οἱ μὲν ἄρ' ἐκτὸς ἄμαξαν εὐτροχον ἡμιονεῖην	
P 8	ὄπλεον ἡμιόνους θ' ὑπαγον ζευξάν θ' ὑπ' ἀπήνη·	
K 2 8	κούρη δ' ἐκ θαλάμοιο φέρειν ἐσθῆτα φαεινῆν.	
K 2 4 8	<u>καὶ τὴν μὲν κατέθηκεν εὐξέστω ἐπ' ἀπήνη·</u>	75
P 2 4	<u>μήτηρ δ' ἐν κίστη ἐτίθει μενοεικέ' ἐδωδῆν</u>	
K 2 4 8	<u>παντοίην, ἐν δ' ὄψα τίθει, ἐν δ' οἶνον ἔχευεν</u>	
P 4 6	<u>ἀσκῶ ἐν αἰγείῳ· κούρη δ' ἐπεβήσετ' ἀπήνης.</u>	
P 2 4 6	<u>δῶκεν δὲ χρυσέην ἐν ληκύθῳ ὑγρὸν ἔλαιον,</u>	
K 2 4	<u>εἶος χυτλώσαιτο σὺν ἀμφιπόλοισι γυναῖξιν.</u>	80
K 4	<u>ἣ δ' ἔλαβεν μᾶστιγα καὶ ἠνία σιγαλόεντα,</u>	
P 2 8	<u>μᾶστιξεν δ' ἐλάαν· καναγὴ δ' ἦν ἡμιονοῖν·</u>	
K 8	<u>αἱ δ' ἄμοτον τανύοντο, φέρον δ' ἐσθῆτα καὶ αὐτήν,</u>	
K 2	<u>οὐκ οἶν· ἅμα τῆ γε καὶ ἀμφίπολοι κίον ἄλλαι.</u>	

Die Italisierung und die Unterstreichung sollen hier die auf der analytischen Ebene deutliche Interaktion zwischen der Ringkomposition und dem langen pk4-Cluster einerseits und den kurzen pk8-Clustern andererseits angeben. Wir werden sehen, dass diese Praxis von Parmenides weitergeführt wird, aber mit anderen Mitteln.

Die nächste Möglichkeit, eine Ringkomposition zu konstruieren, findet sich gleich anschliessend. Wiederum scheint das einzige (wenn auch kurze) Cluster besonders die Mitte hervorzuheben. Es ist aber auch hier mit den semantisch-lexikalischen Einteilungen der Ringkomposition solidarisch⁹⁴.

⁹⁴ Es ist auffällig, dass der Erzähler auch tatsächlich einen Ausdruck verwendet, der autoreferentiell

K		αἰ δ' ὅτε δὴ ποταμοῖο ῥόον περικαλλέ' ἴκοντο,	85
K 2		ἔνθ' ἧ τοι πλυνοὶ ἦσαν ἐπηετανοί, πολὺ δ' ὕδωρ	
P		καλὸν ὑπεκπρόρεεν μάλα περ ῥυπόωντα καθῆραι,	
K 2		ἔνθ' αἶ γ' ἡμίονους μὲν ὑπεκπροέλυσαν ἀπήνης.	
P 2 4	10	καὶ τὰς μὲν σεῦαν ποταμὸν πάρα δινήεντα	
P 2 4		τρῶγειν ἄγρωστιν μελιγηδέα· ται δ' ἀπ' ἀπήνης	90
K		εἶματα χερσὶν ἔλοντο καὶ ἐσφόρεον μέλαν ὕδωρ,	
K 2		στεῖβον δ' ἐν βόθροισι θοῶς, ἔριδα προφέρουσαι.	
K 4	8	αὐτὰρ ἐπεὶ πλῦνάν τε κάθηρᾶν τε ῥύπα πάντα,	
P 2		ἐξείτης πέτασαν παρὰ θῖν' ἄλός, ἧχι μάλιστα	

b	Sie kommen zum Fluss,	85f.
bblll	wo die πλυνοὶ sind, um schmutzige (ῥυπόωντα) Wäsche zu waschen (καθῆραι).	87
bb1+	<i>Die einen spannen die Maultiere vom Wagen (ἀπήνης)</i>	88
	<i>Und lassen sie am wirbelreichen Fluss weiden,</i>	
bb1+	<i>die anderen nehmen die Wäsche vom Wagen (ἀπήνης) und bringen sie.</i>	90ff.
bblll	Nachdem sie sie gewaschen (πλῦναν), gereinigt (κάθηραν) haben vom Schmutz (ῥύπα),	93
b	breiten sie sie am Meer aus.	94ff.

Die nächste grosse Einheit ist der Vergleich Nausikaas mit Artemis. Bis dort hin entwickelt sich eine nirgends integrierte Szene, welche man mit antiken Begriffen als biotisch, mit romantischen als idyllisch, mit unseren vielleicht als deskriptiv bezeichnen könnte: die Szene, welche an griechisches Strandleben erinnert mit den Steinchen, dem Bad, dem Ballspiel.

auf die Form der Ringkomposition hinweisen könnte. Der Wirbel, die δίνη (cf. Vers 89 oder später, wenn der Ball mitten in der Ringkomposition in den wirbelreichen Fluss fällt), ist auch sonst in der Mitte von deutlichen Ringkompositionen anzutreffen, und Kallimachos verwendet im *Deloshymnus* 135 gerade diese Form zusammen mit dem iliadischen Bild des Rundschildes für die Mitte einer bei ihm eher die homerischen Hymnen nachahmenden, nicht mehr traditionellen Ringkomposition.

K	2	8	λάϊγγας ποτὶ χέρσον ἀποπτύεσκε θάλασσα.	95
P		6 8	αἶ δὲ λοεσσάμεναι καὶ χρισάμεναι λίπ' ἐλαίῳ	
K	4	8	δεῖπνον ἔπειθ' εἶλοντο παρ' ὄχθησιν ποταμοῖο,	
K		8	εἶματα δ' ἠελίοιο μένον τερσήμεναι αὐγῆ.	
P	4 6	8	αὐτὰρ ἐπεὶ σίτου τάρφθεν δμῳαί τε καὶ αὐτή,	
K	2	8	σφαίρη ταὶ δ' ἄρ' ἔπαιζον, ἀπὸ κρήδεμνα βαλοῦσαι,	100

Hier würde die Hypothese einmal bestätigt, dass der deskriptive Diskurs gerne mit Clustern (hier mit einem seltenen) interagiert. Gleichzeitig kann der Abschnitt als Gegenprobe zu Interaktion mit Ringkompositionen dienen. Hier, wo sich keine Ringkomposition konstruieren lässt, steht entweder kein oder gleich ein ganzes Cluster, aber keine Unterteilung der Einheit durch das Cluster.

Im folgenden Gleichnis, einem (wie eine direkte Rede) klar durch die chevilles οἴη und ὥς abgesetzten Diskurs, wird wiederum die Mitte hervorgehoben, und wiederum durch ein kleines Cluster, welches der statistischen Analyse mit ihrem Kriterium von 4 aufeinanderfolgenden Versen wohl entginge.

P		6	τῆσι δὲ Ναυσικάα λευκώλενος ἤρχετο μολπῆς.	
K	2		οἴη δ' Ἄρτεμις εἴσι κατ' οὔρεα ἰοχέαιρα,	
P			ἢ κατὰ Τηϋγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον,	
K	4	8	τερπομένη κάπροισι καὶ ὠκείησ' ἐλάφοισι·	
P	4 6		τῆ δέ θ' ἅμα Νύμφαι, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο,	105
K	4		ἀγρονόμοι παίζουσι· γέγηθε δέ τε φρένα Λητώ·	
K	2		πασάων δ' ὑπὲρ ἣ γε κάρη ἔχει ἠδὲ μέτωπα,	
P	4	8	ῥεῖά τ' ἀριγνώτη πέλεται, καλαὶ δέ τε πᾶσαι·	
K	2		ὥς ἢ γ' ἀμφιπόλοισι μετέπρεπε παρθένος ἀδμῆς.	

Die gleich anschliessende kleine Einheit hat ein ebenso kurzes Cluster, aber wir müssen es in Betracht ziehen, um unsere Analyse einer zusammenhängenden Serie nicht zu unterbrechen. Man könnte eine thematisch–lexikalische Analyse der Wiederholungen in diesem Abschnitt so darstellen:

Bbl	Athene plant: <i>Odysseus soll aufwachen</i> (ἔγρουτο).	112f.
B	<i>Nausikaa wirft den Ball</i> ,	114
	verfehlt.	115
B	Nausikaa wirft den Ball ins Wasser.	116
Bbl	Der Plan ist erfüllt: Odysseus wacht auf (ἔγρετο)	117

K	8	ἀλλ' ὅτε δὴ ἄρ' ἔμελλε πάλιν οἴκόνδε νέεσθαι	
P	2 6	ζεύξασ' ἡμιόνους πτύξασά τε εἴματα καλά,	
K	2 8	ἐνθ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη,	
K	4 8	ὡς Ὀδυσσεὺς ἔγρουτο, ἴδοι τ' εὐώπιδα κούρην,	
P	2 4 6 10	ἢ οἱ Φαιήκων ἀνδρῶν πόλιν ἠγήσαιτο.	
K	4	σφαῖραν ἔπειτ' ἔρριψε μετ' ἀμφίπολον βασιλεία·	115
K	8	ἀμφιπόλου μὲν ἄμαρτε, βαθείη δ' ἔμβαλε δῖνη.	
K		αἰ δ' ἐπὶ μακρὸν ἄυσαν· ὁ δ' ἔγρετο δῖος Ὀδυσσεύς,	
K	4	ἐζόμενος δ' ὠρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν·	

Wir sehen, dass das kleine Dreiercluster zwar etwa in der Mitte des Abschnittes, aber keineswegs in der Mitte der analysierten Konstruktion liegt. Hier interagiert die Einheit nicht, und wir sehen, dass nicht alle Cluster in einer Ringkomposition auch mit ihr solidarisch sind. Im folgenden Monolog sieht dies wieder anders aus.

bl	“ <i>Ich</i> (ἐγώ) <i>Armer!</i>	119
b	<i>Zu welchen Menschen bin ich gekommen?</i>	
	<i>Zu wilden oder gottesfürchtigen</i>	120f.
	Der Schrei könnte	
	von Nymphen kommen.	122-124
b	<i>Ich bin wohl doch bei sprechenden Menschen.</i>	125
bl	<i>Ich will selbst</i> (ἐγῶν) <i>sehen!</i> ”	126

K	4 8	ὦ μοι ἐγώ, τέων αὖτε βροτῶν ἐς γαῖαν ἰκάνω;	
K	2 4	ἢ ῥ' οἱ γ' ὑβρισταί τε καὶ ἄγριοι οὐδὲ δίκαιοι,	120
P	4 6	ἦε φιλόξεινοι καὶ σφιν νόος ἐστὶ θεουδής;	
P	4 6	ὡς τέ με κουράων ἀμφήλυθε θῆλυς ἀυτή,	

P	2	8	Νυμφάων, αἰ ἔχουσ' ὀρέων αἰπεινὰ κάρηνα	
P	2	6	10 καὶ πηγὰς ποταμῶν καὶ πίσεια ποιήεντα·	
P	4	6	10 ἧ νύ που ἀνθρώπων εἰμὶ σχεδὸν ἀυδήέντων.	125
P	4	6	ἀλλ' ἄγ' ἐγὼν αὐτὸς πειρήσομαι ἠδὲ ἴδωμαι.	

Was sich hier ändert ist nicht die Markierung der Mitte (vielleicht durch die zwei p2), sondern die zusätzliche Uniformierung der Rahmenteile durch zwei Cluster von pk4, von zwei kleineren p6-Clustern unterstützt, die sich ganz in der Logik der konzentrischen Ringkomposition enger ums Zentrum schmiegen.

Das letzte Beispiel der immerhin 65 Verse umfassenden Serie zeigt recht gut, wie wir die Interaktion zu bewerten haben⁹⁵. Es ist das Bild, in welchem Odysseus mit einem wilden Löwen verglichen wird.

bb1	<i>Odysseus kam nackt hervor</i>	127ff.
b	wie ein Löwe,	130
b	der Schafe und Rinder angreift	131f.
	oder wilde Hirsche.	133
b	<i>Der Magen treibt ihn gegen die Schafe</i>	133f.
b	<i>So ging</i>	135
bb1	<i>Odysseus nackt auf die Mädchen zu.</i>	135f.

P	2	4	ὡς εἰπὼν θάμνων ὑπεδύσετο δῖος Ὀδυσσεύς,	
P	4	6	ἐκ πυκινῆς δ' ὕλης πτόρθον κλάσε χειρὶ παχείῃ	
K	2	4	φύλλων, ὡς ῥύσαιτο περὶ χροῖ μήδεα φωτός.	
P			βῆ δ' ἴμεν ὡς τε λέων ὀρεσίτροφος, ἀλκί πεποιθώς,	130
P	2		ὅς τ' εἶσ' ὑόμενος καὶ ἀήμενος, ἐν δέ οἱ ὄσσε	
K			δαίεται· αὐτὰρ ὁ βουσι μετέρχεται ἢ ὄϊεσσιν	
P			ἠὲ μετ' ἀγροτέρας ἐλάφους· κέλεται δέ ἐ γαστήρ	
K	2	4	μήλων πειρήσοντα καὶ ἐς πυκινὸν δόμον ἐλθεῖν·	
K	4		ὡς Ὀδυσσεὺς κούρησιν εὐπλοκάμοισιν ἔμελλε	135
K	2	4	8 μείξεσθαι, γυμνός περ ἑών· χρεὶὼ γὰρ ἴκανε.	

⁹⁵ Die auf Vers 136 folgenden zwei Einheiten sind clusterlos.

Deutlich werden Anfang und Ende des Gleichnisses begleitet und dies in einer schönen Variationslogik: waren die ersten Ringkompositionen im Zentrum uniformisiert, so hat sich das Gewicht langsam zu den Rahmenteilern verschoben. Dass das Anfangscluster nur die Fortsetzung des Endclusters im vorherigen Gefüge ist, kann diese Auffassung ebenfalls bestätigen. Zwar ist die Interaktion nicht vollkommen, sondern etwas verschoben. Dennoch haben von sieben zusammenhängenden Beispielen fünf eine ziemlich präzise Interaktion gezeigt. Bei zweien (112-117 und 127-136) ist die Interaktion zwar nicht ganz gegen die thematisch-lexikalische Form gerichtet, aber auch nicht genau konvergent. Das ist statistisch ein immer noch klares, um einen Faktor 10 den Durchschnittserwartungen (1 interagierende auf 4 nicht interagierende) widerstrebendes Ergebnis, und es entspricht in etwa dem Verhältnis des ganzen 6. Odysseebuches⁹⁶, aber es zeigt auch, dass die Rhythmuscluster nicht in der gleichen Weise interpretiert werden können wie lexikalische Wiederholungen. Jedenfalls kann man daraus nicht ableiten, dass sich im Hirn des Dichters ein Befehl an das Sprachzentrum forme, an einem bestimmten Zeitpunkt nur noch Verse mit einer Länge an einer bestimmten Position zu verwenden. Vielmehr scheint die Clusterinteraktion der Reflex einer den Text zwar organisierenden, aber doch unwillkürlichen Stimme zu sein, welche metrische Automatismen auslöst. Dabei wird oft ein bereits verwendeter Vers rhythmisch kopiert. In der Analyse bilden sich vielleicht deswegen Verwackelungen ab⁹⁷.

Die Ringkompositionen haben zum einen die Hypothese bestätigt, dass die Rhythmen gerne dort auftreten, wo ein locuteur über den Erzähler hinaus formal in den Text eingreift, d.h. zu argumentieren beginnt. Aber sie haben auch gezeigt, dass es auch (wenn auch seltener) Cluster gibt, welche nicht notwendig an einen bestimmten ordnenden Eingriff gebunden sind. Schliesslich finden wir in den Ringkompositionen auch mehr "funktionslose" Cluster als z.B. im Eidescorpus, d.h. Cluster welche zumindest nach der Analyse mit der Ringkomposition nicht zu interagieren scheinen. Wir nähern uns also langsam einer negativen Grenze, an welcher die Hypothese sich nicht mehr bestätigt, an welcher die Verhältnisse der "Normalverteilung" (vgl. A II) entsprechen.

⁹⁶ Dort finden sich auf 35 Einheiten (cf Steinrück, *op. cit.* 1997, 108ff.) 14 Interaktionen, 5 mit Clustern an nicht interagierenden Stellen und 16 ohne Cluster (cf. Index).

⁹⁷ Der Ausdruck "unwillkürliche Stimme" mag die Frage aufwerfen, ob der Unterschied zwischen rhythmischen Längen-Clustern ein reines Phänomen mündlicher Kultur ist. Aber schon Goethes Praktik, Verse in einem Zug zu dichten und dann erst mit der Feder schnell niederzuschreiben (bevor er Eckermann Bleistifte kaufen lässt), zeigt dass sich Automatismen auch in der Schriftlichkeit nicht verlieren müssen.

Bevor es aber soweit ist, gilt es noch, auf eine Figur oder Form zurückzukommen, die sozusagen als Gegenteil der Ringkomposition betrachtet werden kann, aber nicht weniger der Stolz des énonciateurs ist: den Katalog.

3.3 Katalog

Die Übereinstimmungen der Rhythmuscluster mit Ringkompositionen haben auf ein methodologisches Problem aufmerksam gemacht. Wenn wir bei den Eiden den Eindruck eines Codes haben können, der wirklich an einen bestimmten Diskurs gebunden ist, so machen uns die Interaktionen in der Ringkomposition diese Hypothese schwieriger. Wir können die Grenze zu einer Hypothese, wonach die Cluster ein eigenständiges Mittel wie Diskurs, Stimme, Metrum, Laut wären, ein "bewusstes" expressives Mittel, nur in lokalen Ausnahmefällen überschreiten. Es scheint vielmehr angezeigt, bei der anderen Hypothese zu bleiben, wonach die Cluster eine Spur der locuteur-Stimme darstellen. Die Kataloge zeigen zwar viele Cluster, aber sie stellen uns vor dasselbe Problem wie die Ringkompositionen: die Cluster sind nicht an die Katalogform an sich gebunden, sondern an die Art, wie der énonciateur sich in Katalogen wichtig nimmt.

Zuerst einige Bemerkungen zum Diskurs "Katalog". Man kann sich dem bis vor kurzem eher stiefmütterlich behandelten Thema zunächst mit der Pragmatik nähern⁹⁸. Wer einen Katalog liest wie ...

A gebar B
B gebar C
C gebar D
D gebar E usw.

... wird bald das Interesse am Verb verlieren, weil es sich immer wiederholt, und sein Augenmerk auf die immer wechselnden Subjekte und Objekte richten. Die syntaktische Verwendung von Medium und Aktiv in den antiken Ge-

⁹⁸ Es gibt immerhin Krischer T., *Formale Konventionen der homerischen Epik*, München 1971, und die zu selten zitierte Dissertation Kühlmanns W., *Katalog und Erzählung, Studien zu Konstanz und Wandel einer literarischen Form in der antiken Epik*, Freiburg/Breisgau 1973. Eine pragmatische These verfiert Perceau S., *La parole vive, Communiquer en catalogue dans l'épopée homérique*, Louvain Paris Dudley MA 2002. Zum Fortleben der Form in der Prosa Steinrück M., *Haltung und rhetorische Form, Tropen, Figuren und Rhythmus in der Prosa des Eunap von Sardes*, Hildesheim 2004.

bärkatalogen bestätigt diese Annahme⁹⁹. Eine Erzählung hat genau den umgekehrten Effekt. Hier ist die Anzahl der Akteure beschränkt, im Wesentlichen handelt es sich um einen Protagonisten. Was sich die ganze Zeit ändert und damit das Interesse wach hält, das sind die Verben:

X tut A
X tut B
X tut C
X tut D usw.

Wir haben es im Kapitel A II gesehen, die Kataloge gelten in der frühgriechischen Epoche als Virtuosenstücke. Nicht nur, weil die Konstruktion der Verse schwieriger ist bei der Verwendung nicht traditioneller Namen¹⁰⁰, sondern vor allem, weil die Einleitungen der Kataloge auf die Gedächtnisleistung in Katalogen verweisen¹⁰¹. Die Geschehnisse sind zwar minim, aber die Namen sind überdimensioniert zahlreich. In einer Geschichte schafft die narrative und daher schon ringkompositorische Struktur einen mnemotechnischen Zusammenhalt, in den Katalogen finden sich die mnemo- und wahrnehmungstechnisch eher schwierigen Parallelismen. Aber dieser Stolz hat noch andere Hintergründe: Als die Musen Hesiod die Form seines Gesanges, seiner Stimme erklären, verwenden sie eine Formulierung, welche ein bisschen an einen Odysseeverer erinnert (Hes. *Th.* 27).

ἴσμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν, ἐτύμοισιν ὅμοια

⁹⁹ Schwyzer zeigt bereits, dass Frauen statistisch häufig im Aktiv erzeugen, während Männer dies im Medium tun. Zwar ist eine eher männerfeindliche Interpretation dieses Verhältnisses vorgebracht worden (Männer "lassen" erzeugen), aber ein Blick auf die Verwendung von Medium und Aktiv in den Gebärkatalogen zeigt, dass die Verwendung eines "intensiven" und damit emphatischen Mediums sich bei Männern und Frauen eher in Geschichten, das weniger hervorhebende Aktiv (im ohnehin aspektuell "unmarkierten" Aorist) im Katalog auftritt, wo die Frauen eben häufiger die Agentenrolle übernehmen (cf. Steinrück M., "Das altgriechische Medium und der Fall des Gebärens/ Zeugens", *Bulletin der Heinrich Barth Gesellschaft* 2003).

¹⁰⁰ Visser E., *Homers Katalog der Schiffe*, Stuttgart Leipzig 1997, zeigt im Grunde (ohne das so zu sagen), dass die Formeltechnik in Katalogen von der Parry-Syntax verschieden ist. Man kann das Gleiche an den Gebärkatalogen der *Ehoien* zeigen (Steinrück M., "Comment faire l'éloge d'une femme?: *tuer et mettre au monde dans les Ehées*", *Métis* 11 1996, 25-36) oder den Tötungskatalogen der *Ilias* (Visser E., *Homerische Versifikationstechnik. Versuch einer Rekonstruktion*, Frankfurt Bern New York 1987).

¹⁰¹ Man vergleiche den Stolz des Hippias von Elis, fünfzig Namen behalten zu können (*Hipp. Mai.* 285d-e : das Verb ist *katalégein*, einen Katalog machen)

Der Odysseeerzähler verwendet für die äusserst realistischen Lügengeschichten des Odysseus beinahe die gleichen Formulierungen (*Od.* 19.203):

ἴσκει ψεύδεα πολλὰ λέγων ἐτύμοισιν ὅμοια

Jedenfalls ist die lüghafte Fiktion nur eines der Ressorts der Musen, ein anderes wollen sie Hesiod beibringen, einen Wahrheitsdiskurs (*Hes. Th.* 28)¹⁰²:

ἴσμεν δ' ἡῶτ' ἐθέλωμεν, ἀλήθεια γηρύσασθαι

Wenn der Diskurs der *Theogonie* und der *Erga* für uns der Katalog ist, wie sind dann diese Elemente zu verbinden? Luther hat sich in seinem Buch über den frühgriechischen Wahrheitsbegriff dafür ausgesprochen, die frühgriechische “Wahrheit” mit der Vollständigkeit zu verbinden¹⁰³: Nichts auszulassen, eine komplette Liste zu liefern, wäre dann der natürlich nie eingelöste Anspruch. Nie eingelöst wird er, weil diese Darstellung immer politische, und insofern auf die Verbreitung von Halbwahrheiten ausgerichtete Tendenzen hat. So kann man den Diskurs des Katalogs zumindest in zwei Hinsichten als das Gegenteil der Erzählung betrachten. Der énonciateur ist nicht nur stolz auf seine Gedächtnisleistung, sondern er behauptet seine Nüchternheit, seine Wahrheiten, ohne auf einen Erzähler zurückzugreifen. Hier könnten sich also Cluster nicht nur in den Einleitungen finden, sondern auch im Katalog selbst. Betrachten wir zunächst einige Clusterdichten.

¹⁰² Pucci P., *Hesiod and the Language of Poetry*, Baltimore 1977, aber auch in *Inno alle Muse (Esiodo Teogonia 1-115) Testo, traduzione e commento*, zur Stelle (erscheint noch), argumentiert, die Musen sprächen hier für die Ambiguität der Wirklichkeit. Ihre Präsenz bei den Dingen besteht eben in diesem Paradox, einem Ablesemaschinchen der Welt. Dieses Konzept ist durchaus frühgriechisch, und entspricht im Grunde genau der Doppeltheit des Kataloges, sich ernsthaft, faktenhaft zu geben, aber doch mit Ringkompositionen und Parallelismen (cf. den Kommentar Puccis) einen Zusammenhang (und damit eine Geschichte) zu bieten. Die hier vorgeschlagene Interpretation lässt sich jedoch durchaus mit der Vorstellung Puccis vereinbaren.

¹⁰³ Luther W., “Wahrheit” und “Lüge” im ältesten Griechentum, Borna Leipzig, 1935. Heideggerianer werden sich diesem Konzept des a-lethes als “nichts Vergessenden” mit der Idee der Un-verborgenheit widersetzen. Es ist immerhin erstaunlich, wie häufig das Verb *katalegein* mit Allquantoren wie *panta* verbunden wird.

Katalog	Verse	Cluster >3 Verse	1 Cluster auf x Verse
Schiffskatalog II.	275	10	27
Frauenkatalog Od.	100	5	20
Tötungskatalog II. 5.35	50	2	25
Tötungskatalog II. 5.533	177	6	29
<i>Theogonie</i>	1022	41	25
<i>Tage und Werke</i>	828	42	19

Wir sehen: die Dichte liegt mit durchschnittlich 22, 5 über dem Mittel von *Ilias* (30) und *Odyssee* (26). Noch höher ist die Dichte in den Namenkatalogen, aber hier könnte man einwenden, die Namen drängten die Hexameter zu überdurchschnittlich vielen Spondeen und schafften so eine höhere Clusterdichte. Immerhin sprechen die Beispiele gegen eine solche These (Nereiden *Th.* 240-264):

K 2		Νηρῆος δ' ἐγένοντο μεγήριτα τέκνα θεάων	
P	6	πόντῳ ἐν ἀτρυγέτῳ καὶ Δωρίδος ἠυκόμοιο,	
K 2	8	κούρης Ὀκεανοῦ τελευτηέντος ποταμοῦ,	
K 2 4	8 10	Πρωτῶ τ' Εὐκράντη τε Σαῶ τ' Ἀμφιτρίτη τε	
K 2	8	Εὐδώρη τε Θέτις τε Γαλήνη τε Γλαύκη τε,	
K	4	Κυμοθόη Σπειῶ τε θοῇ Θαλίῃ τ' ἐρόεσσα	245
K	8	Πασιθέη τ' Ἐρατῶ τε καὶ Εὐνίκη ῥοδόπηχυς	
K		καὶ Μελίτη χαρίεσσα καὶ Εὐλιμένη καὶ Ἄγαυή	
K 2 4		Δωτῶ τε Πρωτῶ τε Φέρουσά τε Δυναμένη τε	
7 2	6 8	Νησαίη τε καὶ Ἀκταίη καὶ Πρωτομέδεια,	
P 2	6 8	Δωρίς καὶ Πανόπη καὶ εὐειδῆς Γαλάτεια	250
K		Ἴπποθόη τ' ἐρόεσσα καὶ Ἴππονόη ῥοδόπηχυς	
K	4	Κυμοδόκη θ', ἣ κύματ' ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ	
P 2	8	πνοιᾶς τε ζαέων ἀνέμων σὺν Κυματολήγῃ	
P 2 4	10	ῥεῖα πρηῖνει καὶ εὐσφύρῳ Ἀμφιτρίτη,	
K 2		Κυμῶ τ' Ἠιόνῃ τε εὐστέφανός θ' Ἀλιμήδῃ	255
7	6 8	Γλαυκονόμη τε φιλομμειδῆς καὶ Ποντοπόρεια	
7	8	Λειαγόρη τε καὶ Εὐαγόρη καὶ Λαομέδεια	
7	8	Πουλυνόη τε καὶ Αὐτονόη καὶ Λυσιάνασσα	

7	2	8	Εὐάρνη τε φυὴν ἔρατῆ καὶ εἶδος ἄμωμος	
K		8	καὶ Ψαμάθῃ χαρίεσσα δέμας δῖη τε Μενίππῃ	260
K	2	4	8	Νησῶ τ' Εὐπόμπῃ τε Θεμιστῶ τε Προνόῃ τε
K	2	4	Νημερτῆς θ', ἣ πατρὸς ἔχει νόον ἀθανάτοιο.	
K	2	4	αὔται μὲν Νηρῆος ἀμύμονος ἐξεγένοντο	
K	2	4	10	κοῦραι πεντήκοντα, ἀμύμονα ἔργ' εἰδυῖαι·
K	2	8	Θαύμας δ' Ὀκεανοῖο βαθυρρεῖταιο θύγατρα	265
P	4	6	8	ἡγάγετ' Ἥλεκτρην· ἣ δ' ὤκειᾶν τέκεν Ἴριον
K	4	8	ἠυκόμους θ' Ἀρπυίας, Ἀελλῶ τ' Ὀκυπέτην τε,	
K	4	8	αἱ δ' ἀνέμων πνοιῆσι καὶ οἰωνοῖς ἄμ' ἔπονται	
K	2		ὠκείης πτερύγεσσι· μεταχρόνιαι γὰρ ἴαλλον.	

Die Hypothese einer von Namen ausgelösten hohen Spondeendichte scheitert schon am Anfang des Kataloges, wo wir zwar Namen, aber jedenfalls keine Vierverscluser finden. Dann setzt eine bei langen Namen typische Verwendung der Hephthemimeres ein, welche meist auch eine Länge in der achten Position mit sich zieht. Sie scheint den Automatismus auszulösen. Denn, wie die Hephthemimeres-Zäsur aufhört, gehen die Rhythmen mit einer Kontraktion an der achten Position weiter. Der letzte Vers der Serie bietet einen Wechsel zur 2. und 4. Position an. Dies löst ein zweites Cluster aus. Wie der Katalog dann endet und zu den Heiraten und den Kindern übergeht, kehrt der Achterrhythmus zurück. Die Cluster werden also nicht von den Namensformen ausgelöst, sondern von rhythmischen Automatismen. Ähnliche "Anlaufschwierigkeiten" hat der Katalog der Okeaniden (*Th.* 337ff.):

P	2	10	Τηθύς δ' Ὀκεανῷ ποταμούς τέκε δινήεντας,		
K	2	4	Νεῖλόν τ' Ἀλφειόν τε καὶ Ἥριδανόν βαθυδίνην,		
K	4	8	Στρυμόνα Μαίανδρόν τε καὶ Ἴστρον καλλιρέεθρον		
P	2	4	8	Φᾶσίν τε Ῥῆσόν τ' Ἀχελῷόν τ' ἀργυροδίνην	340
P	2		Νέεσσόν τε Ῥοδίον θ' Ἀλιάκμονά θ' Ἐπτάπορόν τε		
7	2	6	8	Γρήνικόν τε καὶ Αἴσηπον θεῖόν τε Σιμοῦντα	
K	2	8	Πηνειόν τε καὶ Ἑρμον εὐρρείτην τε Κάικον		
P	6		Σαγγάριόν τε μέγαν Λάδωνά τε Παρθενίόν τε		
7	2	6	8	Εὐήνόν τε καὶ Ἀλδῆσκον θεῖόν τε Σκάμανδρον·	345
P	4		τίκτε δὲ Κουράων ἱερὸν γένος, αἱ κατὰ γαῖαν		

K 2 4	8	ἄνδρας κουρίζουσι σὺν Ἀπόλλωνι ἄνακτι	
K	4	καὶ ποταμοῖς, ταύτην δὲ Διὸς πάρα μοῖραν ἔχουσι	
K 2 4	8	Πειθῶ τ' Ἀδμήτη τε Ἰάνθη τ' Ἥλέκτρη τε	
K 2 4		Δωρίς τε Πρυμνώ τε καὶ Οὐρανίη θεοειδῆς	350
K 2		Ἰππῶ τε Κλυμένη τε Ῥόδειά τε Καλλιρόη τε	
K 2		Ζευξῶ τε Κλυτίη τε Ἰδυῖά τε Πασιθόη τε	
7 2	6	Πληξιάυρη τε Γαλαξάυρη τ' ἔρατῆ τε Λιώνη	
K	8	Μηλόβοσις τε Θόη τε καὶ εὐειδῆς Πολυδώρη	
P 2	8	Κερκίης τε φυὴν ἔρατῆ Πλουτώ τε βοῶπις	355
K 2	8 10	Περσηίς τ' Ἰάνειρά τ' Ἀκάστη τε Ξάνθη τε	
K 2	8 10	Πετραίη τ' ἐρόεσσα Μενεσθῶ τ' Εὐρώπη τε	
K 2	8	Μῆτις τ' Εὐρυνόμη τε Τελεστώ τε κροκόπεπλος	
K 2		Χρυσίης τ' Ἀσίη τε καὶ ἱμερόεσσα Καλυψῶ	
K 2		Εὐδώρη τε Τύχη τε καὶ Ἀμφιρῶ Ὠκυρόη τε	360
P 2 4		καὶ Στύξ, ἧ δὴ σφειων προφερεστάτη ἐστὶν ἀπασέων.	
P	6	<u>αὗται ἄρ' Ὠκεανοῦ καὶ Τηθύος ἐξεγένοντο</u>	

Die Okeanossöhne haben nur ein Vierercluster. Mit dem Einsetzen des Töchterkatalogs beginnen dagegen 4 zum Teil seltene Cluster. Anderes geschieht im Katalog der Phäakensöhne (*Od.* 111-119):

K		<u>ἄρτο μὲν</u> Ἀκρόνεώς τε καὶ Ὠκύαλος καὶ Ἐλατρεὺς	
K 2 4		Ναυτεὺς τε Πρυμνεὺς τε καὶ Ἀγχίαλος καὶ Ἐρετμεὺς	
K 2 4		Ποντεὺς τε Πρωρεὺς τε, Θόων Ἀναβησίνεώς τε	
P 4	8	Ἀμφιάλως θ', υἱὸς Πολυνήου Τεκτονίδαο.	
P	8	<u>ἄν δὲ</u> καὶ Εὐρύαλος, βροτολογίῳ ἴσος Ἄρηϊ,	115
K	8	Ναυβολίδης, ὃς ἄριστος ἔην εἰδός τε δέμας τε	
P 2 4		πάντων Φαιήκων μετ' ἀμύμονα Λαοδάμαντα.	
K 2 4		<u>ἄν δ'</u> ἔσταν τρεῖς παῖδες ἀμύμονος Ἀλκινόοιο,	
K		Λαοδάμας θ' Ἄλιός τε καὶ ἀντίθεος Κλυτόνηρος.	

Die Cluster sind kurz und wären nach unseren Kriterien kaum hörbar, wenn sie nicht eine Interaktion mit den drei Teilen des Katalogs eingingen. Die drei Teile werden erstens durch das in einem Katalog nötige wiederholte Verb,

hier “Aufstehen”, angegeben, andererseits durch die Konnektoren *μὲν ... δέ*. Im Zentrum werden die wichtigeren Phäakenjungen ganz einfach mit Epitheta oder Nebensätzen vom Rest abgesetzt. Dieses Spiel von Hervorhebung und Absetzung wird von den kurzen Clustern tendenziell (nicht ganz genau) unterstützt. Die drei Söhne des Alkinoos finden sich am Schluss wieder ohne Epithet, in einem puren Namenskatalog (118 – 119) der Gruppe am Anfang gegenübergestellt. Diese kleine Ringkomposition im Katalog wird später in einer grösseren wiederverwendet, in der Siegerliste, welche die Namenreihenfolge des ersten Katalogs umkehrt. Dennoch finden sich in dieser überdeutlichen, zweiten Ringkomposition keine Antwortcluster. Das bestätigt den Eindruck, den wir im vorigen Kapitel gewinnen konnten: die Cluster interagieren eher auf der Ebene einer primären Ringkomposition, nicht in einer höherstufigen, welche kleinere Ringkompositionen integriert. Es zeigt aber auch, dass mehr noch als der Katalogdiskurs im allgemeinen die Namenslisten besonders gerne Cluster an sich ziehen.

Zwischen beiden Katalogtypen befindet sich die Liste von Zeus’ Geliebten (*Il.* 14. 317ff.):

P	6	οὐδ’ ὅπ’ ἤρασάμην Ἴξιονίης ἀλόχοιο,	
P	8	ἢ τέκε Πειρίθοον θεόφιν μῆστωρ’ ἀτάλαντον·	
P	6	οὐδ’ ὅτε περ Δανάης καλλισφύρου Ἀκρισιώνης,	
P	4 6	ἢ τέκε Περσῆα πάντων ἀριδείκετον ἀνδρῶν·	320
P	4 6 8 10	οὐδ’ ὅτε Φοίνικος κούρης τηλεκλειτοῖο,	
K	4	ἢ τέκε μοι Μίνων τε καὶ ἀντίθεον Ἐραδάμανθον·	
P	6 8	οὐδ’ ὅτε περ Σεμέλης οὐδ’ Ἀλκμήνης ἐνὶ Θήβῃ,	
P	2 4	ἢ ῥ’ Ἑρακλῆα κρατερόφρονα γείνατο παῖδα·	
P	4	ἢ δὲ Διώνυσον Σεμέλη τέκε χάρμα βροτοῖσιν·	325
P	4 6	οὐδ’ ὅτε Δήμητρος καλλιπλοκάμοιο ἀνάσσης,	
P	4	οὐδ’ ὅποτε Λητοῦς ἐρικυδέος, οὐδὲ σεῦ αὐτῆς,	
P	6	ὡς σέο νῦν ἔραμαι καὶ με γλυκὺς ἕμερος αἶρεῖ.	

Der Namenskatalog wird hier von Elementen des Gebärkatalogs durchschossen, die Cluster sind zum Teil kurz, nur ein einziges Vierercluster findet sich am Schluss, wo das Alternierungsschema ABABA (οὐδ’ ...ἢ... οὐδ’ ...ἢ ... οὐδ’ ... ἢ ... οὐδ’) in eine dichtere Folge AABB (ἢ ... ἢ ... οὐδ’... οὐδ’) umkippt. Dichte Kataloge, die unmittelbar die gleichen Artikel in eine Liste

setzen, finden sich also häufiger mit Clustern. Katalogdiskurse mit Variationen (Epitheta, Geschichten usw.) verhalten sich dagegen eher wie die Ringkompositionen.

Mit den kleinen Katalogen und den kleinen Ringkompositionen¹⁰⁴ haben wir die Hörbarkeit einer Stimme geprüft, die ihren Stolz, ihren technischen Eingriff verrät. Dasselbe Phänomen findet sich an narrativen Enden.

3.4 Textenden

Die Cluster finden sich gerne am Ende eines Hymnus, wo der Sprecher (locuteur) genügend Zeit gehabt hat, zurückzutreten und der Erzählerstimme Platz zu machen. Desto deutlicher kann er am Ende wieder seine Stimme erheben. Vor allem der bereits betrachtete *Demeterhymnus* scheint auf die Wichtigkeit dieser Stelle im Text hinzuweisen. Wenn die Cluster tatsächlich mit der locuteur-Stimme zu verbinden sind, dann könnte dies auch erklären, warum Cluster sich häufiger am Ende finden als am Anfang.

So könnten wir die Hypothese verfeinern und vermuten, dass nicht der pure énonciateur durch diese Serien begleitet wird (eine solche Hypothese scheidet schon an der *Theogonie* und an den Hymnenanfängen), sondern nur der énonciateur, welcher mit einem Erzähler zu tun hat, nur jene verdrängte Stimme, welche sich hinter oder auch nach den Erzählerpartien von Zeit zu Zeit meldet (und die hier locuteur genannt wird). Ein schönes Beispiel ist der *homerische Athenehymnus 28*:

P	4 6	<u>Παλλάδ' Ἀθηναίην κυδρὴν θεὸν ἄρχομ' αἰεῖδεν</u>	
K	2	<u>γλαυκῶπιν πολύμητιν ἀμείλιχον ἦτορ ἔχουσαν</u>	
P	4 10	<u>παρθένον αἰδοίην ἐρυσίπτολιν ἀλκῆεσσιν</u>	
K	4	Τριτογενῆ, τὴν αὐτὸς ἐγείνατο μητίετα Ζεὺς	
P	2	σεμνῆς ἐκ κεφαλῆς, πολεμῆϊα τεύχε' ἔχουσαν	5
K		χρύσεια παμφανώοντα· σέβας δ' ἔχε πάντας ὀρῶντας	
P	4 6	ἀθανάτους· ἡ δὲ πρόσθεν Διὸς αἰγιόχοιο	
K	4	ἔσσυμένως ὄρουσεν ἀπ' ἀθανάτοιο καρῆνου	

¹⁰⁴ D.h. Einheiten von 10-20 Versen, nicht die Figuren, die Eustathios in über 100 Versen wirksam sieht.

K	2	σείσασ' ὄξυν ἄκοντα· μέγας δ' ἐλελίζετ' Ὀλυμπος	
P	4 6	δεινὸν ὑπὸ βρίμης γλαυκώπιδος, ἀμφὶ δὲ γαῖα	10
K	8	σμερδαλέον ἰάχησεν, ἐκινήθη δ' ἄρα πόντος	
K		κύμασι πορφυρέοισι κυκώμενος, ἔσχετο δ' ἄλμη	
P	4	ἔξαπίνης· στήσεν δ' Ὑπερίονος ἀγλαὸς υἱὸς	
P	2 6	ἵππους ὠκύποδας δηρὸν χρόνον εἰσότε κούρη	
P	6	εἴλετ' ἀπ' ἀθανάτων ὤμων θεοεἰκελα τεύχη	15
P	4 6	Παλλάς Ἀθηναίη· γήθησε δὲ μητίετα Ζεὺς.	
K	4	<u>Καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε Διὸς τέκος αἰγιόχοιο·</u>	
K	4 8	<u>αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' αἰοιδῆς.</u>	

Die énonciateur-Partien wurden unterstrichen, dazwischen steht ein Erzähler mit seinem sie-Stil. Die Übersicht zeigt, dass der Erzähler zwar auch ein Cluster verwendet, aber für das wirkliche Ende ein Wechsel (von p6 zu pk4) stattfindet. Ähnliches finden wir im *homerischen Dionysoshymnos* 26:

K		<u>Κισσοκόμην Διόνυσον ἐρίβρομον ἄρχομ' αἰεῖδεν</u>	
P	2	<u>Ζηγὸς καὶ Σεμέλης ἐρικυδέος ἀγλαὸν υἱόν,</u>	
P	6	ὄν τρέφον ἠΰκομοι νύμφαι παρὰ πατρὸς ἄνακτος	
K	4	δεξάμεναι κόλποισι καὶ ἐνδυκέως ἀτίταλλον	
P	2	Νύσσης ἐν γυάλοις· ὁ δ' ἀέξετο πατρὸς ἔκητι	5
P	4	ἄνθρωπ' ἐν εὐώδει μεταρίθμιος ἀθανάτοισιν.	
K	4	αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ τόνδε θεαὶ πολύμυνον ἔθρεψαν,	
K	4 8	δὴ τότε φοιτίζεσκε καθ' ὑλήεντας ἐναύλους	
P	2 4	κισσῶ καὶ δάφνη πεπυκασμένος· αἱ δ' ἅμ' ἔποντο	
K	4	νύμφαι, ὁ δ' ἐξηγεῖτο· βρόμος δ' ἔχεν ἄσπετον ὕλην.	10
K	4	<u>Καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε πολυστάφυλ' ὦ Διόνυσε·</u>	
K	2 4 8	<u>δὸς δ' ἡμᾶς χαίροντας ἐς ὥρας αὖτις ἐκέσθαι,</u>	
P	2 4 6 8	<u>ἐκ δ' αὖθ' ὥρων εἰς τοὺς πολλοὺς ἐνιαυτούς.</u>	

Es gibt nun auch Texte, in welchen der Erzähler sich nicht gut vom énonciateur löst, wie zum Beispiel im *Apollonhymnus* (3) oder im *Hymnus an die Mutter Erde*. Der für viele Hymnen charakteristische Du-Stil ist das Ergebnis. Allein auch der Du-Stil kann narrative Eigenschaften haben und so findet sich auch nach diesen Texten zuweilen ein Endcluster.

Selbst in der ebenfalls aus dem 6. Jh. stammenden *Aspis*¹⁰⁵, welche dem (ich–sagenden) énonciateur keine Chance lässt, scheint sich die Dichterstimme (der locuteur) hinter dem (er–sagenden) Erzähler am Ende zu melden und so wieder auf seine Präsenz aufmerksam zu machen.

Die Cluster in der *Aspis* sind dünn gesät: wie in manchen Iliasbüchern¹⁰⁶ muss man auf ein Cluster durchschnittlich 45 Verse lang warten, welche mal den Gegner des Herakles, den Kyknos, beschreiben, mal die Art und Weise, wie Iolaos die Kampfregeln festlegt. Während der 100 Verse dauernden Beschreibung des Schildes findet sich nichts, was dem Kriterium entspräche, dann ein Sechsercluster, dann wieder eine lange Clusterstille (cf. Kapitel D I) während des eigentlichen Zweikampfes¹⁰⁷.

Erst nach dem Kampf (zunächst mit Kyknos, dann mit Ares), erst als sich der verwundete Ares in den Olymp zurückgezogen hat, erst in der sogenannten Sanktionsphase oder eben in den letzten 19 Versen, setzt ein wahres Feuerwerk von Clustern ein:

P	4	δούρατι νωμήσας, ἐπὶ δὲ χθονὶ κάββαλε μέσση	
K	4	τῷ δὲ Φόβος καὶ Δεῖμος εὐτροχὸν ἄρμα καὶ ἵππους	
P	4	ἤλασαν αἶψ' ἐγγύς, καὶ ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης	
P	2 4	ἔς δίφρον θῆκαν πολυδαίδαλον· αἶψα δ' ἔπειτα	465
P	2 6	ἵππους μαστιέτην, ἴκοντο δὲ μακρὸν Ὀλυμπον.	
P	2 6	υἱὸς δ' Ἀλκμήνης καὶ κυδάλιμος Ἴολαος	
P	2 4 8	Κύκνον σκυλεύσαντες ἀπ' ὤμων τεύχεα καλὰ	
K	2 8	νίσοντ'· αἶψα δ' ἔπειτα πόλιν Τρηχῆνος ἴκοντο	
K	2 8	ἵπποις ὠκυπόδεσιν. ἀτὰρ γλαυκῶπις Ἀθήνη	470
K	4 8	ἔξικετ' Οὐλυμπόν τε μέγαν καὶ δώματα πατρός.	
P	2 4 6 8	Κύκνον δ' αὖ Κήυξ θάπτεν καὶ λαὸς ἀπείρων,	
P	2 4 8	οἳ ῥ' ἐγγύς ναῖον πόλιος κλειτοῦ βασιλῆος,	
K	2 8	Ἄνθην Μυρμιδόνων τε πόλιν κλειτήν τ' Ἰαωλκόν(*)	
P	2 6 8	Ἄρνην τ' ἠδ' Ἐλίκην· πολλὸς δ' ἠγείρετο λαός,	475
K	2 4	τιμῶντες Κήυκα, φίλον μακάρεσσι θεοῖσιν.	
P	4 8	τοῦ δὲ τάφον καὶ σῆμ' ἀιδὲς ποίησεν Ἄναυρος	

¹⁰⁵ Die *Aspis* ist vom *Frauenkatalog* abhängig, den noch West ins 6. Jh. setzte, andere sehen als Spanne 620-590. Zur Datierung Janko R., "The Shield of Heracles and the Legend of Cycnus", *CQ* 36 1986, 38-59. Der Text nach Solmsen F. Merkelbach R. West M.L. edd., *Hesiodi Theogonia, Opera et dies, Fragmenta selecta*, Oxford ³1990.

¹⁰⁶ Z. B. in den Büchern 17 und 21, cf. Kapitel D I.

¹⁰⁷ Zwischen Sc. 127-132 und Sc. 301-4, findet sich nur Sc. 241-6.

P	2	6	8	ὄμβρω χειμερίῳ πλήθων· τῶς γάρ μιν Ἀπόλλων	
P	4	8		Λητοῖδης ἤνωξ', ὅτι ῥα κλειτὰς ἑκατόμβας	
K	4	8		ὄστις ἄγοι Πυθοῖδε βίη σύλασκε δοκεύων.	480

(*) Man sieht, dass der Verdacht, die Verse 474f. seien interpoliert, nur schwer aufrechtzuerhalten ist. Der Interpolator hätte dann den Rhythmus respektiert.

Eine Länge in der achten Position tritt in 100 Iliasversen durchschnittlich etwa 30 mal auf. Um eine 90%-e Chance zu haben, allein ein Achtercluster von Versen mit einer Länge in der achten Position in einem unorientierten, freien Spiel anzutreffen, müsste man 16 Texte der Länge der *Aspis* durchforsten. Ein Vierercluster desselben Ereignisses am Ende des Textes sollte alle 81 Texte nur einmal auftreten. Diese seltenen Phänomene finden sich jedoch hier gemeinsam mit zwei relativ langen Clustern von Längen in der zweiten Position.

Natürlich gab es viele Texte, die wir nicht mehr haben, aber dass uns die Überlieferungsgeschichte mit ihrem kleinen Muster an Texten ausgerechnet eine solche Auswahl von Raritäten übermittelt hätte, wird niemand glauben können. So muss ein engerer Zusammenhang zwischen Ende und Cluster bestehen. Wenden wir uns zur Bestätigung noch einem anderen Endphänomen zu.

3.5 Ortswechsel

Die Hymnenenden sind keine wirklichen Übergänge ins Schweigen, sondern leiten nur einen neuen Text ein, z. B. den Vortrag der *Odyssee* an den Panathenäen. Insofern ist die Figur, die uns bisher interessiert hat, mit jenen "Brüchen" im Erzähltext verwandt, an welchen das Eingreifen eines locuteurs deutlich wird, weil uns der Erzähler zwischen zwei Versen über Hunderte von Kilometern hinweg trägt und nach diesem Ortswechsel weitererzählt. Dieses Schema wird vor allem in der *Odyssee* so deutlich ausgebaut, dass man es als thematisch-rhythmische Element der Darstellung betrachten kann. Während wir (zumindest als Leser) üblicherweise einer Person wie Athene oder Hermes auf ihrem Flug folgen, um mit ihnen einen Ortswechsel vorzunehmen, leistet sich die Erzählung zum ersten Mal einen abrupten Bruch, als Telemach gerade noch in Sparta sein Gespräch mit Menelaos beendet hat und wir uns im nächsten Vers auf Ithaka befinden. Wiederum scheinen die Rhythmusrepetitionen dabei ihre Rolle zu spielen (*Od.* 4.620-628):

k	2 4	8	ὥς οἱ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον,	
k	4	8	δαιτυμόνες δ' ἐς δώματ' ἴσαν θείου βασιλῆος.	
k	2 4	8	οἱ δ' ἦγον μὲν μῆλα, φέρον δ' εὐήνορα οἶνον·	
p	2	6 8	<u>σῖτον δέ σφ' ἄλοχοι καλλικρήδεμνοι ἔπεμπον.</u>	
k	2		<u>ὥς οἱ μὲν περὶ δεῖπνον ἐνὶ μεγάροισι πένοντο,</u>	
k	2	8	μνηστῆρες δὲ πάροιθεν Ὀδυσσεῆος μεγάροιο	625
k	2 4		δίσκοισιν τέρποντο καὶ αἰγανέησιν ἰέντες,	
p	2		ἐν τυκτῷ δαπέδῳ, ὅθι περ πάρος, ὕβριν ἔχοντες.	
k			Ἀντίνοος δὲ καθῆστο καὶ Εὐρύμαχος θεοειδής,	

Der narrative Übergang, sorgfältig über Zustände im Imperfekt inszeniert, wird hier von einem Übergang zwischen Rhythmusclustern überlagert. Bevor wir jedoch zu einer Interpretation dieser Übereinstimmung als Interaktion schreiten, müssen wir die übrigen Odysseestellen dieser Art betrachten.

Wir finden sie vor allem im 15. Buch, wenn Telemach von Sparta heimkehrt, sich aber auf Ithaka gleichzeitig die Handlung zwischen dem Schweinehirten und Odysseus abspielt. In *Od.* 15.300 sind wir noch bei Telemach, irgendwo auf dem Ionischen Meer, dann plötzlich in Ithaka (*Od.* 15.299-302):

k	2 4		ἐνθεν δ' αὖ νήσοισιν ἐπιπροέηκε θοῆσιν,	
p	2 4		<u>ὀρμαίνων, ἧ κεν θάνατον φύγοι ἧ κεν ἀλοίη.</u>	300
p	2	8	τῷ δ' αὖτ' ἐν κλισίῃ Ὀδυσσεὺς καὶ δῖος ὕφορβός	
k	2		δορπείτην· παρὰ δέ σφιν ἐδόρπεον ἄνερες ἄλλοι.	

Hier finden wir zwar keinen doppelten, narrativ-rhythmischen Übergang, aber die Länge in der zweiten Position wird von einer Länge in der vierten Position begleitet, solange wir uns noch bei Telemach befinden. Weniger deutlich, aber immer noch von einem Dreiercluster untermalt spielt sich die Rückkehr von der Hütte des Sauhirten zu Telemach ab (*Od.* 15.493-495):

k	2 4	8	ὥς οἱ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον,	
k	4		καδδραθέτην δ' οὐ πολλὸν ἐπὶ χρόνον, ἀλλὰ μίνυνθα·	
k	4		<u>αἴψα γὰρ Ἠὼς ἦλθεν εὐθρονος. οἱ δ' ἐπὶ χέρσου</u>	495

Der Übergang findet hier mitten im Vers statt, so dass er gerade noch von dem Cluster abgedeckt wird (aber ein Vierercluster pk4 geht dem allem noch voraus). Beim nächsten Übergang begleiten wir Telemach, bereits in Ithaka angekommen, auf seinem Weg zur Hütte des Eumaios. Als er bereits vor der Hütte steht, wechseln wir zu Eumaios, welcher den Ankömmling wahrnimmt. Ein geographischer Sprung findet also nicht statt und wir finden auch kein Cluster im Übergang zwischen dem 15. und 16. Buch vor.

Einen nächsten wirklichen Sprung zwischen Räumen finden wir erst wieder bei der Doppelhandlung zwischen den Freiern in der Polis und Odysseus/ Eumaios auf dem Land (*Od.* 17.174-184):

K	4	8	κοῦροι, ἐπεὶ δὴ πάντες ἐτέρφθητε φρέν' ἀέθλοισ,		
K	2	4	8	ἔρχεσθε πρὸς δῶμαθ', ἵν' ἐντυνώμεθα δαῖτα.	175
K	2	8	οὐ μὲν γὰρ τι χέρειον ἐν ὄρη δεῖπνον ἐλέσθαι		
K	4	8	ὡς ἔφαθ', οἳ δ' ἀνστάντες ἔβαν πείθοντό τε μύθῳ.		
K	4	(8)	αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἴκοντο δόμους ἐῦ ^(*) ναιετάοντας,		
K	2	8	χλαίνας μὲν κατέθεντο κατὰ κλισμούς τε θρόνους τε,		
P		8	οἳ δ' ἱέρευον ὄϊς μεγάλους καὶ πίονας αἰγας,	180	
P	2	8	ἱρευον δὲ σύας σιάλους καὶ βοῦν ἀγελαίην,		
P	2	6	8	<u>δαῖτ' ἐντυνώμενοι.</u> τοὶ δ' ἐξ ἀγροῖο πόλινδε	
P	2	8	ᾠτρύνοντ' Ὀδυσσεύς τ' ἰέναι καὶ δῖος ὑφορβός.		
K	4	8	τοῖσι δὲ μύθων ἤρχε συβώτης, ὄρχαμος ἀνδρῶν.		

(*) Muss man εῦ oder ἐῦ lesen? Hier nach Van Thiel.

Wir haben bereits am Beispiel der *Aspis* gesehen, dass ohne jede pragmatische (oder poetische) Orientierung ein solches Achtercluster von pk8 nur alle 8000 Verse auftreten sollte. Hier wird der Übergang motivisch durch den Katalog der geschlachteten Tiere und damit durch die Assoziation mit den Produzenten des Viehs geglättet. Diese den Bruch mindernde Gedankenfigur erscheint durch eine lange und seltene Rhythmusfigur überlagert. Danach werden die beiden sozialen Räume “Freier” und “Odysseus” sich unter einem einzigen Dach wiederfinden (cf. Kapitel B III).

Für einen weiteren Ortswechsel müssen wir bis zum 24. Buch warten, wo die Partei der Freierväter in der Polis Rat hält, die Partei des Odysseus sich dagegen auf dem Land befindet. Wenn der erste Übergang wieder durch einen Weg gewährleistet ist, nämlich durch die Ossa, die Fama, so ist der Wechsel

von der Vätersversammlung, von Eupheithes, welcher seinen Sohn rächen will, hinauf zum Olymp, zur Beratung zwischen Zeus und Athene ziemlich abrupt und wurde früher auch von den Philologen als Ästhetik eines “Spätlings” kritisiert (*Od.* 24.470-472)¹⁰⁸:

P 4 6 φῆ δ' ὅ γε τείσεσθαι παιδὸς φόνον, οὐδ' ἄρ' ἔμελλεν
 P 4 6 8 ἄψ ἀπονοστήσειν, ἀλλ' αὐτοῦ πότμον ἐφέψειν.
 P 4 6 αὐτὰρ Ἀθηναίη Ζῆνα Κρονίωνα προσήυδα·

Zwar handelt es sich nur um ein Dreiercluster, aber immerhin um die Verbindung zweier gleichzeitiger Cluster, welche so seltene (nur einmal auftretende) Formeldeklinationen wie Ζῆνα Κρονίωνα involvieren. Danach springt Athene vom Olymp zu den Menschen. Ein abrupter Ortswechsel findet also bis zum Ende der *Odyssee* nicht mehr statt.

Im Corpus der *Odyssee* haben wir damit 5 echte Ortswechsel, die jedes Mal von einem Cluster überlagert werden. Die These eines funktionslosen Auftretens der Cluster würde jedoch das Verhältnis der Clusterdichte (ein Cluster auf 25-30 Verse), also 1:5 erfordern.

Eine Stichprobe in der *Ilias*, wo die *Dios apate* solche Wechsel erfordert (*Il.* 14.152) kann das Ergebnis nur bestätigen:

P 2 4 8 τόσσην ἐκ στήθεσφιν ὄπα κρείων ἐνοσίχθων 150
 K 4 ἦκεν· Ἀχαιοῖσιν δὲ μέγα σθένος ἔμβαλ' ἐκάστω
 P 4 8 καρδίη, ἄληκτον πολεμίζειν ἠδὲ μάχεσθαι.
 P 2 4 6 10 Ἥρη δ' εἰσεῖδε χρυσόθρονος ὀφθαλμοῖσι
 K 2 4 σταῖς' ἐξ Οὐλύμποιο ἀπὸ ῥίου· αὐτίκα δ' ἔγνω
 K 2 4 τὸν μὲν ποιπνύοντα μάχην ἀνά κυδιάνειραν 155
 P 4 6 αὐτοκασίγνητον καὶ δαέρα, χαῖρε δὲ θυμῶ·

Brüche in der Erzählung, Enden, Ortswechsel, also jene Stellen, an denen der Erzähler verrät, dass er wie in Aristoteles' Auffassung nur die Maske einer anderen, mit dem Vortragskontext verbundenen Stimme ist, zeigen eine klare

¹⁰⁸ Z. B. Merry W. W. Riddell J. Monro D. B. , *Homer's Odyssey*, Oxford 1886-1901 ad 24.472: “The scene here changes to Olympus, with an abruptness which would hardly be possible with Homer.”

Tendenz (25 mal stärker als erwartet), sich mit Clustern zu verbinden. Die These, wonach die rhythmische Insistenz die Spur der hinter den Sprecher-masken verborgenen Stimme ist, die etwas direkter zum Publikum spricht, hat damit eine argumentativ stärkere Position als die These der Funktionslosigkeit oder der Expressivität von Semantik.

Es ist nun an der Zeit, aus den Erkenntnissen des dritten Kapitels (über die Figuren) die Schlüsse für das zweite Kapitel, die Diskurse zu ziehen.

3.6 Die narrativen Programme

Unter einem narrativen Programm sei hier in Anlehnung an Greimas¹⁰⁹ das Element verstanden, das eine narrative Serie auslöst:

- a) Manipulation (ein Auftrag, der einen Mangel darstellt, den es auszugleichen gilt),
- b) Kompetenz (Hilfe durch Wissen und Instrumente),
- c) Aktion (das Gesuchte wird gefunden) und
- d) Sanktion (Belohnung und Wiederherstellung des alten Gleichgewichts).

Diese Programme, z. B. das “Waschprogramm” in *Od.* 6, stehen gerne am Anfang einer grösseren Ringkomposition und entsprechen entweder einer Manipulation oder der Sanktionsphase am Ende. Häufig ist es der Auftrag eines Gottes (Athene gibt dieses Programm der Nausikaa ein), aber es kann sich eben auch um Schwüre, Befehle usw. handeln.

Anders als die Eide sind die N(arrativen) P(rogramme) nicht alle mit Clustern besetzt, aber umgekehrt sind viele Cluster mögliche NP. Das erklärt, warum die Cluster sich zwar nicht eindeutig mit einem religiösen Diskurs, einer starken Rede oder sonstigen narrativ-performativen Diskursen verbinden lassen, aber diese Diskurse unter den Clustern doch häufig sind. Diese Gebete, Eide usw. haben alle potentiell die narrative Funktion eines NP¹¹⁰. Wenn wir von den aus einer narrativen Analyse hervorgehenden NP in Manipulations-

¹⁰⁹ Greimas A. J., *Sémantique structurale*, Paris 1966.

¹¹⁰ Zur narrativen Bedeutung der Eide z.B. Callaway C., “Odysseus’ Three Unsworn Oaths”, *AJPh* 119 1998, 159-170, zu *Od.* 14.151-172, *Od.* 19.302-309, *Od.* 229-235, zu den Gebeten Lateiner D., “Homeric Prayer”, in B. Heiden ed., *The ‘Iliad’ and its Context*, *Arethusa* 30 1997, 241-272 (betont werden die Prolepsen in *Il.* 01, 09, 16, 24.).

phasen ausgehen, so zeigt das 6. Buch der *Odyssee* nur in der Hälfte der Fälle eine Überschneidung mit dem Clustercorpus. Aber im 8. Buch, wo die Struktur eindeutig durch die ständig wechselnden Befehle des Alkinoos getragen wird, sind die Übereinstimmungen klar:

Der festliche Tag bei den Phäaken wird zunächst durch drei Gesänge des Sängers Demodokos rhythmisiert. Jeder Gesang wird durch eine Manipulation, einen Befehl ausgelöst: zweimal ist es Alkinoos, einmal Odysseus. Ein weiteres Moment ist das Männerprogramm (die Wettkämpfe, aufgetragen von Alkinoos) und das Frauenprogramm für Odysseus (die Geschenke, ausgelöst von Alkinoos und Arete). Dieser Wechsel wird nötig, weil manche Programme verunglücken: Odysseus weint nach dem ersten Gesang. Alkinoos ändert das Programm und verlässt für die Wettkämpfe den Raum, der Frauen und Männern gemein war. Sie enden zwar im Sieg des Odysseus, aber auch mit einer Beleidigung des Gastes. Alkinoos fordert wiederum Demodokos auf, die Spannung zu lösen. Das gelingt, und "man" kehrt zu den Frauen zurück. Alle diese Passagen sind Cluster.

A	8.42-48	NP 1	Alkinoos bittet zum Gesang
	8.95-102	NP 2	Alkinoos stoppt den Gesang und bittet zum Wettkampf
B	8.142	NP3	Der Sohn des Alkinoos will den Fremden zur Teilnahme bewegen.
C	8.247-253	NP 4	Alkinoos stoppt den Wettkampf und bittet zu Tanz und Gesang (Aphrodite-Hymnus)
B	8.441-445	NP 5?	Arete weist in den Gebrauch der Geschenke ein.
A	8.495-508	NP 6	Odysseus bittet Demodokos um einen Gesang.
	8.533-538	NP 7	Alkinoos stoppt den Gesang und bittet den Fremden um seine Geschichte ¹¹¹ .

¹¹¹ In der gesamten *Odyssee* finden sich 123 NP-Cluster (mehr als in der restlichen Epik: 106), davon 98 in Reden, nach der hier vorgenommenen Analyse keine in der Mnesterophonie, hingegen erstaunlich viele (9) im 4. Buch oder in den Apologen (Buch 10), wo die Erzählstränge ständig wechseln (R= Rede): 1.2-5, 1.122-5R, 1.151-5, 1.252-7R, 1.285-290R, 1.285-8R, 2.168-171R, 2.218-221R (cf 1.285ss.), 2.402-5R, 3.12-5R, 3.242-5R, 3.323-8R, 3.417-420R, 3.425-9R, 4.382-5R, 4.403-6R, 4.411-5R, 4.413-6R, 4.418-423R, 4.419-423R, 4.57-64R, 4.614-7R, 4.774-8R, 5.250-4R, 5.35-8R, 5.380-3, 5.8-11R, 5.97-100R, 6.2-5, Od-6.38-41R, 6.255-9R, 6.311-4R, 7.20-4R, 7.50-5R, 7.69-73R, 7.161-4R, 8.142-5, 8.14-8, 8.247-253R, 8.291-5R, 8.354-9R, 8.42-8R, 8.440-5R, 8.495-508R, 8.534-8R, 8.8-11R, 8.95-102R, 9.172-6R, 9.177-180, 9.330-4, 9.469-472, 9.489-492, 9.500-5R, 10.228-231R, 10.298-302R, 10.383-386R, 10.386-9R, 10.45-9, 10.498-504R, 10.548-551R, 10.562-7R, 11.105-9R, 11.108-113R, 11.349-352, 11.444-7R, 11.73-6R, 12.137-140R, 12.171-4, 12.271-4R, 12.39-45R, 12.50-4R, 12.57-61R, 12.83-7R, 12.93-16R, 13.123-7, 13.302-5R, 13.360-3R, 13.373-6R, 13.420-3R, 14.46-9R, 14.512-7R, 14.516-9R, 15.114-7R, 15.32-6R, 15.34-7R, 15.44-8R, 15.510-4R, 15.52-5R, 16.131-4R, 16.147-150R, 16.171-5, 16.292-5R, 16.292-8R, 16.386-9R, 17.277-280R, 17.505-8, 17.530-4R, 17.556-9R, 17.584-7R, 17.8-14R, 17.82-5R, 18.159-163, 18.176-9R, 18.277-280R, 18.344-7, 19.345-9R, 19.483-6R, 19.571-4R, 19.585-8R, 21.116-9,

Wir sollten mit dieser Hypothese (Cluster = narrative Programme) den leichtesten Fall erklären können, den *Demeterhymnus*. Er hat ausser dem énonciateur-Teil am Anfang und am Schluss nur sieben Cluster, und zwar in der Mitte des Textes. Das erste ist eine Lügenrede, aber das zweite findet sich am Ende der Rede Metaneiras. Demeter, enttäuscht von den Göttern, versucht, bei den Menschen als Amme verkleidet Fuss zu fassen. Wir befinden uns im Anstellungsgespräch mit der Königin von Eleusis (*hC* 220-223):

K		παῖδα δέ μοι τρέφε τόνδε, τὸν ὀψίγονον καὶ ἄελπτον	
P	8	ᾠπασαν ἀθάνατοι, πολυάρητος δέ μοί ἐστιν.	220
K 2 4	8	εἰ τὸν γε θρέψαιο καὶ ἥβης μέτρον ἔκουτο	
K	8	ἧ ῥά κέ τίς σε ἰδοῦσα γυναικῶν θηλυτεράων	
K 2	8	ζηλώσαι· τόσα κέν τοι ἀπὸ θρεπτῆρια δοίην.	

Bedingung und Versprechen werden in einem relativ seltenen Vierercluster und dem ersten seit über 100 Versen, festgehalten. Liegt es daran, dass hier ein Vertrag mündlich formuliert wird? Oder an der Form der Ringkomposition, in welcher dieser Vertrag durch drei weitere Passagen wieder gebrochen wird? Zunächst beklagt sich die Königin, als sie nachts die Amme bei seltsamen Riten beobachtet (*hC* 248-251):

P		καί ῥ' ὀλοφυρομένη ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·	
P 2	6	Τέκνον Δημοφῶν ξείνη σε πυρὶ ἔνι πολλῶ	
P	6	κρύπτει, ἐμοὶ δὲ γόον καὶ κήδεα λυγρὰ τίθησιν.	
P	6	᾿Ως φάτ' ὀδυρομένη· τῆς δ' ἄϊε δῖα θεάων.	250
P	6 10	τῇ δὲ χολωσαμένη καλλιστέφανος Δημήτηρ	

Die Serie von Versen mit einer Länge in der 6. Position ist immer eine Seltenheit, aber ohne jede spezielle Färbung, nur dass es hier die Peripetie unterstreicht, die “starken” Worte Metaneiras bis hin zur heftigen Reaktion Demeters.

Das nächste Cluster ist der Eid Demeters in ihrer Tirade auf die menschliche Dummheit. Wir haben die Passage (259-262 cf. B I) bereits besprochen.

21.159-162, 21.334-7, 21.345-8R, 21.483-6R, 21.79-82R, 23.117-124R, 23.132-5R, 24.216-9R, 24.469-472, 24.469-472, 24.484-490, 24.495-9R.

Dann, drei Verse weiter, folgt ein weiteres Cluster, immer noch in Demeters Rede (*hC* 267-271):

P	8	παῖδες Ἐλευσινίων πόλεμον καὶ φύλοπιν αἰνῆν	
K	4 8	αἰὲν ἐν ἀλλήλοισι συνάξουσ' ἤματα πάντα.	
P	4 6	εἰμὶ δὲ Δημήτηρ τιμάοχος, ἧ τε μέγιστον	
K	4 8	ἀθανάτοις θνητοῖσιν τ' ὄνεαρ καὶ χάσμα τέτυκται.	
K	4 8	ἀλλ' ἄγε μοι νηὸν τε μέγαν καὶ βωμόν ὑπ' αὐτῶ	270
K	2 4	τευχόντων πᾶς δῆμος ὑπαὶ πόλιν αἰπύ τε τεῦχος	

Die Interaktion von Clustern mit aitiologischen Diskursen, besonders mit der Institutionalisierung von Riten ist beliebt in den Hymnen. Es werden die rituellen Kriege und der Demeterkult von Eleusis als narrative Sanktion des Geschehens vorgestellt, aber auch ein Bezug zum kulturellen Kontext der Äußerung des Hymnus, wohl zu einem Demeterfest hergestellt¹¹². Hier käme also weniger das Argument eines “krateros mythos” als die Stimme des locuteurs hinter den Personen und dem Erzähler zum Tragen.

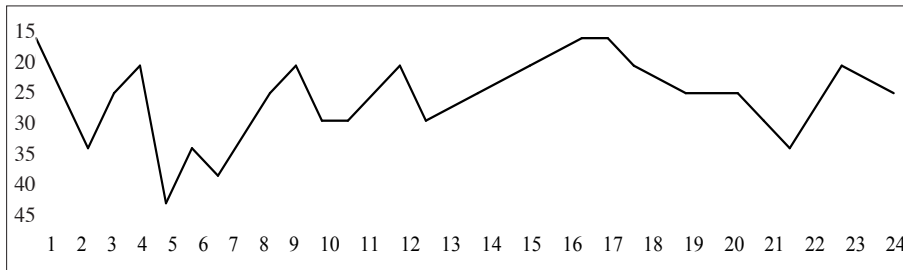
So kann man jetzt sämtliche Stellen des Musterhymnus mit unseren Resultaten erklären. Gleichzeitig ist aber in den Kapiteln von B und C deutlich geworden, dass die Cluster weniger poetisch-intentionale als pragmatische und insofern linguistische Ereignisse sind, Material, welches die Sprache und der Vers zur Verfügung stellen. In Falle des Demeterhymnus jedenfalls scheint dieses Material zuweilen von der Stimme (zur Interaktion) in Anspruch genommen zu werden, welche die Erzählung hinter den Stimmen organisiert. Wenn bei der Erzählerstimme die Erzählbrüche und die Raumbeschreibungen die Cluster beinahe zum Codestatus erheben, so befinden sich die Ringkompositionen im Mittelfeld der Clusterdichte, während die pure narrative Erzählerstimme eine überdurchschnittlich geringe Clusterdichte aufweist. Zwar lassen sich auch im narrativen Diskurs Cluster finden; für ihre Relevanz ist jedoch nur schwer zu argumentieren. Bei den Personenreden, hat die Interaktion mit Eiden Codestatus erhalten, und wir finden eine überdurchschnittliche Clusterdichte in verwandten Diskursen, aber vor allem dort wo der locuteur durch die Personenmaske zum Publikum spricht, d.h. auf das “hic et nunc” des Vortrags Bezug nimmt. Reden ohne diese Eigenschaften sind weitgehend clusterlos – aber eben nur weitgehend. Die Tendenz einer orientierten Interak-

¹¹² Zur Bedeutung der Eleusinischen Mysterien für den Text Rudhardt J., “A propos de l’hymne homérique à Déméter”, *MH* 35 1978, 14.

tion von Rhythmusclustern mit einer hervortretenden locuteur-Stimme kann also gezeigt werden, aber nicht als ganz und gar poetisches Mittel. Ähnlich wie die Lautrepetition eine starke linguistische Interaktion mit dem Rhythmus eingeht und zuweilen poetische Funktion annimmt, können auch die frühgriechischen Rhythmuscluster nur in ihrem Übergang vom puren Material zur teilweise bereits traditionellen Interaktion (Eid, Raumbeschreibung), häufiger aber eher zur lokalen Interaktion (Ringkomposition / *krateros mythos*) beobachtet werden. Betrachten wir jetzt noch die Makrostrukturen.

3.7 Clusterdichte und Makrostruktur

Wenn wir diesmal (cf. die Clusterverteilung der *Ilias* in A II) die Clusterdichte (Cluster pro Verszahl in absteigender Reihenfolge = vertikale Achse) der *Odyssee* nach den Büchern 1-24 (horizontale Achse) berechnen und in ein Koordinatennetz eintragen, dann ergibt sich zunächst auch hier eine Kurve, welche die Voraussage der Normalverteilung nicht so recht bestätigt. Denn nicht nur ein beständiges Oszillieren zwischen dichter und weniger dichter Verteilung zeichnet sich ab, sondern wie in der *Ilias* auch die Wiederholung von stetigen Linien:



Wenn die Clusterdichte im ersten Buch um 1 Cluster auf 19 Verse liegt (cf. E II), so fällt diese relativ hohe Dichte im nächsten Punkt auf einen unter dem Durchschnitt liegenden Wert. Diesem Fall folgt jedoch eine stetige Aufwärtsbewegung in den nächsten zwei Büchern. Das wäre nicht weiter erstaunlich, wenn nach dem Extrempunkt im vierten Buch nicht wieder ein deutlicher Abfall nach einem narrativ ebenso bedeutsamen Wechsel (der Anfang der

Odysseusgeschichte nach der Telemachie) stattfände. Das fünfte Buch weist ein Cluster in 41 Versen auf, was beinahe schon eine Seltenheit von Clustern im Vergleich zum *Odyssee*-Durchschnitt (26,9 Verse) bedeutet. Dann steigt die Kurve wiederum beinahe stetig, bis im neunten Buch wieder ein narrativ bedeutsamer Wechsel eintritt: Odysseus erzählt. Im 12. Buch setzt der auktoriale Erzähler wieder ein, und zwar mit der ihm zuvor schon eigenen, hier besonders stetigen Aufwärtsbewegung.

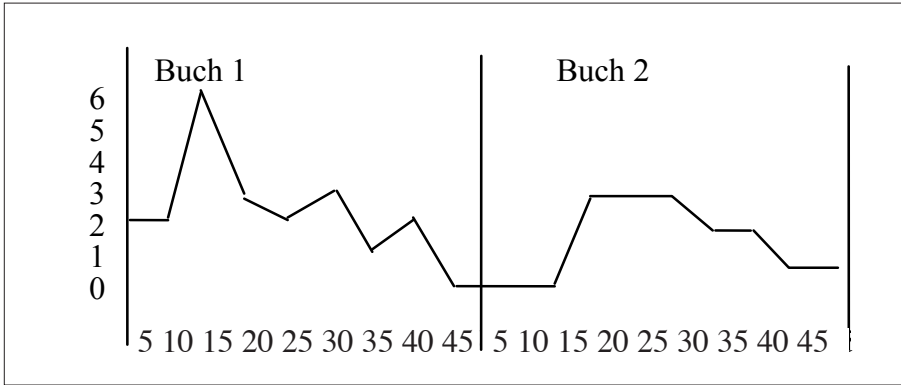
Die seltsame Figurenwiederholung widersetzt sich jeglicher Interpretation durch die Analytiker wie Kirchhoff (Dichter A gegen Redaktor B¹¹³), könnte aber auf Erzählerneueinsätze hinweisen, die sich gut mit der antiken Vorstellung vertragen, wonach in unserer *Odyssee* eine Telemachie, eine Odysseusgeschichte und eine Mnesterophonie miteinander verbunden wurden (eine jede mit ihrem eigenen Schlussrésumé¹¹⁴). Der Neueinsatz einer Einheit wäre dann jeweils durch eine zunächst hohe Frequenz charakterisiert, das eigentliche Erzählen setzt mit einer niedrigen Dichte an. Während die Erzählung fortschreitet, meldet sich die pragmatische Stimme, der locuteur, immer mehr zurück, bis er zum Ende hin (mit einer hohen Dichte) wieder stark präsent ist. Die Gegenprobe läge dann vor allem in den Apologen, den Erzählungen des als Person sprechenden Odysseus, bei welchen sich der locuteur nur ungern von der Person löst.

Das alles ist nicht zwingend, sondern zeigt nur, dass die Kurve mit der aus den Argumenten gewonnenen Lösung kompatibel ist. Es erscheint wichtiger, hier die stetigen Auf- bzw. Abwärtsbewegungen zu unterstreichen, welche zeigen, dass die Cluster auf jeden Fall eine Interaktion eingehen und nicht nach einem Willkürprinzip verteilt sind.

Erstaunlicher werden die Ergebnisse, wenn wir als Fenster statt eines Buches nur 50 Verse verwenden :

¹¹³ Kirchhoff A., *Die Komposition der Odyssee*, Berlin 1869.

¹¹⁴ Dies könnte auch erklären, warum Aristarch zu 23. 296 sagt, "hier", *entha*, befinde sich das *telos* oder *peras* der "Odyssee". Denn nach Buch 12, wo die "Odyssee" als Teil wirklich endet, findet sich keine Zusammenfassung. In Aristarchs Augen könnte sie "hier" nachgetragen sein. Die anderen Zusammenfassungen finden sich nach der Heimkehr des Telemach vor Penelope und bei der Ankunft der Freier in der Unterwelt am richtigen Platz.



Die vertikale Achse gibt hier die Anzahl der Cluster an, die horizontale Achse Einheiten von je 50 Versen (5 = 50, 10 = 100 usw.). Wenn wir uns fragen, wieviele Cluster in den ersten 50 Versen, wieviele in den zweiten 50 Versen auftreten usw., dann kann man eine schon etwas oszillierende Bewegung beobachten, die aber auch ihre eigene Tendenz hat: Wenn wir jede grössere narrative Einheit in 5 Teile teilen, dann die Clusterdichten aller ersten Teile zusammenrechnen und mit den Clusterdichten der zweiten Teile vergleichen, so ergibt sich durchschnittlich ein Verhältnis von 4, 2 : 3, 2. Dieses Verhältnis bleibt in etwa konstant, selbst wenn man das Corpus mit anderen grossen narrativen Einheiten (meist Büchern) variiert. Die übrigen Teile bilden eine schwächer ausgeprägte Kurve, welche in der Tendenz jedoch dem Bild des Demeterhymnus folgt:

$$4, 2 : 3, 2 : 3, 7 : 3, 4 : 3, 6$$

Dieses Bild einer stärkeren Präsenz am Anfang, dann eines Abfalls, welcher in der Mitte wieder etwas aufgefangen wird, dann wieder eine noch unmerklichere Talfahrt und ein letzter Aufschwung am Schluss lässt sich in nuce auch durch den Hymnus an Aphrodite und Ares bestätigen¹¹⁵: hohe Zahlen am Anfang und am Ende, mit einer kleinen Aufwärtsbewegung in der Mitte. Auch die Lügenautobiographie des Odysseus, welche Eumaios vor seiner Herrin als eines Aoiden würdig bezeichnet, hat diese Verteilung.

Dies ist nur ein Durchschnitt, welcher den Umstand ausgleicht, dass die hellenistische oder auch etwas frühere Bucheinteilung nicht der publikumsbezogenen Ästhetik der auralen Homeristai, sondern vor allem der durch-

¹¹⁵ Vergessen wir nicht, dass dieser Demodokosgesang als indirekte Rede eingeführt wird: der locuteur kann sich also sehr wohl hinter dem Erzähler melden.

schnittlichen Länge der Papyrusrollen folgte¹¹⁶. Eine thematische Analyse zeigt zum Beispiel, dass nach der Reise Athenes auf die Insel Ithaka im ersten Buch eine lange Einheit beginnt, die man nach dem Kriterium des sozialen Raumes (cf. das Kapitel B III) etwa so zusammenfassen kann¹¹⁷:

A Reisepläne

B Heraustreten Telemachs aus dem inneren Bereich des
Hauses (dem Frauenbezirk),

C Heraustreten aus dem äusseren Teil des Hauses,
dem Männerbezirk,

D Eintreten in den Raum ausserhalb des
Hauses (die Versammlung)

C Endgültige Loslösung von den Freiern

B Abschied vom Frauenraum

A Reise.

Wenn diese Ringkomposition tatsächlich dem entspricht, was Drerup (nach seinen eigenen, hier nicht befolgten) Kriterien eine Rhapsodie nannte¹¹⁸, dann wäre es z.B. recht verständlich, warum am Anfang des zweiten Buches keine Cluster auftreten: es ist nicht der Anfang einer narrativen Einheit und wird daher nicht wie im Hymnus an Demeter vom locuteur "mitbestimmt". Dass die strukturelle Mitte, die Versammlung (vor allem die zweite Hälfte) dann wieder viele Cluster hat, liesse sich so erklären, dass hier die neuen narrativen Ziele gesteckt werden, weil die ersten narrativen Programme (Absage an die Freier) in der grossen Athenerede des ersten Buches auch hier gescheitert sind und (von Mentor) neu orientiert werden müssen. Die Cluster treten, wie wir gesehen haben, häufig bei einem neuen narrativen Programm auf.

Aber das sind nicht die einzigen Kriterien, die man zur Erklärung anführen kann. Clusterkonzentrationen treten auch regelmässig dort auf, wo der narrative Ort abrupt gewechselt wird. Wir haben das an den entsprechenden Schnittstellen gesehen (cf. Kapitel C VI), aber auf der Ebene der Makrostruktur bestätigt sich das Ergebnis der Mikrostruktur:

¹¹⁶ Cf. das Kapitel in Rutherford R., *Homer*, Oxford 1996, und Jensen M. S., "Dividing Homer: When and How were the Iliad and the Odyssey divided into songs?", *SO* 74 1999, 5-91.

¹¹⁷ Cf. Steinrück M., *Rede und Kontext, zum Verhältnis von Person und Erzähler in frühgriechischen Texten*, Bonn 1992.

¹¹⁸ Drerup E., *Das fünfte Buch der Ilias, Grundlagen einer homerischen Poetik*, Paderborn 1913, und id., *Homerische Poetik I+III*, Würzburg 1921.

a) So tritt eine hohe Konzentration nach Athenes rascher Reise nach Ithaka auf. Sieht man näher auf den Diskurstyp, so handelt es sich um Ortsbeschreibungen, die wir als dem locuteur etwas nähere Erzählerstimme definiert haben. Jetzt wird deutlich, dass die ungeheure Clusterserie an dieser Stelle (106ff.) sich auch ihrer Anfangsstellung in der “Rhapsodie” verdankt und der Situation des Ortswechsels, welche aus der rein erzählenden Stimme eine manipulierende, dem énonciateur nahe Stimme macht.

b) Der Wechsel von Ithaka nach Pylos ist nicht ganz so abrupt wie die anderen Ortswechsel, aber an dieser Stelle beginnt auch eine neue Rhapsodie. Jedenfalls finden sich in den ersten 50 Versen 5 Cluster, um in den zweiten 50 wieder auf 1 Cluster herabzufallen.

c) Auch der Wechsel nach Sparta (3.-4. Buch) geht eher langsam vor sich. Wir finden in den ersten 50 Versen nur 3 Cluster.

d) Hingegen folgt auf den abrupten Erzählwechsel von Sparta nach Ithaka, immer noch im 4. Buch zwischen 600 und 650, ein Anstieg von 0 auf 5 Cluster.

e) Der Wechsel auf den Olymp im 5. Buch wird nur mit 2 Clustern honoriert, aber der gleich darauffolgende Wechsel auf die Insel Ogygia, welcher das Schema von Buch 1 wiederholt, lässt die Kurve auf 4 Cluster hochschnellen (wieder sind Beschreibungen involviert).

f) Die Ankunft auf Scheria (Anfang Buch 6) kann nicht abrupt genannt werden: Der Anfang von Buch 7 gehört noch zur Rhapsodie von Buch 6, und tatsächlich findet sich auch hier keine Konzentration wie am Anfang von Buch 2. Der erste etwas nennenswerte folgende Ortswechsel wird vom Erzähler Odysseus vorgenommen: die Insel des Kyklopen weist 4 Cluster in 50 Versen auf.

g) Dann geht die Reise ohne abrupte Schnitte und ohne grosse Konzentrationen weiter (nur die Unterbrechung in 11.333 schafft ein Auf und Ab), auch die Überfahrt von Scheria nach Ithaka stellt keinen geographischen oder narrativen Bruch dar. Hingegen löst der Sprung von Ithaka nach Sparta in Buch 15 eine Dichte von 4 Clustern auf 50 Verse aus.

Es gibt also eine Beziehung zwischen Makrostruktur und Clusterdichte, welche, wie bereits in A II angedeutet wurde, noch einmal zeigt, dass die Cluster zwar nicht immer auf einen Sinn festgelegt werden können, deswegen aber nicht “zufällig” sein müssen. Darüberhinaus können die stetig wechselnden

oder abfallenden Häufigkeiten jedoch auch positiv immer mit der pragmatischen Hypothese (der Interaktion mit einer locuteur-stimme) in Einklang gebracht werden. Bevor wir nun zu den Gegenproben übergehen, ist eine Art Rekapitulation der Ergebnisse sinnvoll.

3.8 Zwischenergebnis

Wir sind in den vorangehenden zwei Teilen vom Diskurs und von den Figuren ausgegangen und haben die dortige Clusterdichte – gerechnet auf alle Vorkommnisse dieser Figuren oder Diskursabschnitte – mit der durchschnittlichen Clusterdichte verglichen. Dabei haben wir uns gegen Schluss immer allgemeineren (mehrere Diskurse umfassenden) Kriterien zugewandt, welche die hohe Dichte in mehreren spezifischen Diskursen erklären konnten. Um dies alles zusammenzufassen, kehren wir jetzt das bisherige Vorgehen um und betrachten alle hohen Clusterdichten in der *Odyssee* auf ihren Diskurs hin, um die Relevanz unserer Beobachtungen mit einer Gegenprobe zu verifizieren. Dazu verfeinern wir das Kriterium von 50 auf 20 Verse. Das bedeutet, dass eine Dichte von 2 Clustern auf 20 Verse bereits besonders hoch bewertet wird, wenn sie von niederer Dichte umgeben ist. Zwischen den Büchern 1-20 finden sich so 63 Extrempunkte, die von 5 (meist sich überschneidenden) Clustern bis zu den 2 soeben als Minimum definierten reichen.

Unter den mit ihnen interagierenden Diskursen findet sich natürlich die Beschreibung (5 Stellen: der soziale Raum in Buch 1, die Kalypsohöhle, die Hütten von Kirke und von Eumaios, die Ziegeninsel¹¹⁹), aber auch die Lügen oder Ironien (11 Stellen); von den Ortswechseln haben wir gehandelt. Die mit Abstand am besten vertretene Gruppe (25 Stellen) liess sich mit dem etwas weiten Begriff des narrativen Programms umschreiben, als Befehl oder Absichtserklärung, die dann auch nach den Regeln der Kunst (mit einer Kompetenz-, Handlungs- und manchmal Sanktionsphase) ausgeführt wird.

Dieses Ergebnis ist insofern interessant, als es erklärt, warum die Eide so dicht mit Clustern besetzt sind (32 von 35 ernstgemeinten): nicht der Ton des Eides, sondern seine narrative Funktion schaffen seine Clusterdichte. Ebenso erklärt es, warum viele, aber doch verhältnismässig weniger Gebete (als Eide) diese rhythmische Eigenheit aufweisen. Sie sind nur eine Bitte und gelangen

¹¹⁹ Das bedeutet nicht, dass das Floss des Odysseus, die Nymphengrotte oder die Polyphemhöhle keine dichten Cluster hätten, aber sie fallen durch die Maschen der Versuchsanordnung, weil ihre Cluster von den 20-Vers-schritten geteilt werden).

nur in einigen Fällen (hier 5) durch ihre Erhöhung zum Status des narrativen Programms, wie zum Beispiel das Fluchgebet des geblendeten Zyklopen an seinen Vater Poseidon (*Od.* 9.528ff.).

Die durch hohe Clusterdichte gekennzeichneten Gebete sind im Übrigen nicht nur programmatisch für die Erzählstruktur, sondern auch von jener Doppeltheit, Ironie gekennzeichnet, welche auch sonst die Präsenz einer zweiten Stimme neben dem Erzähler oder der Person signalisiert: dazu gehört im dritten Odysseebuch das etwas zynische Gebet der verkleideten Athene an Poseidon, ihr zu gewähren, was sie sich wünsche (*Od.* 3.55ff.).

Die häufige Interaktion von hoher Dichte (Nestern) mit narrativen Programmen zeigt, dass die Cluster eben bei jener Doppeltheit der Sprache auftreten, welche der Erzähler den Personen nicht erlaubt. Wenn, wie Zielinski meinte, tatsächlich der Erzähler keine Parallelerzählung neben sich duldet, wenn die Personenreden bei den internen¹²⁰ Analepsen nur aufnehmen oder entwickeln dürfen, was der Erzähler bereits vorbereitet hat¹²¹, so steht der Erzähler doch unter dem Diktat der pragmatischen locuteur-Stimme oder wie Aristoteles sagt: das *apangellein* ist nur eine Maske des *Poietes*. Das mag auch den Umstand erklären, dass ein möglicher Intertext (die *Argonautika* in der Kirke-Episode, eventuell Stesichoros' Orestie in den Telemachepisoden¹²², aber auch der Aphroditehymnus oder die Hinweise auf den Iambos der Freier) gerne mit hoher Clusterdichte einhergeht.

Mancher mag dennoch nicht vom Gedanken loskommen, dass hier statistische Ergebnisse einfach aufeinanderzuinterpretiert werden. Daher seien noch einige Gegenproben geliefert.

¹²⁰ Eine externe Analepse ist nach Genette G., *Figures* III, Paris 1972, ein Rückgriff (durch den Erzähler oder eine Personenrede) auf ein Geschehnis, das vor dem zeitlichen Anfang des Erzählwerkes liegt (z. B. vor der Ankunft des Chryses in der *Ilias*), eine interne Analepse handelt von Dingen, die sich nach diesem Anfang abspielen.

¹²¹ Zielinski T., "Die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos", *Philologus Suppl.* 8 1899-1901, 407-449, op.cit., 1992, (die Regel ausgedehnt auf das Verhältnis von dem was der Erzähler sagt und dem, was eine Person sagen darf), Danek G., "Darstellung verdeckter Handlung bei Homer und in der südslawischen Heldenlied-Tradition", WS 111 1998, 67-88 (es sind keine Gleichzeitigkeiten zu finden, die impliziert wären), Rengakos A., "Zeit und Gleichzeitigkeit in den homerischen Epen", AA 41 1995, 1-33 (unterstreicht die *desultorische Methode* Zielinskis als Darstellungsmittel der Gleichzeitigkeit), Seeck G. A., "Homerisches Erzählen und das Problem der Gleichzeitigkeit", *Hermes* 126 1998, 131-144 (keine deutlichen, aber dafür indirekte Deiktika der Gleichzeitigkeit bei Homer), Nünlist R., "Der Homerische Erzähler und das sogenannte Sukzessionsgesetz", *MH* 55, 2-8 (*Il.* 14.428-432, *Il.* 15.458, *Il.* 13.183-187, *Il.* 13.650-652 seien Darstellungen von Gleichzeitigkeit, aber eben indirekt). Als klare Ausnahme von dieser Regel wird üblicherweise die Analepse des Noemon am Ende des 4. Buches betrachtet. Aber gerade ein solcher unorthodoxer Eingriff wird wiederum von einem Cluster begleitet.

¹²² Penelope spricht im Buch 23.62 einen Vers aus, den wir mit wenig Änderung am Anfang der Palinodie des Stesichoros wiederfinden, und Penelope macht an dieser Stelle eine Palinodie.

4. Gegenproben

4.1 Clusterstille und der Flusskampf

Die Gegenprobe wird von K.R. Popper¹²³ als notwendiges Instrument der kulturwissenschaftlichen Argumentation betrachtet, sei das Vorgehen induktiv oder deduktiv. Sie besteht im wesentlichen in der Frage, ob das Gegenteil des in der These Behaupteten wirklich falsch ist oder inwiefern es falsch ist. Dieses Vorgehen wird im folgenden zunächst mit dem Kriterium der Absenz von Clustern versucht, dann mit einem anderen Kriterium als dem der Länge an Bicepspositionen (nämlich der Zäsur), und schliesslich mit dem Kriterium einer anderen Zeit (nämlich des Hellenismus, des römischen Imperiums und der Spätantike).

Richtet man das Augenmerk auf deutliche Absenzen von Clustern, was man Clusterstillen nennen könnte, so kann man überprüfen, ob die pragmatische Dimension der Cluster an deutlichen Absenzen nicht oder selten auftritt, beziehungsweise, ob solche Clusterstillen besonders narrativ sind oder nicht. Auffällig ist zunächst, dass die Häufigkeit und Ausdehnung dieser Cluster-

¹²³ Popper K.R., *The Logic of Scientific Discovery*, New York 1968² (London 1959).

stillen sich zur Clusterdichte komplementär verhält: Die Clusterstillen finden sich seltener in der *Odyssee* (8 = 0,66 Clusterstillen auf 1000 Verse) als in der *Ilias* (19 = 1,36 Clusterstillen auf 1000 Verse):

Anzahl Clusterstillen (I = *Ilias*, O = *Odyssee*)

7		I					
6		I					
5		I	I				
4		I	I	I			
3		I/O	I	I			
2	O	I/O	I/O	I			
1	I/O	I/O	I/O	I/O	I	I	
	80	100	120	140	160		(Ausdehnung in Versen)

Im obigen Diagramm findet sich auf der vertikalen Achse die Anzahl der gezählten Stellen, auf der horizontalen der Umfang in Versen. Die Buchstaben I und O geben die *Ilias* und die *Odyssee* an. Zum Beispiel finden sich zwei Clusterstillen von rund 80 Versen in der *Odyssee*, aber nur ein Beispiel dafür in der *Ilias*. Den Stellen ist gemein, dass sie nicht zum Hauptstrang der Erzählung gehören, sondern eher Sondereinlagen bilden, wie sie ein eiliger Erzähler auch weglassen könnte. Dennoch würde man sie nicht als deskriptiv einstufen, sondern eher als narrativ, selbst dort, wo die Erzählung durch Dialoge gestaltet wird: Nach der Länge geordnet, zeigen die Stellen jedenfalls desto häufiger den narrativen Diskurs, je länger die Absenzen dauern.

- 97 Verse: *Il.* 10.423-520 (Dolon mit unnötigen Informationen – Schluss)
- 102 Verse: *Il.* 21.1-102
- 104 Verse: *Il.* 5.719-823 (Hera kämpft – Athene + Diomedes) **narr.**
- 107 Verse: *Il.* 24.529-636
- 113 Verse: *Il.* 6.117-230 (Glaukos + Diomedes)
- 117 Verse: *Il.* 23.626-743 (Nestor–Aias– Odysseus)
- 122 Verse: *Il.* 1.111-233 (Dialog: Achilles–Agamemnon bis zum Schwur)
- 127 Verse: *Il.* 23.51-178 (Patroklos erscheint) **narr**
- 129 Verse: *Il.* 17.141-270 (Kampf um die Waffen) **narr**
- 130 Verse: *Il.* 13.544-674 (Menelaosaristie) **narr**
- 133 Verse: *Il.* 19.168-301 (Streit, Geschenke für Achill) **narr**
- 135 Verse: *Il.* 24.84-219 (Zeus–Iris)
- 139 Verse: *Il.* 11.671-12.62 (Nestors Erzählungen – Erzählanfang) **narr**
- 142 Verse: *Il.* 21.371-513 (Theomachie) **narr**
- 147 Verse: *Il.* 13.173-320 (Idomeneusaristie) **narr**
- 148 Verse: *Il.* 20.456-21.101 (Achilles wütet – Lykaon–Analepse) **narr**
- 150 Verse: *Il.* 1.548-2.87 (Dialog: Hera – Zeus bis Traum)
- 151 Verse: *Il.* 5.257-408 (Aeneas – Aphrodite) **narr.**

Wenn also narrative Programme, die sich gerne in der Manipulationsphase, der ersten in einer nach Greimas analysierten Erzählung, befinden, besonders viele Cluster hervorrufen, dann treten in reinen Aktionsphasen (den dritten Phasen nach Greimas) am wenigsten Cluster auf, wohl weil sie am wenigsten die Intervention des locuteurs benötigen und nur noch das vorbereitete Programm erfüllen. Insofern bestätigt die Gegenprobe, was im Kapitel über Nester und Paare bemerkt wurde.

Die Clusterstillen bestätigen aber auch, was sich von der Clusterdichte über eine mögliche Datierung der *Ilias* ableiten liess. Die *Ilias* reagiert wie der *Schild des Herakles* oder wie der *Hymnus an Demeter* mit einer präziseren Ökonomie von Stille und Clusterserie¹²⁴. So herrscht in der Lykaongeschichte Clusterabsenz, ausser dort, wo der locuteur sein Urteil über die Unmenschlichkeit Achills ethisch herauschält. Die Cluster finden sich dort wiederum in Paaren. Betrachten wir also das Buch 21 der *Ilias*. Mit einer durchschnittlichen Clusterdichte von 47 ist es eines der Bücher, in welchen am wenigsten Cluster auftreten; aber, wie Pseudo-Longin (33.4-5) sagt, für das Erhabene sind lange Kontraste in der Bescheidenheit nötig, und etwas Ähnliches scheint bei den Clustern der *Ilias* zu gelten. Die wenigen Cluster von Buch 21 treten meist (mit einer "Störung" dieser Betrachtungsweise in 125-130) in Paaren auf, die jeweils von längeren Absenzen zwischen ihnen hervorgehoben werden, vor allem in den ersten 350 Versen. 10 Cluster finden sich aber in einem besonderen Verhältnis zueinander. In der folgenden Liste wird die Anzahl der Verse zwischen den Clustern hervorgehoben:

Zwischen Cluster x und y: z Verse	Zwischen Cluster x und y: z Verse
0 – 1: 101	1 – 2: 4 (Rede an Lykaon + dritte Rede)
2 – 3: 75 (59)	3 – 4: 0 (Rede an Asteropeios)
4 – 5: 35	5 – 6: 2 (Beschreibung: Tote im Fluss)
6 – 7: 31	7 – 8: 0 (Gebet und Todeswunsch)
8 – 9: 42	9 – 10: 7 (Hephaistos an Sohn, Feuer)
Summen:	283 (bzw. 267) Verse 13 Verse

¹²⁴ Jones F. P. Gray F. E., "Hexameter Patterns, Statistical Inference and the Homeric question, An Analysis of the La Roche Data", *TAPA* 103 1972, 187-208, haben jedoch auf Grund ihrer "Oktanen" ein ähnliches Bild von Ganzversclustern in *Ilias* und *Odyssee* gefunden.

Die Verszahlen zwischen den geraden und den ungeraden Clustern stellen durchschnittlich das 21-Fache der Distanz zwischen den ungeraden und den geraden dar. Die Paare sind also deutlich ebenso durch die Absenzen wie durch ihre Nähe bestimmt. Wir haben zwar kein Kriterium der Expressivität oder Wichtigkeit dieser Stellen, aber von der Analyse der Erzählung her wäre es möglich, dass für den Aoiden gerade in diesen Stellen steckt, was er herausbringen will: den Moment, da der harte Achill mit beinahe verständnisvoller Rhetorik den zu jungen Lykaon in den Tod redet, wenn er die Triumphrhetorik in seiner Rede an Asteropaios überspannt und sich über den Flusssohn stellt. Dann folgt die Hyperbel der den Fluss stauenden Toten, die heroische Weigerung durch Ertrinken zu sterben, ohne aber den Tod zu fürchten, und schliesslich der Aufruhr der Elemente. Menschliche Masse gelten nicht für Achill, ganz nach Pseudo-Longin (9.7) wird vor allem in diesen Abschnitten alles Menschliche ins Göttliche überhöht oder besser überzogen.

Von der *Odyssee* sei hier nur eine Skizze gegeben, nämlich alle jene 8 Stellen, an welchen über längere Zeit (durchschnittlich 120 Verse) kein einziges Cluster auftritt. Dort finden wir nämlich nicht nur nichts von all dem oben Beschriebenen, sondern meist einen ganz eigenen Diskurs: die Reiseerzählung. Da ist Odysseus allein auf dem Meer, oder wir sehen ihn schlafen im Schiff der Phäaken, oder wir sehen Telemach und Peisistratos von und nach Sparta fahren, sind nicht mehr mit ihnen auf dem Wagen, die Reise des Telemach von Pylos zurück nach Ithaka, auch die Reisen des Odysseus mit den Gefährten sind selten von Clustern gezeichnet. In solchen Szenen kommt jede Doppeltheit abhanden. So finden wir auch Dialoge, in denen die Geheimnisse alle gelüftet sind (zwischen Telemach und dem frisch erkannten Vater), oder in dem Monolog des Odysseus unten in der Halle seines Palastes am Anfang des 20. Buches.

Insofern scheint in der Gegenprobe das Gegenteil der Hypothese zwar wohl nicht immer, aber doch meistens falsch zu sein und durch die Komplementarität die These zu stärken: Clusterstillen helfen zwar, Clustergruppierungen hervorzuheben, aber sie scheinen nicht selbst gerade die Stellen zu sein, von denen wir eine Intervention der Dichter- oder locuteurstimme erwarten. Gehen wir jetzt zu einer Gegenprobe über, bei welcher das Kriterium der Länge in Bicepsposition keine oder keine so grosse rhythmische Rolle spielte, sondern ein anderes Phänomen.

4.2 Zäsuren

Im Rahmen der Gegenproben muss man sich auch die Frage stellen, inwieweit und warum die Zäsuren keine Cluster bilden¹²⁵. Immerhin werden wir versuchen zu zeigen, dass die frühgriechische Tradition spezifisch Bicepslängen verwendet, während die römische (oder vielleicht sogar die italische) und die hellenistische griechische Tradition der Hexameter eher Zäsurencluster einsetzt.

1) Warum aber sollte es keine Zäsurencluster bei Homer geben? Die erste Antwort würde in einen Zirkelschluss führen, wenn sie allein dastünde: Wenn diese Rhythmuscluster (aus wiederholten Bicepslängen) eine rhythmische Einheit bilden, dann scheinen sie sich wenig um die Zäsuren zu kümmern. Ausser in den p6-Serien, wo die k-Zäsur nicht möglich ist, finden sich selten Cluster welche nicht die Zäsuren mischten (solche Sonderfälle werden in E II angegeben). Die Zäsur scheint hier wenig rhythmische Bedeutung zu haben.

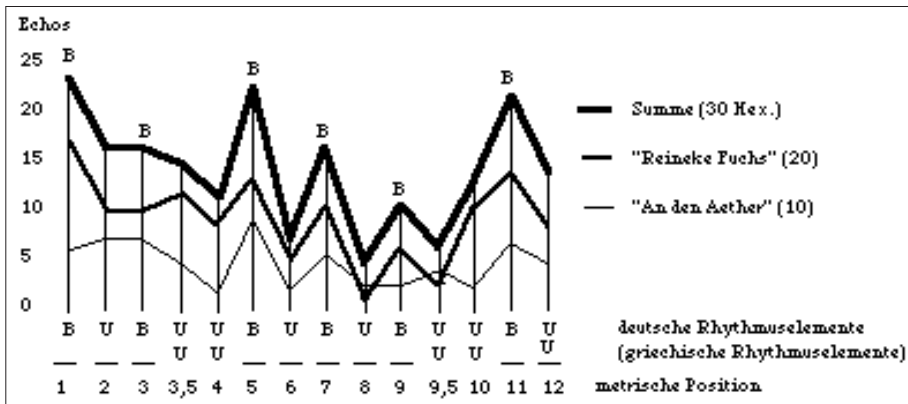
2) Unter dem Einfluss Homers hat sich später eine Metriker- und Grammatiker-Tradition gebildet, die es nie für nötig hielt, die Demonstration der 32 Hexametertypen auf 48 aufzustocken. Dies wäre jedoch angebracht, wenn man seit Homer der Zäsur ähnliche Bedeutung wie den Längen zugemessen hätte. Denn die 32 Typen ergeben sich nur aus den 5 Positionen, wo man entweder zwei Kürzen oder eine Länge setzen kann, also aus $2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2 = 32$ Möglichkeiten. Die Unterscheidung zwischen p2 und k2 würde $2 \times 2 \times 2 \times 2 = 16$ Formen hinzufügen.

3) Das dritte Argument für einen Hexameter, der eigentlich kein Hexameter, kein Sechsmass ist, sondern immer noch der alten Verbindung von zwei Kola, dem Hemiepes und dem Enoplion, nachhängt, ergibt sich aus einer Beobachtung Münnichs¹²⁶. Er hat gesehen, dass deutsche Jamben (Dilligan und Bender haben es an englischen gezeigt¹²⁷) mit dem Lautmaterial interagieren. Die Phoneme wiederholen sich zwangsweise ständig in Zeitungstexten und zwar in unregelmässiger Anordnung. In deutschen Versen konzentriert sich die Wiederholung von Lautmaterial auf die betonten Takteile. Bei den Hexametern Goethes oder Hölderlins ergibt die Zusammenrechnung der Lautwiederholung eine Kurve, die so aussieht:

¹²⁵ Ich danke hier vor allem der Kritik Alessandra Lukinovichs.

¹²⁶ Münnich, *art.cit.*, 1976, 48., zur ganzen Theorie von der Kolongestalt vor allem Gentili B. Gianini P., "Preistoria e formazione dell' esametro", *QUCC* 26, 1977, 7-51, und jetzt Gentili B. Lomiento L., *Metrica e ritmica. Storia delle forme poetiche nella grecia antica*, Roma 2003, 279-283.

¹²⁷ Cf. Dilligan/Bender, *art.cit.*, 1973.



Mit diesem Mittel könnte man theoretisch jeden Vers untersuchen und seinen Rhythmus graphisch abbilden, sofern der Rhythmus aus einem Iktus gebildet ist, wie in der deutschen oder englischen Tradition. Nietzsches Gedanken haben nun schon Maas dazu bewogen, jeglichen Druckiktus aus dem frühgriechischen, klassischen und noch nachklassischen Vers zu verbannen¹²⁸. Die Anwendung des Kriteriums (mit einigen Anpassungen an das griechische Silbensystem) kann diese Auffassung nur bestätigen.

Die folgenden Schemata benötigen einen Kommentar um lesbar zu werden. Auf der linken Seite finden sich dieselben Analysen wie sie zuvor an Goethe und Hölderlin dargestellt wurden, aber jeweils nur solche mit einer K-Zäsur, rechts die entsprechende Form des Hexameters, aber mit einer Penthemimeres.

- Auf der vertikalen Achse findet sich die Prozentzahl der im vorangehenden oder folgenden Vers wiederholten Konsonantenkombinationen um einen Vokal auf alle Verse gerechnet, welche an der bestimmten Position überhaupt die Möglichkeit einer solchen Kombination bieten (das ist nicht immer der Fall).

- Auf der horizontalen Achse finden sich die metrischen Positionen durchnummeriert.

- Die Kurve gibt also an, wie oft ein Lautecho an einer bestimmten Stelle auftritt.

¹²⁸ Cf. *Nietzsches Werke 18, Philologica II*, Leipzig 1912, 292, und Maas P., *Greek Metre*, Oxford 1962, § 4.

– Die Angabe links oben nennt die Anzahl der Verse, der folgende Buchstabe den Zäsurtyp.

Wichtig ist, dass die metrischen Positionen der verschiedenen Verse genau untereinander zu stehen kommen und es so erlauben, das gemeinsame Verhalten der Kurven an bestimmten Positionen zu beobachten¹²⁹. Dennoch ist jede Kurve auch verschieden und sie erlauben nur im Vergleich, haltbare Aussagen zu machen.

In der hier abgebildeten Analyse der Häufigkeit von wiederholten Lautkombinationen je Position verschiedener Verstypen der *Odysee* sind die Longa selten Träger der Extrempunkte (wie bei Goethe), sondern eher, wie nach West zu erwarten¹³⁰, jene Positionen, welche einen Wechsel von Silbenformen implizieren. Man beachte vor allem, was geschieht, wenn dieser Rhythmusimpuls durch eine Länge unterdrückt wird: die Kurve wird normalerweise wenig bewegt¹³¹.

In den anderen Rhythmustypen wird klar, dass die Bewegung der Kurve nach der Zäsur dazu tendiert, die Bewegung vor der Zäsur zu wiederholen, und dies gegen den verschiedenen metrischen Rhythmus der zwei Hälften. Das kann zur Hypothese führen, dass der Kolonrhythmus eben noch etwas intakt ist, d.h. dass der Vers Homers nicht eine Einheit ist, welche aus rhythmischen Gründen zerschnitten werden muss, sondern sich die beiden Hälften nur ohne Pausa berühren, wie in die Asynarteten des Archilochos¹³².

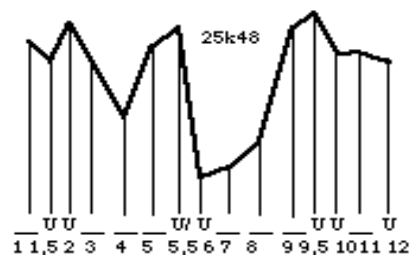
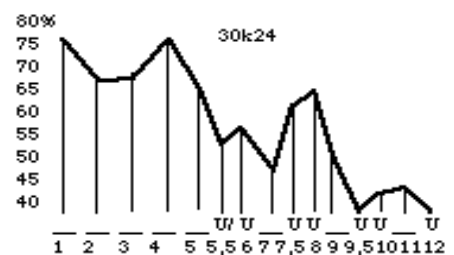
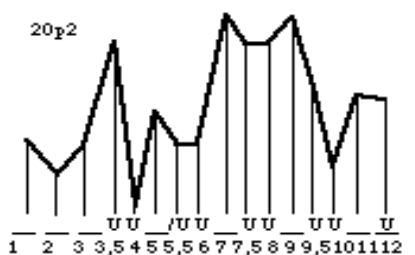
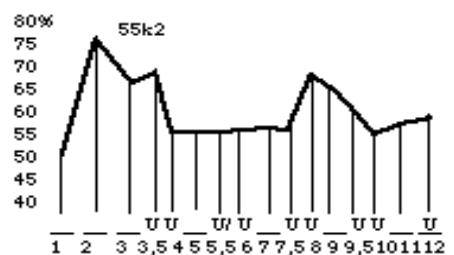
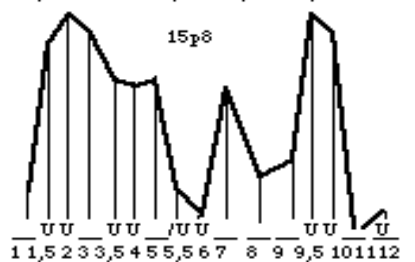
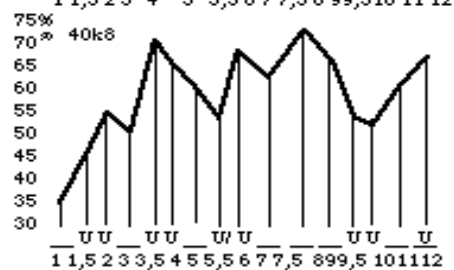
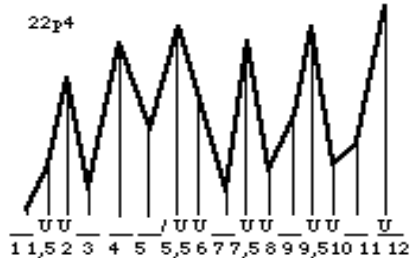
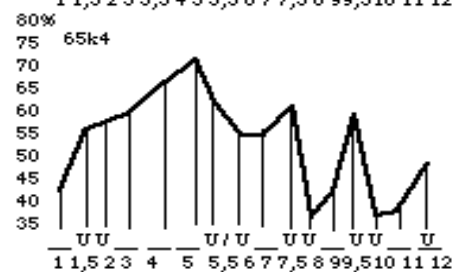
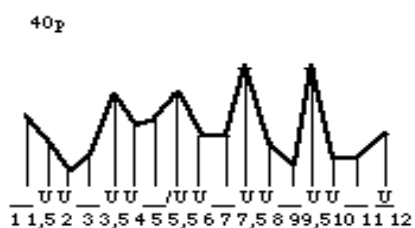
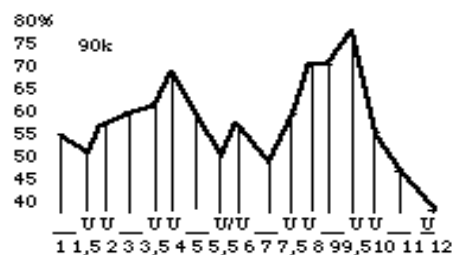
Dies alles hat nichts mit der Serienmetrik zu tun und wir zitieren es nur aus bereits veröffentlichtem Material, um verständlich zu machen, warum die Zäsur bei Homer nicht so stark reagiert: weil sie keine Zäsur im Sinne späterer wirklicher Hexameter ist, sondern nur der Punkt, an dem sich zwei Einheiten berühren. Zerschnitten, im Sinne des kaiserzeitlichen Begriffs der *τομή* wird hier nichts.

¹²⁹ Dies ist bei der Veröffentlichung und genaueren Diskussion in Steinrück, *art. cit.* 1999 durch die Neugestaltung der Kurven über mehrere Seiten nicht mehr möglich. Daher wurden die Schemata in ihrer übersichtlichen Form hier noch einmal vorgebracht.

¹³⁰ West M., *Greek Metre*, Oxford 1982, 19.

¹³¹ Steinrück M., "Hexameter und ihre Rhythmen", *Lexis* 16 1999, 9-28.

¹³² Argumente und Literatur jetzt in Steinrück M., "Lagaroi: le temps de la re-rhythmisation de l'hexamètre", *Mnemosyne* 58 2005, 481-498.



4) Das vierte Argument ergibt sich aus dem Kriterium des Akzentsandhi: Bis zum dritten Jh. unserer Zeitrechnung vermeiden die Griechen in Prosa und im Vers bestimmte Akzentkombinationen wie das Perispomenon vor einem im nächsten Wort nicht sofort, sondern erst nach einem “unbetonten” Vokal steigenden Ton. Erst mit dem vierten Jh. unserer Zeitrechnung beginnen diese Typen häufiger zu werden, weil sie eben nicht mehr einem Tonverlauf hoch-tief-nichts-hoch, sondern zwei Druckakzenten entsprechen¹³³. Mit diesem Kriterium kann man zum Beispiel zeigen, dass Enjambements bei Homer sich tatsächlich wie Satz-interne Verbindungen gebärden, während sich an Versenden, die mit Satzenden übereinstimmen, die sonst gemiedenen Verbindungstypen häufen. Die “Zäsuren” jedoch unterscheiden sich kaum von Satz-internen oder Koloninternen Akzentverbindungen und lassen daher die “Zäsuren” jedenfalls nicht als hörbare Pause erscheinen¹³⁴.

5) Aus den Argumenten für eine nur schwache Pause an der “Zäsur” ergibt sich noch nicht, dass diese Erscheinung überhaupt keine rhythmische Auswirkung hätte¹³⁵. Aber wenn wir auch noch die Dichte von Rhythmusclustern mit der Dichte von Zäsurclustern vergleichen, dann ergibt sich zunächst, dass die Zäsurcluster weit weniger häufig sind: in den Odysseebüchern 8-9 z.B. finden sich auf hundert Verse 3,8 und 4,3 Rhythmuscluster, aber nur 2,6 und 2,5 Zäsurencluster¹³⁶. Das sagt noch nichts aus. Aber wenn wir diese Daten mit dem Mischcorpus (mit einer semantisch unsinnigen Reihenfolge) vergleichen, so treten darin deutlich weniger Rhythmuscluster (2) auf 100 Verse auf, aber

¹³³ Zum Akzent vor allem Devine A. M. Stephens L. D., *The Prosody of Greek Speech*, New York Oxford 1994, Hagel S., “Caesura and Melody” in: F. Spaltenstein O. Bianchi edd., *Autour de la césure*, Bern et al. 2004, 11-22, und Lascoux E., “Ecouter Homère ? Pour un codage tonotopique de l'épos”, *Gaia* 7 2003, 309-319, sowie Lukinovich A., *Observations sur le trimètre d'Alexis*, thèse de doctorat Genève 2006. Probert Ph., *A New Short Guide to the Accentuation of Ancient Greek*, London, 2003, geht zögerlicher in die gleiche Richtung. Steinrück M., “Argumente zum griechischen Akzent”, *Lexis* 21 2003, 27-37: bis zum 3. Jh. U.Z. meiden Griechen Kombinationen von Wörtern, bei denen der Akzent des ersten Wortes nicht genügend Zeit hat, sich für das folgende Wort wieder anzuheben. Ein Perispomenon (*bomóu*), auf welches ein Wort mit dem aufsteigenden Akzentteil auf der zweiten Silbe (vom Anfang her gesehen: *poikílos*) folgt, ist selten. Erst in der Spätantike wird diese Kombination häufig.

¹³⁴ Cf. Steinrück M., “L'accent de l'enjambement”, in G. Cerboni Baiardi L. Lomiento F. Perusino edd., *Enjambement. Teoria e tecniche dagli antichi al Novecento*, Pisa 2008, 41-48.

¹³⁵ Kirk im Kommentar zur Ilias weist auf Cluster mit ähnlichen Wortenden hin, aber die Cluster übersteigen meist nicht zwei Verse. A. Lukinovich kann z.B. eine gewisse Interaktion der Zäsurcluster in der *Dios Apate* wahrscheinlich machen.

¹³⁶ Zum Vergleich müssen allerdings die Zäsurencluster höher angesetzt werden, weil ein k zum Beispiel 60% Chancen hat aufzutreten. In einem Zufallscorpus kommen Cluster auf diese Weise recht schnell zustande. Es wurden also nur Fünfercluster gezählt.

gleichviel (2,5) Zäsurcluster. Es scheint also, dass die Zäsurcluster näher an der Zufallsverteilung liegen als die Rhythmuscluster.

Dies alles braucht die die Asynartete (oder was später “Zäsur” heisst) nicht ganz als hörbares Serienphänomen bei Homer auszuschliessen, rechtfertigt es aber, sie in die Betrachtung der Rhythmuscluster nicht einzubeziehen. Das ändert sich jedoch bald im 6. Jh. vor unserer Zeitrechnung, wenn die epischen Verse vielleicht unter dem Einfluss der Elegie immer mehr als Ganzes betrachtet werden und durch die “Zäsur” geteilt werden können. Die Elegie zeigt das schön. Ein Hexametertext aus dem 6./5. Jh., die Einleitung des Eleaten Parmenides in sein Werk *Peri physeos* kann diesen Wechsel anhand einer der schönsten Ringkompositionen der griechischen Literatur zeigen.

4.3 Parmenides

Um die Serienmetrik und den Vers des Parmenides zu bestimmen, werden wir die Verwendung der Cluster innerhalb seiner ersten Ringkomposition betrachten. Der Text beginnt mit einer kleinen Standardringkomposition, die dann wiederum als Anfang einer zweiten wiederverwendet wird¹³⁷. Betrachten wir zunächst nur die an der wiederholten Lexik gut zu erkennende kleine Ringkomposition in Fragment B1 DK, 1-4:

a	ἵπποι ταί με φέρουσιν,	Pferde
b	ὅσον τ' ἐπὶ θυμὸς ἰκάνοι, πέμπον,	animus
c	ἐπεὶ μ' ἐς ὁδὸν βῆσαν	Weg
d	πολύφημον ἄγουσαι δαίμονες,	Ruhm
d	ἢ κατὰ πάντ' ἄ(σ)τη φέρει εἰδότα φῶτα·	Ruhm
c	τῆ φερόμην·	Weg
b	τῆ γάρ με πολύφραστοι	animus
a	φέρων ἵπποι	Pferde

¹³⁷ Er verwendet nicht die iliadische ABCBA-Ringkomposition mit ihrer Spitzenklöppelei am Anfang *und* am Ende, sondern genau die wirbelartige Ringkomposition, welche im Zentrum odysseischer Ringkompositionen sich auch gerne im Wort *dine*, Wirbel, spiegelt. Tatsächlich tritt in der Konstruktion des Parmenides das Wort “gewirbelt” auf (*dinotois*). Der Text von Vers 3 kann nicht richtig sein: Die falsche *lectio* Mutschmanns ἄσση, die von den meisten als Konjekture für ἄση akzeptiert wird, hat zumindest vor Parmenides keine prosodische Parallele (*ast* findet sich nur im longum, nie im biceps; die Verblendung als Bedingung der Zeit vor der Belehrung ist keineswegs unsinnig).

Das ist nur die kleine Ringkomposition über die Pferde, die Angelpunkte sind deutlich in den Relativpronomen τῆ und wieder τῆ. Aber sie wird als Anfang einer grösseren verwendet, die wir kennen müssen, um die Interaktion der Cluster messen zu können¹³⁸. Der Anfang der kleinen Komposition wird am Schluss der grossen in einer Selbstzitierung wieder auftreten¹³⁹. Die Wiederholungen der grossen Ringkomposition sind eindrücklich bildhaft, wie das Zurückschlagen des Schleiers (ὠσάμεναι κράτων ἄπο) in der Ringkomposition vom Zurückschlagen der Torflügel (ὥσειε πυλέων ἄπο) beantwortet wird: ein Heiratsgestus als Aufbruch in eine neue Welt. Das Bild könnte wie die Form an die *Odyssee* erinnern. Aber der Vers und seine Verwendung sind recht verschieden, so verschieden, dass man im folgenden einige Argumente für eine Sondertradition aufzählen kann. Es ist vor allem die gemischte Interaktion von Zäsurcluster, Längcluster und Ringkomposition, welche diesen Unterschied herausstellt:

A	ἵπποι ταί με φέρουσιν, ὅσον τ' ἐπὶ θυμὸς ικάνοι , πέμπον, ἐπεὶ μ' ἐς ὁδὸν βῆσαν πολύφημον ἄγουσαι	k2 p 6
B	δαίμονος , ἧ κατὰ πάντ' ἄτη φέρει εἰδότα φῶτα· τῆ φερόμενη· τῆ γὰρ με πολύφραστοι φέρον ἵπποι	p 6 k 4 8
C	ἄρμα τιταίνουσαι, κοῦραι δ' ὁδὸν ἠγεμόνευον.	p 4 6
D	ἄξων δ' ἐν χροίησιςιν ἴει σύριγγος αὐτὴν αἰθόμενος (δοιοῖς γὰρ ἐπείγετο δινωτοῖσιν κύκλοις ἀμφοτέρωθεν), ὅτε σπερχοίατο πέμπειν	k 4 p 4 10 k2 8
E	Ἡλιάδες κοῦραι , προλιποῦσαι δώματα Νυκτός, εἰς φάος, ὠσάμεναι κράτων ἄπο χερσὶ καλύπτρας.	p 4 8 p 6
F	ἐνθα πύλαι Νυκτός τε καὶ Ἥματός εἰσι κελεύθων, καὶ σφας ὑπέρθυρον ἀμφὶς ἔχει καὶ λάινος οὐδός·	k 4 7 8
F	αὐταὶ δ' αἰθέριαι πλῆνται μεγάλοισι θυρέτραις · τῶν δὲ Δίκη πολύποινος ἔχει κληῖδας ἀμοιβούς.	p7 6 k7 8
E	τὴν δὴ παρφάμεναι κοῦραι μαλακοῖσι λόγοισιν. πεῖσαν ἐπιφραδέως, ὡς σφιν βαλανωτὸν ὀχῆα ἀπτερέως ὥσειε πυλέων ἄπο · ταὶ δὲ θυρέτρων	p7 p(7) 6 k 4

¹³⁸ Bei aller Ähnlichkeit dieser Ringkomposition zur odysseischen findet die odysseische Interaktion mit Clustern sich in der *Odyssee* jedoch eher in Grundkompositionen (cf. C II).

¹³⁹ Eine ähnliche Analyse bei Rosenfeld-Löffler A., *La poésie d'Empédocle, Cosmologie et métaphore*, Bern New York etc. 2006, 53f.

	χάσμ' ἀχανές ποίησαν ἀναπτάμεναι πολυχάλκους	k 4
D	<u>ἄξονας ἐν σύριγξιν ἀμοιβαδὸν εἰλίξασαι</u> γόμοφους καὶ περόνησιν ἀρηρότε· τῆ ῥα δι' αὐτέων	k 4 10 k2
C	ἰθὺς ἔχον κοῦραι κατ' ἀμαξιτὸν ἄρμα καὶ ἵππους.	p 4
B	καὶ με θεὰ πρόφρων ὑπεδέξατο, χεῖρα δὲ χειρὶ δεξιτερῆν ἔλεν, ὦδε δ' ἔπος φάτο καὶ με προσηύδα·	p 4 k
A	ὦ κοῦρ' ἀθανάτοισι συνάρορος ἠνιόχοισιν, ἵπποις ταί σε φέρουσιν ἰκάνων ἡμέτερον δῶ, χαῖρ', ἐπεὶ οὔτι σε μοῖρα κακῆ προὔπεμπε νέεσθαι	k2 k2 8

In seinen Arbeiten zur Lykomidentradition wollte Böhme¹⁴⁰ in den Formeln parmenideischer Verse keine Homeristenmachart sehen, sondern die orphische Tradition. Wie man sich auch immer dieser These gegenüber verhalten mag, richtig ist, dass der Vers des Parmenides einiges mit den Hexametern des Dervenipapyrus oder dem restlichen von Bernabé neueditierten Corpus der orphischen Tradition gemein hat¹⁴¹. Unter den p-Versen hat Parmenides, wie die “orphischen” Texte, 60% mit einer Länge in der 6. Position, Homer nur 30%. Aber vielleicht ist das keineswegs spezifisch orphisch, sondern eher eine geographisch und zeitlich bedingte Eigenart. Parmenides teilt mit vielen orphischen Texten zum Teil auch den Wohnort Süditalien. Zumindest umgeht er die Hermannsche Brücke lieber mit einem Wortende nach der siebten Position als, wie Homer, mit einer bukolischen Dihärese nach der achten Position. Das schafft Vorlieben und dann auch Cluster von Versen die man mit Hephthemimeres lesen könnte, einer Versform, welche Lehrs mit etwas Übertreibung aus Homer verbannen wollte¹⁴².

¹⁴⁰ Böhme R., *Die verkannte Muse: Dichtersprache und geistige Tradition des Parmenides*, Bern 1986.

¹⁴¹ Bernabé A. ed., *Orphicorum et Orphicis similibus testimonia et fragmenta (= Poetae Epici Graeci. Pars II. Fasc. 1)*, München Leipzig 2004: fr. 10F2, 12F1 et 4, 13F1, 14F1 et 3, 18F2, (= 7 dans la Théogonie de Dervéni) 22F1, 31F1 et 3-6 et 8, 81F3, 111F3, 122F1, 123F2, 141F2, 155F3, 160F1 et 3, 161F, 173F, 178F3, 179F1, 189F3-4, 218F1, 221F1, 231F2, 237F1-3 et 8, 241F5-7 = 37

¹⁴² Lehrs K., *De Aristarchi studiis homericis*, Leipzig 1882, 387ff.

b) Ein Empedoklesbeispiel (Simplic. *in Phys.*, S. 157, 25 ff.(D–K 31, B 17) führt uns wieder nach Unteritalien, nach Agrigent¹⁴³:

δίπλ' ἐρέω· τοτὲ μὲν γὰρ ἐν ἠϋξήθη	μόνον εἶναι	k	8
ἐκ πλεόνων, τοτὲ δ' αὖ διέφυ	πλέον ἐξ ἐνὸς εἶναι.	7	
δοιῆ δὲ θνητῶν γένεσις,	δοιῆ δ' ἀπόλειψις·	235	7 2 8
τὴν μὲν γὰρ πάντων σύνοδος	τίκτει τ' ὀλέκει τε,	7 2 4	8
ἡ δὲ πάλιν διαφυομένων	θρεφθεῖσα διέπτει.	7	8

c) Theokrit, der ja aus Syrakus stammen soll, ist jedenfalls durchaus imstande, die Syrakusanerinnen in den *Adoniazousai* mit dem italisch scheinenden Rhythmus auszustatten: Wenn die *Adoniazousai* einen verhältnismässig hohen Anteil an Wortende an der 7. Position haben, so finden sich doch wenige Cluster, wie das folgende (*Id.* 15.28-32):

θὲς πάλιν αἰ γαλέαι	μαλακῶς	χρήσδοντι καθεύδειν.	P 7	8
κινεῦ δῆ, φέρε θᾶσσον	ὔδωρ	ὔδατος πρότερον δεῖ	7 2	
ἃ δὲ σμᾶμα φέρει.	Δὸς ὁμῶς.	μὴ πουλὺ δ', ἄπληστε,	7 2	8
ἔγχει ὔδωρ. Δύστανε	τί μευ	τὸ χιτώνιον ἄρδεις;	7	4
Παῦσαι. Ὀκοῖα θεοῖς	ἐδόκει,	τοιαῦτα νένιμμαι.	7	8

d) Diese Tendenz durchgehend italischer Kolonisten–Dichter zur Opposition zwischen Penthemimeres, durch die folgenden Längen noch verstärkt und Hephthemimeres, wird jedenfalls wenig später bei Ennius zu einer, die Zäsur des dritten Trochäus beinahe ausschliessenden Norm werden.

– ∪∪ – ∪∪ –/ – – ∪∪ – ∪∪ – x
 – ∪∪ – ∪∪ – ∪∪ –/ – – ∪∪ – x

Natürlich ist diese Zweiteilung nicht so bei Parmenides zu finden, aber doch eine Tendenz dazu. Jedenfalls findet sich etwa im Mittelteil seiner Ringkomposition eine Serie von Versen, die alle ein Wortende nach der siebten Position aufweisen, aber nichts dergleichen gerade davor oder danach. Im zitierten Text finden sich diese Verse schräggestellt (12-15).

¹⁴³ Auf diese Serie folgt unmittelbar eine Serie von bukolischen Diäresen. Andere Stellen: Fr. 12.1-3, 2.1-4, 14, 15, 9.

καὶ σφας ὑπέρθυρον ἀμφὶς ἔχει
αὐταὶ δ' αἰθέριαι πλήνται
τῶν δὲ Δίκη πολύποινος ἔχει
τὴν δὴ παρφάμεναι κοῦραι

καὶ λάινος οὐδός·
μεγάλοισι θυρέτροις·
κλήϊδας ἀμοιβούς.
μαλακοῖσι λόγοισιν.

Zwar gibt es auch Rhythmuscluster (pk4), die im Text unterstrichen sind und in etwa mit der Ringkomposition interagieren, weil sie die beiden wiederholten Wörter ἄξων und σύριγξ abdecken, aber diese epische Tradition steht hier gegen das “Zäsurcluster”, das allerdings auch nicht präzis in der Mitte steht. Wir haben gesehen, dass Homers Zäsurcluster nicht oder nicht oft interagieren. Parmenides gehört also wohl nicht nur in eine geographisch verschiedene, sondern auch in eine zeitlich verschiedene Tradition, für welche der Hexameter nicht mehr aus zwei Hälften besteht, sondern eine 6 Metren wiederholende Einheit ist, welche in der Mitte eines Metrums zerschnitten werden muss wie ein Baumstamm. Der Holzfällerterminus der *tomé* oder laut Varro auch der Holzfällerterminus *caesura* stammt als metrischer Begriff zwar frühestens aus dem 2. Jh. unserer Zeitrechnung und wurde wahrscheinlich nicht von Verseschmiedes des 5./6. Jh. vor unserer Zeitrechnung verwendet, aber die Daten sprechen dafür, dass sie das Wortende schon eher als Zerschneiden empfunden haben¹⁴⁴.

Parmenides ist also nicht ganz von der Tradition des 7. Jh. und der ionischen Welt, welche Xenophanes nach Velia gebracht hat, abgeschnitten, aber Raum und Zeit haben seinen Vers verändert. Selbst wenn er in den Bildern durchaus Homer nacheifert, sind die Verse nicht panhellenisch, sondern epichorisch, vielleicht italisch. Die Rhythmuscluster stellen sich dort und dann neben Zäsurcluster. Die klassische Zeit und das späte 6. Jh. v.u.Z. stellen somit eine Art Übergang dar. Machen wir jetzt einige Stichproben zur Serienmetrik nachklassischer Zeit.

¹⁴⁴ Cf. Lukinovich A. Steinrück M., “Introduction aux problèmes de la césure antique”, in F. Spaltenstein O. Bianchi edd., *Autour de la césure. Actes du colloque Damon des 3 et 4 novembre 2000*, Echo III, Bern 2004, I–XXIII. Auch eine Analyse der Akzentverbindungen, von denen im letzten Kapitel die Rede war, geht in diese Richtung bei Parmenides. Bei ihm wie bei Theognis und Xenophanes in den Elegien haben die Enjambements nicht mehr soviel Kontinuität wie bei Homer. Vor allem aber reagieren die Zäsuren beinahe wie die Versenden.

4.4 Kallimachos und das Wortende

Wir haben gesehen, dass die Automatismen in den Hexametertexten gerne die rhythmisch wichtigen Komponenten hervorheben: die Biceps-Längen bei Homer, Zäsur und Längen getrennt bei Parmenides, beides zusammen werden wir bei dem Autor der *Orphischen Argonautika* beobachten können (cf. D VII)¹⁴⁵. Wenn wir die Tendenz der frühgriechischen Epik als Besonderheit darstellen wollen, dann müssen wir auch spätere Texte auf ihre Serien untersuchen. Eine Gegenüberstellung von zusammenhängenden Texten leistet das am ehesten. Zur Kontrast beginnen wir mit dem Anfang der *Ilias*. Auch wenn hier keine Viercluster stehen, so wird doch deutlich, dass die Bicepslängen und nicht die Zäsur rhythmisch dominieren.

Ilias 1-7

-	∪/∪	-	∪/∪	-/	-	-	∪∪	-/	∪∪	-	X
-	∪∪	-/	-	-	∪/∪	-	-/	-	∪/∪	-	X
-	∪∪/	-	-	-/	-	-/	∪∪	-/	∪∪	-	X
-	∪∪	-/	-	-	∪/∪	-	∪∪/	-	∪/∪	-	X
-	-	-	∪∪/	-	∪/∪	-/	∪∪	-	∪∪/	-	X
-	-	-/	-	-	∪/∪	-	-	-/	∪∪	-	X
-	-	-	∪/∪	-/	-	-/	-	-	∪/∪	-	X

In dem längsten Hexameterfragment der *Hekale* bereitet Kallimachos uns demgegenüber eine kleine Überraschung. Zunächst sind hier die Kontraktionen wie bei Homer wichtig¹⁴⁶, aber, wie Fränkel gezeigt, haben nicht nur die Kontraktionen, sondern auch die Wortenden einen Einfluss. Wenn Fränkel das grösste Rätsel selbst gestellt hat, indem er drei statistische Einschnittsgebiete im Kallimachoshexameter fand und dann in der Gegenprobe drauf alles insofern in Zweifel ziehen musste, als etwa die gleichen Resultate auch bei Homer zu finden waren, dann hätte ihn vielleicht eine Serienuntersuchung beruhigt¹⁴⁷: Was bei Kallimachos den Automatismus auslöst, das sind auch

¹⁴⁵ Cf. Steinrück M., “La formule épique de l’épopée tardive, une mise au point” erscheint noch in den Akten des Colloquiums *Les enjeux théoriques des débats sur la formule homérique*, Lille III (3-6. 4. 2000)

¹⁴⁶ Was sonst nicht immer der Fall ist: im *Apollonhymnus* finden wir nur ein einziges pk4-Cluster auf 115 Verse, Im *Zeushymnus* 2 auf 96 Verse, nur der wiederum homerisierende *Deloshymnus* hat eine odysseische Dichte (21,6).

¹⁴⁷ Fränkel H., “Der kallimachische und der homerische Hexameter”, *NAWG* 1926, 197-229. und

Wortenden an der gleichen Versposition. Und damit nicht genug: wenn die Mittelzäsur stoisch gleich bleibt, dann sorgen die Wortendenserien in beiden Hexameterhälften dafür, dass es dem Leser nicht langweilig wird. Die Serien sind doppelt geführt:

Kallimachos, *Hekale* 260.55-68

-	υυ/	-/	-/	-/	-/	-	υυ/	-/	υυ/	-	υ
-	υ/υ	-/	-/	-	υ/υ	-/	-	-	υ/υ	-	υ
-	υυ	-/	-	-/	-/	-	υυ/	-	υ/υ	-	υ
-	υυ	-/	-/	-	υ/υ	-/	υυ/	-	υυ/	-	υ
-	υυ	-/	υυ	-	υ/υ/	-/	υυ/	-	υ/υ	-	υ
-	υυ	-/	υυ	-	υ/υ	-	υυ/	-	υυ	-	υ
-	υυ/	-	-	-/	υυ	-/	υυ	-	υ/υ	-	υ
-	υυ	-/	υυ	-/	-	-/	υυ/	-/	υυ	-	υ
-	υυ	-/	-/	-	υ/υ	-/	υυ/	-	υυ/	-	υ
-	-	-/	-	-	υ/υ	-	υυ/	-	υ/υ	-	υ
-	-	-/	-	-	υ/υ	-	υυ/	-	υ/υ	-	υ
-	-	-/	-	-	υ/υ	-	υυ	-	υ/υ	-	υ
-	-/	-	υ/υ	-	υ/υ	-/	υυ/	-	υυ/	-	υ
-	-	-/	υυ	-	υ/υ	-	-	-	υ/υ/	-	υ

Die Schrägbalken finden sich beharrlich während sechs Versen nach dem dritten Element und zwischen dem dritten und sechsten Vers auch noch beständig nach dem achten Element, also an der bukolischen Diärese. Dann folgt zweimal die bei Kallimachos sonst eher seltene Penthemimeres begleitet von Wortende nach der siebten Position. Schliesslich kehren wir während vierer Verse wieder zum alten Schema zurück. Kallimachos ersetzt also die homerische Variation durch verschiedene Mittelzäsuren (oder Asynarteten) mit verschiedenen, in der Wiederholung fühlbaren Wortenden. Nur in diesem Sinne kann man hier von der Funktion als Nebenzäsur sprechen¹⁴⁸.

die Wiederaufnahme als “Der homerische und der kallimachische Hexameter” in *Wege und Formen frühgriechischen Denkens*, München 1960. Gegen Fränkel Bedenken zu seiner eigenen Theorie Cantilena M., “Il ponte di Nicanore”, in Fantuzzi-Pretagostini, *op. cit.*, Roma 1995, 9-67.

¹⁴⁸ Denn von einer Trithemimeres spricht kein antiker Theoretiker, nicht nur weil kein Grieche eine solche falsche Wortbildung verwendet hätte (es müsste Trihemimeres heissen), sondern weil Marius Victorinus klar in seinem Katalog der Hexameterschnittstellen die Penthemimeres als erste mögliche von links aufzählt.

Diese Wortendenserien variieren also den Rhythmus durch Verszerteilung, gemäss den Prinzipien des Lepton, bleiben aber ein Phänomen des Kallimachos: Nikander wendet es nicht an. Auch Quintus von Smyrna bildet mehr einen Kontrast als eine ausgeprägte Form¹⁴⁹.

QS, *Posthomerica* 1.1-8

-/	υυ/	-	υυ	-	υ/υ	-/	υυ	-	υυ/	-	υ
-	υ/υ	-/	υυ	-	υ/υ/	-	υυ/	-	υ/υ	-	υ
-/	υυ/	-	υ/υ	-	υ/υ	-/	υυ	-	υ/υ	-	υ
-	υυ	-/	υυ/	-	υ/υ	-	υυ/	-	υυ	-	υ
-	υ/υ	-/	υυ	-	υ/υ	-/	υυ	-	υ/υ	-	υ
-	υυ/	-	υυ	-	υ/υ	-	υυ/	-	υ/υ	-	υ
-	-	-/	-	-	υ/υ	-/	-	-	υυ/	-	υ
-/	υ/υ	-/	υυ	-	υ/υ	-	υυ/	-	υυ/	-	υ

Quintus gehört im 3.Jh.u.Z. bereits unter die Homernachahmer. So kümmert er sich zumindest in der Serienmetrik nicht um kallimacheische Wortendenserien, aber auch die Kontraktionsserien Homers sind selten, um nicht zu sagen absent. Dass Quintus hier von Kallimachos abweicht, hebt ihn von Nonnos ab, der, wie Wifstrand gezeigt hat, in der Wortendenstruktur zu Kallimachos hinneigt. Und bis zu einem gewissen Grad kann man das Gleiche über die Serienmetrik sagen. Die kallimacheischen doppelten Wortendenserien setzen sich bei Nonnos nicht in derselben Form fort.

Nonnos, *Dionysiaca* 1.1-10

-	υ/υ	-/	υυ	-	υ/υ	-	υυ/	-	υυ/	-	x
-	υυ	-/	-	-	υ/υ	-	υυ/	-	υ/υ	-	x
-/	υυ	-/	υυ	-/	υυ	-	υυ/	-	υ/υ/	-	x
-	-/	-	υυ	-	υ/υ/	-	υυ/	-	υ/υ	-	x
-/	υυ/	-	υυ	-	υ/υ	-	-	-	υ/υ	-	x
-	υυ	-/	υυ	-	υ/υ	-/	-	-	υ/υ	-	x
-	υυ/	-	υ/υ	-	υ/υ	-/	-/	-	υυ/	-	x
-/	υυ	-/	υυ/	-	υ/υ	-/	υυ	-	υ/υ	-	x
-/	υυ/	-	υ/υ	-	υ/υ	-/	-	-	υυ/	-	x
-	υυ/	-	-	-	υ/υ	-	-	-	υ/υ	-	x

¹⁴⁹ In der Verwendung der Zäsur- und Längencluster gleicht er den *Cynegetica* Oppians.

Hier wird die Mittelzäsur beinahe immobilisiert. Es handelt sich um den dritten Trochäus in 99% der Fälle. Von der Mittelzäsur kann also keine Variation kommen. Aber Nonnos schafft daneben einfache aber ziemlich konsequente Wortendenserien (1-4 bukolische Diärese, 2-6 Wortende nach der Position 9,5).

Im Vergleich mit Homer, Kallimachos und Quintus scheint Nonnos also seine Serien nicht mehr mit Längen zu schaffen, sondern in abgewandelter Form die kallimacheische (oder, wie wir sehen werden, theokriteische) Tradition der Wortendenschnitte zu übernehmen. Längen am Bicepslement finden sich in Serie eher selten.

4.5 Theokrit

Auf dem Hintergrund der Bemerkungen über die Serienmetrik Homers und des Kallimachos lässt sich auch die Art und Weise fassen, wie Theokrit seinen Hexameter (oder besser seine Hexameterformen) schmiedet. Er scheint ebenso die den Vers in Stücke hauenden Wortendenserien zu verwenden wie Kallimachos, nur an einem anderen Ort, nämlich an der bukolischen Diärese. Herodas macht sich über diese Zerhackung vielleicht im dritten Mimiambos (Verse 33-35) lustig: die mündlich, also traditionell gebildete Mutter des mit der neuen Metrik geplagten Schülers klagt, dessen Verse kämen aus dem Mund wie durch ein Sieb, Stück für Stück gepresst. Theokrit verwendet mehr bukolische Diäresen (78%) als alle anderen (um 60%). Im *Thyrsis* sieht das dann so aus:

	Ἄδύ τι τὸ ψιθύρισμα καὶ ἅ πίθους αἴπολε, τήνα ἅ ποτὶ ταῖς παγαῖσι μελίσδεταί, ἄδύ δὲ καὶ τὴ συρίσδες· μετὰ Πᾶνα τὸ δεύτερον ἄθλον ἀποισῆ αἰ κατῆνος ἔλη κεραὸν τράγον, αἴγα τὴ λάψη αἴκαδ' αἴγα λάβη τῆνος γέρας ἐς τὲ καταρρεῖ	5
αἰπόλος	ἅ χίμαρος· χιμάρῳ δὲ καλὸν κρέας, ἔστε κ' ἀμέλειξ Ἄδιον, ὃ ποιμήν, τὸ τεὸν μέλος ἦ τὸ καταχές τῆν' ἀπὸ τᾶς πέτρας καταλείβεται ὑψόθεν ὕδωρ. Αἶ καταὶ Μοῖσαι τὰν οὔριδα δῶρον ἄωνται	
Θύρσις	ἄρνα τὴ σακίταν λαψῆ γέρας· αἰ δὲ κ' ἀρέσκη τήναις ἄρνα λαβεῖν, τὴ δὲ τὰν οἶν ὕστερον ἀξῆ. Λῆς ποτὶ τὰν νυμφᾶν, λῆς, αἰπόλος τῆδε καθίξας ὡς τὸ κάταντες τοῦτο γεώλοφον αἶ τε μυρῖκαι, συρίσδεν; Τὰς δ' αἴγας ἐγὼν ἐν τῷδε νομευσῶ	10

Thyrsis 1ff.

-	υ υ /	-	υ υ	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	υ υ /	-	-	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	-	-/	υ υ	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	-	-	υ / υ	-/	υ υ	-/	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	-/	-	υ / υ	-/	-	-/	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	υ υ	-/	υ υ	-	υ / υ	-/	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	υ υ /	-	-	-/	υ υ	-/	υ / υ	-	υ υ	-	υ
-/	υ υ	-	-	-/	υ υ	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	-/	-	-	-/	-	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	υ / υ /	-	-	-/	-	-/	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	-/	-	υ / υ	-/	υ υ	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-/	υ υ	-	-	-/	-/	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	υ υ	-	-/	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ / υ	-	υ
-	-	-/	-	-	υ / υ	-/	-	-	υ / υ	-	υ

Theokrit verschiebt also (wie Nonnos) das Zentrum dieser Serien von der Versmitte zur Mitte des zweiten Kolons. Homer verwendet die bukolische Diärese zwar auch, nämlich, wie die meisten Hexameterproduzenten in 60%¹⁵⁰ der Fälle, aber eben selten in Serie und noch seltener in semantisch interaktiven Clustern, wie hier, wo die Cluster die Sprecher unterscheiden. Wenn Vergil seinen Theokrit imitiert, rechnet er damit, dass die Leser diese Melodien kannten. Jedenfalls deutet er das in seinen *Bucolica* an, indem er dasselbe Spiel mit römischen Zäsuren nachstellt.

Tityrus	Quid facerem? neque seruitio nec tam praesentis alibi hic illum uidi iuuenem, bis senos cui nostra dies hic mihi responsum primus 'pascite ut ante boues, pueri,	me exire licebat cognoscere diuos. Meliboee, quot annis altaria fumant, dedit ille petenti: submittite tauros.'	(semiseptenaria) 40
---------	---	--	---------------------

¹⁵⁰ Raalte M. van, *Rhythm and Metre, Towards a Systematic Description of Greek Stichic Verse*, Assen, Maastricht Wolfboro 1986.

Meliboeus	Fortunate senex, et tibi magna satis, limosque palus non insueta grauis nec mala uicini fortunate senex, et fontis sacros	ergo tua rura manebunt quamuis lapis omnia nudus obducat pascua iunco. temptabunt pabula fetas pecoris contagia laedent. hic inter flumina nota frigus captabis opacum;	(semiquinaria)
-----------	---	---	----------------

Wir können damit auch den Sängerstreit zwischen Menalkas und Daphnis (*Id.* 9) bei Theokrit vergleichen, wo der Richter und Daphnis durch die Zäsuren voneinander abgehoben werden, während Menalkas in der Folge eine Mischung bietet:

Richter	<i>Βουκολιάζεο Δάφνι</i> ῶδ᾽ ἄρχεο Δάφνι μόσχος βουσὶν ὑφέντες χοί μὲν ἀμᾶ βόσκειντο μηδὲν ἀτιμαγελεῦντες ἐκ ποθεν, ἄλλοθε δ' αὖτις	<i>τὸ δ' ῶδ᾽ ἄρχεο πρᾶτος</i> (trochäische Zäsur) συναψάσθω δὲ Μενάλκας ὑπὸ στείραισι δὲ ταύρωσ καὶ ἐν φύλλοισι πλανῶντο ἐμὶν δὲ τὸ βουκολιάζεο ὑποκρίνοιτο Μενάλκας.	
Daphnis	Ἄδὸ μὲν ἄ μόσχος ἄδὸ δε· χά σῦριγξ, Ἔστι δὲ μοι παρ' ὕδωρ λευκᾶν ἐκ δαμαλᾶν	γαρούεται, ἄδὸ δὲ χά βῶς (Penthemimeres) χῶ βουκόλος ἄδὸ δὲ κήγῶν, ψυχρὸν στιβάς, ἐν δὲ νένασται καλὰ δέρματα, τάς μοι ἀπάσας	
	λιψ κόμαρον τρωγίσας ἀπὸ τῷ δὲ θέρευς φρύγοντος ἐγῶ ὄσπον ἐρῶν τι πατρὸς μύθων Οὔτως Δάφνις ἄεισεν ἐμίν,	σκοπιᾶς ἐτίναξε. (ev. Hephthemimeres) τόσπον μελεδαίνω, καὶ ματρὸς ἀκούει. οὔτως δὲ Μενάλκας	

Nun wird die Diärese nach der achten Position bukolisch genannt, weil sie eben bei Theokrit am häufigsten auftaucht. Hat sie deswegen etwas “Hirtenhaftes” an sich? Sind Texte mit städtischem Inhalt metrisch unbukolisch? Man kann vermuten (cf. D II), dass Theokrit seinen Syrakusanerinnen auch italisch klingende Hexameter in den Mund gelegt hat.

Anders steht es mit dem *Kyklops*. In diesem Stück finden wir nur die üblichen 60% bukolischer Diäresen, hingegen könnte man sich ebenso bei Homer wie bei Sappho glauben. In der Parodie auf Homer kann Theokrit plötzlich Biceps-Cluster bilden. Da es sich aber um einen erotischen Homer handelt bietet sich der Hexameter an, welcher in der Antike der “sapphische” hieß,

weil er aussah wie in den Epithalamien Sapphos (Cf. Fr. 11 Voigt $\zeta\Upsilon\psi\omega$ $\delta\eta$ $\tau\acute{o}$ $\mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\theta\rho\omicron\nu$,... $\acute{\alpha}\acute{\epsilon}\rho\rho\epsilon\tau\epsilon$ $\tau\acute{\epsilon}\kappa\tau\omicron\nu\epsilon\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\varsigma$) aber auch weil die Länge an der Position 2 aus dem Hexameter eine Art Pherecrateus mit drei eingeschobenen Daktylen macht. Der Kyklops wiederholt diesen Vers beinahe manisch und gibt so einen episch schweren, liebeskrank–parodischen Ton, in welchem die bukolischen Diäresen sich nicht recht zu langen Clustern organisieren können. Hier lohnt sich ein kleiner Überblick über die Cluster (der Buchstabe “n” gibt Verse ohne bukolische Diärese an):

K 2	8	K 4	P	K 2 4 8 n
K 4		K 4	P 6 8 n	K 2 4 8 n
P 2 6		K 2	P 4 6 n	K 2 8
P 4 6 8 n	P 2 6		P 6	P 4 8
K 2 4 8 n	K 2 (V, 30)		P 6	
P 2	K n		P 2	
K 2 4 n	P 2		P 2 n	
K 2	K 2 4		P 10	
P 4	K 2 4		K 2 4	
P 4 (V. 10)	K 2 n		P 2 6 (V 60)	
P 2 6	P 2 4 6		K 2 4	
P	P 2 6 n		K 2 8	
P 2 n	K 2 4		K 2 8 n	
P	K 8 n		K 4	
P 2 4	K (V. 40)		P 2	
P	P 6 8		P 2 n	
K n	K 8		K 2 8	
K 2 4 8 n	K 2 n		P 2	
K 2 n	P 4 8 n		K 2 10	
P 4 (V 20) n	P 4 6 n		P 2 6 (V 70)	
P 2	P 4 6		K 2 8 n	
P 2 4 6	P 2 n		P 2 4 6	
P 2 6	P 2 n		K 2 8	
P 2 10	K 2 8		P 2	
K 2	K (V 50) n		K 8 n	

Damit ist klar geworden, dass die bukolischen Diäresen zwar nicht immer nur in bukolischen Themen häufig sind, dass aber unbukolische Themen deutlich metrisch anders behandelt werden. Die Antwort auf die eingangs gestellte Frage, ob bukolische Diäresen etwas mit Hirten zu tun haben, kann dahingehend (ausweichend) beantwortet werden, dass der von Kallimachos’ Praxis abgesetzte Rhythmus in Theokrits Hirtentexten üblich ist.

b) Unbukolische Verse

Damit können wir etwas näher an die Bedingungen dieses diäretischen Wortendes herangehen. Naeke hat sie in einem Artikel über die *Hekale* formuliert¹⁵¹: Nicht nur nach dem zweiten, sondern auch nach dem vierten Biceps meiden die hellenistischen Autoren Wortende nach einer langen Silbe (die Unterstreichung meint eine Brücke: kein Wortende zwischen diesen Positionen).

- ∪ ∪ - - - ∪ / ∪ - - - ∪ ∪ - ∪ aber
 - ∪ ∪ - ∪ ∪ / - ∪ / ∪ - ∪ ∪ / - ∪ ∪ - ∪

Nun hat Naeke dies vor allem zu den kallimacheischen Hexametern bemerkt, welche nur sehr selten die Penthemimeres verwenden. Immerhin gilt die Regel bei Kallimachos auch für Verse des Typus p8. Nun zeigen aber 92% der unbukolischen Verse (mit und ohne Länge in der achten Position) bei Theokrit die trochäische Zäsur. Die kleine Ausnahmegruppe der unbukolischen Verse ist also rhythmisch markiert, nicht nur ein Zusammentreffen von verschiedenen Wortlängen.

Dennoch bliebe dies eine pure Beschreibung, hätten diese Verse nicht bestimmte Funktionen im Text. So verwendet sie Theokrit, wenn es darum geht, einen unbukolischen Diskurs vom bukolischen abzusetzen. In den *Thalysien* zum Beispiel nimmt Lykidas, dieser verkleidete Pan, innerhalb seines Gesanges die misandrische Stimme eines weiblichen Iambos an. Dem Hirtengesang wird also eine nicht nur unbukolische, sondern auch nicht-männliche Stimme entgegengesetzt, und hier werden die unbukolischen Verse häufig.

- / - / - / ∪ ∪ - ∪ / ∪ - ∪ ∪ / - ∪ / ∪ - ∪ 120
 - - / - ∪ / ∪ - ∪ / ∪ - / ∪ ∪ - ∪ / ∪ - ∪
 - ∪ ∪ - / ∪ ∪ - ∪ / ∪ - / ∪ ∪ - ∪ / ∪ - ∪
 - ∪ / ∪ - / ∪ ∪ - ∪ / ∪ - ∪ ∪ / - ∪ / ∪ - ∪
 - - - / ∪ ∪ - ∪ / ∪ - - - - ∪ / ∪ - ∪
 - ∪ ∪ - / ∪ / ∪ - ∪ / ∪ - / - - - ∪ / ∪ - ∪ 125
 - - / - ∪ ∪ - ∪ / ∪ - - - - ∪ / ∪ - ∪
 - ∪ / ∪ - ∪ ∪ - ∪ / ∪ - ∪ ∪ / - ∪ / ∪ - ∪

¹⁵¹ Naeke A. F., "Callimachi Hecale IV/V", *RhM* 3 1835, 516: "Spondei cum caesura in quarto pede tam rara apud Callimachum exempla sunt, ..."

In diesem kleinen Zitat einer Art weiblichen, gegen Männer gerichteten Iambos, immer mit der trochäischen Zäsur, machen die (unterstrichenen) unbukolischen Verse nicht 22% wie üblich aus, sondern 68%. Interessant ist, dass sich die Frauen hier auch nicht um Naekes Regel scheren. In zwei Fällen wäre eine bukolische Diärese beinahe zu erwarten, doch die Verse 121f. bleiben ohne sie.

Alle diese Beobachtungen ergeben zusammen, dass Theokrit seine bukolischen Diärensen nicht einfach unwillkürlich häufiger verwendet als Homer oder Kallimachos. Denn er hat sich für die Hirtentexte nicht nur vom rhythmischen Parfum seiner (zumindest wahrscheinlichen) Heimat und von dem Rhythmus homerischer Cluster losgemacht (obwohl er beide bestens imitieren kann, wie man am *Kyklops* sieht), sondern er hat das kallimacheische Lepton-Rezept der den Vers zerhackenden Wortendenserien abgewandelt und mit der bukolischen Diärese in die zweite Vershälfte verschoben. Interessant ist, dass hier wie in der Folge die Serienmetrik mit der Verteilung der Stimmen einhergeht, sei es Person und Person oder Person und Erzähler. Das schliesst die "Stimme des Dichters", den locuteur, nicht aus, aber die Beispiele sprechen eher für die Inszenesetzung anderer Stimmen. Das wäre immerhin mit der dritten Arbeitshypothese konsistent, wonach die Interaktion metrischer Automatismen mit pragmatischen (aber auch narrativen) Umständen, in der mündlichen Performance-Kultur leichter ist als in der hellenistischen Lese-Kultur. Dennoch scheint eine Kontinuität der Interaktion von Stimme und Clustern weiter zu bestehen, wenn sie auch viel kontrollierter ist.

4.6 Nikander und der Orakelvers

Wenn das Kriterium der Serienmetrik im Hellenismus ganz allgemein zur Zäsur wechselt, so gibt es doch Unterschiede in der Verwendung. Jeder Dichter hat seinen eigenen Weg gefunden, jeder zeichnet sich durch einen ihm eigenen Rhythmus aus. Der Fall Nikanders bildet als Gegenprobe einen Sonderfall. Denn seine Serienmetrik verwendet nicht sosehr die Zäsur als den Laut. Dabei mag seine Herkunft eine Rolle gespielt haben. In Klaros, wo seine Familie das Priesteramt inne hatte, lebte er im Einzugsgebiet von Pergamon, und damit in einer kulturellen und wissenschaftlichen Tradition, die in Konkurrenz zur alexandrinischen steht. Wie Krates von Mallos eine auf der Phonik beruhende stoische Gegentheorie zu Aristarch entwickelte¹⁵², so konnte auch

¹⁵² Cf. Porter J., "Hermeneutic Lines and Circles: Aristarchus and Crates on the exegesis of Ho-

Nikander nicht einfach wie Kallimachos (oder auf andere Weise Theokrit) die Hexameter in Teile zerhacken und den Rhythmus durch die Wiederholung der gleichen Wortenden hervorheben. Auch die Zerhackung der beschriebenen Gegenstände, die Arat zur Meisterschaft bringt, konnten ihm nicht zum Ruhm verhelfen. Jedenfalls hat er einen Katalogvers geschaffen, wie er Krates gefallen hätte und wie ihn niemand vor ihm so verwendet hat.

Dennoch geht er vom gleichen Prinzip aus wie Arat und in gewisser Weise Kallimachos. Er wählt einen möglichst trockenen Stoff, der bereits als Lehrbuch oder als Wissenschaftsprosa existiert – in seinem Falle sind es die Gegengifte, – um das Interesse am Thema möglichst niedrig zu halten und Raum für die von Pausimachos damals diskutierte Macht der Lautpoesie zu gewinnen. Aber von da an geht er neue Wege. Er verwendet den Orakelvers im Epos, im Katalog.

Die Lautwiederholungen werden hier durch (die selteneren und darstellungsfreundlicheren) Konsonantenkombinationen wiedergegeben, ob sie von Vokalen getrennt werden oder nicht¹⁵³. Als Wiederholtes gilt dabei nicht das semantisch orientierte “Phonem”, sondern das akustisch-poetisch orientierte “Phon”, d.h. was eben nach den Regeln der Rhetorik als echobildend gilt (z.B. Dentale /d/ und /t/ usw., nicht nur /d/ und /d/). Ferner gelten in diesem Kriterium die rhetorischen Umstellungsregeln (It = tl)¹⁵⁴. Die Wiederholungen werden im Text durch verschiedene Hervorhebungen und am Rand durch Umschrift markiert.

Orakel haben seit den Versen, die Theoklymenos in der *Odyssee* an die Freier richtet, den Anstrich des Lautgeklingels. Die Freier können nicht nur über die überrissenen Metaphern, sondern auch über die Parechesen des Sehers lachen, als er ihnen ein übles Ende voraussagt (*Od.* 20.351ff.):

P 2	ἄ δειλοὶ τί κακὸν τόδε πάσχετε· Νυκτὶ γὰρ ὑμέων	ltk dps nkt
K	εἰλύαται κεφαλαί τε πρόσωπά τε νέρθε τε γούνα	ltk spt tgn

mer”, in R. Lamberton J. J. Keane ed., *Homer’s Ancient Readers. The Hermeneutics of Greek Epic Earliest Exegetes*, Princeton 1992, 67-114.

¹⁵³ Das ist von vielen Möglichkeiten nur das größte und wahrscheinlich realistischste Kriterium. Andere wären möglich, würden aber einen noch grösseren Aufwand erfordern.

¹⁵⁴ Eine Aufstellung der antiken Regeln in Tergum P., *Leise Laute, Arbeiten über das Verhältnis von Rhythmus und Lautresponson bei Archilochos*, Lausanne Basel 1991, zu den Begriffen allgemein cf. Cappello S., *Le réseau phonique et les sens, l’interaction phono-sémantique en poésie*, Bologna 1990.

Hier werden nur einige der wiederholten Lautkombinationen hervorgehoben: ltk - ltk in der ersten, tps -spt und nkt -tgn in der zweiten Vershälfte streng nach der Regel, wonach Lautechos im Epos durchschnittlich etwa die Distanz eines Verses beachten. Eine pure Konsonantenwiederholung, eine Parechese, die wir seit der Renaissance Allitteration nennen, herrscht im folgenden Paar vor:

K 8 οἰμωγῆ δὲ δέδης, δεδάκρυνται δὲ παρειαί,
 p 6 8 αἵματι δ' ἐρρέδαται τοῖχοι καλάι τε μεσόδμαι

Die Hälfte (statt wie üblich eines schwachen Viertels) aller Konsonanten sind hier Dentale, meistens stimmhafte. Hebt das kleine Cluster das Ethos-Spiel hervor? Das Insistieren auf den Lateralen /l/ und /r/, das wir aus dem Anfang der Rede kennen, setzt wieder in den Schlussversen ein

P 2 8 εἶδωλον δὲ πλέον πρόθυρον, πλείη δὲ καὶ αὐλή
 K ἱεμένων Ἐρεβόσδε ὑπὸ ζόφον ἠέλιος δὲ
 K οὐρανοῦ ἐξαπόλωλε, κακῆ δ' ἐπιδέδρομεν ἀχλύς.

Dl, pl, ln, nr, lk wiederholen sich alle und damit ist noch nicht von der pr-Serie und dem seltsamen lautsemantischen Spiel zwischen *Erebosde* und *sophon* gehandelt. Dann sehen wir, wie Aristophanes in den *Rittern* 1014ff. die Orakelverse durch über das übliche Mass (2 pro Vers) hinausgehende Lautwiederholung charakterisiert (30 Zweierlaut-Kombinationen auf 6 Verse, also 5 pro Vers).

P		φράζευ'Ερεχθ <u>είδη</u> λογίω <u>ν</u> ὁδὸν ἦν σοι'Απόλλω <u>ν</u>	phrd thgd gn
K		ἰα <u>χῆν</u> ἐξ ἀ <u>δύ</u> τοιο διὰ τρι <u>πό</u> δων ἐρι <u>τί</u> μων	khn dt trp rtm
P 2		σφύ <u>ζε</u> σθαί σ' ἐ <u>κέ</u> λευσ' ἱ <u>ε</u> ρό <u>ν</u> <u>κ</u> ύ <u>να</u> <u>κα</u> ρχα <u>ρό</u> δο <u>ν</u> τα	kls hr kn rkhrd
P 4	8	ὃς π <u>ρ</u> ὸ <u>σ</u> έ <u>θ</u> εν <u>λ</u> ά <u>σ</u> χω <u>ν</u> καὶ ὑ <u>π</u> έρ σου <u>δ</u> ει <u>ν</u> ά <u>κ</u> ε <u>χ</u> ρα <u>γ</u> ί <u>ω</u> ς	prsthn lsk prsdn krg
P 2	6 8	σοὶ <u>μ</u> ι <u>σ</u> θ <u>ὸ</u> ν πο <u>ρ</u> ιεῖ <u>κ</u> ἂ <u>ν</u> μ <u>ὴ</u> <u>δ</u> ρ <u>ᾶ</u> ταῦ <u>τ</u> ' <u>ἀ</u> πο <u>λ</u> εῖ <u>τ</u> αι	sm sthnpr pl
P 2 4	8	<u>π</u> ο <u>λ</u> λοὶ γὰρ <u>μ</u> ί <u>σ</u> ει σ <u>φ</u> e κα <u>τ</u> α <u>κ</u> ρ <u>ῶ</u> ζ <u>ου</u> σι <u>κ</u> ο <u>λ</u> ο <u>ι</u> οί.	pl gr ms kr rd

Etwas deutlicher ist das darauffolgende Orakel in 1030ff.

p		φράζου Ἐρεχθεΐδῃ, κύνα κέρβερον ἀνδραποδιστήν	rd rk kr br rp
p 2 4	8	ὃς κέρκω σαίνων δ' ὀπότεαν δειπνῆς ἐπιτηρῶν	kr sn pt dp pt tr
k	4	ἐξέδεταί σου τοῦψον ὅταν σύ ποι ἄλλοσε χάσκεις	stst psn nsp lsk
7 2 4	8	ἐσφοιτῶν ἐς τοῦπτάνιον λήσει σε κωνηδόν	phtn ptn lsk kn
p 2	6 8	νύκτωρ τὰς λοπάδας καὶ τὰς νήσους διαλείχων	nkt sl pd kt khn

Der Durchschnitt ist mit 25 wiederholten Lautkombinationen in 5 Versen derselbe wie in 1014ff. Wenn wir diese Kombinationsanalysen an Homertexten exerzieren, dann treffen wir auf mehr Lautkombinationen als vielleicht erwartet, aber wir dürfen nicht vergessen, dass die epische Formel-Versifikation eben auch mit lautlichen Kriterien arbeitet¹⁵⁵. Erinnern wir zum Kontrast an den Anfang der Erzählung in der *Odyssee* (1.11-14; 15 Konsonantenkombinationen befinden hier in Wiederholungen, also etw 4 pro Vers, statt der 5 oder 6 in Orakeln):

K 2 4		ἐνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ὅσοι φύγον αἰπὺν ὄλεθρον	thl lmn phg lth
K		οἴκοι ἔσαν πόλεμόν τε πεφρευγότες ἠδὲ θάλασσαν	sn lmn phg thl
P 2 4 6		τόν δ' οἷον νόστου κεχρημένον ἠδὲ γυναικός	ns tk khr dg
K 2	8	νύμφη πότνι ἔρυκε Καλυψώ δ' ἄρα θεάων	rk

Am deutlichsten wird das Verhältnis von Lautwiederholung und Orakel jedoch bei Lykophron, welcher diesen Diskurs wählt, um seine Anagramme anzubringen. In der Vorstellungswelt der Griechen haben Orakel also etwas mit überbordender Lautrepetition zu tun, so wie wenn man Wagner mit Alliterationen nachahmt. In den echten Orakeln, wie sie Herodot zitiert, scheint dieses Verhältnis jedoch nicht so verschieden wie in nachgemachten. Der “Prophatas” in Delphi nimmt das Lautmaterial der Pythie oder der Frage, bildet sie

¹⁵⁵ Christol A., “Les couleurs de la mer” in L. Villard ed., *Couleurs et visions dans l'Antiquité classique*, Rouen 2002, 29-44, weist darauf hin dass ἄλς immer mit πολίως als Epithet verbunden wird, πόντος immer mit οἶνοψ. Die Rechnung und die Gegenrechnungen der lautlichen Übereinstimmungen stützen die These lautlicher Motivation für die Wahl einer bestimmten Formel gleicher Bedeutung. Ähnlich kann man zeigen, dass die Dubletten des Epithets für Hera statistisch bedeutsam im Zusammenhang mit dem phonischen Kontext stehen (Cf. Steinrück M., “L'epithète homérique d'Héra après le troisième trochée”, *Epea Pteroenta, Bulletin du Centre d'Etudes Homériques* 3, 1994, 13-23).

mehrfach um, bis daraus ein Hexameter wird und einem Wort aus der Orakelfrage ein lautlich ähnliches Wort aus der Orakelantwort gegenübersteht. Ein Beispiel aus *Hdt* 1.47:

P	4	8	οἶδα δ' ἐγὼ φάμμου δ' ἀριθμὸν καὶ μέτρα θαλάσσης	mdr rthm mtr
K	2	8	καὶ κωφοῦ συνήμι καὶ οὐ φωνεῦντος ἀκούω	kph kph kv
K	2	8	ὀδμή μ' ἐς φρένας ἦλθε κραταιρίνοιο χελώνης	kr khl
7	2	6 8	ἦ χαλκὸς μὲν ὑπέστρωται χαλκὸν δ' ἐπίεσται	khl hps khl
K	4	6 8	ἐφομένης ἐν χαλκῷ ἄμ' ἀρνειοῖσι κρέεσσιν.	hps khl kr

Was hier erstaunt, ist nicht das nur andeutungsweise verzeichnete Wiederholungsspiel, sondern neben dem (frühgriechischen) 8-Cluster vor allem die Tendenz zu langen Wiederholungssequenzen (mdr rthm mtr) im selben Vers und dies dreifach: vielleicht hat der Prophatas gedacht, dass aus *psammou arithmon*, aus dem unzählbaren Sand wird – im die Laute umstellenden Echo – *metra*¹⁵⁶, aus dem “Tauben” würde durch lautliche in der Rhetorik und Metrik ausformulierten Permutationsregeln das Hören. Aus der Schildkröte (*khelones*) wird Bronze (*khalkoi*). Das Bild des geschlossenen Schildkrötenpanzers wandelte sich ins Bild des Dreifusses mit seinem Deckel, aus der starken Nase der Schildkröte würde über die lautliche Äquivalenz Fleisch, aus *unterliegend* würde *kochend*. Der Orakeldiskurs verwendet also vielleicht lautliche Ähnlichkeit als Argument für die Richtigkeit des Orakels. Wer so vorgeht, kann darin lesen, dass Kroisos wie hier die Schildkröte, bei einem Opfer gekocht werden wird. Die statistische und aus der Parodie bekannte Assoziation von Orakel mit Parechese wird jedenfalls bestätigt. Schauen wir uns noch *Hdt* I 55 an:

P		8	ἀλλ' ὅταν ἡμίονος βασιλεὺς Μῆδοισι γένηται	lt nmn bsl md
K		8	καὶ τότε Λυδὲ ποδαβρέ, πολυψηφῖδα παρ' Ἑρμοῦ	ldpdr lpsphdr
P	2	6 8	φεύγειν μηδὲ μένειν μηδ' αἰδεῖσθαι κακὸς εἶναι	md mn md

Wieder ist dieses Orakel durch eine komplette pk8-Serie gekennzeichnet. Wieder kann man aus den Medern und aus dem Maultier, aus Metaphern und Metonymien die Empfehlung ableiten, weder zu warten noch Angst vor dem Vorwurf der Feigheit zu haben. Interessanter ist die beinahe anagrammati-

¹⁵⁶ ...vielleicht auch der bei Herodot zum ersten Mal erwähnte “hexametrische” Rhythmus nach *Metra*. Cf. *Hdt*. 1.47.11, 1.62.17, 5.60, 5.61.2, 7.220.14.

sche, an Lykophrons oder des Kalchas Orakeldiskurs mahnende Umwandlung von *eleganter Lyder* in *beim steinigen Hermos*.

Nikander macht es ähnlich: das Gegengift, das einem Schlangenbiss entgegenwirkt, muss in einer Art homöopathischen Vorstellung aus denselben Lauten zusammengesetzt sein (35f.):

P 2		Θίβρην δ' ἔξ	ελάσεις ὁ	φίων	ἐπι	λωβέα	κῆρα
K 2	8	Καπνείων	ἐλά	φοιο		πολυγλωχίνα	κεραιήν

Die möglichen Lautentsprechungen sind damit keineswegs ausgeschöpft, aber die Serie *ela-ophio-lob-kerā* im Gift der Schlange tritt in derselben Reihenfolge im nächsten Vers als *ela-phoio-pol-kerā*, und das heisst – semantisch gesehen – im Gegengift wieder auf. Auf die Frage “Eine ABCD-Schlange hat mich gebissen” muss der hellenistische Dichter im Orakeldiskurs die Antwort geben: “man nehme DCBA-Zutaten...” Das Programm wird natürlich nicht sklavisch durchgehalten, aber die hohe Wiederholungsrate gibt dem Text den Orakelgeschmack. Als Nikander zur Aspisschlange kommt, müsste man meinen, er begnüge sich mit einem Spiel mit den Lauten sp (167f.).

K	8	φράζω δ' ἀυάλησιν ἐπιφρικτὴν	φολίδεσσιν	phr phldsn
K	4	ἀσπίδα φωνήεσσιν ἀμυδρότατον	δάκος ἄλλων	apd phns dksl

Der Text beginnt mit den heraklitischen Bewegungen des Tieres: es scheint sich bei seinem Winden in entgegengesetzte Richtung zu bewegen (169f.).

K 2		τῇ μὲν γάρ τε κέλευθος ὁμῶς	κατ' ἐναντίον ἔρπει	klths
P 4	8	ἀτραπὸν ὀλκαίην, δολικῆῶ	μηρύγματι γαστροός	lk dlkh

Zusammen mit *dakos allon* ergibt sich jetzt die Serie *dksl - klths - lk - dlkh*, die Wiederkehr des Weges kann ein Leser leicht in die Wiederkehr der Buchstaben oder der Laute projizieren (mit Homer oder Kallimachos ginge das nicht). Die Serie geht in den folgenden zwei Versen weiter. Man muss schon einen sehr einfühlsamen Interpolator annehmen, um dieses Verspaar aus dem Text zu werfen.

- P 2 ἡ καὶ σμερδαλέον μὲν ἔχει δέμας, ἐν δὲ κελεύθῳ
 K 4 νωχελῆς ἐξ ὄλκοιο φέρει βάρους ὑπναλέῳ δὲ

Die Serie *dl - klth - khls slk - ld* nimmt jedenfalls einen grossen Teil des vorangehenden wiederholten Lautinventars wieder auf und beharrt auf der Verbindung der Windung (*holkoi*) und dem Weg (*keleuthos*). Aber mit dem letzten Vers wird auch die im Hellenismus so untypische Ringkomposition langsam spürbar:

- | | | |
|-------|---|--------------------|
| K 4 | νωχελῆς ἐξ ὄλκοιο φέρει βάρους ὑπναλέῳ δε | lexikalisch |
| K 4 | αἰὲν ἐπιλλίζουσα φαίνεται ἐνδυκῆς ὄσσω | <u>semantisch</u> |
| P 4 | ἀλλ' ὅταν ἦ δοῦπον νέον οὐασιν ἡέ τιν' <u>αὐγῆν</u> | <u>semantisch</u> |
| K 2 4 | ἀθρήσει νωθῆ μὲν ἀπὸ ρέθιος βάλεν ὑπνον | lexikalisch |

Es handelt sich um das Zentrum der Ringkomposition, wie bei Parmenides durch eine Biceps-Kontraktions-Serie gekennzeichnet, schliesslich am Anfang und am Ende durch den Schlaf. Die Aspisschlange wacht auf (wie am Ende des *Katalogs der Frauen* die Heroen) aus ihrem Winterschlaf. Das Orakelspiel folgt auch hier dem Bild des Schildes, der laut Stanley auch das iliadische Bild der Ringkomposition ist¹⁵⁷. Bei Nikander ist dies gleichzeitig eine Art Etymologie der Aspisschlange. Der poetische Code wird spätestens nach dem Zentrum deutlich.

- K 2 8 ὄλκῳ δὲ τροχόεσσαν ἄλων εἰλίξατο γαίη
 K 8 λευγαλέον δ' ἀνά μέσσα κάρη πεφρικὸς αἰερεῖ

Denn nicht nur die Rad- und Kreisbilder tauchen auf, sondern auch die lexikalischen (und damit auch lautlichen) Serien wiederholen sich: *lk - nlk - gln* und mit dem anderen Lateral *rkh kr, rk*. Die Ringkomposition kann jetzt folgendermassen durch die Wortwiederholung skizziert werden:

¹⁵⁷ Kallimachos kann dies in seinem einzigen Ringkomposition verwendenden und darüber sprechenden Text, dem *Delosymnos* nur bestätigen: im Zentrum dieser 8-schaligen Ringkonstruktion findet sich das odysseische Bild, der Flusswirbel (*dine*) und das iliadische, der *sakos*.

<i>epiphrikten</i>	<i>pephrikos</i>
<i>holkoisin</i>	<i>holkoi</i>
<i>hupnaleoi</i>	<i>hupnon</i>

Von der Form der Schlange gehen wir zu ihren Zähnen über, und auch hier versagt der Lautdiskurs nicht¹⁵⁸.

p	2	6	τῆς ἤτοι πίσυρες κοῖλοι ὑπένερθεν ὀδόντας	kl thn dnt
p	4	10	ἄγκυλοι ἐν γναθμοῖς δολιχῆρες ἐροίζονται	kl nth lkh nt
k			ἰοδόκοι, μύχματος δὲ χιτῶν ὑμένεσσι καλύπτει.	tn kl

Es ist deutlich geworden, dass Nikander ein anderes Prinzip als Homer oder Kallimachos verwendet. Wenn wir jedoch seine immerhin auftretenden Cluster berechnen, so gelangen wir zu einer beinahe homerischen, in den Orakeln offenbar häufigen Dichte. Alle 30 Verse tritt eines auf. Aber wir müssen bedenken, dass die Verstypen reduziert wurden. In 48 von 100 Versen tritt pk4 auf, in 60 pk2. Die Clusterdichte von pk4 müsste demnach ein Cluster in 32 Versen sein, die reale Dichte erlaubt es jedoch nur, eines in 150 zu finden. Gemessen an den jeweiligen Systemen, verwendet also Homer mehr Cluster als Nikander. Zudem sind die Serien bei Nikander weit weniger interaktiv als bei Homer. Wir können daraus wieder nur ableiten, dass Serien zunächst ein linguistisches Phänomen sind, ein Automatismus. Erst die Verwendung zusammen mit bestimmten Diskursen gibt ihnen auch poetische Bedeutung.

4.7 Die *orphischen Argonautika* (und Ovid)

Wie West in seinem Buch über orphische Texte sagt¹⁵⁹, haben die *orphischen Argonautika* (im folgenden *AO*) nur insofern mit dieser Textgruppe zu tun, als dieses Epos die wichtige Rolle des Orpheus beim Unternehmen der Argonauten herausstreicht. Der narrative Unterschied zu Valerius Flaccus oder

¹⁵⁸ Die *Odyssee* bietet ein mögliches Vorbild in der Geschichte, wie Odysseus von dem Eberzahn verwundet wird. Auch dort in *Od.* 19.939f. setzen Dentalserien ein (*odonti*/Panessond elthont).

¹⁵⁹ West M. L., *The Orphic Poems*, Oxford 1983.

zu Apollonios von Rhodos ist gering. Es ist Orpheus' Stimme, welche die AO auszeichnet und so wendet dieser seltsame anonyme Text auch die Serienmetrik an, um während der ganzen Erzählung an diese Stimme zu erinnern.

Orpheus ist selbst die Maske des énonciateurs, sein Publikum in fabula (der énonciataire) ist Musaios. Schon die Anrufung des Apollon am Anfang macht auf die Stimme aufmerksam (1-6, die Stichwörter zur Stimme wurden fettgedruckt).

ᾠοναξ Πυθῶνος	μεδέων	ἐκατηβόλε, μάντι	
ὃς λάχες ἠλιβάτου	κορυφῆς	Παρνασσίδα πέτρην	
σὴν ἀρετὴν ὑμῶ	σὺ δέ μοι	κλέος ἐσθλὸν ὀπάσσαις	
πέμπε δ' ἐπὶ πραπίδεσσι	ἐμαῖς	ἐτυμηγόρον αὐδῆν	
ὄφρα πολυσπερέεσσι	βροτοῖς	λιγύφωνον αἰοιδῆν	5
ἠπύσω Μούσης	ἐφετμαῖς	καὶ πηκτίδι πυκνῆ.	

Diese seltsame Vorliebe für die neben anderen Zäsuren mögliche, aber immer auftretende Hephthemimere wäre vielleicht nur ein Anfangsspiel, wenn die Hephthemimere nicht in der Folge genau dann wieder in Serien aufträten, wenn Orpheus erzählt, wie er die Argonauten durch sein rituelles oder dichterisches Eingreifen gerettet hat:

- als es darum geht, die Argo flott zu machen (259-265),
- oder wenn er den Opferritus erklärt, den sie zum Beginn der Reise benötigen. (312-316),
- wenn er Chiron in einem Wettkampf besiegt (419-430),
- wie Orpheus die Argonauten vom Bann den Lemnierinnen befreit (478-482),
- oder wenn Kirke von einem Eingreifen des Orpheus erzählt (1232.1237).
- Seine Hephthemimere schläfern den Drachen ein, der übers Goldene Fließ wacht. (1002-1005)...
- und besiegen die Sirenen (1280-1283).

Von 15 Stellen mit Hephthemimerserien betreffen 11 den Sänger Orpheus. Aber die restlichen 4 können wohl auch seine Stimme bezeichnen: Es geht an diesen Stellen um Athene und um Arete, die in den Phäakenbüchern der *Odysee* ein wenig zu einer Vertreterin Athenes wird. Da geht es um Thetis

und Artemis, immer um weibliche Wesen, Heroinnen oder Gottheiten. Die Serien von *κατὰ τρίτον τροχαῖον*-Zäsuren sind auch häufig, treten aber eher in der Beschreibung der Reise auf. Die Penthemimere bilden wenig Cluster, diese aber gerne in Szenen über Magie. Im Übrigen herrscht in den *AO* das übliche Zäsurengemisch.

Es scheint also, dass der Autor der *AO* eine hellenistische Tradition weiterführt, die Zäsurencluster. Nur haben wir ausser andeutungsweise bei Theokrit nirgends eine so deutliche Verwendung der Cluster zur Markierung einer Stimme gesehen. Vergil, und auf eine weit erstaunlichere Weise Ovid sind dem *AO*-Autor da viel näher¹⁶⁰. Die Römer stehen in der Tradition des italienischen Hexameters mit seinen Hephthemimere ausserhalb des Katalogdiskurses. Bei Ennius verschwindet daher die massive Verwendung der *κατὰ τρίτον τροχαῖον*-Zäsur. Das Spiel der Cluster beruht weitgehend auf der Opposition von häufiger Penthemimeres und seltener Hephthemimeres. Ovid wendet es in den *Metamorphosen* an, um z.B. die Stimmen von auktorialem und personaalem Erzähler auseinanderzuhalten: Das schönste Beispiel ist wahrscheinlich die Geschichte der drei Äpfel der Atalante im zehnten Buch. Der auktoriale Erzähler erzählt wie Venus diese Geschichte ihrem Geliebten Adonis erzählt. Wie haben es also mit einer Rahmenerzählung zu tun: Venus und Adonis in den Rahmenteilen, Hippomenes und Atalante in der Mitte. Wie Venus beginnt, wird ihre Stimme wie in den *AO* durch Hephthemimere gekennzeichnet.

Forsitan audieris	aliquam	certamine cursus	560
veloces superare viros:		non fabula rumor	
ille fuit (superabat enim),		nec dicere posses	
laude pedum formaene bono		praestantior esset.	

Dann beginnt die Erzählung mit 13 Penthemimere. Doch sobald nur Venus zu Adonisch spricht und so mit ihrer Stimme den Erzählfluss unterbricht, kehrt auch die Hephthemimeres (oder septemquinaria) zurück:

quale meum, vel quale tuum	si femina fias,	579
obstupuit tollensque manus	“ignoscite” dixit	

¹⁶⁰ Cf. Steinrück M., “Die drei Äpfel der Venus: lateinische Hexameter und die Interpretation”, *Jahrbuch des Schweizerischen Instituts für Kulturwissenschaften* 1 1996, 15-25.

Danach ist der Kontrakt mit dem Leser geschlossen und Ovid kann etwas subtiler vorgehen. Wie Hippomenes endlich Mut fasst und, ohne es zu wissen, die Göttin anruft, welche sein Gebet eben erzählt, da kommt die Hephthemimeres zurück:

“audentes deus ipse iuvat“

tum talia secum

586

Schliesslich, wie die so kaltherzige Atalante den jungen Freier Hippomenes sieht, fragt sie sich, warum sie plötzlich keine Lust verspürt, ihn zu töten. Die Liebe verbirgt sich ihr selbst, aber der Leser hört sie (wie ein Wagneranhänger das Nahen der Walküren im Leitmotiv) im Rhythmus. Denn Atalante spricht mit der im Vertrag mit dem Leser der Venus zugeschriebenen Hephthemimeres.

cur tamen est mihi cura tui

tot iam ante peremptis

622

So geht es weiter, bis ein anderes Rhythmuspiel einsetzt. Wir sehen, dass der Autor der *AO* ähnlich wie Ovid Personenstimmen markiert, die Erzählerstatus haben, und diese Gewöhnung später in der Erzählung einsetzt. Dies geschieht mit Zäsurenclustern, nicht mit den homerischen Serien von kontrahierten Bicipitia an derselben Stelle. Aber der Autor der *AO* wäre der erste griechisch schreibende Autor, welcher die Cluster ziemlich deutlich zu poetischen (wenn auch durchaus deiktischen) Zwecken einsetzt. So kann man sich fragen, ob sein poetisches Handwerkszeug nicht aus der römischen Tradition kommt und so die Vermutung Francis Vians stützen kann, dass der Autor dieses Epos wohl kein Muttersprachler, kein Grieche gewesen sei¹⁶¹.

¹⁶¹ Vian F. ed. vert., *Les Argonautiques orphiques*, Paris 1987, 45 : “Sa langue, par ses vulgarismes et ses étrangetés, suggère qu’il n’est qu’à demi hellénisé.” Für Vian gehört er jedoch ins 5. Jh.

5. Schluss

5.1 Du-sagen ohne Pronomen

Vorsicht ist natürlich geboten, wenn Philologen mit etwas anderem umgehen als dem Sinn. Aber keine blinde Vorsicht. Wir haben die gesamte uns zugängliche längere frühgriechische Epik zunächst nur auf der analytischen Ebene nach möglichen Interaktionen mit bestimmten Diskursen oder bestimmten Figuren abgesucht und sie in ganz bestimmten Diskursen überdurchschnittlich oft, in anderen zu selten angetroffen, um der errechneten Normalverteilung gerecht zu werden. Eine Gegenprobe mit späteren Hexametertexten hat die Begrenzung des Corpus weitgehend bestätigt. Solche statistischen Ergebnisse, durch Gegenproben und durch qualitative Überprüfungen, soweit in einem solchen Gebiet möglich, abgesichert, kann man nicht mit der etwas faulen Mahnung zur Vorsicht abtun, sondern muss eine Interpretation dafür finden.

Die Normalverteilung, sei sie rein mathematisch oder auf der Neumischung realer Texte beruhend, lässt Vorraussagen zu, welchen die reale Interaktion von Eiden, von Gebeten, von Katalogen, von Einheitsenden, von Figuren mit den Rhythmusclustern spottet. Daraus könnte man schliessen,

dass diese Interaktion “kein Zufall” sei. Aber auch solche vagen Sätze sind gefährlich, weil sie implizieren können, dass es sich dann eben um poetische Absicht handle. Ein solcher Schluss ist jedoch auch nicht möglich, jedenfalls nicht pauschal gesehen. Denn erstens gibt es in den Ergebnissen keinen Hinweis darauf, dass solche Cluster in irgendeiner Weise expressiv oder, wie die Semiotiker sagen, “ikonisch” seien. Dionysios von Halikarnassos und Marius Victorinus mögen zwar behaupten, dass sie die Verbindung von Holodaktylen mit dem Thema der Schnelligkeit und die Verbindung von holospondeischen Hexametern mit Themen der Langsamkeit als expressiv empfinden, aber wir haben keine Möglichkeit, diesen Weg einzuschlagen. Zu verschieden sind die semantischen Themen, die sich mit den Clustern verbinden: der Anspruch auf Wahrheit in den Katalogtexten wird ebenso häufig von Clustern bestimmt wie die Lügenszenen. Dennoch verbietet die Häufigkeit in bestimmten Diskursen (Eid, Gebet, Ironie) und Figuren (Katalog) und die Seltenheit in anderen Diskursen (z. B. dem narrativen) und in anderen, späteren Traditionen, nun “einfach” eine sprachliche Konstante daraus zu machen. Wir sind jedoch auch nicht gezwungen, uns in der traditionellen Opposition von (sprachlichem) Zufall und (poetischer) Intention einsperren zu lassen. Denn neben der “langue” gibt es noch die “parole”.

In einem Epos gibt es wie in jedem anderen Text einen unbarmherzig klaren Hinweis auf das “hic et nunc” der Äusserung, des Vortragskontextes oder der Produktion, und dieser erste Hinweis ist die Stimme selbst. Man kann diese Markierung des Jetzt noch mit einer ersten oder zweiten Person oder mit Deiktika wie “hier, morgen” usw. stärken und so den énonciateur, den Äusserer, als Stimme erschaffen. Aber ein antiker narrativer Text tendiert dazu, die Hörer wenigstens teilweise von diesem “hic et nunc” abzubringen, “die Sorgen vergessen zu lassen”, wie sich Hesiod (*Th.* 202) einmal ausdrückt. Die Flexion wechselt zur dritten Person und in die Vergangenheit und schafft eine Stimme, die wir dann als Erzähler bezeichnen und ihre Wirkung als epischen Schein. Diese zweite Stimme ist in gewisser Weise vom “hic et nunc” entfernt, eine Art Szene, wie die Leinwand im Kino. Aber hinter dem Erzähler wirkt der énonciateur oder die Funktion dessen, was in der Antike “der Dichter” hiess, weiter. Wir können ihn Dichter oder énonciateur nennen oder besser den locuteur, um sein “Weiterwirken” vom Anfang abzusetzen. Der locuteur unterscheidet sich vom Erzähler dadurch, dass er nicht auf der Ebene des Scheins, auf der horizontalen Bühne dieses Kopftheaters wirkt, sondern den (von der “Bühne” in den “Saal” gehenden) Dialog mit dem Du, dem Publikum, heimlich und manchmal offen aufrechterhält. Die hier unterschiedenen “Stimmen” sind natürlich Abstrakta der Literaturtheorie, aber sie stützen sich auf die syntaktischen, semantischen und eben auch metrischen Spuren, wel-

che die “parole” und die pragmatische Situation, die vertikale (in den “Saal” gehende) Achse im Text hinterlassen haben.

Warum sollten die Cluster etwas mit dem “locuteur” zu tun haben? Weil Diskurse wie Eid, Gebet, Autoreferenzen oder Figuren wie Ringkomposition oder der Katalogdiskurs, Endpositionen, narrative Programme, – aber gerade nicht der narrative Diskurs – in ihrer Vielfalt gerade dies gemein haben, dass sie näher am “hic et nunc” sind. In Katalogen geht der énonciateur zumindest äusserlich kaum vom Moment der Äusserung ab und weist den epischen Schein von sich. Er ist stolz auf seine Organisation und seine Stimme. In Eiden, Gebeten, “starken” Reden oder Befehlen werden narrative Programme gegeben, welche ebenso wie Ortswechsel oder Erzähl-Enden das Publikum mitten im Schein plötzlich wieder auf die Produktion oder auf den Vortragskontext zurückführen, ohne dass man deswegen gleich vom Illusionsbruch sprechen müsste.

Wenn der locuteur plötzlich hinter dem Erzähler in Funktion tritt, dann kann er natürlich autoreferentiell auf den Ritus, die Vortragsituation und ihre Implikationen aufmerksam machen, indem er mit einer zweiten Person, einem “du” den Schleier der epischen Illusion deiktisch durchstösst. Er kann aber auch nur leicht in die Handlung eingreifen – “un clin d’oeil au lecteur” – und wird dabei von diesen Clustern begleitet. Die Cluster sind soweit nicht mehr – aber auch nicht weniger – als eine Art rhythmisch vorgetragenes “du”.

Nach dem Ausschluss der Zufalls- und der Ausdruckshypothese scheint mir dies die beste Lösung zu sein. Natürlich schliesst das nicht eine gewisse Anzahl von puren Automatismen aus, die “einfach” aus der Freude an Wiederholung entstehen. Aber es handelt sich nur um einen Prozentsatz, der auch in einem Zufallstext aufträte. Natürlich kann man zuweilen den Eindruck haben, die Cluster höben etwas hervor und seien insofern etwas expressiv. Aber nicht weil sie zu einem poetischen Plan gehörten. Es handelt sich nicht um ikonische Zeichen, sondern eher um Symptome. Wie ein Fieber zwar zusammen mit Krankheit auftritt und zum Arzt “spricht”, muss deswegen nicht auf eine Intention geschlossen werden. Die Cluster sind zunächst der Index, die Interaktion mit einer Stimme. Aber nichts hindert uns, diesen Spuren nachzugehen und uns ein bisschen damit die Stimme zu vergegenwärtigen, die wir durch die Zeit verloren haben.

Index aller Cluster von vier und mehr Versen

Fragezeichen geben metrische Unsicherheiten an (*At-re-i-de* oder *At-rei-de?*), fett- oder schrägedruckte Einträge sind weniger als 9 Verse voneinander entfernt, in Klammern gesetzte Stellen werden nicht gezählt. Mögliche (keineswegs ausschliessliche) Diskurse und Formen:

ainos (doppelter Diskurs),
analep(tisch),
apostroph(isch),
autor(eferentiell),
beinah(-Szene),
C(luster)D(ichte)
deskr(iptiv),
Eid,
Ende,
Ethos,
extra(textuell),
Geb(et),
gnom(isch),
intert(extuell),
inv(ocatio),
iron(ie)
jemand(-Rede),
Kat(alog),
Klage,

Kompetenz
Lüge,
narr(ativer Diskurs),
N(arratives) P(rogramm),
prahl(erisch),
ophra(tophra),
prol(eptisch),
R(ede),
R(ing)K(omposition),
Rit(us),
sta(rke Rede),
Stimme,
syll(eptisch: Prolepse in Analepse),
typ(ische Szene),
Verg(leich),
Ort(stwechsel),
Vorb(ereitung),
Zei(chen und Gestus)

Erga: gnom4: Op.21-4, analep2: Op.35-8, desk4: Op.101-4, RK4: Op.130-4, RK2k: Op.148-152, RK4: **Op.170-5, RK4: Op.182-5, RK4: Op.190-3, ainos2: Op.200-3, ainos2: Op.208-211R, ainos8: Op.220-7, ainos2: Op.235-8, extra4: Op.247-251, extra2: Op.299-302, Verg48: Op.304-8, extra8: Op.311-4, intert2: Op.316-9, gnom4: Op.320-6, gnom4: Op.338-341, gnom4: Op.344-347, gnom8: Op.366-9, Kat4: Op.381-7, Kat6: Op.391-5, Kat4: Op.401-5, Kat4: Op.466-9, Kat4: Op.480-4, Kat4: Op.486-9, RK4: Op.507-513, Kat2: Op.578-582, extra8: Op.636-9, gnom4: Op.641-4, extra4: Op.657-660, Kat2: Op.665-671, Kat6: Op.698-701, Kat4p: Op.707-711, Kat4: Op.718-725, Kat8: Op.742-6, (Kat2: Op.755-6+760-1), Kat6: Op.783-7, EidKat2: Op.801-5, Kat4: Op.809-812, Ende4: Op.824-8, CDOp: 828 : 40 = 20,7**

Theogonie StimmeKat2: Th.11-14, Kat2: Th.17-21 (17ath.), Stimmeautor4: Th.31-7, Stimmeautor4: Th.39-42, Stimmeautor2: Th.97-101, Kat4: Th.133-6, deskrKat2: Th.141-4, Kat2: Th.146-9, deskrKat2: Th.151-4, Kat4: Th.153-9, NPRK4k: Th.168-171R, deskrKat4: Th.200-4 (200 ath.), Kat8: Th.256-261, Kat2k: Th.261-5, Kat4k: Th.261-4, Kat8: Th.265-8, Kat8: Th.325-9, Kat4: Th.347-350, Kat2: Th.349-353, Kat8: Th.354-8, Kat2: Th.355-362, Kat2: Th.375-9, Eid2k: Th.398-402, narrKat4: Th.402-5, narrKat8: Th.446-9, Kat2: Th.451-5, narrKat4: Th.502-6, autor4: Th.571-5, RKnarr2k: Th.626-9(+ 630?), NP2: Th.645-9R, Sanktion2: Th.667-670 (668 ath.), deskr2: Th.745-9, deskr4: Th.769-772, deskr4: Th.780-3, deskr2: Th.828-831, narr4: Th.857-861, deskrextra8k: Th.874-7, Kat2: Th.922-5, Kat8: Th.946-9, Katinv4k: Th.960-5, Kat2: Th.973-6, Kat2: Th.1008-1011, EndeKat8k: Th.1014-7, CDTh: 1022: 43 = 23,7

Aspis deskr4: Sc.61-4, VergApostr2: Sc.72-6, NP?2: Sc.101-7R, NP2: Sc.109-113, typNPnarr8: Sc.127-132, deskr8: Sc.151-4 (Schwarz del.151-3), deskr2: Sc.241-5, deskr6: Sc.301-4, deskr4: Sc.398-401 (398-401 del.), Ende4: Sc.462-5, Ende2: Sc.465-470, Ende8: Sc.468-475, Ende2: Sc.472-6, Ende8: Sc.477-480 CDS: 480 : 13 = 36,9

Odysee (12110 Verse : 449 Cluster = 26,9 Clusterdichte)

Odysee 1 NP4: Od.1.2-5, ainos4: Od.1.38-42R, analep2: Od.1.51-4R, Od.1.71-4R, analep4: Od.1.75-8, deskr8: Od.1.107-111, NP2: Od.1.122-5R, deskr4: Od.1.125-9, deskr2: Od.1.130-4, deskr2: Od.1.141-5, deskr4: Od.1.143-8, NP4: Od.1.151-5, Lüge4: Od.1.185-9R, Lüge2: Od.1.187-190R, Iron4: Od.1.238-241R, narranalep2: Od.1.247-250R, NP Athena4: Od.1.252-7R, NP Athena2: Od.1.285-8R, NP Athena8: Od.1.285-290R,

iron8: Od.1.311-4R, sta2: Od.1.338-341R, staLüge4: Od.1.351-5R, Lüge2: Od.1.390-4R, CDOd1: 444 : 23 = 19,3

Odyssee 2sta2: **Od.2.125-9R**,sta4: **Od.2.130-5R**,Zeiautor4: Od.2.149-152, NP4: Od.2.168-171R, sta4: Od.2.190-6R, **NP8: Od.2.218-221R (cf 1.285ss.)**, **sta2: Od.2.231-7R**, Geb2: Od.2.263-6R, Zeijemand4: Od.2.321-4, desk4: Od.2.338-341, **Athenanarr4: Od.2.394-7**, **NP4: Od.2.402-5R**, CDOd2= 434 : 12 = 36,1

Odyssee 3 **NP8: Od.3.12-5R**, **Iron2: Od.3.19-22R(v 19 om. aliquot codd.)**, *deskr*typ2: *Od.3.33-6*, *Iron4: Od.3.42-5R*, GebLüge8: Od.3.59-62R, ainosnarr2: Od.3.139-142R, **ainos4: Od.3.194-7R**, **ainos2: Od.3.201-4R**, **ainos4: Od.3.205-8R**, iron2: Od.3.221-5R, **sta2: Od.3.239-242R**, **NP8: Od.3.242-5R**, ainos4: Od.3.296-9R, ainosphra2?: Od.2.302-5R, **NP8: Od.3.323-8R**, **Geb4: Od.3.380-4R**, rit4k: Od.3.393-7, **NP4: Od.3.417-420R**, **NP2: Od.3.425-9R**, Zeinarr8: Od.3.463-6, (Ende?narr2: Od.3.491-4: 493 om. quidam) CDOd3: 497 : 20 = 24,6

Odyssee 4 analep4: Od.4.5-8, sta4: Od.4.32-6R, **typdeskr4: Od.4.47-51**, **NP2: Od.4.57-64R**, narrprahl4k: Od.4.76-83R, *deskr*2?: Od.4.124-7, *deskr*Zei2: Od.4.148-151R, narr iron2?: Od.4.154-7R, Zeiainos4: Od.4.205-8R, **Eid4: Od.4.255-261R**, **iron2: Od.4.266-9R**, **iron4: Od.4.277-281R**, Klage?4: Od.4.318-321R, **NP4: Od.4.382-5R**, *NP4: Od.4.403-6R*, *NP4: Od.4.411-5R*, *NP8: Od.4.413-6R*, *NP4: Od.4.418-423R*, *NP8: Od.4.419-423R*, narr2: Od.4.447-450R, ainos2: Od.4.494-7R, ainos4: Od.4.549-552R, **ethosdeskr?4: Od.4.604-7R**, **NP: Od.4.614-7R**, **Ort8: Od.4.620-3**, **Ort2: Od.4.622-7**, analep8k: Od.4.646-9, ironanalep8: Od.4.651-4R, **sta8: Od.4.680-3R**, **staanalep4: Od.4.688-692R**, Klage2k: Od.4.723-7R, Eidanalep2: Od.4.746-750R, Geb2: Od.4.765-8R, NP4k: Od.4.774-8R, Lüge2: Od.4.795-8, analepKlage2k: Od.4.813-7R, CDOd4: 847 : 37 = 22,8

Odyssee 5 NPsta2: Od.5.8-11R, NP2k: Od.5.35-8R, **deskr4: Od.5.64-7**, **deskr4: Od.5.69-72**, **gnomOrt4: Od.5.79-82**, NP4: Od.5.97-100R, *deskr*4: Od.5.249-254, NP4: Od.5.250-4R, gnomdeskr8: Od.5.273-6, Klage4: Od.5.299-302R, narr4: Od.5.350-4, NP4p: Od.5.380-3, CDOd5: 493: 12= 41,8

Odyssee 6 NPRK2: Od.6.2-5, NP4: Od.6.38-41R, Ort4: Od.6.46-9, *deskr*RK4: Od.6.76-81, *narr*RK8: Od.6.97-100, **analepainos2k: Od.6.160-4R**, **analepainos4k: Od.6.164-7R**, *NP4: Od.6.255-9R*, *deskr4: Od.6.267-270R*, NP2: Od.6.311-4R, CDOd6: 331 : 10 = 33,1

Odyssee 7 NPLüge4: **Od.7.20-4R**, **Lüge4: Od.7.28-32R**, NP2: Od. 7.50-5R, NP8: Od. 7.69-73R, *deskr*8: Od. 7.120-3, NP4: Od. 7.161-4R, ainos4k: Od. 7.211-5R, Zei 4 7: Od..233-8, ainos4k: Od. 7.291-4R, CDOd7: 347 : 9 = 38,5

Odyssee 8 NPRK4: Od.8.8-11R, NP4: Od.8.14-8, narrRK2: Od.8.20-3, narrRK4: Od.8.21-4, NP4: Od.8.42-8R, intert8: Od.8.75-8, NP4: Od.8.95-102R, NP8: Od.8.142-5, prahlain2: Od.8.157-160R, prahlanalep2: Od.8.206-210R, prahl4: Od.8.229-232R. NP4: Od.8.247-253R, NPintert4: Od.8.291-5R, narrintert4: Od.8.298-303R, intertiron2k: Od.8.337-341R, EidNP2: Od.8.354-9R, deskr8: Od.8.361-4R, deskrRK4: Od.8.371-4, Zei4: Od.8.405-8, deskrNP2: Od.8.440-5R, NPintert4: Od.8.495-508R, NP4: Od.8.534-8R, CDOd8: 586 : 22 = 26,2

Odyssee 9 deskr8: Od.9.7-10, autor2: Od.9.27-32, beinah8: Od.9.78-81, narr4: Od.9.93-6, narr2: Od.9.102-6, deskr.4: 120-130, deskr2: Od.9.130-3, deskr.4p: Od.9.138-141, NP4: Od.9.172-6R, NP2: Od.9.177-180, Kat. analep4: Od.9.198-203, narr4: Od.9.235-8, Lüge2: Od.9.263-6R, Verg.4: Od.9.322-5, NP4: Od.9.330-4, Lüge4: Od.9.348-351R, narr4: Od.9.396-400, Lüge4: Od.9.405-8R, autor4: Od.9.419-423, analep.4: Od.9.449-452R, NP2: Od.9.469-472, autorNP4: Od.9.489-492, NP4: Od.9.500-5R, syll. 9.510-3R, narr4: Od.9.546-9, CDOd9: 566 : 25 = 22,6

Odyssee 10 NP?4: Od.10.45-9, deskr.4: Od.10.89-93, narr4: Od.10.102-8, Vergdeskr2: Od.10.217-221, NPintert8: Od.10.228-231R, Lüge4: Od.10.276-281, NPEid4: Od.10.298-302R, reflexion8: Od.10.307-310a, narr2k: Od.10.310-312, iron4: Od.10.328-331R, NP2: Od.10.383-386R, NP4k: Od.10.386-9R, Klageintert2p: Od.10.430-5R. analepnarr4: Od.10.448-453, KlageNP4: Od.10.498-504R, rit4: Od.10.525-8, rit2: Od.10.533-6, NPLüge4: Od.10.548-551R, NP8: Od.10.562-7R, CDOd10: 574 : 19 = 28,7

Odyssee 11 Eid?4: Od.11.67-70R, NP4: Od.11.73-6R, NP: Od.11.105-9R, NP8: Od.11.108-113R, Klage: Od.11.156-9R, Kat4: Od.11.236-240, Kat4: Od.11.266-9, Kat4: Od.11.301-4, Kat4: Od.8.309-312, Kat2: Od.11.320-3, Kat2: Od.11.326-332, NP2: Od.11.349-352, Vergintert4: Od.11.411-4R, Klageanalep4: Od.11.428-432R, Eid?NP2: Od.11.444-7R, Kat2: Od.8.468-471, narr8: Od.11.497-500R, ainos8: Od.11.509-514R, ainos2: Od.11.516-522R, intertext2p: Od.11.547-551, Kat8: Od.11.604-7, deskr2: Od.11.611-5, CDOd11: 640 : 22 = 29,0

Odyssee 12 NP4: Od.12.39-45R, NP8: Od.12.50-4R. NP4: Od.12.57-61R. NPdeskr4: Od.12.83-7R, NPdeskr2: Od.12.93-16R, PN8: Od.12.137-140R, narrPN2: Od.12.145-8, NP4: Od.12.171-4, autor4: Od.12.194-8, narr4: Od.12.230-6, narr4: Od.12.244-7, narr2k: Od.12.253-6, Zei4: Od.12.265-9, NP4p: Od.12.271-4R, staRK?8: Od.12.339-342R, ritiron8: Od.12.358-361, Zei4: Od.12.415-8, narrZei2: Od.12.433-6, Verg2k: Od.12.438-441, CDOd12: 453 : 19 = 23,4

Odyssee 13 deskr4: Od.13.10-4, deskr4: Od.13.100-5, NPnarr4: Od.13.123-7, **Klage4: Od.13.199-202R**, **stairon2: Od.13.210-4R**, iron4: Od.13.226-230, Lüge4: Od.13.242-5R, iron4: Od.13.249-253, Lüge2: Od.13.278-281R, NP8: Od.13.302-5R, NP2: Od.13.360-3R, NP4: Od.13.373-6R, Geb8: Od.13.389-392R, NP2k: Od.13.420-3R, CDOd13: 440 : 14 = 31,4

Odyssee 14 deskr2: Od.14.6-13, narrdeskr2: Od.14.23-6, NP2: Od.14.46-9R, narranalep2: Od.14.95-8R, Lüge4p: Od.14.113-7R, Eid2: Od.14.158-162R, Lügeanalep4: Od.14.197-200R, **Lügeanalep8: Od.14.208-211R**, **Lügegnom2: Od.14.214-7R**, Lügeanalep4: Od.14.234-9R, Lügeanalep2: Od.14.259-262R, Lügeanalep4: Od.14.286-9R, Lügeanalep4: Od.14.305-8R, Lügeanalep8: Od.14.345-8R, iron4: Od.14.368-371R, typ2: Od.14.447-451, Lüge4: Od.14.493-6R, **NP4: Od.14.512-7R**, **NP2: Od.14.516-9R**, CDOd14: 533 : 18 = 29,6

Odyssee 15 Lüge8k: **Od.15.18-21R**, **Lüge4: Od.15.23-6**, **NP4p: Od.15.32-6R**, **NP6: Od.15.34-7R**, **NPgestus6: Od.15.44-8R**, **NPainos2: Od.15.52-5R**, Kat6: Od.15.82-6R, RKgestus2: Od.15.96-100, NP4: Od.15.114-7R, Sanktion4k: Od.15.130-3, narr2: Od.15.270-3R, *Ort2: Od.15.299-302*, *ainos: Od.15.304-7*, iron4: Od.15.312-7R, **ainos8: Od.15.332-7R**, **Gebiron2: Od.15.338-341R**, Eid2: Od.15.433-6R, narriron8: Od.15.458-462R, Lüge4: Od.15.488-491R, NP2: Od.15.510-4R, iron4: Od.15.536-9R, CDOd15: 557 : 21 = 26,5

Odyssee 16 **ironsta2: Od.16.68-71R**, **iron8: Od.16.74-7R**, **iron8: Od.16.80-4R**, **ainosiron2: Od.16.108-112R**, **iron2p: Od.16.124-7R**, **NP4: Od.16.131-4R**, NP4: Od.16.147-150R, **NP4Athene: Od.16.166-9R**, **NPAthene4: Od.16.171-5**, **Gebiron2: Od.16.184-7R**, **NPLüge2: Od.16.292-5R**, **NPLüge4: Od.16.292-8R**, *deskrRaum2: Od.16.342-5*, *ZeiVorb4: Od.16.350-3*, **iron8: Od.16.383-6R**, **NPVorb2: Od.16.386-9R**, **Vorb2: Od.16.394-7**, *staanalep4: Od.16.425-9R*, *Lüge2: Od.16.434-9R*, *Lüge2: Od.16.444-7R*, ironEnde4: Od.16.475-8, CDOd16: 481 : 21 = 23,1

Odyssee 17 NPLüge2: Od.17.8-14R, gestus8: Od.17.26-30, **NP4: Od.17.82-5R**, **typdeskr8: Od.17.85-8**, **typdeskr4: Od.17.87-90**, Lügeanalep4: Od.17.116-9R, Lügeanalep4: Od.17.146-9R, iron4: Od.17.163-6R, Ort8: Od.17.174-184, **sta2k: Od.17.216-9R**, **stairon4: Od.17.225-8R**, *NPiron8: Od.17.277-280R*, *Lüge2: Od.17.281-4R*, **Lüge2: Od.17.306-310R**, **iron4: Od.17.312-5R**, *sta4: Od.17.381-4R*, *staautor2: Od.17.385-8R*, sta2: Od.17.401-5R, Lüge2: Od.17.428-431R (= 14.259-262), sta2: Od.17.444-7R, ironjemand4: Od.17.482-5R, **analep4: Od.17.501-4R**, **ironNP8: Od.17.505-8**, NPrit2: Od.17.530-4R, ironNP4: Od.17.556-9R, NPgnom2: Od.17.584-7R, CDOd17: 606 : 26 = 23,3

Odyssee 18 Eid8: Od.18.59-62, sta4: Od.18.103-8R, **iron4: Od.18.148-151R**, NP AtheneZe1: **Od.18.159-163**, ainos2: **Od.18.167-170R**, NP8: Od.18.176-9R, **Gebiron2: Od.18.233-241R**, **iron4: Od.18.240-3R**, **narr?2k: Od.18.245-250R**, NP2k: *Od.18.277-280R*, *Lügenarr8k: Od.18.284-7R*, sta8: Od.18.333-6R, NPLüge2: Od.18.344-7, ironie4: Od.18.378-381R, jemand4: Od.18.400-3R, Enderit2: Od.18.423-6, CDOd18: 428 : 16 = 26,8

Odyssee 19 sta8k: Od.19.65-8R, **Lüge2: Od.19.78-81R**, **Lüge4: Od.19.86-9R**, iron8: Od.19.101-4, analep6: Od.19.132-5R. *Lüge2p: Od.19.200-3R*, *iron2: Od.19.208-211*, iron2: Od.19.223-7R, Lüge4k: Od.19.238-241R, Klage4: Od.19.250-3, **iron4: Od.19.265-9R**, **iron2: Od.19.269-273R**, Lüge8: Od.19.285--8R, Eid2: Od.19.303-9R, NP?2: **Od.19.345-9R**, **iron4: Od.19.353-7R**, **RKZe1: Od.19.463-7R**, NP4: Od.19.483-6R, **gnomdeskr2: Od.19.559-564R**, **gnomdeskr4: Od.19.564-9R**, **NP4: Od.19.571-4R**, NP2: Od.19.585-8R, CDOd19: 604 : 22 = 27,2

Odyssee 20 Zei4: **Od.20.108-111**, **Zei4: Od.20.119-122R**, iron2: Od.20.134-7R, **Vorb4: Od.20.172-5**, **ironsta8: Od.20.176-9R**, **ironsta4: Od.20.181-4R**, **iron8: Od.20.189-193R**, **ironGeb4: Od.20.198-202R**, *Eid2: Od.20.235-241R*, *rit8: Od.20.248-252*, iron4: Od.20.290-4R, **VorbRK2: Od.20.329-333**, **VorbRK2: Od.20.337-340R**, *Zei4k: Od.20.369-372R*, *iron8k: Od.20.371-4*, CDOd20: 394 : 15 = 26,2

Odyssee 21 deskr4: Od.21.10-3, ainosZei2: Od.21.24-7, gestus4: Od.21.62-5, NP4: Od.21.79-82R, Lüge2: Od.21.135-141R, **narr?4: Od.21.161-4R**, **sta2: Od.21.168-174R**, Geb2k: Od.21.201-4R, intert4: Od.21.292-6R, sta4: Od.21.314-9R, sta4: Od.21.331-4R, NP2: Od.21.345-8R, **gestusjemand4: Od.21.396-9R**, **gestusjemand2k: Od.21.400-3R**, CDOd21: 434 : 14 = 31

Odyssee 22 prahlsanktion2: Od.22.3-6R, prahl4: Od.21.38-41R, NP8: Od.21.116-9, analep2k: Od.21.135-8R, NP2k: Od.21.159-162, Sanktion4: Od.21.189-193, iron2k: Od.21.211-4R, ainos2: Od.21.229-232R, ZeiAthene4: Od.21.257-262, narr2: Od.21.309-315R, **ReflexionNP2k: Od.21.334-7**, **narr2: Od.21.341-6R**, NP2: Od.21.483-6R, Ende2: Od.22.500-Od.23.2, CDOd22: 501 : 14 = 35,8

Odyssee 23 iron4: Od.23.33-8R, **stairon?4: Od.23.97-102R**, **ainos4: Od.23.108-111R**, **autorNP2: Od.23.117-124R**, NP4: *Od.23.132-5R*, *autor2: Od.23.143-7*, *autorjemand8: Od.22, 147-150R*, *typgestus6: Od.23.154-7*, staRK4: Od.23.168-172R, **analep2: Od.23.210-3R**, **analep4: Od.23.212-8R**, **autor4: Od.23.221-5R**, autor2k: Od.23.285-8R, autor2: Od.23.313-6, **autor2: Od.23.328-331**, **autor2k: Od.23.338-341**, CDOd23: 372 : 16 = 23,2

Odyssee 24 Ort4: Od.23.372-24.5, deskr8: Od.24.2-6, kat2: Od.24.15-19, intert4: Od.24.25-35R, intert4: Od.24.69-73R, RK4: Od.24.98-102, iron8: Od.24.109-112R, NP4: Od.24.216-9R, deskr2: Od.24.229-232, ironintert2: Od.24.235-8, Lüge2: Od.24.262-5R, iron4: Od.24.289-3R, Zei2: Od.24.323-8R, Zei2: Od.24.339-343, Geb4: Od.24.352-355R, Geb?2: Od.24.374-8R, Geb4: Od.24.378-381R, typ4: Od.24.383-6, staautor4: Od.24.427-430R, analep8: Od.24.448-452R, OrtNP4: Od.24.469-472, OrtNP6: Od.24.469-472, OrtNP4: Od.24.484-490, NP8: Od.24.495-9R, CDOd24: 548: 22 = 24,9

Ilias: 15699 Verse: 509 Cluster = 30,8 Clusterdichte

Ilias 1 autor2 ? : Il.1.3-9, autor2 ? : Il.1.16-9, sta4: Il.1.26-9R, Geb2p: Il.1.38-42R, sta2: Il.1.107-110R, Eid4: Il.1.234-7R, **sta4: Il.1.292-6R, sta2: Il.1.293-6R**, Rit4 : Il.1.313-6, Eid68: Il.1.336-9R, Geb2: Il.1.353-6R, analep2 ? : Il.1.375-8, analep2 ? : Il.1.387-90R, Rit4k: Il.1.445-8, NP4: Il.1.508-512R, sta2: Il.1.543-7R, CDII1: 611 : 16 = 38,1

Ilias 2 deskr.Verg2 : Il.2.88-91R, deskr2: Il.2.94-7, **Eid8: Il.2.121-4R, Eid2: Il.2.125-8R, NP8 : Il.2.169-172, NP4: Il.2.173-5R, NP?2: Il.2.191-4R, NP?2k: Il.2.196-9R**, deskr4 : Il.2.215-8, Lüge, Zei2: Il.2.319-322R, sta4p: Il.2.357-361R, **Verg2: Il.2.396-400, deskr8: Il.2.397-402, Geb8: Il.2.415-9R, Rit8: Il.2.422-5, Verg2 : Il.2.457-460, InvKat6: Il.2.488-491, InvKat4: Il.2.492-5, Kat2: Il.2.508-512, Kat2: Il.2.525-8, Kat2 : Il.2.530-3, Kat2: Il.2.552-5, Kat4: Il.2.566-9, Kat2 : Il.2.587-590, Kat2: Il.2.645-9, Kat10: Il.2.658-661, Kat2: Il.2.671-4, Kat2: Il.2.712-5, **Kat2: Il.2.738-741, Kat8: Il.2.744-8, Kat4: Il.2.750-3, Kat4: Il.2.755-8, Kat2: Il.2.761-4, Kat4: Il.2.771-5, NP2: Il.2.798-804R, Kat4: Il.2.825-8, Kat8: Il.2.827-830, Kat2: Il.2.844-8, Kat4: Il.2.845-8, Kat2: Il.2.866-9, CDII2: 877 : 40 = 21,9****

Ilias 3 Verg4: Il.3.1-4, NP8k: Il.3.14-17, sta4: Il.3.51-4R, NP4: Il.3.84-7R, ainos4p: Il.3.153-6, Makarismos6: Il.3.181-4R, Verg2: Il.3.196-200R, ironanalep4 : Il.3.200-3R, **Eid8: Il.3.266-9, Rit2: Il.3.271-5, EidGeb4: Il.3.274-9R, Ritnarr4: Il.3.310-3, jemand4 : Il.3.317-320R, narr2p: Il.3.341-5, Geb4k: Il.3.363-7R, Ort8: Il.3.448-451, NP4: Il.3.456-9R, CDII3: 461 : 17 = 27,1**

Ilias 4 ainos4k: Il.4.8-11R, ainos2k: Il.4.8-15R, **NP8: Il.4.63-6R, Verg2: Il.4.75-8, deskr8: Il.4.120-4, beinah4: Il.4.170-3R, Lüge4k: Il.4.232-5R, sta4: Il.4.246-9R, ainos2: Il.4.259-266R, narr4: Il.4.309-313, narr8: Il.4.332-6, sta8: Il.4.341-4R, ainos4: Il.4.366-9, Kat2: Il.4.393-6, sta2 : Il.4.402-6R, Ethos: Il.4.414-7R, **Verg2k: Il.4.435-8, deskr4: Il.4.446-450, narrdeskr2: Il.4.502-7, CDII4: 544 : 18 = 30,2****

Ilias 5 Katdeskr4: II.5.9-13, **Kat4: II.5.37-41, Katnarr2 ? : II.5 .49-53, Katnarr2 ? : II.5 .55-8, Kat2: II.5.64-7, NP4: II.5.133-8, Kat8: II.5.155-8, Iron2: II.5.177-181 ?R, analep2: II.5.194-7R, NP?4: II.5.253-6R, sta2: II.5.409-413R, **narr4p: II.5.450-3, sta4: II.5.456-460R, NPnarr4: II.5.467-474R, sta2: II.5.484-7R, Kat2: II.5.538-541, NP2: II.5.602-5R, Katnarr4: II.5.612-6, NP2: II.5.631-4R, Katprahl4: II.5.653-9, Kat2: II.5.709-712, NP4: II.5.715-8R, Klage2 ? : II.5.823-6R, sta2: II.5.890-3R, CDII5: 909 : 24 = 37,8****

Ilias 6 narrcat2: II.6.3-6, Kat2: II.6.8-11, narrKat2 ? : II.6.42-6, ritGeb4: II.6.92-5R, Geb8: II.6.95-8R, NP4: II.6.113-6R, Ort2 ? : II.6.231-9, NP4: II.6.273-6R, NP8: II.6.276-9R, ritGeb4: II.6.303-6, narrdesk6: II.6.377-380R, analepext2: II.6.435-8R, Verg4: II.6.507-510, CDII6: 529 : 13 = 40,6

Ilias 7 NP8: II.7.40-4R, NP8: II.7.46-53R, NP4: II.7.57-60, iron4k: II.7.85-8R, NP2k: II.7.170-3R, Geb4: II.7.200-3R, prahl4: II.7.228-232R, sanktion4: II.7.305-8, NP2k: II.7.308-311, NP2 ? : II.7.384-7R, NP4: II.7.405-9R, CDII7: 482 : 11 = 43,8

Ilias 8 NP2: II.8.33-7R, desk2: II.8.43-7R, desk4: II.8.57-64, narr4: II.8.98-101, narr2: II.8.114-9, narr8 : II.8.120-3, beinah2: II.8.133-6, beinah4: II.8.134-8, sta2 : II.8.151-6R, Reflexion4 ? : II.8.166-172, Ort4: II.8.211-5, sta2: II.8.231-4R, Zei4: II.8.249-252, sta4: II.8.293-6R, sta2: II.8.296-9R, Katnarr2: II.8.304-7, analep4k: II.8.362-5R, NP2: II.8.377-380R, desk4: II.8.394-8, sta2: II.8.447-452R, sta2: II.8.464-8R, NP2: II.8.507-513R, NP4: II.8.521-5R, sta2 : II.8.539-544R, CDII8: 565 : 24 = 23,5

Ilias 9 NP2 : II.9.67-71R, NP2: II.9.74-8R, NP2 ? : II.9.96-102R, NP2k: II.9.110-4R, Eid4: II.9.130-4R, Kat2: II.9.151-4R, gestus2: II.9.193-6. ainos4: II.9.199-202, gestus2: II.9.216-220, analep4: II.9.230-3R, analepprahl2: II.9.240-4R, Kat2: II.9.293-6R, SanktionNP2k: II.9.309-312R, sta2 ? : II.9.337-343, sta4: II.9.344-7R, NPsta2: II.9.347-352R, sta4p: II.9.399-403R, ainos8: II.9.499-503R, ainos6: II.9.506-510R, ainos2: II.9.524-9R, sta2: II.9.607-610R, sta2 ? : II.9.648-651R, sta8: II.9.652-5R, sta4: II.9.680-6R, CDII9: 713 : 24 = 29,6

Ilias 10 deskrnarr4: II.10.31-5, NP2: II.10.37-40R, iron2 ? : II.10.101-4R, ainos2 : II.10.128-131R, NP2: II.10.191-5R, iron2 ? : II.10.101-4R, iron2: II.10.128-131R, NP2 : II.10.191-5R, ainos2k ? : II.10.245-9R, deskrnarr4: II.10.253-6, Eid4: II.10.327-330R, Verg4 ? : II.10.361-4, narr8: II.10.371-4, Lüge2: II.10.377-380R, analep2: II.10.417-422R, narrsanktion2: II.10.521-5, iron2: II.10.538-541R, iron4: II.10.545-8R, iron2: II.10.545-550R, Ende4: II.10.570-6, CDII10: 579 : 17 = 34,0

Ilias 11 NP2 ? : II.11.14-8R, Verg4: II.11.27-31, Verg2: II.11.61-4, Verg2: II.11. 69-72, sta4: II.11.117-120R, Verg2 ? : II.11.128-131R,

*pathos?*2: *Il.11.133-6R*, *sta4*: *Il.11.139-144R*, *narr4*: *Il.11.169-172*, *Katinv4*: *Il.11.218-225*, *VergKat6* : *Il.11.238-241*, *NPKat8*: *Il.11.252-5*, *Verg4* : *Il.11.325-8*, *Katnarr2*: *Il.11.331-4*, *sta2*: *Il.11.364-8R*, *sta4*: *Il.11.382-5*, *Verg4*: *Il.11.476-9*, *beinah4*: *Il.11.504-8*, *narr8*: *Il.11.530-3*, **Verg4: Il.11.550-3**, **Verg2: Il.11.559-562**, **Verg4: Il.11.562-5**, **Kat2: Il.11.659-663R**, **Klage2k: Il.11.667-670R**, *CDII11*: 848 : 23 = 36,8

Ilias 12 *deskr4: Il.12.64-7R*, *deskr2 : Il.12.65-8R*, *narr2*: *Il.12.106-110*, **sta8: Il.12.163-6R**, **sta4: Il.12.167-170R**, *ophraNP2: Il.12.195-8*, *Zei2: Il.12.205-8*, *narr2*: *Il.12.256-263*, **deskr8: Il.12.286-291**, **deskr4: Il.12.295-8**, **Verg4: Il.12.300-6**, **NPextrat8: Il.12.308-316R**, *Reflexion8k: Il.12.323-6R*, *narr4: Il.12.329-332*, *analep4k: Il.12.334-7*, *deskr2* *Il.12.395-8*, *beinah8: Il.12.400-3*, *narr4: Il.12.425-430*, **narr2: Il.12.443-6**, **Verg4: Il.12.453-6**, *CDII12*: 471 : 20 = 23,5

Ilias 13 *ritextrat8k: Il.13.31-4*, **NPiron4: Il.13.43-7**, **NP2: Il.13.46-51**, *analep4: Il.13.65-8*, *analep8: Il.13.71-5*, **RK2: Il.13.103-6R**, **RK2: Il.13.109-112R**, **Reflexion4 ? : Il.13.111-4**, *narrdesk: Il.13.126-9*, *NP4: Il.13.151-7R*, *Kat4 : Il.13.169-172*, *iron4: Il.13.321-4R*, *narr2: Il.13.338-342*, *narr6: Il.13.392-6*, *Kat4: Il.13.424-7*, *NP2 : Il.13.499-502*, **narr4: Il.13.531-4**, **Ort2: Il.13.540-3**, *analep4: Il.13.675-9*, *Kat4: Il.13.683-9*, *Kat4: Il.13.695-9*, *Verg2 : Il.13.703-6*. **narr4: Il.13.718-722**, **gnom2: Il.13.729-733R**, *Kat2: Il.13.791-4*, *beinah2: Il.13.806-9*, *Ende2: Il.13.834-7*, *CDII13*: 837 : 26 = 32,0

Ilias 14 *analep8 ? : Il.14.28-32*, *deskr4: Il.14.32-5*, *iron2 : Il.14.52-6*, *NP4: Il.14.60-3R*, *NP4: Il.14.75-8R*, *NP4: Il.14.150-6*, *NP2: Il.14.204-213R*, *NP4: Il.14.238-241R*, *Eid8: Il.14.279-282*, **Lüge2k: Il.14.296-9**, **Lüge2: Il.14.303-8R**, *Kat4p: Il.14.324-7R*, *Lüge2: Il.14.336-9R*, *narr4: Il.14.400-3*, *Verg4: Il.14.412-6*, *narr4: Il.14.426-9*, **prahl4p: Il.14.472-5R**, **prahl2: Il.14.479-482R**, *prahl4: Il.14.498-502R*, *Katinv4: Il.14.508-512*, *Kat8: Il.14.520-15.1*, *CDII14*: 522 : 21 = 24,8

Ilias 15 *sta4: Il.15.31-5R*, **NP8: Il.15.54-9R**, **NP4k: Il.15.59-63R**, *PN2 ? : Il.15.63-7R*, *Verg4: Il.15.79-82*, **sta4: Il.15.131-5R**, **NP2: Il.15.141-6**, *staNP8: Il.15.208-214R*, **Verg4: Il.15.264-7**, **Verg2: Il.15.269-273**, *Kat4: Il.15.334-8*, *narr2: Il.15.355-8*, *Ort4k: Il.15.387-390*, **Verg2: Il.15.412-5**, **narr2: Il.15.419-422**, *analep4: Il.15.434-8R*, *NP4: Il.15.475-481R*, **Ort2: Il.15.498-502**, **NP4: Il.15.502-7R**, **NP2: Il.15.512-6R**, *NP4: Il.15.567-571R*, *prol4: Il.15.612-5*, **Verg4: Il.15.676-9**, **Verg2: Il.15.684-7**, *iron2: Il.15.703-710*, **Ende?2p: Il.15.739-743**, **Ende?4: Il.15.742-5**, *CDII15*: 746 : 27 = 27,6

Ilias 16 *KatNP2: Il.16.23-8R*, *NP4: Il.16.39-42R*, *Geb4: Il.16.98-101R*, **iron2: Il.16.100-5**, **inv4: Il.16.111-4**, **narr2: Il.16. 116-9**, *Kat2k: Il.16.166-170*, *Kat4: Il.16.193-6*, *deskr2: Il.16.216-220*, *Geb2: Il.16.234-7R*,

Verg4: II.16.253-260, iron2: II.16.282-5, **NP?4: II.16.359-362, Verg4p: II.16.364-7**, Verg8?: II.16.429-432, narr2: II.16.474-8, **Geb2: II.16.517-522R, Sanktion4: II.16.529-532**, NP4: II.16.541-4R, Verg6: II.16.589-592, gnom2: II.16.629-633R, Verg8: II.16.749-752, NPVerg2: II.16.760-5, apostroph4: II.16.790-3, prolep4: II.16.844-7R, prahl2: II.16.856-860R, CDII16: 867: 26 = 33,3

Ilias 17 sta2: II.17.28-31R, Verg2(?): II.17.55-60, Verg2?: II.17.137-140, NP2: II.17.271-5, jemand4: II.17.420-4R, gnom2: II.17.446-9R, Verg4: II.17.460-5, **NP8: II.17.475-8R, NP4: II.17.477-480R, NP4: II.17.504-9R, NP2: II.17.506-511R, NP4: II.17.511-4R, Verg2: II.17.548-551, NPKompetenz8: II.17.566-570, NPKompetenz4: II.17.567-570**, Klage4: II.17.626-631R, NPanalep2?: II.17.639-643R, **Verg4: II.17.659-662, NP4: II.17.669-675R**, Klage2: II.17.686-690R, Verg2: II.17.740-3, Ende2: II.17.751-6, EndeVerg4: II.17.756-9, CDOd17: 761: 23 = 33,0

Ilias 18 NP4: II.18.51-4R, NP8: II.18.139-143R, Verg8: II.18.160-4, analep4k: II.18.190-3R, Verg4: II.18.216-9, NP4p: II.18.276-9R, **prolep4: II.18.327-330R, sta2k: II.18.340-3R, sta2k: II.18.356-360R, analep8: II.18.431-4R, NP2: II.18.466-471R, deskr2: II.18.500-3, deskr4: II.18.504-7, deskr2: II.18.527-531, deskr4: II.18.537-541, deskr4: II.18.571-4, deskr4: II.18.594-9, Ende4: II.18.613-7, CDII18: 617: 18 = 34,2**

Ilias 19 NP4: II.19.6-13, NP2: II.19.23-9R, narr8: II.19.38-41, **NPSanktion8: II.19.74-7, NP2?: II.19.80-4R, Autoref?4: II.19.84-7R, gnom2: II.19.94-7R, Eid4: II.19.128-131R, gnom4: II.19.163-7R, KlageNP8: II.19.302-5, narr2: II.19.309-312, analep4k: II.19.321-4R, analep4: II.19.326-331R, NPKompet4: II.19.347-350R, NPKompet4k: II.19.352-5, CDII19: 424: 15 = 28,2**

Ilias 20 Apostrophnarr2: II.20.9-14, **beinah4k: II.20.26-30R, Kat2: II.20.35-8**, NP8: II.20.49-52, Zei8: II.20.55-8, NP2: II.20.83-6R, iron2: II.20.101-4R, NP8: II.20.136-9R, analep4: II.20.203-6R, **analepainos2: II.20.221-4R, narr2: II.20.324-7, NP4: II.20.331-6R, OrtNP4p: II.20.363-6, ainos4: II.20.429-432R, NP2: II.20.451-5R, CDII20: 503: 15 = 32,2**

Ilias 21 staautor2: **II.21.102-5R, staautor8p: II.21.110-3R**, staprahl2: II.21.125-130R, *prahl2: II.21.189-194R, prahl4: II.21.193-200R*, deskr2k: II.21.237-242, deskr2: II.21.245-8, **Geb8: II.21.281-7R, NP4: II.21.287-290R, NP8: II.21.334-7R, Verg4p: II.21.345-8, Geb2: II.21.367-370R, NP4k: II.21.514-7, CDII21: 611: 13 = 47**

Ilias 22 deskr8: II.22.4-7, Verg4k: II.22.26-9, Klage4: II.22.52-5R, gestus2: II.22.81-4R, **NP4: II.22.185-8, NP4: II.22.192-5, NP8k: II.22.194-7, NP2?: II.22.214-7R, Verg2: II.22.308-314, Verg8: II.22.310-3, Verg4k: II.22.315-8, prahl2: II.22.348-351R, prolep4: II.22.355-8R,**

Sanktionprahl4: II.22.377-380R, Klage2: II.22.417-420R, Ort4: II.22.434-8, Zeiiron4: II.22.446-9, anelep4: II.22.462-6, **prolepKlage2: II.22.487-490R, Klagedeskr8: II.22.491-5R**, CDII22: 515 : 20 = 25,7

Ilias 23 Klage8: II.23.16-9R, **Eid4: II.23.39-43, Eid8: II.23.47-50R**, NP4: II.23.179-182R, NP4 : II.23.209-212R, Kat2k: II.23.257-260, NP2 ? : II.23.270-4R, **NP2: II.23.338-341R, NP4: II.23.339-342R, NP2k: II.23.345-9R**, gestus8: II.23.361-5, sta4 ? : II.23.401-5R, PN2 ? : II.23.403-7R, Eid4: II.23.441-5R, **Verg2: II.23.517-522, narrKat4: II.23.529-532, narrKat2: II.23.530-3, Sanktion4: II.23.534-8R**, ainos8: II.23.550-5R, ainosethos4: II.23.620-5R, **deskranalep2k: II.23.744-7, NP4: II.23.749-3R, NP8: II.23.750-4R**, ainos4k: II.23.792-5R, **NP8k: II.23.828-831, NP2k: II.23.830-3R**, Geb6: II.23.861-4R, CDII23: 897 : 27 = 33,3

Ilias 24 NP4: II.24.23-8, gnom4p: II.24.45-9R, **analep4: II.24.70-3R, deskr4: II.24.80-3**, extra2: II.24.220-3R, rit2: II.24.285-292R, Geb4p: II.24.308-311R, Lüge2: II.24.392-5R, Zeianalep6: II.24.417-420R, iron4: II.24.435-443R, **Verg4: II.24.480-3, iron2: II.24.488-492R, Mitleidnarr2k: II.24.516-9R, gnom2: II.24.526-9R**, ethos2: II.24.637-641, NP2: II.24.676-681, Ort2: II.24.693-8, **KlageKat4: II.24.743-6R, KlageKat4: II.24.748-751R**, KlageKat2: II.24.765-9R, Ende4: II.24.795-8, CDII24: 804 : 21 = 38,2

homerische Hymnen

I Dionysoshymnus: 0

II Demeterhymnus inv2: hC1-8, Lüge2: hC133-6R, NP8: hC220-3R, **Klagerit6: hC248-251R, Eid4: hC259-262R, rit4: hC267-271R**, narrinter2: hC327-331, Lügerit: hC364-367R, KatEnde4: hC486-490, CDhC: 495 : 9 = 55

III Apollonhymnus apostr8: **hA17-20, apostr4: hA18-21 apostr2: hA22-6, apostrdeskr8: hA28-31, rit2: hA67-70R, ainos4: hA70-3R, Eid4: hA78-83R, extra8: hA148-151, extra4: hA158-166, extra6: hA161-4, sanktioninv4: hA204-8, inv4p: hA211-4, rit2: hA236-240, Lüge4: hA262-5R, LügeRK2: hA273-8, sta8: hA320-4R, extrastaZei4: hA362-6R, extra2: hA371-4, RK4: hA375-8, rit4: hA384-7, rit4: hA389-7, Zei4: hA406-9, narr4: hA420-3, NP2: hA455-8R, rit2: hA517-522, Ende4: hA542-6, CDhAp: 546 : 25 = 21,8**

IV Hermeshymnus ritetra4: hM.22-5, RK8k: hM.42-5, narrrit4: hM.75-8, NP6: hM.89-92R (lacuna?), NP2k: hM.180-4R, iron8: hM.312-5, SanktionNP2: hM.392-5, Sanktion2k: hM.399-402 (403?), rit4: hM.412-5, Lüge2: hM.462-5R, Lüge2: hM.467-474R, rit4: hM.484-7R, EidNP4: hM.515-520R, staEid(?): hM.538-541R, rit8k: hM.560-3R, CDhM: 580 : 15 = 38,6

V Aphroditehymnus rit4: hV.28-31, Zei2: hV.68-71, NPLüge2: hV.83-6, Lüge2: hV.111-6R, Lüge2: hV.143-6, NP2: hV.193-7R, ainos2: hV.229-232R, NP4: hV.272-5R, CDhV: 293 : 8 = 36,7

VI Aphroditehymnus: 0
VII Dionysoshymnos: 0
VIII Areshymnus: 0
IX Artemishymnus: 0
X Aphroditehymnus: 0
XI Athenehymnus: 0
XII Herahymnus: 0
XIII Demeterhymnus: 0
XIV Magna Mater: 0
XV Herakles: 0
XVI Asklepios: 0
XVII Dioskuren: 0
XVIII Hermes: 0
XIX Panhymnus rit2k: hPan.19-22, CDhPan: 49 : 1 = 49
XX Hephaistoshymnus: 0
XXI Apollonhymnus: 0
XXII Poseidonhymnus: 0
XXIII Zeushymnus: 0
XXIV Hestiahymnus : 0
XXV Musen und Apollon: 0
XXVI Dionysoshymnus Enderit4: hB.6-13, CDhB: 13: 1 = 13
XXVII Artemishymnus Zei6: hD.8-11, CDhD: 22 : 1 = 22
XXVIII Athenehymnus: 0
XXIX Hestiahymnus: 0
XXX Mutter Erde Ende4: hT.15-9, CDhT: 19 : 1 = 19
XXXI Helioshymnus deskr2: hS.8-11, deskrEnde4: hS.11-7, CDhS: 19 : 2 = 9,5
XXXII Selenehymnus: 0
XXXIII Dioskuren: 0
XXXIV Fremde: 0

Bibliographie

- Agosti G. Gonnelli F., “Materiali per la storia dell’esametro nei poeti cristiani greci: Fra Omero e i moderni (F.G.)”, in M. Fantuzzi R. Pretagostini edd., *Struttura e storia dell’esametro greco I*, Roma 1995, 299-358.
- Allione L., *Telemaco e Penelope nell’Odissea*, Torino 1953.
- Aloni A., *L’aedo e i tiranni, ricerche sull’Inno omerico a Apollo*, Roma 1989.
- Arend W., *Die typischen Scenen bei Homer*, Berlin 1933.
- Aubriot-Sévin D., *Prière et conception religieuses en Grèce ancienne*, Lyon 1992.
- Bakker E. J., *Poetry in Speech: Orality and Homeric Discourse*, Ithaca New York 1996.
- Bakker E., “Storytelling in the Future: Truth, Time, and Tense in Homeric Epic”, in E. Bakker A. Kahane edd., *Written Voices, Spoken Signs: Tradition, Performance, and the Epic Text*. Cambridge, MA, 1997, 26-30.
- Banfield A., *Unspeakable Sentence, Narration and Representation in the Language of Fiction*, London 1982.
- Bernabé A., ed., *Poetae epici Graeci II.1*, München Leipzig 2004.
- Bertrand N., “L’enjambement de l’adjectif et la description chez Homère”, Vortrag gehalten an der 21. Versammlung der Metrikergruppe Damon, 27.10.2006.
- Besslich S., “Nausikaa und Telemach, Dichterische Funktion und Eigenwert der Person bei der Darstellung des jungen Menschen in der Odyssee”, in G. Kurz

- D. Müller W. Nicolai ed., *Gnomosyne, Menschliches Denken und Handeln in der frühgriechischen Literatur, Festschrift für Walter Marg zum 70. Geburtstag*, München 1981, 103-116.
- Blümlein G., *Die Trugreden des Odysseus*, Diss. Frankfurt/Main 1971.
- Böhme R., *Die verkannte Muse: Dichtersprache und geistige Tradition des Parmenides*, Bern 1986.
- Booth W., *The Rhetoric of Fiction*, Chicago 1961, ²1983
- Burkert W., "Kynaihos, Polykrates and the Homeric Hymn to Apollo", in G. W. Bowersock W. Burkert M. C. J. Putnam ed., *Arktouros. Hellenic Studies Presented to B. Knox on the occasion of his 65th birthday*, Berlin New York 1979, 53-62.
- Cairns D.L. ed., *Oxford Readings in Homer's Iliad*, Oxford 2001.
- Calame C., *Le récit en Grèce ancienne*, Paris ²2000.
- Callaway C., "Odysseus' Three Unsworn Oaths", *AJPh* 119 1998, 159-170.
- Callaway C., "Perjury and the Unsworn Oath", *TAPA* 123 1993, 15-25.
- Cantilena M., "Il ponte di Nicanore", in M. Fantuzzi R. Pretagostini ed., *Struttura e storia dell'esametro greco I*, Roma 1995, 9-67.
- Cappello S., *Le réseau phonique et les sens, l'interaction phono-sémantique en poésie*, Bologna 1990.
- Christol A., "Les couleurs de la mer", in L. Villard ed., *Couleurs et visions dans l'Antiquité classique*, Rouen 2002, 29-44.
- Clay J. Strauss, *Hesiod's Cosmos*, Cambridge 2003.
- Danek G., "Darstellung verdeckter Handlung bei Homer und in der südslawischen Heldenlied-Tradition", *WS* 111 1998, 67-88.
- De Jong I. J. F., "Narrator-Language versus Character Language: Some Further Explorations", in C. Calame A. Hurst F. Létoublon ed., *Hommage à Milman Parry: le style formulaire de l'épopée homérique et la théorie de l'oralité poétique*, Amsterdam 1997, 293-302.
- Dee J. H., *Repertorium homericae Poesis hexametricum*, Hildesheim Zürich New York 2004.
- Devine A. M. Stephens L. D., *The Prosody of Greek Speech*, New York Oxford 1994.
- Dilligan R. J. Bender T. K., "The Lapses of Time: a Computer-Assisted Investigation of English Prosody", in A. J. Aitken R. W. Baily N. Hamilton-Smith ed., *The Computer and Literary Studies*, Edinburgh 1973, 239-252.
- Dirlmeier F., *Die Vogelgestalt homerischer Götter*, Heidelberg 1967.
- Doherty L. E., *Siren Songs, Gender, Audiences and Narrators in the Odyssey*, Ann Arbor 1995.
- Drerup E., *Das fünfte Buch der Ilias, Grundlagen einer homerischen Poetik*, Paderborn 1913.
- Drerup E., *Homerische Poetik I+II*, Würzburg 1921.
- Duckworth G.E., *Vergil and Classical Hexameter Poetry*, Ann Arbor 1969.

- Fantuzzi M. Pretagostini R. edd., *Struttura e storia dell'esametro greco I*, Roma 1995.
- Fingerle A., *Typik der homerischen Reden*, München 1940.
- Focke F., *Die Odyssee*, Stuttgart Berlin 1943.
- Ford A. L., "The Seal of Theognis: The Politics of Authorship in Archaic Greece", in T. J. Figueira G. Nagy edd., *Theognis of Megara, Poetry and Polis*, Baltimore London 1985, 82-95.
- Fortassier P., *Le spondaique expressif dans l'"Iliade" et dans l'"Odyssee"*, Louvain Paris 1995.
- Fränkel H., "Der kallimachische und der homerische Hexameter", *NAWG* 2 1926, 197-229.
- Fränkel H., "Der homerische und der kallimachische Hexameter" in *Wege und Formen frühgriechischen Denkens*, München ²1960 ³1968, 100-156.
- Furley W. D., "Praise and Persuasion in Greek Hymns", *JHS* 115 1995, 29-46.
- Genette G., *Figures III*, Paris 1972.
- Gentili B. Giannini P., "Preistoria e formazione dell'esametro", *QUCC* 26 1977, 7-51.
- Gentili B. Lomiento L., *Metrica e ritmica, storia delle forme poetiche nella grecia antica*, Roma 2003.
- Giordano M., *La parola efficace. Maledizioni, giuramenti e benedizioni*, Pisa Roma 1999.
- Greimas A.J., *Sémantique structurale*, Paris 1966.
- Grossardt P., *Die Trugreden in der Odyssee und ihre Rezeption in der antiken Literatur*, Bern 1998.
- Hagel S., "Tables beyond O'Neill", in Spaltenstein F. Bianchi O. éds, *op. cit.*, 2004, 135-215.
- Hagel S., "Caesura and Melody", in Spaltenstein F. Bianchi O. éds, *op. cit.*, 2004, 11-22.
- Hainsworth J. B., "Clustering of Words and other Linguistic Features in Homeric Epic", in C. Calame A. Hurst F. Létoublon edd., *Hommage à Milman Parry, le style formulaire de l'épopée homérique et la théorie de l'oralité poétique*, Amsterdam 1997, 93-103.
- Hammond H.G.L., "The Arrangement of Thought in the Proem and Other Parts of Thucydides I", *CQ* 2 1952, 127-141,
- Heiden B., "The Three Movements of the 'Iliad'", *GRBS* 37 1996, 5-22.
- Higbie C., "Archaic Hexameter: the 'Iliad', 'Theogony', and 'Erga'", in M. Fantuzzi R. Pretagostini edd., *Struttura e storia dell'esametro greco I*, Roma 1995, 69-120.
- Hoekstra A., *A Commentary on Homer's Odyssey II, Books IX–XVI*, Oxford 1989.
- Hölscher U., *Untersuchungen zur Form der Odyssee*, Berlin 1939.
- Horn A., *Theorie der literarischen Gattungen*, Würzburg 1998.
- Janko R., "The Shield of Heracles and the Legend of Cycnus", *CQ* 36 1986, 38-59.

- Janko R., *Homer, Hesiod and the Hymns, Diachronic Development in Epic Diction*, Cambridge 1982.
- Janko R., *The Iliad, A Commentary IV: books 13-16*, Cambridge 1992.
- Jensen M. S., "Dividing Homer: When and How were the Iliad and the Odyssey divided into songs?", *SO* 74 1999, 5-91.
- Jones F. P. Gray F. E., "Hexameter Patterns, Statistical Inference and the Homeric Question, An Analysis of the La Roche Data", *TAPA* 103 1972, 187-208.
- Katicic R., "Die Ringkomposition im ersten Buche des thukydeischen Geschichtswerkes", *WS* 70 1957, 179-196.
- Kirchhoff A., *Die Komposition der Odyssee*, Berlin 1869.
- Krischer T., *Formale Konventionen der homerischen Epik*, München 1971.
- Kühlmann W., *Katalog und Erzählung, Studien zu Konstanz und Wandel einer literarischen Form in der antiken Epik*, Freiburg/Breisgau 1973.
- Küper Ch., *Sprache und Metrum, Semantik und Linguistik des Verses*, Tübingen 1988.
- La Roche J., "Zahlenverhältnisse im homerischen Vers", *WS* 20 1898, 1-69.
- Lascoux E., "Ecouter Homère ? Pour un codage tonotopique de l'épos", *Gaia* 7 2003, 309-319.
- Lateiner D., "Heroic Proxemics: Social Space and distance in the 'Odyssey'", *TAPA* 122 1992, 165-198.
- Lateiner D., *Sardonic Smile, Nonverbal Behavior in Homeric Epic*, Ann Arbor 1995.
- Lateiner D., "Homeric Prayer", in B. Heiden ed., *The 'Iliad' and its Context*, *Arethusa* 30 1997, 241-272.
- Leduc C., "Comment la donner en mariage? La mariée en pays grec (IXe-Ve siècle av. J.C.)", in P. Schmitt-Pantel ed., *Histoire des femmes I, L'Antiquité*, Paris 1991 (Ital. ed. 1990), 259-316.
- Lehrs K., *De Aristarchi studiis homericis*, Leipzig 1882.
- Létoublon F., "Descriptions dans l'Iliade", in L. Isebaert R. Lebrun P. Normand edd., *Quaestiones Homericae. Acta colloquii Namurcensis habiti diebus 7-9 mensis Septembris anni 1995*, Louvain-Namur 1998, 164-186.
- Lincoln B., "Competing discourses: Rethinking the Prehistory of Mythos and Logos", *Arethusa* 30, 1997, 341-367.
- Lohmann D., *Die Komposition der Reden in der Ilias*, Berlin 1970.
- Louden B., "Eumaios and Alkinoos: The Audience and the Odyssey", *Phoenix* 20, 1997, 95-114.
- Ludwich A., *Aristarchs homerische Textkritik nach den Fragmenten des Didymos II*, Leipzig 1885.
- Lukinovich A. Steinrück M., "Introduction aux problèmes de la césure antique", in Spaltenstein F. Bianchi O. éds, *op. cit.*, 2004, I-XXIII.
- Lukinovich A., *Observations sur le trimètre d'Alexis*, Diss. Genève 2006.
- Luther W., "Wahrheit" und "Lüge" im ältesten Griechentum, Borna Leipzig, 1935.

- Martin R., "Hesiod's Metanastic Poetics", *Ramus* 21 1992, 11-33.
- Merry W. W. Riddell J. Monro D. B., *Homer's Odyssey*, Oxford 1886-1901.
- Miller A. M., *From Delos to Delphi, a Literary Study of the Homeric Hymn to Apollo*, Mnemosyne Suppl. 93, Leiden 1986.
- Müller G., *De Aeschyli Supplicum tempore atque indole*, Halle 1908.
- Müller M., *Athene als göttliche Helferin in der Odyssee*, Diss. Frankfurt/Main 1966.
- Münnich U. A., "Untersuchungen zu Lautwiederholungen in jambischen Pentameterzeilen", *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 22 1976, 36-62.
- Naeke A. F., "Callimachi Hecale IV/V", *RhM* 3 1835, 509-568.
- Nagy G., *The Best of the Achaeans. Concepts of the Hero in Archaic Greek Poetry*, Baltimore 1979.
- Nünlist R., "Der homerische Erzähler und das sogenannte Sukzessionsgesetz", *MH* 55, 2-8.
- O'Neill E. G. Jr., "The Localization of Metrical Wordtypes in the Greek Hexameter: Homer, Hesiod and the Alexandrians", *YCS* 8 1942, 105-178.
- Otterlo W. A. A. van, *Untersuchungen über Begriff, Anwendung und Entstehung der griechischen Ringkomposition*, Mededeelingen der Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel 7, 3 1944.
- Perceau S., *La parole vive, Communiquer en catalogue dans l'épopée homérique*, Louvain Paris Dudley MA 2002.
- Popper K. R., *The Logic of Scientific Discovery*, New York 1968 (London 1959).
- Porter J., "Hermeneutic Lines and Circles: Aristarchus and Crates on the exegesis of Homer", in R. Lamberton J. J. Keaney ed., *Homer's Ancient Readers. The Hermeneutics of Greek Epic's Earliest Exegetes*, Princeton 1992, 67-114.
- Probert Ph., *A New Short Guide to the Accentuation of Ancient Greek*, London 2003.
- Pucci P., *Hesiod and the Language of Poetry*, Baltimore 1977.
- Pucci P., *Inno alle Muse (Esiodo Teogonia 1-115) Testo, traduzione e commento*, erscheint noch.
- Pucci P., *Odysseus Polutropos, Intertextual Readings in the Odyssey and the Iliad*, Ithaca London 1987.
- Raalte M. van, *Rhythm and Metre, Towards a Systematic Description of Greek Stichic Verse*, Assen/Maastricht Wolfboro 1986.
- Reinhart K. (U. Hölscher ed.), *Die Ilias und ihr Dichter*, Göttingen 1961.
- Rengakos A., "Zeit und Gleichzeitigkeit in den homerischen Epen", *AA* 41 1995, 1-33.
- Rosenfeld-Löffler A., *La poésie d'Empédocle, Cosmologie et métaphore*, Bern New York 2006.
- Rudhardt J., "A propos de l'hymne homérique à Déméter", *MH* 35 1978, 1-17.
- Rutherford R., *Homer*, Oxford 1996.

- Scheid-Tissinier E., “Télémaque et les prétendants, les néoi d’Ithaque”, *AC* 62 1993, 1-22.
- Seeck G. A., “Homerisches Erzählen und das Problem der Gleichzeitigkeit”, *Hermes* 126 1998, 131-144.
- Segal Ch., *Singers, Heroes and Gods in the ‘Odyssey’*, Ithaca London 1994.
- Solmsen F. Merkelbach R. West M. L. edd., *Hesiodi Theogonia, Opera et dies, Fragmenta selecta*, Oxford 31990.
- Spaltenstein F. Bianchi O. éd., *Autour de la césure*. Actes du colloque Damon des 3 et 4 novembre 2000 sous la direction de M. Steinrück et A. Lukinovich, Bern Berlin Bruxelles Frankfurt/M. New York Oxford Wien, 2004.
- Stanley K., *The Shield of Homer, Narrative Structure in the Iliad*, Princeton 1993.
- Steinrück M., “Der Bericht des Proteus”, *QUCC* 44 1992, 47-60.
- Steinrück M., *Rede und Kontext, zum Verhältnis von Person und Erzähler in frühgriechischen Texten*, Bonn 1992.
- Steinrück M., “L’épithète homérique d’Héra après le troisième trochée”, *Epea Pteroenta, Bulletin du Centre d’Etudes Homériques* 3 1994, 13-23.
- Steinrück M., “Die drei Äpfel der Venus: lateinische Hexameter und die Interpretation”, *Jahrbuch des Schweizerischen Instituts für Kulturwissenschaften* 1 1996, 15-25.
- Steinrück M., “Comment faire l’éloge d’une femme?: tuer et mettre au monde dans les Ehées”, *Métis* 11 1996, 25-36.
- Steinrück M., *Kranz und Wirbel, Ringkompositionen in den Büchern 6-8 der Odyssee*, Hildesheim 1997.
- Steinrück M., “Wie entsteht der epische Schein bei Homer (eine Alternative)?”, *Poetica* 31 1999, 324-338.
- Steinrück M., *Iambos, Studien zum Publikum einer Gattung in der frühgriechischen Literatur*, Hildesheim 2000.
- Steinrück M., “Hexameter und ihre Rhythmen”, *Lexis* 16 1999, 9-28.
- Steinrück M., *La pierre et la graisse: lecture dans l’intertexte grec antique*, Amsterdam 2001.
- Steinrück M., “Das altgriechische Medium und der Fall des Gebärens/ Zeugens” *Bulletin der Heinrich Barth Gesellschaft*, 9 2003.
- Steinrück M., “Argumente zum griechischen Akzent”, *Lexis* 21 2003, 27-37.
- Steinrück M., *Haltung und rhetorische Form, Tropen, Figuren und Rhythmus in der Prosa des Eunap von Sardes*, Hildesheim 2004.
- Steinrück M., “La métrique comme marque du débrayage dans l’épopée antique”, in *De l’énoncé à l’énonciation et vice-versa, Regards multidisciplinaires sur la deixis*, Tartu 2005 (*Studia Tartuensia* IVb), 319-328.
- Steinrück M., “Le catalogue des femmes pseudo-hésiodique et les rares amants héroïques des déesses”, in A. Kolde A. Lukinovich A.-L. Rey edd., *Κορυφαίωι άνδρί, Mélanges offerts à André Hurst*, Genève 2005, 293-302.

- Steinrück M., *The Suitors in the Odyssey: The Clash between Homer and Archilochus*, New York Bern 2008.
- Steinrück M. (avec la collaboration d'Alessandra Lukinovich), *A quoi sert la métrique? Interprétation littéraire et analyse des formes métriques grecques: une introduction*, Grenoble 2007.
- Steinrück M., *La mise en évidence*, Paris 2009.
- Steinrück M., *Antike Formen, Materialien zur Geschichte von Katalog, mythos und Dialog*, Amsterdam 2013.
- Suter A., "Paris and Dionysos, Iambus in the Iliad", *Arethusa* 26 1993, 1-18.
- Tergum P., *Leise Laute, Arbeiten über das Verhältnis von Rhythmus und Lautresponson bei Archilochos*, Lausanne Basel 1991.
- Thraede K., *Der Hexameter in Rom, Verstheorie und Statistik*, München 1978.
- Tynjanov J., *Das Problem der Verssprache. Zur Semantik des poetischen Textes*, dt. München 1976 (Leningrad 1924).
- Vamvouri Ruffy M., *La Fabrique du divin. Les Hymnes de Callimaque à la lumière des Hymnes homériques et des Hymnes épigraphiques*, Liège 2004.
- Van Thiel H. ed., *Homeri Ilias*, Hildesheim 1996.
- Vernant J.-P., "Le mythe hésiodique des races, essai d'analyse structurale", *Revue de l'Histoire des Religions* 157 1960, 21-54.
- Vian, F. ed. vert., *Les Argonautiques orphiques*, Paris 1987.
- Visser E., *Homerische Versifikationstechnik. Versuch einer Rekonstruktion*, Frankfurt Bern New York 1987.
- Visser E., *Homers Katalog der Schiffe*, Stuttgart Leipzig 1997.
- Visser E., "Rez. P. Fortassier, Le spondaique expressif dans l'Iliade et dans l'Odyssee", *MH* 55 1998, 217.
- Wellek R. Warren A. (E. Lohner M. Lohner vertt.), *Theorie der Literatur*, Frankfurt/M. Berlin 1968.
- West M. L., *Greek Metre*, Oxford 1982.
- West M. L., *The Orphic Poems*, Oxford 1983.
- Wilamowitz-Moellendorf U. von, *Aeschylus Interpretationen*, Berlin 1914.
- Wilamowitz-Moellendorf U. von, *Die Heimkehr des Odysseus*, Berlin 1927.
- Ziegler K., "Lykophron 8", *RE* 132 (1927), 2316-2381.
- Zielinski T., "Die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos", *Philologus Suppl.* 8 1899-1901, 407-449.

Finito di stampare nel mese di giugno 2016
EUT Edizioni Università di Trieste